



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Beweggründe und Voraussetzungen für die gemeinsame Austragung der Fußballeuropameisterschaft 2012 in Polen und der Ukraine

Eine sozialgeographische Analyse

Verfasser

Dominik Seeböck

angestrebter akademischer Grad

Magister der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 482 456

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Bewegung und Sport / UF Geographie und Wirtschaftskunde

Betreuerin / Betreuer:

HR Prof.h.c. Univ.-Doz. Dr. Peter Jordan

„[...] kein Fußball, keine Meisterschaft ist fähig, eine Gesellschaft zu verändern, wenn sie selbst sich nicht verändern will.“ (Zhadan, 2012, S. IV)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
1. Einleitung	6
1.1 Forschungsstand	6
1.2 Strukturierung der Diplomarbeit	8
1.3 Methodischer Zugang	9
2. Der gemeinsame Werdegang zwischen Polen und der Ukraine	11
2.1 Polen und die Kiewer Rus	12
2.2 Das Königreich Polen und das Großfürstentum Litauen	15
2.3 Die Realunion Polen-Litauen	17
2.3.1 Die Dnjepr-Kosaken	20
2.4 Das geteilte Polen	24
2.4.1 Die polnische und ukrainische Nationalbewegungen	27
2.5 Der Erste Weltkrieg und die Zwischenkriegszeit	28
2.6 Der Zweite Weltkrieg und die Nachkriegszeit bis zur politischen Wende 1989/90	34
2.7 Unabhängigkeit in Polen und in der Ukraine	37
3. Die Komponenten für die gemeinsame Ausrichtung der Fußballeuropameisterschaft 2012 in Polen und der Ukraine	45
3.1 Die Akteure der UEFA-Euro 2012	45
3.2 Die Organisationsstrukturen der UEFA	48
3.3 Die Bewerbungsmotive für die Veranstaltung der UEFA-Euro 2012	51
3.4 Die infrastrukturellen Maßnahmen für die UEFA-Euro 2012	56
3.4.1 Sportinfrastruktur	59
3.4.2 Temporäre Investitionen der UEFA	62
3.4.3 Verkehrsinfrastruktur	63
3.5 Der touristische Aspekt einer Fußballeuropameisterschaft	68
3.6 Die Zusammenarbeit bestimmter Akteure während der UEFA-Euro 2012	74

3.6.1 Maßnahmen zum polnisch-ukrainischen Grenzübergang	77
3.6.2 Sicherheitsmaßnahmen während der UEFA-Euro 2012	79
3.7 Politische Diskurse rund um die UEFA-Euro 2012	81
3.7.1 Julija Tymoschenko und die UEFA-Euro 2012	81
3.7.2 Weisungen der UEFA als oberstes Kontrollorgan	84
3.8 Die Resonanz in den Gastgeberstaaten der UEFA-Euro 2012	86
3.9 Der Aspekt der Nachhaltigkeit	88
4. Zusammenfassung	91
Literaturverzeichnis	97
Datenverzeichnis	101
Abbildungsverzeichnis	101
Tabellenverzeichnis	102
Abstract	103
Anhang	104
Interview 1	104
Interview 2	107
Interview 3	121
Interview 4	125
Interview 5	128
Lebenslauf	146

Vorwort

Vor wenigen Monaten wurde die 14. Fußballeuropameisterschaft der Männer in Polen und in der Ukraine ausgetragen. Es war erst das zweite Turnier, welches in Osteuropa stattfand. Zuvor wurde 1976 im ehemaligen Jugoslawien gespielt. In der Region Ostmitteleuropa wurde zuvor noch nie eine Fußballeuropameisterschaft organisiert. Fußballanhänger¹ aus allen Kontinenten der Welt verfolgten drei Wochen lang das sportliche Ereignis. Doch die Fußballeuropameisterschaft ist weit mehr als nur ein sportlicher Wettkampf. Das Turnier des europäischen Fußballverbandes (UEFA) stellt im Zuge der Globalisierung politische, ökonomische und soziale Anforderungen und Diskurse an diverse internationale Unternehmen, Verbände, Organisationen und Staaten.

Als Amateurfußballspieler und Nachwuchstrainer erfasst mich alle vier Jahre dieses sportliche Ereignis. Neben dem sportlichen Interesse wurde aber ebenso die Neugierde über die sozial-geographischen Faktoren einer Fußballeuropameisterschaft geweckt. Der Umstand, dass ich am geographischen Institut die Lehrveranstaltung „Regionale und politische Geographie des östlichen Mitteleuropa“ besucht hatte und gleichzeitig Bewegung und Sport studiere, veranlassten mich, über die Beweggründe und Voraussetzungen der gemeinsamen Austragung der Fußballeuropameisterschaft 2012 in Polen und der Ukraine meine Diplomarbeit zu verfassen.

Ich möchte mich bei meinem Betreuer Prof. Dr. Peter Jordan für die außergewöhnliche Unterstützung bedanken. Ein Dankeschön auch dafür, dass ich meine Arbeit über ein aktuelles, fächerübergreifendes und eher unübliches Thema verfassen durfte. In diesem Zusammenhang bedanke ich mich auch bei Prof. Dr. Johannes Uhlig, der mir unterstützend und beratend zur Seite stand.

Vielen Dank den Experten Dr. Vasyl Myronyuk, Mag. Jurij Arabskyj, Hans Christian Heinz, Wolfgang Gramann und Erich Weiskircher für ihre Geduld und ihren Wissenstransfer. Etliche Aussagen, Erzählungen und Informationen waren eine Bereicherung für meine Arbeit.

Zum Abschluss auch ein großes Dankeschön an meine Familie und Freunde, die mich in all den Jahren während des Studiums unterstützt haben. Danke auch der Fußballmannschaft aus Zwölfaxing, sowie der U-10 der Sportvereinigung Schwechat, die für mich ein wichtiger Ausgleich in dieser arbeitsintensiven Zeit waren.

¹ Sämtliche Bezeichnungen, die sich auf Personen beziehen, sind in der maskulinen Form geschrieben, beinhalten aber in entsprechenden Zusammenhängen das weibliche Geschlecht.

1. Einleitung

„Gemeinsam Geschichte schreiben“ – der Leitsatz der 14. Fußballeuropameisterschaft, die in Polen und in der Ukraine ausgetragen wurde. Die gemeinsame Vergangenheit der beiden Nationen soll ein verbindendes Element in der Organisation und Durchführung der UEFA-Euro 2012 sein. Gleichzeitig wollen die Veranstalter Geschichte schreiben: Die erste Fußballeuropameisterschaft in Ostmitteleuropa, in ehemaligen sozialistischen Ländern. Eine große Chance, aber auch gleichzeitig eine große Herausforderung für die beiden Länder. Nicht nur der Sport, sondern auch die Ökonomie, die Politik und die Gesellschaft tragen dieses Unterfangen. Verschiedene Akteure, national wie international, sind an dem Turnier beteiligt. Nach dem sportlichen Ereignis zählt die Nachhaltigkeit bei den Gastgebern. Nachhaltigkeit im Fußball, in der permanenten Infrastruktur, im Tourismus, in der Gesellschaft und in der Politik. Die Fußballeuropameisterschaft 2012 als weitere Grundlage für eine gemeinsame Zukunft.

Es folgt in diesem Abschnitt noch die Erörterung des aktuellen Forschungsstands im Kontext zu dem Thema. Die Strukturierung der Diplomarbeit sowie der methodische Zugang zum wissenschaftlichen Arbeiten werden ebenfalls dargestellt.

1.1 Forschungsstand

In dieser Diplomarbeit werden die räumlichen Voraussetzungen, die Gemeinsamkeiten und verbindenden Elemente zwischen Polen und der Ukraine bearbeitet. Des Weiteren wird der Fokus auf die infrastrukturellen und touristischen Bedingungen, die für eine erfolgreiche Austragung einer Fußballeuropameisterschaft notwendig sind, gerichtet. Der Verlauf der außenpolitischen Beziehungen zwischen Polen und der Ukraine war in den letzten Jahrzehnten, und ist auch weiterhin, Mittelpunkt des Interesses von verschiedenen wissenschaftlichen Instituten. Die verschiedenen Forschungszentren, die sich mit den bilateralen Beziehungen zwischen den beiden Nationen befassen, befinden sich in Deutschland, dem Vereinigten Königreich und Österreich. Hinzu kommen Publikationen aus Italien, Frankreich, Kanada und den Vereinigten Staaten von Amerika. Polnisch-ukrainische Themen sind sowohl in den Fachrichtungen Soziologie und Geschichte als auch Wirtschaft und Kultur vertreten. Intensiviert wurden die Analysen über die polnisch-ukrainischen Beziehungen nach dem Zerfall der Sowjetunion, als die Ukraine ein unabhängiger Staat wurde. Seit dem Systemwechsel werden vor allem diese Thematiken untersucht: Polens Ostpolitik seit dem Zerfall der UdSSR, Erinnerungsdebatten, Polens „neue“ Ostpolitik“ im Rahmen der EU-Erweiterung und Polens Engagement bei der ukrainischen „Orangen Revolution“. Im Zuge der EU-Erweiterung waren vor

allem die Deutschen und Briten am außenpolitischen Verhältnis zwischen Polen und der Ukraine interessiert. Durch die Aufnahme der neuen Mitgliedsstaaten in die Europäische Union 2004 rutschte die EU-Außengrenze an die Ukraine heran. In diesem Zusammenhang gibt es vor allem ab dem Jahr 2000 Analysen über die polnisch-ukrainische Außenpolitik während der Präsidentschaften Kwasniewskis und Kutschmas. Die USA beschäftigen sich mit der polnisch-ukrainischen Politik, weil Polen ein NATO-Mitglied ist und die Ukraine eines werden möchte. Doch auch schon vor der Transformation Anfang der 1990er Jahre gab es Analysen über die Beziehungen zwischen Polen und der Ukraine, die in Übersee durchgeführt wurden. In den 1970er Jahren gab es Voruntersuchungen zu den jüngeren polnisch-ukrainischen Beziehungen. Publikationen zu dieser Thematik wurden in der Exilzeitschrift „Kultura“ veröffentlicht. (vgl. Klymenko, 2009, S. 14 f.)

Die gemeinsame Vergangenheit zwischen Polen und der Ukraine ist, wie eben dargestellt wurde, schon international von unterschiedlichen Instituten untersucht und analysiert worden. Zum Verlauf der Geschichte der beiden Staaten wird in diese Diplomarbeit nun die UEFA-Europameisterschaft 2012 mit einfließen. Die verbindenden Elemente der beiden Länder, die sich im Laufe der Zeit bildeten, sollen für die gemeinsame Austragung der Fußballeuropameisterschaft Aufschlüsse geben. Aber die Vergangenheit zeigt auch, dass es Zeitabschnitte gab, in denen die Verbundenheit und Kooperation zwischen Polen und der Ukraine massiv gestört wurden. Trotz der belastenden Ereignisse, die beide Nationen erlebten, konnte sich das Verhältnis zwischen den beiden Ländern nach der politischen Wende 1989 wieder auflockern und verbessern.

Des Weiteren wird die außen- und innenpolitische Zerrissenheit der Ukraine und deren Bürger thematisiert. Diese politischen Uneinigkeiten bildeten sich aufgrund der jahrhundertlang andauernden Fremdherrschaft im Gebiet des heutigen ukrainischen Staates und dem Antagonismus zwischen dem Norm- beziehungsweise Wertesystem von Ost- und Westeuropa und sollen mit Hilfe der Fußballeuropameisterschaft reduziert werden.

Ebenfalls werden die Vergabekriterien der UEFA erarbeitet. Die politischen, infrastrukturellen und touristischen Voraussetzungen, welche für die Ausrichtung eines sportlichen Großereignisses unabdingbar sind, werden in dieser Arbeit ebenso untersucht und auf ihre Nachhaltigkeit hin analysiert.

Aus diesen Themen ergeben sich folgende fünf Forschungsfragen, welche in der Diplomarbeit ausgearbeitet und in der abschließenden Zusammenfassung beantwortet werden:

1. Kann die Fußballeuropameisterschaft 2012 in Polen und der Ukraine als Ausdruck und bisheriger Höhepunkt der bilateralen Beziehungen zwischen den beiden Staaten angesehen werden?
2. Hat die UEFA-Euro 2012 in Polen und der Ukraine die politische Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten intensiviert?
3. Verhalf die Fußballeuropameisterschaft 2012 dem ukrainischen Staat seine außen- und innenpolitische Zerrissenheit zu reduzieren?
4. Sind die infrastrukturellen Maßnahmen, die für die UEFA-Euro 2012 in Polen und der Ukraine umgesetzt wurden, nachhaltig?
5. Wird der polnische sowie der ukrainische Tourismus von der Fußballeuropameisterschaft 2012 profitieren können?

1.2 Strukturierung der Diplomarbeit

Die Diplomarbeit wird im folgenden Kapitel den historischen Verlauf der außenpolitischen Beziehungen, der gemeinsamen Vergangenheit zwischen Polen und der Ukraine darstellen. Differenzen, aber auch Kooperation und Gemeinsamkeiten haben die Geschichte der beiden Länder geprägt. Die Analyse der gemeinsamen Vergangenheit beginnt mit der Entstehung Polens und dem Auftreten des Kiewer Reichs zwischen dem 10. und 11. Jahrhundert. Nachdem sich die beiden Reiche in der Anfangszeit ihres Daseins etablieren konnten, gelang es Polen im Zusammenschluss mit Litauen sich zu einem multinationalen Großreich zu entwickeln. In dieser Ära wurde fast das gesamte Gebiet der heutigen Ukraine von der Union Polen-Litauen beherrscht. Die wichtigen Ereignisse in dieser Zeit, die für die gemeinsame Geschichte von Bedeutung sind, werden in der Arbeit dargestellt. Nachdem die Union zerbrach, werden die drei Teilungen der Großmacht Polen-Litauen, die am Ende des 18. Jahrhunderts stattfinden, analysiert. Das Verschwinden der beiden Nationen von der Landkarte bis zum Ersten Weltkrieg ist ebenfalls Bestandteil der Untersuchung. Die Zeitspannen von der Zwischenkriegszeit bis zum Zweiten Weltkrieg, die Nachkriegszeit bis zur politischen Wende mit dem Zerfall der Sowjetunion, und das letzte Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts bis zur Gegenwart sind Themen dieses Kapitels. Diese historischen Fakten, die in diesem Kapitel herausgearbeitet werden, sollen dem Verständnis der gemeinsamen Austragung der UEFA-Euro 2012 dienen.

Im weiteren Verlauf der Diplomarbeit wird die sozialgeographische Analyse fortgesetzt. Dieses Kapitel beinhaltet die Veranlassungen und Bedingungen der gemeinsamen Austragung der Fußballeuropameisterschaft. Die Hauptakteure sind die UEFA, der polnische und ukrainische Fußballverband, die beiden Staaten und nationale sowie internationale Unternehmen und Sponsoren. Ihre Anforderungen, Kooperationen und Verflechtungen sind für das Zustandekommen der Fußballeuropameisterschaft maßgeblich. Dieses Zusammenwirken der genannten Akteure, welche für die Durchführung des Turniers verantwortlich sind, werden untersucht. In diesem Zusammenhang werden auch die historischen und kulturellen Hintergründe der beiden Länder Polen und Ukraine herangezogen. Auch die politischen Gegebenheiten und Anforderungen werden in diesem Teil der Arbeit ihren Platz finden. Die räumlichen Strukturen, im Speziellen die infrastrukturellen und touristischen Angebote, werden in diesem Kapitel auch erarbeitet. In diesem Kontext werden Sicherheit, Transport und Unterkunft analysiert. In der Zusammenfassung werden noch einmal die wichtigsten und prägnantesten Erkenntnisse aus der Arbeit kurz dargestellt, um die Forschungsfragen zu beantworten. Zusätzlich wird in diesem Abschnitt der Diplomarbeit ein Rückblick auf die Fußballeuropameisterschaft gemacht, um ein abschließendes Fazit über dieses sportliche Großereignis geben zu können.

1.3 Methodischer Zugang

Die Sozialgeographie erforscht das Verhältnis zwischen Gesellschaft und Raum und bildet den disziplinären Ort des Zusammentreffens von Geographie und Soziologie. Sie gilt als sozialwissenschaftlicher Teilbereich der Geographie. Das besondere Interesse der Sozialgeographie ist die Bedeutung der räumlichen Dimension für das gesellschaftliche Zusammenleben. (vgl. Werlen, 2000, S. 9 ff.)

„Man kann ganz allgemein davon ausgehen, dass Räumliches und Gesellschaftliches auf eigenartige Weise zusammenhängen. Das äußert sich einerseits darin, dass das landschaftliche Erscheinungsbild bis zu einem gewissen Maße Ausdruck der Lebensweise der Menschen ist. Andererseits sind die Möglichkeiten, wie die Subjekte an einem bestimmten Ort ihre Tätigkeiten verwirklichen können, häufig auch an die räumlichen Bedingungen gebunden.“ (Werlen, 2000, S. 10)

Die handlungsorientierte Sozialgeographie erscheint als passende wissenschaftliche Forschungsmethode, weil sie eine Vielfalt an Perspektiven zulässt und in der Geographie den sozialen Kontext menschlicher Tätigkeit berücksichtigt. Durch sie können die kultur-, wirtschafts- und sozialräumlichen Gegebenheiten an der Erdoberfläche verstanden werden, wel-

che Produkt menschlichen Handelns sind. Dieses „Geographie-Machen“ hat intendierte oder unbeabsichtigte Auswirkungen auf die gegenwärtigen und zukünftigen Handlungen der Menschheit. Aus diesem Grund wird in der Sozialgeographie ebenfalls die historische Komponente herangezogen, um die Entstehungsbedingungen erfassen und begreifen zu können. (vgl. Weichhart, 2008, S. 267 ff.; Werlen, 2000, S. 13 f.)

In diesem Fall beeinflussen und gestalten die Akteure der UEFA-Euro 2012 mit ihren Handlungen den Raum sowie die Gesellschaft. Gleichzeitig muss aber auch das historische Verhältnis zwischen Polen und der Ukraine dargestellt werden, um die Motive und Auswirkungen der Fußballeuropameisterschaft in den beiden Ländern nachvollziehen zu können.

Da der Forschungsstand und die Aufarbeitung des historischen Verlaufs der bilateralen Beziehungen zwischen Polen und der Ukraine fortgeschritten sind und intensiv bearbeitet wurden, wird dieser Teil der Diplomarbeit mit Hilfe der hermeneutischen Forschungsmethode, speziell durch Sekundärliteratur, abgedeckt. Daten und Informationen über die infrastrukturelle und touristische Situation in Polen und der Ukraine erfolgen hauptsächlich über Pressemeldungen, sogenannte Primärquellen. Um einen Einblick in die Strukturen der UEFA und in die Aufgaben des polnischen und ukrainischen Fußballverbandes sowie deren Regierungen, im Hinblick auf die Organisation einer Fußballeuropameisterschaft, zu bekommen, wurde die qualitative Forschungsmethode herangezogen und Experteninterviews durchgeführt. In dieser Feldforschung wurden auch die infrastrukturellen, touristischen und politischen Bedingungen, welche in den beiden Ländern vorzufinden sind, erfragt.

2. Der gemeinsame Werdegang zwischen Polen und der Ukraine

Bis zum 12. Jahrhundert, am Beginn der Existenz Polens, war dieses neue Staatsgebiet wenigen Menschen in Europa bekannt. Das Gebiet lag abseits der Pilgerstraßen. Der Handel zwischen Nord- und Südeuropa wurde nicht durch das polnische Terrain geführt. Ebenso passierten nur die wenigsten Händler, Kaufleute und Pilger Polen, als sie am Weg von Westeuropa in die Kiewer Rus waren. Erst mit der Zeit verhalfen die Dynastien der Piasten und der Jagiellonen und die Ausbreitung des Christentums Polen zu einer Großmacht im östlichen Europa zu werden. Diese Vormachtstellung konnte bis zu den drei Teilungen Polens im 18. Jahrhundert gehalten werden. Danach verschwand das Land bis nach dem Ersten Weltkrieg von der europäischen Landkarte. (vgl. Jawaski, Lübke & Müller, 2000, S. 16 ff.)

Im Gegensatz zu Polen ist die Präsenz der Ukraine im westlichen Europa eher bescheiden. Obwohl die staatliche Tradition mit dem Kiewer Reich einen erfolgreichen Anfang nahm, entwickelte sich das Terrain der gegenwärtigen Ukraine in die gegenläufige Richtung. Über weite Strecken der ukrainischen Geschichte stand das slawische Volk im Schatten seiner Nachbarländer. Das Gebiet der heutigen Ukraine war die meiste Zeit ihrer Existenz Bestandteil fremder Staaten: das Großfürstentum Litauen, das Königreich Polen, das Russische Reich, das Habsburger Reich, sowie Polen und die Sowjetunion hatten für gewisse Zeiträume die Vorherrschaft über die ukrainischen Gebiete der Gegenwart. Das weitgehende Fehlen natürlicher Grenzen, vor allem im Osten und Westen des Staatsgebiets, erleichterte die Machtübernahme durch fremde Staaten. Trotzdem spielte das Gebiet der heutigen Ukraine in der Geschichte eine bedeutende Rolle. (vgl. Kappeler, 1994, S. 8 ff.)

Übersetzt bedeutet Ukraine Grenzland, und dieses Grenzland hatte wichtige Funktionen. Zum einen war und ist das Land das Grenzgebiet zwischen Katholizismus und Orthodoxie sowie zwischen den West- und Ostslawen. Zusätzlich war die Ukraine Kreuzungspunkt von Handelswegen zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer, wie zum Beispiel der Fluss Dnjepr [Dnipro], sowie zwischen Mitteleuropa und dem Orient. Die Kehrseite der Rolle als Grenzland war, dass die verschiedenen Machthaber das Gebiet nicht als ebenbürtig betrachteten. (vgl. Kappeler, 1994, S. 8 ff.)

2.1 Polen und die Kiewer Rus

Der Name Polen, als Bezeichnung für das Gebiet zwischen der Weichsel [Wisła], Oder [Odra] und der Ostsee, trat erstmals an der Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert in Erscheinung. Dieses Land wurde damals von der Dynastie der Piasten beherrscht. Der Begründer dieser Dynastie war Mieszko I., der im 10. Jahrhundert die christliche Missionierung vom Westen her zuließ. Er selbst wurde 966 getauft, die Voraussetzung, dass sein Herrschaftsgebiet nun offiziell dem römisch-katholischen Glauben angehörte. Während einer Wallfahrt des Kaisers Otto III. im März 1000 wurde unter dem Nachfolger Mieszko I., Bolesław Chrobry, ein polnisches Erzbistum in der damaligen Hauptstadt Gnesen [Gniezno] errichtet. Gleichzeitig wurden auch die Bistümer Breslau [Wrocław], Krakau [Kraków], Kolberg [Kołobrzeg] und Posen [Poznań] errichtet. Polen wurde durch diesen „Akt von Gnesen“ Teil des abendländisch-christlichen Kulturraums und erhielt die lateinische Bezeichnung „Polonia“. Mit der Entstehung Polens konnte sich die polnische Bevölkerung aus der Welt der Slawen hervorheben und als homogenes Volk auftreten. Die Tatsache, dass der Adel mächtig blieb, ließ Polen zu einer Adelsnation werden. (vgl. Heyde, 2006, S. 8 ff.; Jawaski, Lübke & Müller, 2000, S. 13 ff.; Jordan, 2009, S. 58 f.)

Das Kiewer Reich entstand im 9. Jahrhundert. Das Zentrum dieses Reiches war im mittleren Flussbereich des Dnjepr. Schon damals lag der Kern des Großreiches im Herzen der heutigen Ukraine. Normannische Krieger und Kaufleute aus Skandinavien verwendeten als erste für dieses Gebiet den Begriff Rus, welcher somit zum Volksnamen aller Ostslawen wurde. Wie in Abbildung 1 teilweise zu sehen ist, reichte das Herrschaftsgebiet von der Steppengrenze im Süden und Südosten bis nach Karelien [Karjala] im Norden. Im Westen grenzte das Reich an die Karpaten und die Grenzen von Polen und ging bis zur oberen Wolga [Volga] und zur Oka im Nordosten. Im Laufe des 11. und 12. Jahrhunderts bildeten die Fürstentümer Galizien [Halicz] und Wolhynien [Volyn] im Südwesten und das Fürstentum Wladimir-Susdal [Vladimir-Suzdal] im Nordosten die regionalen Zentren. Das Kiewer Reich erstreckte sich zu dieser Zeit bis ins Einzugsgebiet der Wolga, nordöstlich von Moskau [Moskva] gelegen. Ebenso verstand sich das Kiewer Reich als Vielvölkerreich. Slawen, finnische, baltische und turksprachige Stämme besiedelten den Raum. Die damalige Elite bildeten die Normannen, Griechen und Südslawen. (vgl. Kappeler, 1994, S. 29 ff.)



Abb. 1 Ostmitteleuropa um 1050 (Magocsi, 1993, S. 14)

Die Karte in Abbildung 1 zeigt neben dem Herrschaftsgebiet von Mieszko I. auch die territoriale Expansion unter Bolesław Chrobry. Der Piastenfürst konnte am Anfang des 11. Jahrhunderts die Grenzen im Osten, Süden und Westen erweitern. Es gab kriegerische Auseinander-

setzungen mit Böhmen und mit dem östlichen Nachbarn, dem Fürsten von Kiew [Kyiv]. An der Ostgrenze von Bolesławs Reich wurde das Gebiet zwischen San und Bug umkämpft. Vor allem nahmen die „červenischen“ Burgen einen hohen Stellenwert in der Sicherung der östlichen Grenze ein. Durch Eheverbindungen versuchte der Piastenfürst Einfluss im Kiewer Reich zu erlangen. Bolesław Chrobry vermählte seine Tochter mit dem potentiellen Kiewer Thronfolger Svatopolk. Doch seine Expansionspolitik verlief nicht nach Wunsch. Der Machthaber Polens konnte Kiew auf die Dauer nicht halten und musste sich mit der Eroberung der „červenischen“ Burgen zufrieden geben. Kurz vor seinem Ableben wurde Polen ein Königreich. Bolesław Chrobry wurde 1025 in Gnesen vom Papst zum König gekrönt. (vgl. Heyde, 2006, S. 11; Jawaski, Lübke & Müller, 2000, S. 48 ff.)

In den Dreißigerjahren des 11. Jahrhunderts traten militärische und strategische Schwierigkeiten zwischen Polen und dem Großfürstentum Kiew auf. Die Stärke des polnischen Heeres und die Unterstützung der polnischen Elite gingen zurück. Eine dynastische Verbindung mit der altrussischen Fürstenfamilie beruhigte die Situation. Bolesław II. wurde dann außenpolitisch wieder aktiv und versuchte, in den Thronstreitigkeiten des Kiewer Reichs mitbestimmen zu können. Sein Einmarsch in Kiew 1069 missglückte, fortan wurde Polen der Protektor für die Fürsten von Kiew. Das 12. und 13. Jahrhundert wurden weiterhin von dynastischen Auseinandersetzungen und außenpolitischen Konflikten geprägt. Innenpolitisch stritten sich die Linien der Piasten um die Vorherrschaft. Um Vorteile im Machtkampf zu erlangen, wurden außenpolitische Bündnisse eingegangen. Bolesław III. konnte sich mit Hilfe der Kiewer Großfürsten und des russischen Heeres durchsetzen. Doch auch er geriet wegen Familienstreitigkeiten in Konflikt mit der Kiewer Rus. Als Folge der dynastischen Streitigkeiten teilte er das Reich in Teilfürstentümer unter seinen Söhnen auf. Aufgrund dieser testamentarischen Aufteilung des Landes unter der Herrscherfamilie erfolgte eine stärkere Bindung an die Nachbarn, um Unterstützung im Machtkampf zu bekommen. (vgl. Heyde, 2006, S. 14 ff.; Jawaski, Lübke & Müller, 2000, S. 48 ff.)

Erst Anfang des 14. Jahrhunderts konnte die innenpolitische Krise überwunden werden. Der polnische König Władysław Łokietek, unterstützt vom polnischen Adel und vom Klerus, schaffte es wieder, die einzelnen Fürstentümer zu vereinen und ein innenpolitisch gestärktes Königreich zu errichten. Zu dieser Zeit starb die regierende Dynastie im Fürstentum Galizien und Wolhynien, welches enge Beziehungen zu den Ländern Mitteleuropas pflegte und auch ständig im Konflikt mit Polen und Ungarn war. Als die Herrscherfamilie wegfiel, wurde es zum Streitobjekt unter den westlichen Nachbarn. Es entstand ein Kampf um die Territorien zwischen den beiden aufstrebenden Mächten Polen und Litauen. Die größeren Teile des Fürs-

tentums, Halyč und Cholm [Chełm], fielen an Polen, Wolhynien, Podlachien [Podlasie] sowie andere Gebiete gingen an Litauen. Das Großfürstentum Litauen erlangte im 14. und 15. Jahrhundert die Vormachtstellung in Osteuropa. Das Reich konnte im Osten das Großfürstentum Moskau und im Nordwesten den Deutschen Orden wesentlich zurückdrängen. Somit wurde das Großfürstentum Litauen zum wichtigsten Nachfolger des Kiewer Reichs. (vgl. Heyde, 2006, S. 14 ff.; Jawaski, Lübke & Müller, 2000, S. 48 ff.; Kappeler, 1994, S. 41 ff.)

2.2 Das Königreich Polen und das Großfürstentum Litauen

Abbildung 2 zeigt, dass die Adelsnation im 13. und 14. Jahrhundert ihren Zugang zur Ostsee an den Deutschen Orden verlor. An der Westgrenze Polens fand sich das mächtige Heilige Römische Reich. Im Süden stellten die Böhmen Anspruch auf den Thron, dieser konnte aber 1343 mit einem Friedensabkommen abgewendet werden. Das Großfürstentum Litauen konnte im 14. Jahrhundert seine Machtposition im Osten schrittweise vergrößern. (vgl. Heyde, 2006, S. 20; Jordan, 2009, S. 60)

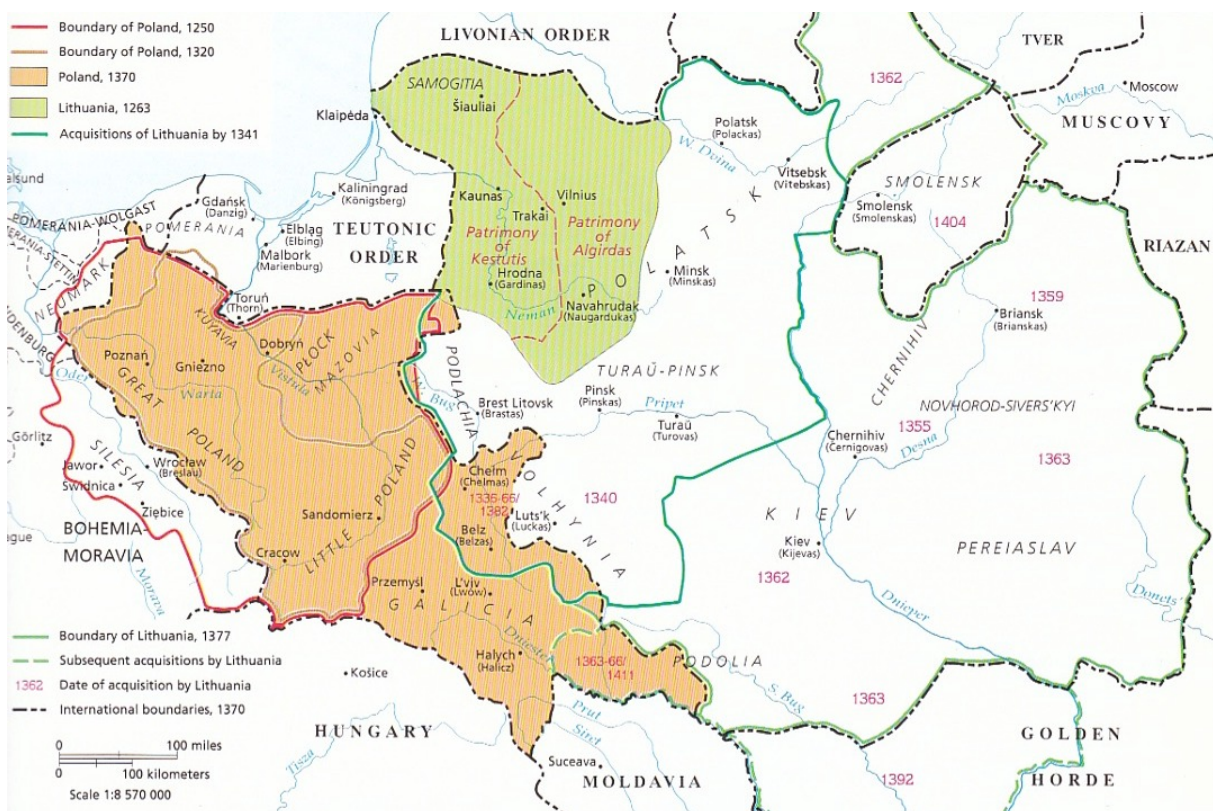


Abb. 2 Polen und Litauen im 13. und 14. Jahrhundert (Magocsi, 1993, S 21)

Diese außenpolitischen Unruhen drängten den Staat Polen nach Osten. Um wieder politische Stabilität zu erlangen, wurde 1385/86 eine Personalunion mit dem Großfürstentum Litauen eingegangen. Die Tochter des verstorbenen polnischen Königs Kazimierz III., Jadwiga, wurde mit dem litauischen Großfürst Jagiello vermählt. Der Fürst wurde zum polnischen König er-

nannt und begründete die Dynastie der Jagiellonen. Im Gegenzug wurden die Länder des Großfürstentums Litauens an das Königreich Polen angegliedert. Residenzstadt wurde Krakau. Die Union beinhaltete gleichzeitig auch die Konversion der Litauer zum westlichen Christentum. Somit übertrug sich die polnische Kultur auf die Litauer. Schlussendlich implizierte die Union, dass der polnische den litauischen Adel ersetzte. (vgl. Heyde, 2006, S. 21 f.; Jordan, 2009, S. 60)

Die Integration der ukrainischen Länder in das Königreich Polen verlief zuerst mit Zugeständnissen an die ansässige Bevölkerung. Polen garantierte anfangs das ostslawische Recht, die Erhaltung der ostslawischen Amtssprache, Besitzrechte des Adels und eine gewisse Verwaltungsautonomie. Die Stellung der orthodoxen Kirche blieb ebenso erhalten. Jedoch wurde in Lemberg [L'viv] ein Erzbistum errichtet. Die Personalunion stellte aber einen Wendepunkt in der Integration der Ukrainer dar. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts wurde die orthodoxe Kirchenorganisation aufgelöst. Galizien wurde administrativ und rechtlich in das Königreich Polen eingegliedert. Nun konnte nur mehr die katholische Bevölkerung die Privilegien des Adels erlangen. Dies war ein Anreiz für einen Konfessionswechsel. Im 15. Jahrhundert trat fast der gesamte höhere Adel Galiziens zur römisch-katholischen Kirche über. Die Region unterlag nun dem Einfluss der polnischen Sprache und Kultur. (vgl. Kappeler, 1994, S. 44)

Die Eingliederung der ukrainischen Länder in das Großfürstentum Litauen verlief hingegen etwas langsamer. Doch mit der Heirat Jadwigas und Jagiełło änderte sich auch hier die Situation. Jetzt standen auch die ukrainischen Gebiete Litauens unter einer einheitlichen Herrschaft der polnisch-litauischen Personalunion. Auch hier wurde zuerst die Aufrechterhaltung der ukrainischen Privilegien versprochen. Die ostslawische Amtssprache, die autonome Stellung einzelner Länder, die Sonderrechte des orthodoxen Adels und die Glaubensfreiheit sollten weiterhin unverändert bleiben. Doch mit der Zeit waren die orthodoxen Ukrainer den katholischen Polen und Litauern nicht mehr gleichwertig gegenübergestellt. Die Ukrainer gerieten auch hier unter polnischen Einfluss. Als Folge wird die polnisch-litauische Personalunion von der ukrainischen Bevölkerung negativ bewertet. Die Differenzen in Bezug auf die Religionszugehörigkeit und zwischen polnischer und ukrainischer Aristokratie waren zu groß. (vgl. Kappeler, 1994, S. 44 f.)

Mitte des 15. Jahrhunderts kam es im Süden der Ukraine zu Veränderungen. Die Krimtataren entwickelten ein starkes Reich, welches die Steppen nördlich des Schwarzen Meers kontrollieren konnte. Die Polen, mehr aber noch die Litauer, hatten in dieser Zeit mit ständigen Einfällen in den südlichen Grenzgebieten der Ukraine zu kämpfen. Unterstützt wurden die Tata-

ren vom ostslawisch-orthodoxen Großfürstentum Moskau und den Osmanen. Iwan III., Großfürst von Moskau, nutzte die konfessionellen Gegensätze in Polen-Litauen aus. Er gewann schnell die Sympathien der orthodoxen Bevölkerung im litauischen Reich. Im gleichen Zeitraum suchte Iwan III. eine militärische Konfrontation mit dem nordöstlichen Litauen. Er war an den Ländern der Rus interessiert. Das Moskauer Reich schaffte es auch, einige Länder unter seine Kontrolle zu bringen. (vgl. Heyde, 2006, S. 31 f.; Jawaski, Lübke & Müller, 2000, S. 131 f.; Kappeler, 1994, S. 46)

2.3 Die Realunion Polen-Litauen

Aufgrund der Livländischen Kriege zwischen 1558 und 1582/83 entstand aus der Personalunion eine Realunion, das Königreich Polen-Litauen. Polen und Litauen sahen sich gezwungen noch enger zusammen zu halten, um gestärkt gemeinsam gegen den Feind Moskau aufzutreten. 1569 wurde in Lublin die Realunion beschlossen, das Jagiellonenreich wurde stärker integriert. Auf diesem polnisch-litauischen Reichstag wurde beschlossen, dass die drei Wojewodschaften Podlachien, Wolhynien und Kiew von Polen inkorporiert werden sollten. Des Weiteren einigte sich der Reichstag darauf, dass beide Staaten nun einen gemeinsamen König wählten. Es bildete sich eine parlamentarische Union an Stelle der Dynastie. Polen-Litauen hatte von da an einen gemeinsamen Reichstag, eine gemeinsame Außen- und Münzpolitik. Durch diesen Zusammenschluss verdoppelte sich das Territorium Polens. Das Königreich Polen-Litauen stieg zwischen dem 16. und 17. Jahrhundert zu einer europäischen Großmacht auf. In diesem Zeitraum hatte das Reich seine größte territoriale Ausdehnung. Die Karte der Abbildung 3 zeigt, dass Polen-Litauen den Raum zwischen Ostsee und dem Schwarzen Meer beherrschte. Unter polnischer Befehlsgewalt standen ganz Weißrussland, fast das gesamte Gebiet der heutigen Ukraine und auch große Teile des Baltikums. Die Expansion richtete sich zuerst gegen die Mongolen, später gegen das Osmanische Reich sowie das Moskauer Reich. Polen-Litauen war nun ein Frontstaat gegenüber dem Osmanischen Reich. Die katholische Nation verstand sich auch gleichzeitig als Vorposten der westlichen Christenheit gegenüber den andersgläubigen Völkern. (vgl. Heyde, 2006, S. 32 f.; Jordan, 2009, S. 60 f.; Kappeler, 1994, S. 46)



Abb. 3 Das Königreich Polen-Litauen im 16. und 17. Jahrhundert (Magosci, 1993, S. 60)

Die Realunion war für die Geschichte der heute ukrainischen Gebiete einschneidend. Die ukrainischen Länder wurden aus dem Großfürstentum Litauen ausgegliedert und folgend dem Königreich Polen direkt unterstellt. Nun standen fast alle Gebiete, in denen Ukrainer lebten, unter polnischer Herrschaft. Die polnische Ukraine wurde in Wojewodschaften aufgeteilt und in die polnische Verwaltung eingegliedert. Der mittlere Adel hatte sich für die Realunion eingesetzt. Seine Sonderstellung und sein Landbesitz wurden vom polnischen König bestätigt. Gleichzeitig blieben der orthodoxe Glaube und die ostslawische Amtssprache nach dem litauischen Status aufrecht. Dennoch wurde die kulturelle und religiöse Polonisierung des ukrainischen Adels durch die Inkorporation beschleunigt. Bis zum 17. Jahrhundert trat die Mehrheit des ukrainischen Adels der polnischen Aristokratie bei, weil der Übertritt zum Katholizismus volle Rechte und Privilegien beinhaltete. Nur wenige Adelige blieben in den ukrainischen Gebieten orthodox. Der polnische Einfluss war allgegenwärtig, die Gebiete der heutigen Ukraine hatten ihre politische und soziale Elite verloren. Eine tiefe Kluft zwischen dem privilegierten katholischen Adel und der orthodox gebliebenen ukrainischen Grundsicht entstand. Die Territorien der gegenwärtigen Ukraine wurden von einem Bauernvolk besiedelt, die Mehrheit der Ukrainer war in der Landwirtschaft tätig, und gerade dieser Bevölkerungs-

schicht erging es unter dem polnischen Adel schlecht. Sie waren von der polnischen Aristokratie abhängig und wurden von ihr ausgebeutet. (vgl. Kappeler, 1994, S. 47 ff.)

Die heutige Ukraine war im 16. Jahrhundert ein wichtiger Getreideexporteur nach Westeuropa. Der fruchtbare Boden in diesem Land verhalf den ukrainischen Bauern zu dieser Stellung. Die Freizügigkeit und die Besitzrechte der Bauern wurden eingeschränkt, gleichzeitig mussten sie in dieser Zeit mehr Frondienste für die Adligen leisten. Ebenso wurden die Rechte der Mitglieder der Aristokratie ausgeweitet. Es folgten Fluchtbewegungen der Bauern aus Galizien in die zentralen Gebiete der heutigen Ukraine, dem Gebiet des mittleren Dnjepr. Dort war der Druck auf die Landmänner geringer. Mit der Zeit wurde jedoch auch dieses Gebiet von der adeligen Gutswirtschaft erfasst. Folglich flohen die ukrainischen Bauern weiter in den Osten. Manche entwichen den harten Bedingungen, indem sie ins Moskauer Reich oder zu den Kosaken gingen. (vgl. Kappeler, 1994, S. 48 f.)

In den ukrainischen Städten waren die orthodoxen Bürger gegenüber den katholischen Bewohnern ebenfalls benachteiligt. Sie wurden wirtschaftlich und sozial zurückgedrängt, weil sie nicht die vollen Privilegien des Stadtrechts erhielten. Der ukrainische Bevölkerungsanteil in den Städten war ohnehin sehr gering, umso folgenschwerer war es, dass die wenigen Ukrainer, die das Stadtleben mitbestimmten, durch andere ethnische Gruppen ersetzt wurden. Polen, Deutsche und Juden dominierten die galizischen Städte, die Armenier kontrollierten den Osthandel. Die urbane ukrainische Bevölkerung repräsentierte ein schwaches Bürgertum, wurde ethnisch-konfessionell segmentiert und lebte unter der ständig wachsenden wirtschaftlichen und sozialen Vorherrschaft des polnischen Adels. (vgl. Kappeler, 1994, S. 49)

Die Polonisierung der Gebiete der heutigen Ukraine im 16. Jahrhundert und der Wunsch des orthodoxen Adels, seine Konfession beibehalten zu können, verschärften die Konfrontationen zwischen dem polnischen und ukrainischen Adel. 1596 wurde versucht, dieses Problem mit einer Kirchenunion zu lösen. In Brest wurde die Gründung einer griechisch-katholischen Kirche der Ukrainer beschlossen. Es entstand eine mit Rom unierte Kirche mit slawisch-byzantinischer Liturgie, die in Lehre und Jurisdiktion ein Teil der römischen Kirche war. Die unierte Kirche erlangte aber nie die versprochene Gleichstellung mit den übrigen Katholiken. Auch trat dadurch eine religiöse Spaltung der Ukrainer ein, weil die Mehrheit der ukrainischen Bevölkerung nicht dieser Kirche beitrug. Die Dominanz der katholisch-polnischen Kultur blieb aber aufrecht. (vgl. Heyde, 2006, S. 35; Klymenko, 2009, S. 117)

2.3.1 Die Dnjepr-Kosaken

Die Kosaken sind ein kriegerisches Reitervolk aus dem Osten. In der turko-tatarischen Sprache werden die Kosaken als „freie Krieger“ übersetzt. Die ersten Überlieferungen aus dem 15. Jahrhundert berichten, dass das Volk von den Tataren stammte. Die Kosaken standen im Dienste tatarischer, litauischer, polnischer oder ostslawischer Herrscher und verrichteten militärische oder diplomatische Aufgaben an der Steppengrenze. Im 16. Jahrhundert schlossen sich dann vermehrt Ukrainer und Russen dem Reitervolk an, so dass in dieser Zeit das Kosakentum ostslawisch geprägt wurde. Der Lebensbereich der Kosaken war der Fluss und nicht die Steppe, somit wurde ein Teil des Volkes „Dnjepr-Kosaken“ genannt. (vgl. Kappeler, 1994, S. 54 f.)

Das Verhältnis des Königreichs Polen-Litauen zu den Dnjepr-Kosaken war zwiespältig. Auf der einen Seite bildete das Volk einen Unruheherd im polnisch-litauischen Reich. Die Kosaken waren ein Zufluchtsort für die ukrainischen Bauern, die vor der Leibeigenschaft geflohen waren. Das Kosakenheer war darüber hinaus militärisch stark. Zusätzlich wies die politische Organisation des Volkes demokratische Elemente auf, die eine unerwünschte Alternative zur polnischen Adelsherrschaft darstellten. Auf der anderen Seite nützte das Königreich Polen-Litauen die Militärkraft des Reitervolks. Die Kosaken verstärkten das polnisch-litauische Heer, die Grenzwächter und Späher gegen die Krimtataren. Die Krimtataren drangen oft in das Dnjepr-Gebiet ein, verwüsteten dort ganze Siedlungen und verkauften einen Teil der gefangen genommenen Bevölkerung in die Sklaverei. Das Reitervolk unterstützte Polen-Litauen in der Sicherung der offenen Grenzen zur tatarischen Krim. Die Kosaken wiederum haben die Polen für den Erhalt ihrer Selbstständigkeit benötigt, weil das Königreich Nahrung und Munition lieferte. (vgl. Jawaski, Lübke & Müller, 2000, S. 164; Kappeler, 1994, S. 57)

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bildete das Königreich Polen-Litauen die „Register-Kosaken“. Das polnisch-litauische Reich wollte das Reitervolk unter bessere Kontrolle bringen und beschränkte daraufhin die Anzahl von Kosaken als reguläre Truppen im polnisch-litauischen Heer. Die im polnisch-litauischen Militär aufgenommenen Kosaken wurden registriert und vorwiegend im Kiewer Gebiet eingesetzt. Diese Register-Kosaken erlangten beträchtlichen Reichtum und soziale Privilegien. Durch diesen Vorgang entstand eine Spaltung innerhalb des Kosakentums zwischen den freien und den registrierten Kosaken. (vgl. Jawaski, Lübke & Müller, 2000, S. 164; Kappeler, 1994, S. 57)

Anfang des 17. Jahrhunderts bildete sich ein pronationales, ethnisch-religiöses Bewusstsein unter den Kosaken. Das Reitervolk begann nun die Orthodoxie zu verteidigen. Diese Ent-

wicklung hatte zur Folge, dass der Schwerpunkt der ukrainischen Geschichte und Kultur vom Westen in die Region am mittleren Dnjepr verschoben wurde. (vgl. Kappeler, 1994, S. 58)

Im 17. Jahrhundert verstärkte die polnische Adelsrepublik die Kontrolle über das Grenzland der ukrainischen Territorien. Die dort lebenden Bauern kamen immer stärker in die Abhängigkeit des polnischen Adels. In Protesten und Aufständen erhoben sich die Kosaken, unterstützt von den ukrainischen Bauern und Stadtbewohnern, gegen die polnische Aristokratie und Verwaltung. Als das polnisch-litauische Reich daraufhin die Privilegien und die Anzahl der Register-Kosaken reduzierte, schlossen sich immer mehr Register-Kosaken den Aufständischen an. 1637/ 38 wurden die Unruhen von Polen brutal niedergeschlagen. In der Folge erhöhte sich der polnische Druck auf das Kosakentum. Die Register-Kosaken kamen unter polnisches Kommando, die einfachen Kosaken wurden unter strengere Kontrolle des Adels und der Verwaltung gestellt. (vgl. Kappeler, 1994, S. 59 f.)

Die enorme Unzufriedenheit der Dnjepr-Kosaken entlud sich 1648 in einem großen Volksaufstand, welcher von Hetman² Bohdan Chmel'nyč'kyj angeführt wurde. Die Kosaken erhoben sich in erster Line gegen den polnischen Adel. Ihr Ziel war die Aufhebung der 1638 eingeführten Privilegieneinschränkung. Chmel'nyč'kyj ging ein Bündnis mit den Krimtataren ein. Das kosakisch-tatarische Heer konnte bedeutende Erfolge erzielen. Diese Errungenschaften waren ein Signal für die Ukrainer, ein Volksaufstand in den ukrainischen Gebieten breitete sich aus. Die kosakisch-tatarischen Truppen fanden bei den ukrainischen Bauern, Städtern und beim niederen Adel Unterstützung. Zahlreiche polnische Adelige und Verwaltungsleute, sowie katholische Priester und Juden wurden umgebracht oder flohen nach Polen und Litauen. Das Reitervolk kam bis zu den Toren Lembergs, kehrte aber 1649 wieder nach Kiew zurück. (vgl. Kappeler, 1994, S. 60 ff.)

Die Kosaken verfolgten weiterhin das Interesse, ihre Privilegien vom König wieder bestätigt zu bekommen. Die religiöse Emanzipation oder eine soziale Revolution der ukrainischen Bauern waren keine Ziele des Aufstandes. Im August 1649 erzwang das Reitervolk vom polnischen König Konzessionen. Diese Zugeständnisse beinhalteten die zahlenmäßige Erhöhung der Register-Kosaken und ein freies Leben in den drei Wojewodschaften Kiew, Černihiv und Braclav. In diesen Gebieten durften sich keine polnischen Soldaten oder Juden mehr niederlassen. Zusätzlich war es nur noch den orthodoxen Adelligen erlaubt, ukrainische Ämter auszuüben. Die orthodoxe Kirche war nun auch frei von Diskriminierungen. Die ukrainischen

² Führer des Kosakenheeres (Kappeler, 1994, S. 273).

Bauern und ihre soziale Lage kamen in den Verträgen nicht vor. Sie wurden einzig von der Leibeigenschaft befreit. (vgl. Kappeler, 1994, S. 62 f.)

Die militärische Gegenoffensive des polnisch-litauischen Heers ließ aber nicht lange auf sich warten. 1651 wurden die Kosaken niedergeworfen, auch, weil sie von ihren krimtatarischen Verbündeten in Stich gelassen wurden. Mit einem neuen Vertrag wurden die Autonomie und die Privilegien der Kosaken erheblich reduziert. Die militärischen Auseinandersetzungen gingen weiter, jedoch war die Streitkraft der Dnjepr-Kosaken gegen die osteuropäische Macht Polen-Litauen eindeutig unterlegen. (vgl. Kappeler, 1994, S. 63 f.)

1653 wurde die militärische Schwäche mit einem Bündnis zwischen den Kosaken, dem Osmanischen und Moskauer Reich kompensiert. Dieser Zusammenschluss führte auch zum militärischen Konflikt zwischen dem Königreich Polen-Litauen und dem Moskauer Reich. Das Bündnis wurde von den beteiligten Partnern unterschiedlich interpretiert. Für die Dnjepr-Kosaken war es eine Militärkonvention, die weiterhin die Selbstständigkeit bedeutete. Moskau sah in diesem Pakt hingegen den ersten Schritt der Inkorporation der Ukraine. Wie auch immer, für die ukrainische und osteuropäische Geschichte war diese Vereinbarung ein Wendepunkt. Von nun an ist die ukrainische Historie eng mit jener der Russen verbunden. (vgl. Heyde, 2006, S. 40; Kappeler, 1994, S. 64 ff.)

Der 1654 ausgelöste Krieg zwischen Polen und Litauen auf der einen Seite sowie den Kosaken, Russland und Schweden auf der anderen Seite wurde 1656 mit einem Waffenstillstand zwischen Polen-Litauen und dem Moskauer Reich beendet. Der militärische Konflikt hatte die Konsequenz, dass Livland nun an Schweden fiel und die Ukraine entlang des Dnjepr aufgeteilt wurde. Der Fluss bildete fortan die Grenze zwischen Polen-Litauen und dem Russischen Reich. Das linksufrige Hetmanat³, inklusive Kiew, kam an Moskau. Das rechtsufrige Hetmanat, welches 1699 wieder abgeschafft wurde, blieb polnisch. (vgl. Heyde, 2006, S. 41; Kappeler, 1994, S. 67 ff.)

Die anfänglichen Erfolge der Kosaken konnten nicht genutzt werden, um einen Staat Ukraine zu bilden. Zu groß waren die sozialen Spannungen unter den Kosaken. Das Hetmanat war zu labil und wurde zusätzlich von Polen-Litauen, dem Moskauer und Osmanischen Reich zu Grunde gerichtet. Die Großmächte trugen den Kampf um die Vorherrschaft auf dem Rücken der Kosaken aus. Der Aufstand Chmel'nyc'kyjs hatte nicht nur die Entwicklungschancen in-

³ 1649 begründeter Herrschaftsverband in der Ukraine. Ab 1667 Gebiet der Ukraine am linken Dnjepr-Ufer (mit Kiew), mit (bis 1764) weitgehender Autonomie innerhalb des Moskauer und Russischen Reiches. (vgl. Kappeler, 1994, S. 273)

nerhalb Polen-Litauens ungenützt gelassen, sondern auch das Königreich selber in eine schwere Krise gestürzt, von der es sich nicht mehr erholte. (vgl. Kappeler, 1994, S. 69 f.)

Im Gegensatz zur rechtsufrigen Ukraine war das linksufrige Hetmanat eine autonome Region Russlands. Der seit 1667 polnisch-litauische Teil der Ukraine wurde wieder in Wojewodschaften unterteilt und in die polnische Verwaltung eingegliedert. Die durch den Krieg entvölkerten Grenzregionen wurden wieder mit Ukrainern, Juden und Polen besiedelt. Der polnische und polonisierte Adel erlangte seine Machtposition wieder zurück, die ukrainischen Bauern standen wieder unter seiner Abhängigkeit. Generell verschlechterte sich die rechtliche und soziale Situation der Bauern im östlichen Europa. War die Lage der Bauern im russischen Hetmanat noch besser als in den anderen Regionen, verschlechterte sich mit der Zeit auch hier das Leben auf dem Land. Den ukrainischen Städten erging es in dieser Zeit ebenfalls schlecht. Die urbanen Räume in der heutigen Westukraine, welche unter dem Einfluss der polnischen Aristokratie standen, erlebten einen wirtschaftlichen Niedergang. Nur Lemberg konnte seine überregionale Bedeutung halten. (vgl. Kappeler, 1994, S. 72 ff.)

Gleichzeitig bildeten die Ukrainer im rechtsufrigen Teil die Minderheit in den Städten. Die ukrainische Kultur war noch immer von der Orthodoxie geprägt, doch der Katholizismus war unaufhörlich im Vormarsch. Bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts wurden die verbliebenen orthodoxen Diözesen in der polnischen Ukraine der Unierten Kirche zugeführt. Die orthodoxen Bistümer verschwanden zur Gänze aus der rechtsufrigen Ukraine. Die Vereinheitlichung der Kirchenorganisation unterstützte den kulturellen Polonisierungsprozess. Die unierte und orthodoxe Geistlichkeit geriet in die Bevormundung des polnischen Adels. Trotzdem blieb der Klerus ein wichtiger Träger der ukrainischen Sprache und Kultur. (vgl. Kappeler, 1994, S. 83 ff.)

Obwohl die ukrainische Kultur unter der polnischen Vormachtstellung stand, konnten sich kulturelle Wechselbeziehungen zwischen den Ukrainern und Polen entwickeln. Die Heterogenität in der Ukraine wurde im 18. Jahrhundert größer: (vgl. Kappeler, 1994, S. 88)

„Nachdem fast die ganze Ukraine bis 1648 unter polnischer Herrschaft gestanden war und der größte Teil sich in den folgenden Jahren im Hetmanat vereinigt hatte, entwickelten sich seit der Teilung von 1667 die einzelnen Gebiete auseinander. Dabei konnten sich die ukrainischen Eliten und Stadtbewohner und die ukrainische Kultur im russischen Teilgebiet erheblich besser behaupten als im polnisch-litauischen.“ (Kappeler, 1994, S. 88)

2.4 Das geteilte Polen

Anfang des 18. Jahrhunderts nahm der russische Druck auf die Gebiete der heutigen Ukraine zu. Dies führte unter anderem zur Abschaffung des Hetmanats in der linksufrigen Ukraine 1764. Nach dem russischen Sieg über das Osmanische Reich 1774 bildete die Ukraine kein Grenzland mehr. Das kosakische Heer wurde nicht mehr benötigt und folglich in die russische Armee eingegliedert. Die linksufrige Ukraine wurde zur normalen Region Russlands. (vgl. Kappeler, 1994, S. 90 ff.)

Im gleichen Zeitraum lebte mehr als die Hälfte der Ukrainer im Königreich Polen-Litauen. In dieser Periode konnte die Stellung des polonisierten ukrainischen und des polnischen Adels ausgebaut werden. Sie waren mehrheitlich in Besitz von Land und Stadt. Die römisch-katholische Kirche erweiterte ihre Hegemonie. (vgl. Kappeler, 1994, S. 102)

Der Vormarsch des erstarkten Russlands ging weiter und führte ab 1772 zu den drei polnischen Teilungen. Die Partitionen ließen Polen von 1795 bis 1916 verschwinden. Die Karte in Abbildung 4 dokumentiert, dass das Königreich Polen-Litauen unter dem Habsburger Reich, den Preußen und den Russen aufgeteilt wurde. Das Habsburger Reich annektierte Teile Kleinpolens [Małopolska], Galizien und das östliche Podolien [Podillya]. Teile Großpolens [Wielkopolska] und das Ermland [Warmia] waren fortan preußisch. Das Russische Reich inkorporierte Polnisch-Livland, die weißrussischen Wojewodschaften und die ganze rechtsufrige Ukraine mit den Gouvernements Kiew, Podolien und Wolhynien. Die neu hinzu gewonnen Gebiete vergrößerten die Territorien des Russischen Reiches um 62 %, Preußen um 20 % und das Habsburger Reich um 18 %. Der größte Teil des Königreichs Polen-Litauen kam unter russische Herrschaft. (vgl. Heyde, 2006, S. 49 ff.; Jawaski, Lübke & Müller, 2000, S. 153 ff.; Jordan, 2009, S. 61; Kappeler, 1994, S. 104 ff.)



Abb. 4 Die Teilungen Polens von 1772 bis 1795 (Magocsi, 1993, S. 71)

Die lange polnische Herrschaft über die Gebiete der heutigen Ukraine wird von den Ukrainern überwiegend als negativ bewertet. Die sozialen und konfessionellen Unterdrückungen durch die stolzen Polen ließen die Ukrainer nie als ebenbürtige Partner erscheinen. Trotzdem hat die Zugehörigkeit der ukrainischen Territorien zur Adelsrepublik das Land auch positiv geprägt. Westliche politische Strukturen und Werte gelangten in die ukrainische Lebensform. Aufgrund der Teilung waren nun alle Ukrainer unter der Herrschaft der Kaiser in Sankt Petersburg [Sankt-Peterburg] oder Wien. Die Aufteilung bewirkte andererseits, dass die Unterschiede zwischen der Westukraine und der zentralen und östlichen Ukraine zunahmen. (vgl. Kappeler, 1994, S. 104 ff.)

Nach der Teilung Polens kam die rechtsufrige Ukraine unter die russische Gouvernamentverwaltung. Dort, in „Kleinrussland“⁴, verloren der polnische Adel und der polonisierte ukrainische Adel ihre politische Führungsstellung an die russische Bürokratie. Ungeachtet dessen blieb weiterhin eine Zusammenarbeit zwischen den russischen und polnischen Politikern erhalten. Die russische Regierung besetzte viele Verwaltungsstellen mit polnischen Adeligen. Die polnische Sprache war weiterhin Amts- und Gerichtssprache. (vgl. Kappeler, 1994, S. 109)

⁴ Seit Mitte des 17. Jahrhunderts offizielle russische Bezeichnung der Ukraine (vgl. Kappeler, 1994, S. 273).

Der Novemberaufstand von 1830/31, der von zahlreichen polnischen Adeligen der ukrainischen Länder angeführt wurde, beendete die Kooperation. Ukrainische Bauern waren an dem Konflikt nicht beteiligt. Als Folge wurde die Verwaltung vereinheitlicht, die russische Sprache als Amts- und Gerichtssprache eingeführt. Loyale polnische Adelige konnten ihre soziale und wirtschaftliche Dominanz bewahren. Die ukrainischen Bauern waren aber weiterhin unter polnischem Einfluss, vor allem, weil das Bildungswesen polnisch blieb. Die Universität in Kiew wurde russisch, um dem polnischen Einfluss entgegenzuwirken. Jedoch war dieses Vorhaben nicht erfolgreich, weil aufgrund der mangelnden Anzahl an qualifizierten russischen oder ukrainischen Lektoren weiterhin polnische Lehrende an der Hochschule tätig waren. Die Zahl der polnischen Studenten blieb dominant. (vgl. Kappeler, 1994, S. 109 ff.)

Die Russen verschärften zusätzlich die religiösen und kulturellen Integrationsmaßnahmen. Römisch-katholische Klöster wurden geschlossen. Die Polen waren aber weiterhin die sozial, wirtschaftlich und kulturell bestimmende Gruppe in der rechtsufrigen Ukraine. Auch in der heutigen Westukraine, die zum österreichischen Kronland Galizien geworden war, hatten die polnische Kultur und der polnische Adel weiterhin Einfluss. Die deutsch-österreichische Bürokratie und Armee übernahmen die politische Führung, der polnische Gutsadel blieb aber sozial und kulturell dominant. Die rechtliche und soziale Lage der leibeigenen ukrainischen Bauern verbesserte sich zwar im österreichischen Kronland Galizien und Lodomerien, sie waren aber weiterhin vom polnischen Adel wirtschaftlich abhängig. (vgl. Kappeler, 1994, S. 110 ff.)

Das Leben des ukrainischen Bauernvolks wurde von der adeligen Oberschicht, den Russen in der russischen Ukraine oder den Polen in Galizien oder der rechtsufrigen Ukraine, bestimmt. Die überwiegende Masse der Ukrainer bestand jedoch aus der ländlichen Grundschicht. Ihr standen die Mittel- und Oberschicht gegenüber, die von anderen ethnischen Gruppen gebildet wurden. Die schmale ukrainische Intelligenz konnte diese Lücke nur schwach füllen. Weitere ungünstige Konstellationen für die ukrainische Bevölkerung waren, dass die Urbanisierung ohne wesentlichen Anteil der ukrainischen Bürger verlief und hauptsächlich die Nicht-Ukrainer im Land- und Unternehmensbesitz waren. (vgl. Kappeler, 1994, S. 128 ff.)

Für die Ukrainer bildeten die unierte und die orthodoxe Kirche den einzigen organisatorischen Rückhalt gegenüber dem starken polnischen Druck. (vgl. Kappeler, 1994, S. 113)

„Obwohl die Ruthenen⁵ Galiziens bis 1914 unter der politischen, sozialen und kulturellen Vorherrschaft der Polen blieben, verfügten sie nun über die bürgerli-

⁵ Offizielle Bezeichnung der Ukrainer im Habsburger Reich (Kappeler, 1994, S. 274).

chen Grundrechte, eine gewisse politische Partizipation und sprachlich-kulturelle Entfaltungsmöglichkeiten, alles Errungenschaften, von denen die Ukrainer im Russischen Reich nur träumen konnten. Hier gab es bis 1905 keine Verfassung, keine Garantie der bürgerlichen Grundrechte und -freiheiten, kein Parlament und keine ukrainischsprachigen Schulen.“ (Kappeler, 1994, S. 126 f.)

In dieser Zeit definierte sich der überwiegende Teil der Bevölkerung durch lokale oder regionale Kriterien. Die soziale Trennlinie schien häufig wichtiger zu sein als die sprachlich-kulturellen Gemeinsamkeiten. In Galizien empfanden sich polnischsprachige, katholische Bauern ihren ukrainischsprachigen, unierten Nachbarn als näherstehend als den ebenfalls polnischsprachigen und katholischen Eigentümern der Gutshöfe oder Städtern. (Vgl. Heyde, 2006, S. 79 f.)

2.4.1 Die polnische und ukrainische Nationalbewegungen

Ein wichtiger Faktor in der Aufrechterhaltung des polnischen Nationalbewusstseins war die katholische Kirche. Die Polen konnten sich mit ihrer Konfession von den lutherischen Preußen und den orthodoxen Russen abgrenzen. Die Ukraine wurde in der polnischen Nationalbewegung weiterhin als integraler Teil ihres historischen Erbes und ihrer eigenen Zukunftsvision angesehen. Ein wieder unabhängiges Polen sei ohne die litauischen, weißrussischen und ukrainischen Gebiete nicht vorstellbar gewesen. Die russische Niederlage im russisch-japanischen Krieg 1904/05 gab der polnischen Nationalbewegung wieder neuen Mut und neue Hoffnung. In den polnischen Gebieten des Russischen Reichs gab es Demonstrationen und Streiks. Daraufhin lockerte Russland seine bislang streng antipolnische Haltung. Die freie Religionsausübung und die polnische Sprache im Unterricht wurden wieder erlaubt. Die nationale Idee der Polen entwickelte sich gerade in der Teilungsphase. (vgl. Heyde, 2006, S. 84 ff.; Jordan, 2009, S. 62)

Die Ideologie der ukrainischen Nationalbewegung bestand wesentlich darin, sich von den Polen und Russen abzugrenzen. Die Abkapselung von den aristokratischen Polen fiel den Ukrainern, die durch ihre demokratische Bauernkultur geprägt waren, leichter. Die ukrainische Nationalbewegung musste aber mit einigen Schwierigkeiten kämpfen. Jahrhunderte lang besaßen die Ukrainer keine dominierende Oberschicht, sondern wurden immer von herrschenden Schichten anderer Nationalitäten bevormundet. Es konnte sich nie eine unabhängige politische Einheit bilden. Das Nichtvorhandensein einer kontinuierlichen ukrainischen Literatursprache hemmte auch die Nationalbewegung. Zusätzlich hat die ukrainische Literatursprache eine enge Verwandtschaft mit dem Russischen. Die Tatsache, dass die Ukrainer ein bäu-

erliches Volk waren und eine breite Intelligenz fehlte, war für die Entstehung eines eigenen Staates hinderlich. (vgl. Kappeler, 1994, S. 148.; Kappeler, 2003, S. 18 ff.)

Die ukrainische Nationalbewegung im 19. Jahrhundert konnte sich anfangs nur langsam entwickeln. Es fehlte ein Kristallisationszentrum. Die Großstadt Kiew war stets von einer anderen, fremden Kultur bestimmt worden. Zusätzlich lebte nur ein geringer Anteil ukrainischer Bürger in der Stadt. In dieser Zeit wurde auch die Russifizierung vorangetrieben. Es wurde versucht, die Kleinrussen⁶ vor den Polen zu schützen. Gleichzeitig war es das russische Ziel, die Ukrainer an das russische Volk zu assimilieren. Ukrainische Literatur und eine ukrainische Unterrichtssprache wurden verboten. Dies behinderte die Entwicklung von Kultur, Bildung und Nationalbewegung. (vgl. Kappeler, 1994, S. 132 ff.; Kappeler, 2003, S. 32)

Mitte des 19. Jahrhunderts entstand eine dynamische politische Bewegung in Galizien, die aber von den Österreichern wieder aufgebrochen werden konnte. Diese Nationalbewegung wurde von der Geistlichkeit, der traditionellen Intelligenz eines Bauernvolks, angeführt. Die griechisch-katholische Kirche stellte seitdem das institutionelle Netzwerk für nationale Organisationen. Ein weiterer Faktor für das Scheitern war, dass die meisten ukrainischen Adeligen nicht bereit waren, ihre privilegierte Stellung zu gefährden. (vgl. Kappeler, 2003, S. 75 ff.)

In Russland bildete sich eine kleine ukrainische Intelligenz, Studenten aus Kiew, die unter den Bauern Bildungsarbeit leisteten. Die ukrainische Nationalbewegung konnte sich aber erst am Ende des 19. Jahrhunderts zu einer Massenbewegung formen, als die Bauern ein Nationalbewusstsein entwickelten. Die Nationalbewegung wurde in Leseklubs organisiert. Ebenso wurden Freizeitorganisationen, wie zum Beispiel Turnvereine, gegründet. In dieser Zeit übernahm in den Städten eine kleine Schicht ukrainischer weltlicher Intellektueller die Führung der Nationalbewegung von der Geistlichkeit. Auf dem Land war die Zusammenarbeit mit der Kirche weiterhin notwendig und wichtig, um die Bauern zu erreichen. (vgl. Kappeler, 2003, S. 75 ff.)

2.5 Der Erste Weltkrieg und die Zwischenkriegszeit

Die Ukraine kam während des Ersten Weltkriegs wieder einmal zwischen die Fronten zweier Großmächte, Österreich-Ungarn und Russland. Beide sahen jeweils das andere Imperium als Drahtzieher der ukrainischen Nationalbewegung. Und trotzdem kämpften die Ukrainer seit 1914 gegeneinander. Die Ruthenen zogen für die Österreichisch-Ungarische Monarchie, die Kleinrussen für das Russische Reich in den Krieg. Obwohl die Ukrainer für das jeweilige

⁶ Offizielle russische Bezeichnung für die Ukrainer (vgl. Kappeler, 1994, S. 273).

Reich kämpften, antworteten die Mächte mit einer repressiven Politik. (vgl. Kappeler, 1994, S. 165 f.)

Das geteilte Polen hatte eine zentrale Rolle im Krieg. Eine Unterstützung Polens konnte sich durchaus positiv auf den Kriegsverlauf auswirken. Deshalb versuchten sowohl die Russen als auch die Deutschen die Gunst der Polen zu erlangen, indem sie die Wiedervereinigung der polnischen Gebiete unter deutscher oder russischer Führung versprachen. Die Zusicherungen waren aber ziemlich vage, somit konnten sie nicht das Vertrauen der Bevölkerung gewinnen. Im Verlauf des Jahres 1916, als an der Ostfront keine absehbare Lösung mehr in Sicht war, errichteten die Mittelmächte das Königreich Polen mit einem eigenen Heer. Zu dieser Zeit wurde international schon die Eigenstaatlichkeit Polens debattiert. Als 1917 die Februarrevolution in Russland einsetzte, traten nun auch die Westalliierten für einen Staat Polen ein. Den russischen Bürgerkrieg nützten die Ukrainer und erreichten einen Autonomiestatus. Vor allem wurden die ukrainischen Bauern aktiv. Sie nahmen Ländereien des polnischen und russischen Adels in Besitz und organisierten sich zu einem Bauernverband. Ihre Forderung war eine politische Selbstständigkeit. (vgl. Heyde, 2006, S. 88 ff.; Kappeler, 1994, S. 167 ff.)

Nachdem die Ukrainer die Bolschewiki unterstützt hatten, konnte im November 1917 die Ukrainische Volksrepublik als Teil einer russischen Föderation ausgerufen werden. Im Jänner 1918 schlossen die Mittelmächte mit den Ukrainern einen Separatfrieden. Die Mittelmächte versprachen der ukrainischen Regierung militärische Unterstützung, im Gegenzug verpflichteten sich die Ukrainer zur Lebensmittelversorgung. Die Sowjetregierung anerkannte den Frieden. Als die Ukrainer die Nahrungslieferungen nicht mehr einhalten konnten, wurde die Ukraine von den Deutschen eingenommen. Daraufhin protestierten die ukrainischen Bauern und Anhänger der Ukrainischen Volksrepublik. Gemeinsam konnten sie Kiew wieder zurückerobern. (vgl. Heyde, 2006, S. 90; Kappeler, 1994, S. 171 f.)

Die Unabhängigkeit Polens konnte noch im Oktober desselben Jahres erlangt werden. Józef Pilsudski übernahm den Oberbefehl der polnischen Armee. Im Jänner 1919 starteten die Bolschewisten erneut eine Offensive gegen die Ukraine. Wenige Monate später verlor die Ukraine Galizien an Polen. Zuvor versuchte der Ukrainer Symon Petljura, in dieser Region einen unabhängigen Staat zu gründen. Dieses Unternehmen wurde aber vom polnischen Staat militärisch niedergeschlagen. Die vertriebenen Truppen aus der Westukraine schlossen sich mit der Ostukraine unter der Führung von Symon Petljura zusammen. Die vereinten Truppen konnten die Sowjets vertreiben. Kurz nach diesem militärischen Erfolg brachen die Ukrainer wieder auseinander. Ein Teil der ukrainischen Bevölkerung präferierte die sowjetische Zuge-

hörigkeit. Um diesem Wunsch entgegenwirken zu können, schloss sich Symon Petljura mit den Polen zusammen. Die Konsequenz aus dieser Kooperation war, dass sich die Westukrainer wieder abspalteten. Trotzdem gelang es den Truppen Petljuras gemeinsam mit Polen, die Bolschewisten, die schon wieder Kiew einnahmen, zu besiegen. Im Juni 1920 eroberten die Sowjets dann endgültig Kiew und drängten die polnischen Streitkräfte bis zur Weichsel zurück. Die Alliierten versuchten auf diplomatischen Weg zu intervenieren. Der Vorschlag, die Grenzen Polens nach den Gebieten mit gesicherter polnischer Bevölkerungsmehrheit zu ziehen, wurde abgelehnt. Im August 1920 marschierte die russische Armee in Warschau [Warszawa] ein. Im „Wunder an der Weichsel“ erlitten die Sowjets eine folgenschwere Niederlage. Die polnischen Truppen vertrieben die Russen bis weit in den Osten. (vgl. Heyde, 2006, S. 91 ff.; Kappeler, 1994, S. 173 ff.; Zblewski, 2006, S. 23 f.)

1921 wurde in Riga zwischen Polen und Russland Frieden geschlossen. Polen konnte die alten Grenzen vor der Teilung nicht mehr erreichen. In Abbildung 5 wird ersichtlich, wie unterschiedlich die Grenzziehungen tatsächlich verliefen. Das ursprünglich von Roman Dmowski entworfene polnische Staatsgebiet im Zuge der Friedensverhandlungen von Paris konnte in seiner Größe nicht umgesetzt werden. Nach dem Ersten Weltkrieg und dem polnisch-sowjetischen Krieg blieben die ukrainischen Teile Galiziens und das westliche Wolhynien polnisch. Der Großteil der Ukraine wurde aber in die Sowjetunion integriert. (vgl. Heyde, 2006, S. 92 f.; Kappeler, 1994, S. 176; Zblewski, 2006, S. 24)

Polen entwickelte sich von einem Vielvölkerstaat immer mehr zu einem Nationalstaat. Zwischen 1921 und 1931 waren 65 % der Gesamtbevölkerung Polen. 16 % der Gesamtbevölkerung des Staates Polen waren Ukrainer, 10 % Juden und 6 % Weißrussen. In der Zwischenkriegszeit bildeten die zirka fünf bis sechs Millionen Ukrainer in Polen die größte ethnische Minderheit. Wie die Karte in Abbildung 5 zeigt, waren die ethnischen oder nationalen Zugehörigkeiten in den östlichen Landesteilen differenzierter. (vgl. Heyde, 2006, S. 94; Kappeler, 1994, S. 206 f.)

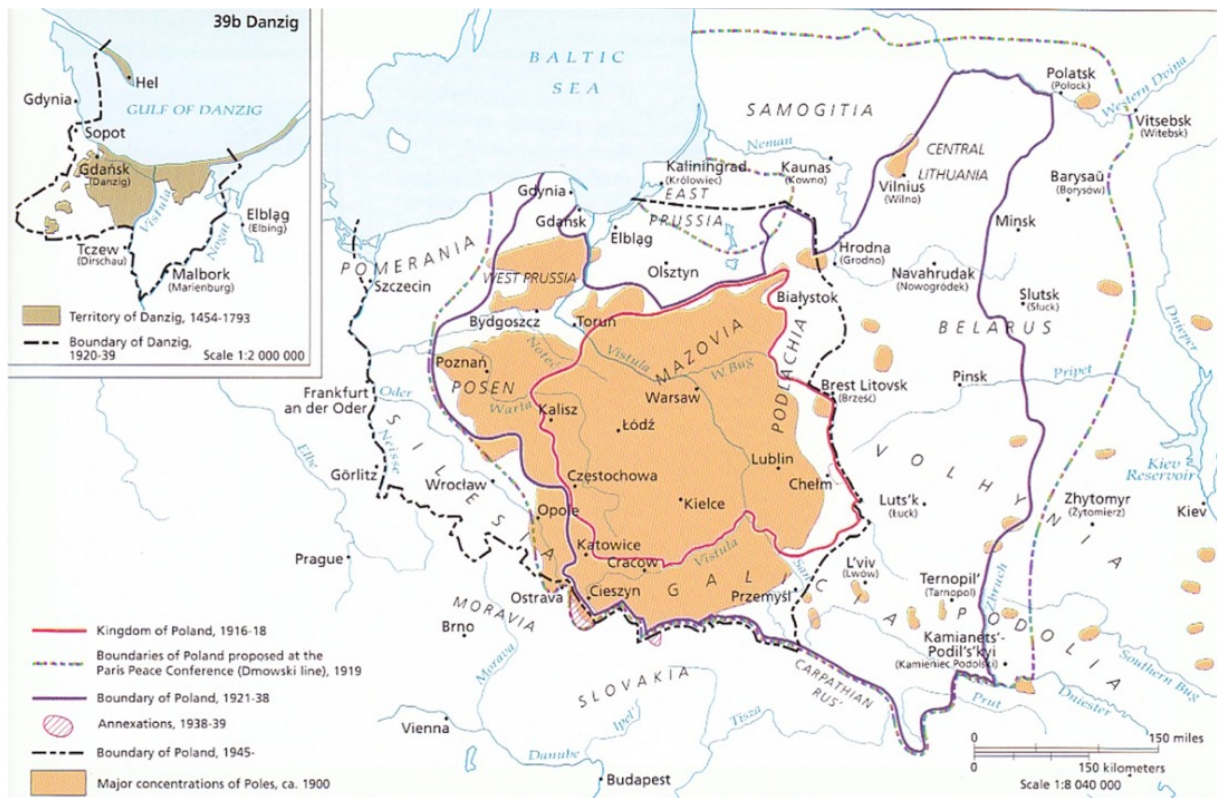


Abb. 5 Polen im 20. Jahrhundert (Magocsi, 1993, S. 131)

Die zwei Hauptgründe für den polnisch-sowjetischen Krieg von 1920/21 waren erstens der Versuch der Sowjetunion, den Kommunismus nach Westeuropa zu bringen. Für dieses Unternehmen musste aber Polen von den Sowjets besetzt werden. Polen war hingegen an einem unabhängigen Staat Ukraine interessiert, um einen räumlichen Puffer zur Sowjetunion zu haben. (vgl. Zblewski, 2006, S. 23)

Obwohl der Erste Weltkrieg vielen osteuropäischen Völkern zu einer Nationalstaatsbildung verhalf, weil sie sich von den großen Mächten der Habsburger, Osmanen oder Russen befreien konnten, schafften es die Ukrainer wieder einmal nicht, einen eigenständigen Staat zu bilden. Der ukrainische Wunsch nach Unabhängigkeit wurde von den zwei großen Nachbarn ohne Rücksichtnahme vernichtet. Eine „ethnische“ Trennungslinie im Grenzgebiet zwischen Polen und der Ukraine blieb aber weiterhin wegen der über die Jahrhunderte gewachsenen sprachlich-kulturellen Mischgebiete sehr schwierig. (vgl. Heyde, 2006, S. 93; Kappeler, 1994, S. 165)

Obwohl die Grenzen nun gesichert waren, blieb das Konfliktpotential noch immer aufrecht. Die ukrainische Nationalbewegung war weiterhin intakt, um das Erbe der untergegangenen Imperien wurde noch immer konkurriert. Innerhalb der Länder gab es auch deutliche Entwicklungsunterschiede. In Polen waren die westlichen Landesteile dicht urbanisiert, die östlichen Wojewodschaften waren von agrarisch strukturierten Kleinstädten geprägt. Die Indu-

striezentren befanden sich im Westen des Landes. Wenngleich der östliche Teil Polens von der Landwirtschaft dominiert wurde, war der Agrarsektor in Westpolen besser entwickelt und marktfähiger. (vgl. Heyde, 2006, S. 93 ff.)

Die strategische und wirtschaftliche Bedeutung der Ukrainischen Sowjetrepublik war Moskau noch immer bewusst. Es bestanden enge Verflechtungen zwischen der russischen und ukrainischen Nation. Anfang der 1920er Jahre konnte sich eine Ukrainisierungspolitik in der Sowjetunion entwickeln. In der Ukrainischen Sowjetrepublik bildete sich eine breitere nationale Intelligenz. (vgl. Kappeler, 1994, S. 195)

Die Situation der Ukrainer in Polen war anders. Aufgrund des Friedensvertrages von Paris mussten die Polen den Ukrainern Minderheitenschutz bieten. Der Völkerbund bestand auf dieser Forderung, um im Gegenzug Polen als souveränen Nationalstaat anzuerkennen. Zusätzlich versprach die polnische Regierung den ostgalizischen Wojewodschaften eine gewisse Selbstverwaltung. Auch sollte eine ukrainische Universität gegründet werden. Nachdem die Alliierten den polnischen Nationalstaat bestätigt hatten, wurden die Gesetze des Minderheitenschutzes jedoch nicht umgesetzt. Im Gegenteil, ab 1923 wurde wieder eine Polonisierung der ukrainischen Bevölkerung forciert. Diese repressive Politik verlief in den östlichen Gebieten Polens in unterschiedlicher Intensität und Konsequenz. So gewannen in Wolhynien die Polen teilweise die Unterstützung der Ukrainer. In Galizien sah die Lage hingegen gegensätzlich aus. Polen war nicht mehr bereit, die Ukrainer als eigenständige Nation anzuerkennen. Die Einstellung der Polen gegenüber einer möglichen Unabhängigkeit der Ukraine änderte sich im Verlauf des polnisch-russischen Krieges. Teile der ukrainischen Bevölkerung unterstützten einmal die Polen und dann die Russen. Dieser Frontwechsel hinterließ eine negative Einstellung gegenüber den Ukrainern. Gleichzeitig hätte sich der neue Staat Ukraine rund um Lemberg entwickelt und nicht, wie von den Polen gewünscht, um Kiew. Somit wurde in Galizien der kulturelle Bereich wieder polonisiert. Die Anzahl der ukrainischen Schulen ging drastisch zurück. Gab es 1922 noch 2 426 ukrainische Schulen in Galizien, waren es 1937 nur noch 352 Bildungseinrichtungen. Die ukrainischen Kinder mussten fortan in polnisch-ukrainische Schulen gehen, in denen überwiegend die polnische Sprache angewandt wurde. Die Universität von Lemberg wurde vollständig polonisiert. Es folgten Beschränkungen in der ukrainischen Presse. In der Verwaltung wurde Polnisch als Amtssprache eingesetzt. Die ukrainische Sprache verschwand aus den Behörden und Gerichten. Die Nicht-Katholiken Polens wurden ebenso benachteiligt. Zwar wurde die griechisch-katholische Kirche 1925 als offizielle, gleichberechtigte Glaubensgemeinschaft anerkannt, doch in der Realität war sie Einschränkungen und Nachteilen ausgesetzt. Im Osten Polens bildeten die Ukrainer die Bevölke-

runingsmehrheit. Um diese Dominanz zu brechen, wurden im Rahmen der Boden- und Siedlungspolitik in Ostgalizien und Wolhynien polnische Bauern angesiedelt. Die ukrainischen Politiker nahmen am politischen Leben von Polen teil, doch ihr Einfluss war sehr gering. Die wichtigste nationale Organisation der Ukrainer blieb weiterhin die griechisch-katholische Kirche. (vgl. Kappeler, 1994, S. 207 ff.; Zblewski, 2006, S. 24)

Die ukrainische Bevölkerung Galiziens blieb nicht tatenlos und antwortete auf die repressiven Maßnahmen der Polen. Im Untergrund organisierte der ukrainische Widerstand bis 1925 eine geheime Universität. Es wurden Wahlboykotts und Sabotageaktionen durchgeführt. Die Untergrundaktivitäten, welche seit 1924 in richtigen Kleinkriegen ausufern, wurden von den Sowjets unterstützt. Die „Ukrainisch Militärische Organisation“, in Kurzform UVO, verrichtete seit 1920 Terrorakte. Polnische Gutshöfe wurden in Brand gesteckt und Attentate auf polnische Politiker durchgeführt. Der Versuch, den polnischen Staatschef Pilsudski 1921 zu ermorden, missglückte. 1926 wurde aus der UVO die OUN, die „Organisation Ukrainischer Nationalisten“. Die OUN erhielt in dieser Zeit viel Zuwachs. Ab 1930 wurden Terroranschläge organisiert. Polnische Einrichtungen, wie Amtshäuser oder Gutshöfe, wurden angegriffen. Zudem wurden Ukrainer bekämpft, die mit den Polen kooperierten. Die Folge der Guerilla-Aktionen der OUN war, dass die polnische Regierung mit Verhaftungen und Einschüchterungsmaßnahmen antwortete. Ukrainische Dörfer wurden zerstört und ihre Bewohner vertrieben. Diese Operationen wurden „Pazifizierung“ genannt. 1934 kündigte die polnische Regierung den Minderheitenschutzvertrag. (vgl. Kappeler, 1994, S. 209 ff.)

Die autoritäre Regierung verhärtete die Politik gegenüber den Ukrainern. Zum Beispiel wurde die Durchführung des Gottesdienstes in der Orthodoxie nur noch in polnischer Sprache erlaubt. 1938 wurden die orthodoxen Kirchen in Cholm und Podlachien zerstört. Die polnische Politik gegenüber der ukrainischen Minderheit verlief in der Zwischenkriegszeit mit Schwankungen, war aber stets repressiv und assimilatorisch. Die Ukrainer konnten nicht zu loyalen und integrierten Staatsbürgern werden. Zu sehr wurden ihre Rechte beschnitten. (vgl. Kappeler, 1994, S. 212)

Auf der anderen Seite fand die Sowjetukraine auch keine Anhängerschaft, denn die Gewaltpolitik Stalins war zu abschreckend. Die Hungersnot von 1932/ 33, in der hunderttausende Ukrainer der Sowjetunion aufgrund der Zwangskollektivierung und der Getreiderequisition ihren Tod fanden, sowie die „Säuberungen“ der ukrainischen Intelligenz und Elite, verhinderten einen Zulauf zur Regentschaft Stalins. Gegen Ende der 1930er Jahre lebten die Ukrainer

in Polen als Menschen zweiter Klasse. In der Sowjetukraine war die Situation der Bevölkerung katastrophal. (vgl. Kappeler, 1994, S. 201 ff.)

2.6 Der Zweite Weltkrieg und die Nachkriegszeit bis zur politischen Wende 1989/90

Die polnischen Grenzen wurden im September 1939 von den sowjetischen Truppen überschritten, nachdem die deutsche Armee Polen angegriffen hatte. Die Begründung der Russen für diesen Schritt war, dass sie die slawischen Völker beschützen wollten. Nach dem Sieg Deutschlands über Polen wurde das Staatsgebiet des Verlierers zwischen den Deutschen und Russen aufgeteilt. Die teils polnischen Gebiete um Lemberg wurden an die Sowjetunion angegliedert. Mit dem deutschen Feldzug gegen die Sowjetunion 1941 fielen aber die Region um Lemberg und die gesamte Ukraine an das Deutsche Reich. Die deutsche Besatzung gab den Ukrainern Hoffnung auf eine Verbesserung ihrer Lebenssituation. Deshalb kollaborierte ein Teil der Ukrainer mit den deutschen Besatzern. Die Gründe für die Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich waren Optimismus und Existenzsicherung. Zudem gab es keinen offensichtlichen Grund, die Sowjets zu unterstützen, nachdem sie in den 1930er Jahren grausam gegen die ukrainische Bevölkerung vorgegangen waren. (vgl. Kappeler, 1994, S. 216 ff.; Zblewski, 2006, S. 24 f.)

Für die Polen waren die Ukrainer ein Volk der Kollaborateure. Die Ukrainer standen in der Bevölkerungshierarchie des Deutschen Reichs über den Polen. Doch der Plan der Deutschen war, aus der Ukraine eine Kolonie zu machen, die für die deutsche Kriegswirtschaft ausgebeutet werden sollte. Die deutschen Besatzer sahen die Ukrainer auch als Menschen zweiter Klasse, die als Nahrungslieferanten und Zwangsarbeiter dienen sollten. Im Verlauf des Zweiten Weltkriegs vermehrte sich aus diesem Grund der ukrainische Widerstand gegen die deutschen Besatzer. Es kam zu Partisanentätigkeiten, doch diese Aktionen wurden nicht für Berlin, Moskau oder für die Juden vollzogen, sondern für die Unabhängigkeit der Ukraine. Die Ukrainer wollten nun endlich eine Eigenständigkeit erreichen und kämpften fortan gegen die feindlichen russischen und deutschen Imperialisten. (vgl. Heyde, 2006, S. 105; Kappeler, 1994, S. 218 ff.)

In Polesien und Wolhynien kam es zum Guerillakrieg der ukrainischen Aufstandsarmee (UPA). Ihre Hauptgegner waren die kommunistischen Partisanen, später die Rote Armee, und die dort ansässigen Polen. Erst in dritter Linie kämpften sie gegen die Deutschen. Die ukrainischen Nationalisten begannen mit der „ethnischen“ Säuberung von Wolhynien. Im „Wolhy-

nien-Massaker“ wurden die polnischen Einwohner vertrieben oder ermordet. Jahrhunderte alte Konflikte wurden von der UPA aufgegriffen und kamen in diesem Krieg zum Ausdruck. Die Aktionen wurden systematisch und gut organisiert durchgeführt. Unabhängig vom Kriegsausgang wurde die polnische Bevölkerung in den ukrainischen Gebieten bekämpft. Die nationalistische polnische Untergrundarmee versuchte verbittert, die polnische Verwaltung über diese Gebiete zu bewahren. Auch die Deutschen und Russen unterstützten diese Auseinandersetzungen. In diesen Kämpfen zwischen 1942 und 1944 verloren zig-Tausende Polen ihr Leben. (vgl. Heyde, 2006, S. 105 f.; Kappeler, 1994, S. 222; Klymenko, 2009, S. 109; Zblewski, 2006, S. 25)

Aufgrund der Rückeroberung der Ukraine durch die Rote Armee von 1943 bis 1944 geriet die ukrainische Bevölkerung wieder unter sowjetische Herrschaft. Der Zweite Weltkrieg vereinigte nun fast alle Ukrainer in einem Staatswesen. Die Ost- und Westukraine waren wieder vereint. Nur kleinere Gebiete Galiziens fielen an Polen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Grenzen Polens 200 bis 250 Kilometer nach Westen verschoben, wie es Abbildung 5 zeigt. Diese Verlagerung ging auf Kosten des deutschen Territoriums. Zirka sieben Millionen Deutsche wurden aus den neuen polnischen „Westgebieten“ vertrieben. Im Gegenzug wurde das neugewonnene polnische Gebiet mit zirka einer Million Polen aus den ehemaligen Ostgebieten besiedelt. Über fünfhunderttausend Ukrainer kamen aus Polen in die Westukraine. Polen sollte nun ein ethnisch homogener Nationalstaat ohne größere Minderheiten werden. Die Folge der Umsiedelungen war nun, dass 98 % der Gesamtbevölkerung Polens polnisch war. Ganze Institutionen wurden umgesiedelt. So wurde zum Beispiel die polnische Universität von Lemberg nach Breslau versetzt. Zusätzlich reduzierte sich die Fläche Polens um 20 %. Für die Ukraine änderte sich ebenfalls die Bevölkerungszusammensetzung. Die Polen aus Galizien und Wolhynien, die seit dem Spätmittelalter dort lebten, verschwanden fast zur Gänze. Die Bevölkerung Galiziens war nun ukrainisch. Der polyethnische Charakter der Ukraine löste sich auf, weil die jüdischen Bürger und die polnische Elite nicht mehr vorhanden waren. Als einzige große Minderheit blieben die Russen. Die Ukraine wurde zu einem Nationalstaat im Sowjetischen Reich. (vgl. Heyde, 2006, S. 111; Jawaski, Lübke & Müller, 2000, S. 333 ff.; Jordan, 2009, S. 62; Kappeler, 1994, S. 223 ff.)

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs waren die Kämpfe in Polen und in der Ukraine noch nicht vorbei. Die UPA setzte ihre Aktionen auch nach dem internationalen Waffenstillstand fort. In der Westukraine folgten Sabotagehandlungen und Attentate gegen sowjetische Funktionäre. Erst drei Jahre nach dem Kriegsende konnte die Rote Armee die UPA entscheidend schwächen. Die Aktionen der UPA gingen aber bis in die Mitte der 1950er Jahre weiter. Auch

in den östlichen Gebieten Polens war die ukrainische Aufstandsarmee aktiv. Der Widerstand gegen die Umsiedlungen und die neue Grenzziehung war groß. Auf polnischem Terrain wurde im Untergrund der Kampf gegen die polnische Verwaltung weiter verfolgt. Die polnische Armee schaffte es nicht, die ukrainische Aufstandsarmee zu vertreiben. Der ukrainische Nationalismus bereitete den polnischen Behörden Sorgen und Ängste. 1947 ermordeten die ukrainischen Partisanen einen bekannten polnischen General. Die Reaktion der Polen war die „Aktion Weichsel“ in der Hoffnung, die ukrainische Frage zu lösen. Die polnische Armee konnte die ukrainische Aufstandsarmee militärisch besiegen. Um die ukrainische Partisanenbewegung nun endgültig zu zerschlagen, wurden ohne Vorwarnung noch im selben Jahr 150 000 Ukrainer zwangsumgesiedelt, die in den östlichen Gebieten Polens lebten. Die Ukrainer wurden in die verschiedensten Regionen Polens deportiert, um eine Konzentration von Ukrainern in einer Region zu vermeiden. Die zivile Dimension dieser Aktion war gewaltig. (vgl. Heyde, 2006, S. 113; Kappeler, 1994, S. 225 f.; Klymenko, 2009, S. 110; Zblewski, 2006, S. 13)

Die Hoffnungen, welche die Ukrainer in die deutsche Besatzung während des Zweiten Weltkriegs setzten, wurden nicht verwirklicht. Eine Enttäuschung machte sich in der ukrainischen Bevölkerung breit. Nachdem die Rote Armee als Befreier begrüßt wurde, kam der Optimismus wieder auf, in eine bessere Zeit zu steuern. Diese Zuversicht wurde zusätzlich mit der Vereinigung von West- und Ostukraine gestärkt. Doch die sowjetische Herrschaft brachte die ukrainische Bevölkerung wieder einmal in Zwänge und Abhängigkeit. (vgl. Kappeler, 1994, S. 228)

Nach dem Krieg erfolgte eine Russifizierung der Ukraine. Im Osten und im Zentrum des Landes, vor allem in den Städten dieser Regionen, war der russische Assimilierungsdruck am höchsten. Dort wurde die Russifizierung erfolgreich umgesetzt. Im Westen der Ukraine konnte sich die ukrainische Sprache und Identität gut erhalten. (vgl. Kappeler, 1994, S. 240)

In der Ära der Sowjetunion war die Stimmung zwischen den kommunistischen Parteien Polens und der Ukraine von fremdenfeindlicher Rhetorik geprägt. Beide Staaten redeten die jeweils andere Mitgliedsnation der kommunistischen Staatengruppe schlecht. Allgemein spielten die Beziehungen zwischen den beiden Ländern unter kommunistischer Herrschaft keine große Rolle. Der Nachbar wurde nur als Teil des kommunistischen Blocks wahrgenommen. Das polnisch-ukrainische Verhältnis war in der Phase des Kommunismus angespannt. Trotzdem versuchten die polnischen Emigranten in Westeuropa sich für eine Kooperation zwischen den Menschen und Staaten einzusetzen. Gegen Ende dieser Ära lockerte sich das Verhältnis

zwischen Polen und der Ukraine. Die polnische Regierung suchte schon vor deren Unabhängigkeit den Kontakt zur Ukraine aufzubauen und unterstützte die Bestrebungen für eine freie Ukraine. In dieser Periode konnte sich der polnische Papst 1987 für die Wiedereinführung der griechisch-katholischen Kirche in der Ukraine einsetzen, welche für die ukrainisch-nationale Bewegung eine bedeutende Rolle spielte. (vgl. Kappeler, 1994, S. 248; Zblewski, 2006, S. 13 ff.)

2.7 Unabhängigkeit in Polen und in der Ukraine

„Erstaunlich unkompliziert entwickelte sich bisher das historisch stark belastete Verhältnis zu Polen. Polen anerkannte im Dezember 1991 als erster Staat die Unabhängigkeit der Ukraine, nachdem es schon im Herbst 1990 dessen Grenzen garantiert hatte.“ (Kappeler, 1994, S. 262)

Polen engagierte sich schon Ende der 1980er Jahre, noch bevor der Kommunismus in Osteuropa verschwand, für eine stabile und unabhängige Ukraine. Die polnische Regierung war sich sicher, dass der Weg der Ukraine nach Europa nur über Polen gehen konnte. Das Interesse Polens galt vor allem der geostrategischen Lage der Ukraine. Die Schaffung einer stabilen Zone zwischen Polen und Russland garantierte Sicherheit gegen den russischen Nationalismus und Imperialismus, vor dem die Polen noch immer großen Respekt hatten. (vgl. Klymenko, 2009, S. 104 ff.; Zblewski, 2006, S. 14 ff.)

Die politische Situation war nach der Wende aber weiterhin alles andere als einfach. Die autonome Ukraine stand vor der schwierigen Aufgabe die heterogenen Regionen innerhalb des Landes zusammenzuführen. Der griechisch-katholische Westen stand dem orthodoxen Osten gegenüber. Zusätzlich wurden die politischen Beziehungen zu Polen durch den stark russifizierten Osten und Süden des Landes erschwert. Polen versuchte politisch zweigleisig zu agieren. Während die ukrainische Selbstständigkeit begrüßt wurde, versuchte die polnische Regierung, den damaligen russischen Präsidenten Gorbatschow in der Aufrechterhaltung der UdSSR zu unterstützen. (vgl. Kappeler, 1994, S. 255 ff.; Zblewski, 2006, S. 31 ff.)

In der Anfangsphase der Regierung von 1989 bis 1993 pflegte die polnische Regierung Kontakte sowohl nach Moskau als auch in die anderen östlichen Nachbarstaaten. In der zweiten Hälfte dieser Regierungsperiode wurde die Zusammenarbeit mit der Ukraine verstärkt. Zusätzlich baute Polen Kontakte zu Westeuropa und Nordamerika auf. 1991 unterzeichnete der ukrainische Präsident Kravčuk den ersten internationalen Vertrag. Er und der polnische Präsident Wałęsa einigten sich auf eine wirtschaftliche Zusammenarbeit in den Bereichen Zoll,

Import und Export. Ein Jahr später wurde der Vertrag über „Nachbarschaft, freundliche Beziehungen und Kooperation“ unterzeichnet. Die „soft security“ war die Grundlage der polnisch-ukrainischen Zusammenarbeit. Der Vertrag beinhaltete unter anderem die Nichtverletzung der Grenzen, die Zusammenarbeit der beiden Staaten in den Bereichen Abrüstung, Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft und Umweltschutz. (vgl. Klymenko, 2009, S. 129 f.; Zblewski, 2006, S. 14 f.)

Doch obwohl sich die polnisch-ukrainischen Beziehungen positiv entwickelten, wurde die Zusammenarbeit schon am Beginn geprüft. Das sowjetische Atomwaffenarsenal in der Ukraine bereitete den Polen Sorgen. Kritisch wurde die Situation, als Russland territoriale Ansprüche auf die ukrainische Krim erhob. Im ukrainischen Parlament stimmte die Mehrheit der Abgeordneten für einen Abtransport der Waffen. Die Ukraine forderte deshalb von den USA, der NATO und der UNO eine Sicherheitsgarantie für die Zeit nach der Entfernung der Kampfgeräte. 1994 wurde dann ein Vertrag über den Abtransport und die Zerstörung der Kernwaffen von den USA, der Ukraine und Russland unterzeichnet. Die Ukraine trat durch diesen Akt auch gleichzeitig aus der internationalen Isolation heraus. (vgl. Klymenko, 2009, S. 124)

Die Situation der Minderheiten in den beiden Ländern war unterschiedlich. In der Ukraine wurden 1989 zirka 300 000 bis 400 000 Polen registriert. Von dieser Bevölkerungsgruppe gaben nur 12 % an, dass sie die polnische Sprache beherrschten. Die polnische Minderheit konzentrierte sich hauptsächlich auf Kiew, Chmelnyzkyj [Khmelnyskyi], Winnyzja [Vinnytsia] und Iwano-Frankiwsk [Ivano-Frankiv'sk]. Grundsätzlich lebten die Polen und Ukrainer in einer friedlichen Koexistenz, weil die Polen gut integriert waren und sich selbst nicht als Polen bezeichnet hatten. Einzig die Etablierung von polnischen Schulen und Medien verlief langsam. (vgl. Klymenko, 2009, S. 84)

In Polen lebten 1990 zirka 200 000 bis 500 000 Ukrainer. Die große Schwankung entstand, weil sich viele Ukrainer aufgrund der polnisch-ukrainischen Geschichte nicht trauten, sich als Ukrainer auszugeben. Wegen der „Aktion Weichsel“ gibt es in Polen auch keine bestimmte Region, wo sich Ukrainer konzentriert aufhalten. Nach dem politischen Systemwechsel in Polen hatten die Minderheiten wieder ein Recht auf kulturelle, sprachliche und religiöse Entfaltung. Die Popularität der ukrainischen Sprache stieg an, das ukrainischsprachige Angebot in Schulen und Universitäten wuchs. Den Ukrainern in Polen ging es vergleichsweise wirtschaftlich besser als den Ukrainern im Heimatland. Trotzdem waren sie mit den Rahmenbedingungen ihrer Existenz in Polen unzufrieden. Zum einen wurden sie nicht vom ukrainischen

Staat unterstützt, zum anderen waren sie im polnischen Parlament nur schwach repräsentiert. Die polnische Minderheit in der Ukraine wurde dagegen von ihrer Mutternation unterstützt. Gleichzeitig hatte die deutsche Minderheit im polnischen Parlament immer einen Sitz inne, egal wie das Wahlergebnis ausfiel. (vgl. Klymenko, 2009, S. 84 f.)

Das Verhältnis zwischen Polen und der Ukraine wurde immer wieder von der gemeinsamen Vergangenheit eingeholt. So verurteilte die polnische Regierung 1990 die „Aktion Weichsel“, doch eine offizielle Entschuldigung gab es vom polnischen Parlament nicht. Kiew verlangte hingegen eine finanzielle oder materielle Entschädigung für die erlittenen Taten, welche die Polen aber nicht akzeptierten. Um die Krise nicht weiter zu verschärfen, unterließ es die polnische Regierung das „Wolhynien-Massaker“ vom Zweiten Weltkrieg anzusprechen. Als Folge dieser Auseinandersetzungen wurde ein gemeinsames Projekt gestartet. Polnische und ukrainische Historiker wurden beauftragt, die gemeinsame Geschichte aufzuarbeiten. (vgl. Klymenko, 2009, S. 110 f.; Zblewski, 2006, S. 36 f.)

Die nächste Debatte ließ nicht lange auf sich warten. Diesmal war das kirchliche Erbe Streitobjekt. In Polen fand eine Auseinandersetzung zwischen der ukrainischen griechisch-katholischen und der römisch-katholischen Kirche statt. Auslöser war die Zulassung der griechisch-katholischen Gotteshäuser in Polen. Zum Exempel dieser Debatte wurde die Karmeliterkirche in Przemyśl. Während des Zweiten Weltkriegs wurde das Gotteshaus der römisch-katholischen Kirche übergeben. Nun forderte die Ukraine die Rückgabe an die griechisch-katholische Kirche, weil die Kirche schon einmal orthodox war. Die polnische Regierung gab die Karmeliterkirche aber nicht mehr zurück, stattdessen wurde eine andere römisch-katholische Kirche der griechisch-katholischen Konfession übergeben. Beide Seiten waren bedacht, den Konflikt zu lösen. 1997 wurde dann vom polnischen Präsidenten Kwaśniewski und vom ukrainischen Präsidenten Kučma eine „Gemeinsame Doktrin des polnischen und ukrainischen Präsidenten über Versöhnung“ unterzeichnet. Diese Handlung verbesserte in der Tat das gegenseitige Image und die politische Zusammenarbeit. (vgl. Klymenko, 2009, S. 112 ff. ; Zblewski, 2006, S. 37)

2002 ereignete sich eine Debatte um das Denkmal im Orlat-Friedhof in Lemberg. Das Denkmal wurde den im Ersten Weltkrieg gefallenen polnischen Soldaten gewidmet. Grund für die Auseinandersetzung war die Eigenmächtigkeit der ukrainischen Verwaltung, den Schriftzug am Monument zu ändern. Im Gegenzug wurde dem ukrainischen Präsidenten Kučma vorgeworfen, dass er sich noch immer nicht offiziell für das „Wolhynien-Massaker“ entschuldigt hatte. Nationalistische Kreise in Lemberg verlangten daraufhin die Auslieferung der Überreste

der Gefallenen der ukrainischen Aufstandsarmee. Ukrainische Medien drängten auf eine Versöhnung. Intellektuelle aus Kiew und Lemberg entschuldigten sich offiziell in einem Brief für das „Wolhynien-Massaker“. Zusätzlich kam es im polnischen Teil des Friedhofes zu einer Gedenkfeier. Die Eröffnung des Denkmals im Friedhof musste verschoben werden, obwohl beide Präsidenten für eine Lösung des Problems eintraten. (vgl. Klymenko, 2009, S. 119 f.)

Die Lehren aus den diversen Konflikten war, dass die Versöhnung und der kulturelle Austausch intensiviert wurden. 2004 wurde ein ökumenischer Gottesdienst in einem ukrainischen Dorf an der polnisch-ukrainischen Grenze organisiert. Tausende Katholiken und Orthodoxe beider Länder nahmen an diesem Fest teil. Auch die beiden Präsidenten trafen sich häufig, um die belastende Vergangenheit aufzuarbeiten. So wurden zum Beispiel am Orlat-Friedhof in Lemberg Kränze niedergelegt und ein Denkmal für die im polnischen Konzentrationslager Jaworzno ums Leben gekommenen Ukrainer enthüllt. 2003 fand dann endlich eine Gedenkzeremonie im Dorf Pavlivka in Wolhynien statt. (vgl. Klymenko, 2009, S. 118 ff.)

Politisch versuchte die polnische Regierung von 1993 bis 1997 näher an Westeuropa zu rücken. Gleichzeitig wollten die Polen den russischen Absatzmarkt wieder herstellen. Polen und Russland entschieden sich in dieser Phase für den Bau der Jamal-1-Gaspipeline. Der Vertrag über dieses Projekt wurde aber vor Kiew verheimlicht. Als die Ukraine von dem Bau der Gaspipeline erfahren hatte, war sie enttäuscht vom Verhalten des westlichen Nachbarn. Dadurch, dass sich die ukrainische Regierung durch dieses Projekt auch sicherheitspolitisch bedroht fühlte, kam die Zusammenarbeit zwischen Polen und der Ukraine ins Stocken. (vgl. Zblewski, 2006, S. 15 ff.)

Die polnischen Präsidentschaftswahlen von 1995 werteten die Kontakte zwischen Polen und der Ukraine wieder auf. Auch die Regierung zwischen 1997 und 2001 in Polen verbesserte das Verhältnis zur Ukraine wieder. Im Gegenzug erlebten die Beziehungen zu Russland eine Herabstufung. Die polnische Außenpolitik orientierte sich weiterhin an westeuropäischen und atlantischen Partnern. (vgl. Zblewski, 2006, S. 17 f.)

Mitte der 1990er Jahre setzte der polnische Lobbyismus für die Ukraine in Westeuropa ein. Polen versuchte den östlichen Nachbarn an die EU heranzuführen. Vor allem die Präsidenten beider Länder entwickelten eine strategische Partnerschaft. Die Ukraine sah die polnische Unterstützung der ukrainischen Integration in die europäischen Strukturen sehr positiv. Der polnische Präsident Kwaśniewski und das ukrainische Staatsoberhaupt Kučma einigten sich auf eine Zusammenarbeit im Bereich der militärischen Ausbildung. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit blieb erhalten, obwohl die Marktreformen schwach vorangingen und dadurch

ein erhöhtes Investitionsrisiko in der Ukraine entstand. (vgl. Klymenko, 2009, S. 151; Zblewski, 2006, S. 39 ff.)

1995 entstand auch die Idee, eine Pipeline von Odessa [Odesa] nach Danzig [Gdańsk] gemeinsam zu bauen. Die Gasleitung sollte West- und Nordeuropa vom russischen Monopol lösen und eine Alternative zum arabischen Raum ermöglichen. Zugleich war dieses Projekt auch eine Chance für die Ukraine, enger mit den westlichen Staaten Europas zu kooperieren. Das Vorhaben wurde dann auch von der EU gefördert. Der gemeinsame Bau der Pipeline stellte die Beziehung später auf die Probe. Die Ukraine einigte sich mit Russland auf eine Reversibilität des Teilstücks Odessa-Brody. Dieser Vertrag veränderte die Unabhängigkeit von Russland, denn nun war Moskau an der Pipeline beteiligt. Polen war sehr enttäuscht über das Vorgehen der Ukraine. Kiew rechtfertigte sich, dass die finanziellen Mittel aus Polen zu gering ausfielen. Warschau war es aber nicht möglich, die monetären Ausgaben zu erhöhen. Die Europäische Union weigerte sich ebenfalls, mehr Geld an die Ukraine zu zahlen, weil der Staatenverbund Russland nicht verstimmen wollte. 2001 wurde das Teilstück Odessa-Brody fertig gestellt. (vgl. Zblewski, 2006, S. 42 ff.)

Seit 1996 existiert ein visumfreies Regime zwischen Polen und der Ukraine. Mit dem EU-Beitritt Polens im Jahr 2004 musste aber die Aufhebung der Visumpflicht fallen. Die Umsetzung dieser Forderung verzögerte sich aber, weil sich die polnische Regierung wehrte. Polen hatte kaum qualifiziertes Personal für die Bearbeitung der Visumpapiere. Die Grenzregionen profitierten vom intensiven Grenzverkehr und von den individuellen Handelsmöglichkeiten. Das visumfreie Ein- und Ausreisen zwischen Polen und der Ukraine war für die Wirtschaft beider Staaten wichtig. Arbeitsplätze wurden geschaffen, die wieder verloren gehen würden. Die Arbeitsmigration würde mit der Einführung des Visumregimes größtenteils ausbleiben. Vor allem wäre die Bauindustrie von diesen Maßnahmen betroffen gewesen. Die Ukraine setzte sich deshalb auch für ein Warten mit der Einführung eines Visumregimes ein. Gelöst wurde das Problem, als Polen der Europäischen Union beitrug, mit einem asymmetrischen Visumregime. Die polnischen Staatsbürger dürfen weiterhin visumfrei in die Ukraine einreisen, die Ukrainer müssen für die Einreise nach Polen ein kostenloses Visum beantragen. (vgl. Klymenko, 2009, S. 167 f.)

Die angesprochene Arbeitsmigration stieg ab Mitte der 1990er Jahre an. Viele Ukrainer nutzten den wirtschaftlichen Aufschwung Polens, um im Nachbarland einen Arbeitsplatz zu finden. Gleichzeitig ließ die weniger gute Situation der ukrainischen Wirtschaft die Arbeitsmigration nach Polen ansteigen. Der polnische Staat versuchte außerdem, die Abwanderung der

qualifizierten polnischen Arbeitskräfte in die westlichen EU-Länder mit ukrainischen Arbeitnehmern zu kompensieren. 2006 befanden sich zirka 300 000 ukrainische Arbeitsmigranten in Polen. (vgl. Klymenko, 2009, S. 85)

Die ukrainische Arbeitsmigration wirkte sich positiv auf die polnische Wirtschaft aus. Auch die polnischen Universitäten warben um ukrainische Studierende, denn an den Hochschulen mussten die im Ausland studierenden Polen kompensiert werden. Die Ukraine hingegen musste mit sozialen und wirtschaftlichen Belastungen kämpfen. Zu hoch war der Verlust der qualifizierten Arbeitskräfte. Hinzu kamen die sozialen Folgen, denn die Mehrheit der Arbeitsmigranten war zwischen 25 und 40 Jahre alt und ließ ihre Kinder vermehrt bei den Großeltern in der Ukraine zurück. Die meisten Ukrainer, die in Polen arbeiten, kommen aus der Westukraine. Die Menschen aus dieser Region sind aufgrund der ähnlichen Kultur für Polen interessant. Unterstützt wird die Arbeitsmigration zusätzlich von den günstigen Reiseverbindungen. (vgl. Klymenko, 2009, S. 86 f.)

Anfang des 21. Jahrhunderts waren die Polen über die Beziehungen zum östlichen Nachbarn Ukraine enttäuscht. In dieser Zeit entwickelte sich die ukrainische Außenpolitik asymmetrisch. Kiew war äußerst passiv gegenüber den europäischen und atlantischen Strukturen und setzte die Reformbewegungen kaum um. Zusätzlich driftete die Ukraine immer weiter in Richtung eines autoritären Staates ab. Der Europarat drohte mit einem Ausschluss der Ukraine, weil die Grundrechte der Bevölkerung und Demokratie verletzt wurden. Noch dazu verschlimmerte die „Tapegate-Affäre“ das internationale Ansehen der Ukraine. Der Bodyguard des ukrainischen Präsidenten Kučma beschuldigte diesen, dass er den Mord eines ukrainischen Journalisten in Auftrag gegeben habe. Unterstützung fand das ukrainische Staatsoberhaupt beim polnischen Pendant Kwaśniewski. Dieser Beistand ermöglichte es, dass Kučma international wieder akzeptiert wurde. (vgl. Zblewski, 2006, S. 44 f.)

In den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts zweifelten die Ukrainer noch an der polnischen EU-Integration. Zu groß war die Angst vor Verlust der polnisch-ukrainischen Beziehungen aufgrund der stärkeren Orientierung Polens nach Westeuropa. Die NATO-Mitgliedschaft verlief hingegen weniger problematisch. Beide Staaten einigten sich auf eine Vertiefung der militärischen Kooperation, welche mit einem gemeinsamen Einsatz im Kosovo ausgedrückt wurde. Trotz der Tumulte in dieser Zeit einigten sich die Länder 2003 auf einen Ausbau des Schienen- und Straßenverkehrsnetzes zwischen Polen und der Ukraine. In Zukunft sollte es eine neue Zugverbindung zwischen Polen und Lemberg geben und die Autobahn bis zur polnisch-ukrainischen Grenze ausgebaut werden. (vgl. Zblewski, 2006, S. 42 ff.)

Die ukrainische Präsidentschaftswahl 2004 zwischen Wiktor Juschtschenko und Wiktor Janukowytsch erforderte abermals die Hilfe des polnischen Nachbarn. Im Gegensatz zum russischen Präsidenten Putin vermied das polnische Staatsoberhaupt Kwasniewski, sich für einen Kandidaten auszusprechen und unterließ eine Einmischung in den Wahlkampf. Auch beim ersten Wahlgang kam es zu keiner Intervention Polens. Als aber Unregelmäßigkeiten bei der Wahl und beim Ergebnis auftraten, wurde Polen aktiver. Ein möglicher Wahlsieg Janukowytsch hätte nämlich vielleicht bedeutet, dass der zweite östliche Nachbar nach Weißrussland aus der Ostpolitik wegfällt. Der zweite Wahlgang wurde wieder von Janukowytsch gewonnen. Die Anhänger von Juschtschenko, sowie die Statthalter von Kiew, Lemberg und Iwano-Frankiwsk, anerkannten das Ergebnis nicht. Daraufhin bat Juschtschenko den polnischen Präsidenten Kwasniewski um Hilfe. Es wurde ein polnisches Mediationsteam mit Unterstützung der EU gegründet. Ohne Mithilfe der Europäischen Union wollte der polnische Präsident nicht vermitteln. Kwasniewski befürwortete die Überprüfung der Wahlergebnisse durch ein Höchstgericht und zwar überall dort, wo es zu Unstimmigkeiten gekommen war. Außerdem begrüßte er die Gesprächsbereitschaft aller Parteien und den Verzicht auf Gewalt. Zusätzlich akzeptierte Polen das Wahlergebnis nicht, weil auch internationale Beobachter am Resultat zweifelten. Internationale Organisationen wie der Europarat anerkannten das Ergebnis ebenfalls nicht. Russland und die ehemaligen Teilrepubliken der Sowjetunion waren von einem regulären Wahlergebnis überzeugt. Polen holte sich zusätzliche Unterstützung von den USA. Das Höchstgericht erklärte den zweiten Wahlgang für ungültig. Im dritten Wahlgang gewann dann schlussendlich Juschtschenko. Die „Orange Revolution“ war vollbracht. (vgl. Klymenko, 2009, S. 172; Zblewski, 2006, S. 52 ff.)

Diese Präsidentschaftswahlen ließen wieder die heterogene Ukraine erkennen. Die ukrainische Bevölkerung im Osten und Süden des Landes unterstützten mehrheitlich Janukowytsch, der russische Sympathien hatte. Der Westen, Norden und Teile des Zentrums der Ukraine wählten Juschtschenko. Kiew war der Entscheidungsträger im Ausgang der Wahlen. (vgl. Zblewski, 2006, S. 53 ff.)

2007 erstellte der polnische Präsident Kaczyński eine „roadmap“ für die polnisch-ukrainische Zusammenarbeit für 2007 und 2008. Als Prioritäten wurden die weitere institutionelle Zusammenarbeit, die EU- und NATO-Integration der Ukraine, die wirtschaftliche Kooperation und Energiesicherheit, die Zusammenarbeit im Grenzgebiet, die Kooperation in gesellschaftlichen und historischen Fragen sowie in den Bereichen Kultur und Bildung angegeben. Der ukrainische Präsident Juschtschenko verfolgte aber weder eine aktive EU- und NATO-Integration, noch hatte er Experten für polnische Angelegenheiten in seinem Team. Die unter-

schiedliche außenpolitische Einstellung des Präsidenten Juschtschenko und des Premierministers Janukowytsch erschwerten den Polen zusätzlich die Kooperation mit der Ukraine. (vgl. Klymenko, 2009, S. 184)

Bei der letzten Präsidentschaftswahl, die 2010 stattfand, konnte sich Wiktor Janukowytsch durchsetzen. Seine Außenpolitik ist verstärkt zum östlichen Nachbarn Russland ausgerichtet. Die EU-Integration der Ukraine wird vertagt, die Beziehungen zu Polen werden vernachlässigt. Im Herbst 2012 findet die nächste Parlamentswahl statt. Es wird sich zeigen, welchen Kurs die Ukraine zukünftig einnehmen wird. Abhängen wird die Intensität der bilateralen Beziehungen zwischen der Ukraine und Polen von der kommenden gewählten ukrainischen Regierung. (vgl. Steiner, 2012b, S. I)

3. Die Komponenten für die gemeinsame Ausrichtung der Fußballeuropameisterschaft 2012 in Polen und der Ukraine

Die verschiedensten Faktoren und Elemente sind für eine gelingende Organisation und Durchführung einer Fußballeuropameisterschaft erforderlich. Von der Idee, dass die Fußballeuropameisterschaft im Heimatland stattfindet, bis zur tatsächlichen Realisierung ist es ein weiter Weg. Jahrelange Vorbereitungen werden vorausgesetzt, um in einem bestimmt datierten Sommer drei Wochen lang dieses sportliche Ereignis ausrichten zu können. Eine große Zahl an Akteuren, die unterschiedlichste Tätigkeiten verrichten, ist in der Ausrichtung des Turniers involviert. Zahlreiche infrastrukturelle Maßnahmen in den Bereichen Verkehr, Tourismus und Sport müssen getroffen und umgesetzt werden. Die Verwirklichung einer Fußballeuropameisterschaft, die in zwei verschiedenen Staaten stattfindet, implementiert Kooperation und Koordination zwischen den nationalen und internationalen Akteuren. Es ist nicht absonderlich, dass dieses sportliche Event auch von politischen Interessen begleitet wird. Schlussendlich streben alle Menschen, die von der Fußballeuropameisterschaft betroffen sind, nachhaltige Effekte von dem Turnier an.

3.1 Die Akteure der UEFA-Euro 2012

- Austragender des Turniers und somit Hauptentscheidungsträger ist der **Europäische Fußballverband**. Die UEFA selbst hat für die Fußballeuropameisterschaft einen eigenen Turnierrichter. Dieser Organisationschef war im Falle der UEFA-Euro 2012 der Schweizer Martin Kallen. Im Kompetenzbereich des europäischen Fußballverbands liegt die Abwicklung des Wettbewerbs mit den einhergehenden Aufgaben wie Spielplanerstellung, TV-Übertragung und –Rechte, Marketing, Kartenverkauf, Sponsoring und vieles mehr. Zusätzlich installierte der Verband die Zweigstelle „UEFA-Events“, welche für die Abteilungen Unterkunft, Transport, Sicherheit, Stadioninfrastruktur und etliches mehr zuständig war. (vgl. Gramann, 2012; Hackl, 2012f, S. 14; Heinz, 2012; Weiskricher, 2012)
- Als zweithöchste Instanz folgt der **nationale Fußballverband**. Das Turnier wird nicht an einen Staat oder an eine Regierung vergeben, sondern immer an den nationalen Fußballverband. Somit kann sich auch nur ein Nationalverband für die Ausrichtung einer Fußballeuropameisterschaft bewerben. Der polnische und ukrainische Fußballverband waren die ersten Partner der UEFA und somit auch deren Rechtskörper. Die beiden Verbände haben für die UEFA-Euro 2012 jeweils ein Lokales Organisations-

komitee gegründet. Das „LOC Polen“, als Tochterunternehmen des polnischen Fußballverbands und das „LOC Ukraine“, als Tochterunternehmen des ukrainischen Fußballverbands. Jedes Lokale Organisationskomitee hatte einen eigenen Turnierdirektor. Markijan Lubkiwskij auf der ukrainischen und Adam Olkowicz auf der polnischen Seite, die dem Hauptturnierdirektor Martin Kallen zuarbeiteten. Damit das Turnier erfolgreich durchgeführt werden kann, gibt die UEFA Rahmenbedingungen vor. Diese werden vertraglich im „Staging Agreement“ von UEFA und den nationalen Fußballverbänden unterzeichnet. (vgl. Gramann, 2012; Hackl, 2012c, S. 32; Sommerbauer, 2012a, S. 20, Weiskircher, 2012)

- Im Regelfall können die nationalen Fußballverbände das „Staging Agreement“ nicht alleine umsetzen. Daher benötigen sie die Unterstützung des jeweiligen Landes. Somit arbeitet der Nationalverband mit der jeweiligen **Regierung** zusammen, um die Kriterien der UEFA erfüllen zu können. Der Staat muss in bestimmten Bereichen, wie zum Beispiel Sicherheit, Infrastruktur, Arbeitsrecht, Grenzübergang, Telekommunikation, Bank- und Währungswesen oder Steuerverwaltung, Garantieerklärungen abgeben, da er letztendlich die Verantwortung übernimmt, dass die Rahmenbedingungen bestmöglich umgesetzt werden und der UEFA zur Verfügung stehen. Die von den Ministerien oder vom Präsidenten, in jedem Fall von einer nationalen Staatsstelle unterschriebenen Garantien sind schlussendlich Teil der Vereinbarung. Außerdem muss der Staat seine originären Aufgaben, wie Wasser- und Stromversorgung, Sicherheit mit Hilfe von Polizei und Militär, Katastrophenschutz und medizinische Betreuung gewährleisten. Die staatlichen Pflichten werden, je nachdem wie das Staatswesen aufgebaut ist, von den zuständigen Gremien Bund, Land oder Gemeinde übernommen. Schlussendlich hat der Staat auch die Aufgabe die entsprechenden finanziellen Mittel bereitzustellen, um die Infrastruktur rechtzeitig fertig stellen zu können. In der Realisierung der Bauprojekte gibt es nämlich auch unterschiedliche Finanzierungsmodelle. Für die UEFA-Euro 2008 wurden in der Schweiz die Stadien zu 80 % von privaten Investoren und zu 20 % von öffentlicher Hand finanziert. In Österreich hingegen wurden die Kosten für den Bau oder die Renovierungen der Sportanlagen meistens zur Gänze vom Staat, in einer so genannten Drittelösung (Stadt, Land und Bund) übernommen. (vgl. Arabskyj, 2012; Gramann, 2012; Weiskircher, 2012)

„Im Prinzip darf der Staat alle Ausgaben bezahlen, für alle Probleme die Verantwortung übernehmen und wenn keine Schwierigkeiten auftreten, möglichst wenig stören.“ (vgl. Weiskircher, 2012)

- Innerhalb der staatlichen Verwaltung wurden in Polen und in der Ukraine die „**National Agency**“ installiert. Diese geschaffene Abteilung war eigentlich eine ausgelagerte Regierungsbehörde, die im Wesentlichen sämtliche Euro-2012-Agenden bearbeitete. Somit hatte fast jedes Ministerium seine Euro-2012-Projekte, von Sicherheit, Justiz, Finanzen über Verkehr und Tourismus bis zu Umweltschutz, die es betreute. (vgl. Weiskircher, 2012)
- Für die Umsetzung bestimmter Rahmenbedingungen wurden **nationale Unternehmen** von den Regierungen beauftragt und eingesetzt. Vor allem im Bereich Infrastruktur und Tourismus wurden polnische und ukrainische Unternehmen engagiert. Zum Beispiel war die ostukrainische Baufirma „ALTKOM“ mit den vielen erhaltenen Aufträgen wesentlicher Bauträger für das Turnier in der Ukraine. An großen Bauprojekten arbeiteten viele nationale Subunternehmen. Öffentliche Unternehmen, wie beispielsweise die Staatsbahnen und Flugbehörden, waren ebenfalls aktiv. (vgl. Arabskyj, 2012; Kurier, 2012, S. 27; Myronyuk, 2012)
- **Private Investoren** beteiligen sich ebenfalls an der Realisierung des „Staging Agreements“. In der Ukraine werden diese als Oligarchen bezeichnet. Sie sind einflussreiche Wirtschaftsakteure, die politische Institutionen kontrollieren, um ihre eigenen Interessen zu verfolgen. Diese politische Kontrolle wird entweder durch die direkte Tätigkeit als Abgeordneter im Parlament oder durch eine starke Lobby im Parlament, im Präsidentenamt oder im Ministerkabinett abgesichert. So sind 25 der 100 reichsten Ukrainer Mitglied in Janukowytschs „Partei der Regionen“. Traditionell kommen die meisten ukrainischen Oligarchen aus dem industriereichen und russischsprachigen Osten des Landes. In der linksufrigen Ukraine leben auch russische Oligarchen, weshalb der russische Einfluss dort bis heute groß ist. Der reichste und bekannteste ukrainische Oligarch ist Rinat Achmetow, der im Gebiet Donezk [Donets'k] im Kohle-, Stahl- und Bankensektor eine enorme Machtposition einnimmt. Gleichzeitig ist er auch Eigentümer des Fußballklubs Schachtjor Donezk und somit Inhaber der „Donbass Arena“, welche eine der vier ukrainischen Spielorte während des Turniers war. Achmetows Einfluss auf das Turnier wurde auch durch seinen Jugendfreund Boris Kolesnikow ermöglicht, der als Vizepremier die Fußballeuropameisterschaft vorbereitet hat. In einer weiteren ostukrainischen Stadt, nämlich Charkiw [Kharkiv], regiert der Oligarch Alexander Jaroslawskyi. Er besitzt unter anderem den Flughafen und den Fußballklub Metalist Charkiw der Metropole, ebenfalls Austragungsort der Fußballeuropameister-

schaft. (vgl. Ballin, 2012, S. 17; Klymenko, 2009, S. 77 f.; Steiner, 2012c, S. II; Weiskircher, 2012)

- In Zeiten der Globalisierung sind klarerweise auch **internationale Unternehmen** an der Ausrichtung der Fußballeuropameisterschaft beteiligt. Die Möglichkeit an einer UEFA-Europameisterschaft mitzuwirken, erfolgt unter anderem durch EU-weite Ausschreibungen. So waren beispielsweise der österreichische Baukonzern „Alpine“ und die österreichische Firma „Richter-Rasen“ in der UEFA-Euro 2012 involviert. Das Unternehmen „Alpine“ war für die Errichtung des polnischen Nationalstadions in Warschau verantwortlich, der Betrieb „Richter-Rasen“ produzierte die Spielflächen für die Stadien in Donezk, Lemberg und Kiew. Ebenso agieren internationale Konzerne als offizielle Sponsoren oder Agenturen des europäischen Fußballverbands. So ist zum Beispiel das internationale Reiseunternehmen „TUI“ anerkannter Partner der UEFA. Für die Organisation der offiziellen Fanzonen während der Fußballeuropameisterschaft wurde eine deutsche Agentur beauftragt. (vgl. Gramann, 2012; Rief, 2012, S. 19; Rudolf, 2012, S. 16; Weiskircher, 2012)

3.2 Die Organisationsstrukturen der UEFA

Bevor eine Fußballeuropameisterschaft in einem oder mehreren Ländern ausgetragen werden kann, erfolgt ein jahrelanger Prozess der Bewerbung und Organisation. Der europäische Fußballverband versendet an seine Mitgliedsverbände die Meldung, dass für Interessenten, die eine Ausrichtung des Turniers in Erwägung ziehen, die Bewerbungsunterlagen bereitstehen. In diesem Pflichtenheft sind die genauen Bedingungen, die zu bringenden Garantien und Verträge, sowie das Turnierformat, definiert. Unter anderem werden in diesem Pflichtenheft die Anzahl der Stadien, die Zuschauerkapazitäten und Ausstattungen der Sportanlagen, die Trainingszentren, Hotel- und Flughafenkapazitäten und die Auflagen für die Verkehrsinfrastruktur aufgelistet. (vgl. Gramann, 2012; Weiskircher, 2012)

Anschließend muss der Nationalverband mit der staatlichen Führung abklären, ob die Vorgaben der UEFA umsetzbar sind. Können die Anforderungen erfüllt werden, gibt der nationale Fußballverband sein Bewerbungsdossier ab. Dieses Dokument umfasst mehrere hundert Seiten und beinhaltet selbst die Entfernungen vom Stadion zu den einzelnen Stadtzentren, Flughäfen und Stationen des öffentlichen Nahverkehrs. In der Administration der UEFA wird dieses Dossier dann nach faktischen Kriterien evaluiert und entschieden, ob die Ausrichtung in dem jeweiligen Land realistisch wäre. Wird diese Hürde überstanden, entscheidet das Exeku-

tivkomitee der UEFA, welcher Nationalverband den Zuschlag für die Organisation der Fußball-europameisterschaft bekommt. In diesem Urteil orientiert sich das Komitee an den Fakten der Evaluierung, jedoch ist die Vergabe letztendlich immer eine sportpolitische Entscheidung. (vgl. Gramann, 2012; Weiskircher, 2012)

Nachdem ein oder mehrere Nationalverbände den Zuschlag für die Ausrichtung der Fußball-europameisterschaft erhalten haben, bekommen die Veranstalter in Verbindung mit dem Staat zirka fünfeinhalb Jahre Zeit, die Vorgaben der UEFA umzusetzen. Der polnische und ukrainische Fußballverband waren damals im April 2007 bei der Vergabezeremonie in Cardiff erfolgreich. Um die gemeinsame Bewerbung zu unterstützen, waren selbst die damaligen Präsidenten Kaczynski und Juschtschenko anwesend. Noch unter den Regierungen von Kwaśniewski und Kučma wurde der Antrag für die Durchführung der UEFA-Euro 2012 gestellt. (vgl. Gramann, 2012; Klymenko, 2009, S. 191)

In dem Moment, wo der Zuschlag für die Ausrichtung der Fußball-europameisterschaft erfolgt, übernimmt die UEFA als Hauptverantwortungsträger die Kontrolle über die Organisation des Turniers. Der europäische Fußballverband ist interessiert, das Knowhow der vergangenen Turnierplanungen für die nächsten Europameisterschaften weiterzutragen. Somit agiert die UEFA anders als das Internationale Olympische Komitee (IOC) oder der Weltfußballverband (FIFA). (vgl. Gramann, 2012; Weiskircher, 2012)

Das klassische IOC- oder FIFA-Modell sieht nämlich vor, dass die Rechtsinhaber des Bewerbs die meisten Kompetenzbereiche an die Nationalverbände abgeben. Das olympische Komitee und der Weltfußballverband kümmern sich hauptsächlich um die originären Teilbereiche Wettbewerb und Sponsoring. Für die Rahmenbedingungen ist der jeweilig ausrichtende Verband selbst verantwortlich. Dieser muss für eine ausreichende und funktionierende Infrastruktur und Sicherheit sorgen. Der Welt- und Nationalverband sind getrennte Unternehmungen, zwischen denen es keine wesentlichen Gemeinsamkeiten gibt. Die Verbindung ist ein Vertragswerk, welches ebenfalls regelt, dass die entstandenen Kosten aus den eingehenden Erlösen abdeckt werden. Zusätzlich erhält der Nationalverband einen Anteil vom erwirtschafteten Gewinn. (vgl. Weiskircher, 2012)

Die UEFA verfolgt ein anderes Konzept. Für die Fußball-europameisterschaften 2004 und 2008 gab es eine zentrale Organisationsfirma, die vollständig im Besitz des europäischen Fußballverbands war. Die Nationalverbände hatten nur im Aufsichtsgremium Sitz und Stimme. 2008 hatte der Verwaltungsrat neun Mitglieder, fünf von der UEFA und jeweils zwei aus Österreich und der Schweiz. Es gab kein Lokales Organisationskomitee. Der österreichische

Fußballverband war damals eigentlich kein Ausrichter, weil er für die Planung des Turniers keine Zuständigkeit besaß. Der ÖFB hatte nur Aufgaben im Bereich von Public Relations und Kommunikation aus der Rolle des „Gastverbands“, aber nicht aus der Funktion des Organisators heraus. 2008 waren in der UEFA-Organisation ungefähr 400 Mitarbeiter angestellt, von denen jeweils ca. 15 Angestellte aus Österreich und der Schweiz kamen. Die UEFA war im Prinzip eine Firma, welche die Richtung vorgab. (vgl. Gramann, 2012; Weiskircher, 2012)

Ein ähnliches Modell wird es wieder für die Fußballeuropameisterschaft 2016 in Frankreich geben. Die eingerichtete Abteilung „Euro 2016 SAS“ ist zu 98 % im Besitz der UEFA. Der französische Fußballverband hält die restlichen 2 %. Zum ersten Mal ist ein nationaler Fußballverband direkt am Kapital beteiligt. Trotzdem wird die Einflussnahme des französischen Fußballverbands gering bleiben. (vgl. Weiskircher, 2012)

2012 gab es, wie schon erwähnt, die Organisationsabteilungen UEFA, „UEFA-Events“ und als Tochterunternehmen des Nationalverbands das „LOC Polen“ und das „LOC Ukraine“. Aufgrund dieser Struktur umfasste das Personal während des Turniers fast 900 Mitarbeiter. Die Verdoppelung der Angestellten passierte aufgrund der Tatsache, dass nun manche Positionen dreimal besetzt wurden, weil es schlussendlich auch drei Hauptunternehmen gab. Die ursprüngliche Idee des UEFA-Präsidenten Michel Platini war eigentlich, dass die UEFA maximal 50 Mitarbeiter während des Turniers beschäftigt und die Hauptverantwortung bei den beiden LOC's liegt. Doch die UEFA musste ihren Personalstab deutlich erhöhen, weil sie schnell bemerkt hatte, dass ihr Plan wegen fehlender Qualität nicht umsetzbar war. Die fehlende Zusammenarbeit und Koordination zwischen den Lokalen Organisationskomitees und das nicht vorhandene Planungs-Knowhow veranlassten den europäischen Fußballverband zu diesem Schritt. Es war unmöglich, in Polen und der Ukraine 400 qualifizierte Mitarbeiter zu finden, die den Ansprüchen der UEFA gerecht gewesen wären. In den beiden Ländern ist die Sportindustrie zu klein, um genügend erfahrenes Personal für ein derart großes Sportevent zu rekrutieren. In Staaten mit einem großen Sportgewerbe, wie es zum Beispiel Großbritannien hat, hätte dieses Modell vermutlich umgesetzt werden können. Den kleinen Nationen Österreich und Schweiz hätte dieses Konzept 2008 ebenfalls Schwierigkeiten bereitet. Somit musste die UEFA aktiv werden und aus dem internationalen Raum erfahrenes Personal einstellen. Diese Maßnahme ließ dann konsequenterweise die Kosten ansteigen, Auswirkungen aus dieser wagnisvollen Entscheidung, die der europäische Fußballverband schlussendlich akzeptieren und übernehmen musste. (vgl. Weiskircher, 2012)

Die Ausrichtung einer Fußballeuropameisterschaft inkludiert auch die Unterzeichnung des „Host-City Vertrags“ und des „Stadiumagreements“. Der europäische Fußballverband schreibt den Austragungsstädten vor, sich zu gewissen Leistungen zu verpflichten. Beispielsweise müssen eine Reihe von Werbeaktivitäten in der Stadt und in der Fanzone durchgeführt werden. (vgl. Gramann, 2012)

Das „Stadiumagreement“ legt fest, welche Ausstattungen und Mindestkapazitäten die Stadien besitzen müssen. Der Inhalt des Vertrags muss vom betroffenen Nationalverband, in Kooperation mit der Staatsobrigkeit, umgesetzt werden. Die Bereitstellung der Sportinfrastruktur liegt im Kompetenzbereich des Nationalverbands. Der Stadionvertrag beinhaltet auch den Zeitpunkt der Stadionübergabe an die UEFA. Ab diesem Moment besitzt dann nur mehr der europäische Fußballverband die Rechte in der Sportanlage. Gleichzeitig regelt dieses Abkommen auch die kommerziellen Aktivitäten im und um das Stadion (vgl. Gramann, 2012)

3.3 Die Bewerbungsmotive für die Veranstaltung der UEFA-Euro 2012

- Der Hauptinitiator der gemeinsamen Bewerbung für die UEFA-Euro 2012 war anscheinend der erfolgreiche Geschäftsmann **Hryhorij Surkis**, Präsident des ukrainischen Fußballverbands und gleichzeitig Mitglied im UEFA-Exekutivkomitee. Seine Vergangenheit als Präsident des ukrainischen Fußballklubs Dynamo Kiew war vermutlich auch ein Anlass für die Kandidatur. In den 1990er Jahren bestach Surkis den Schiedsrichter vor einem Europacupspiel mit einem teuren Pelzmantel. Als Versöhnung mit den ukrainischen Fußballfans setzte er sich die Austragung der Fußballeuropameisterschaft in seinem Heimatland zum Ziel. Auf jeden Fall verhalfen ihm seine Tätigkeiten als Politiker unter der Amtszeit Kučmas und als Mitglied im UEFA-Exekutivkomitee, seine Idee zu realisieren. Nachdem der russische Fußballverband das Vorhaben einer gemeinsamen Austragung der UEFA-Euro mit dem Nachbarn Ukraine ausschlug, wandte sich der Präsident des ukrainischen Fußballverbands an seinen polnischen Kollegen. Polen als Mitgliedsnation der Europäischen Union, Surkis gute Beziehungen zum europäischen Fußball und die konstruktive polnisch-ukrainische Zusammenarbeit seit der politischen Wende von 1989/90 ermöglichten schlussendlich die gemeinsame Austragung der Fußballeuropameisterschaft 2012. (vgl. Gramann, 2012; Heinz, 2012; Klymenko, 2009, S. 191; Myronyuk, 2012)

Grundsätzlich reift der Gedanke einer Bewerbung für das Turnier in den meisten Fällen um die zehn Jahre vorher, bevor der sportliche Event dann überhaupt stattfindet. Über die Motive und Überlegungen, welche die damaligen Initiatoren tatsächlich hatten, kann nur spekuliert werden. Berücksichtigt werden muss auch der Umstand, dass in der Zeit zwischen der Bewerbung und der Austragung Regierungen wechseln können. So begünstigte vermutlich die politische Ausrichtung der damaligen ukrainischen Führung zum Zeitpunkt der Vergabe, welche eine Annäherung zu Westeuropa anstrebte, die Entscheidung des Exekutivkomitees der UEFA. (vgl. Weiskircher, 2012)

- Generell sind die Organisation und Austragung einer Fußballeuropameisterschaft eine große Auszeichnung für einen nationalen Fußballverband, weil das Turnier – nach den Olympischen Sommerspielen und der Fußballweltmeisterschaft – die **drittgrößte Sportveranstaltung der Welt** ist. Während der Fußballeuropameisterschaft 2008 waren um die 5 300 internationale Journalisten in Österreich. Diese globale Präsenz ermöglichte den Austragungsländern ihren weltweiten Bekanntheitsgrad deutlich zu erhöhen. Gerade die Ukraine stand den größten Teil ihrer Vergangenheit im Schatten von Polen und Russland. Die jahrhundertlange Nichtexistenz der ukrainischen Nation und des Staates während der Zeit des Großreiches Polen-Litauen und im geteilten Polen, verhinderten eine internationale Kenntnisnahme von diesem Land. Durch die Zugehörigkeit zur UdSSR in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird das Land noch stark mit Russland assoziiert. Die Fußballeuropameisterschaft könnte der Ukraine helfen, sich als autonomen Staat zu präsentieren. Gleichzeitig könnte sich Polen als junges EU-Mitglied international hervorbringen. (vgl. Arabskyj, 2012; Gramann, 2012)
- Die **historische Komponente** zwischen Polen und der Ukraine spielte eine untergeordnete Rolle in den Bewerbungsmotiven. Die gemeinsame Vergangenheit der Austragungsländer wurde in den Medien kaum thematisiert. Auch in der eigentlichen Organisation der UEFA-Euro 2012 war sie nicht gegenwärtig. Einziger Vorteil der gemeinsamen Geschichte beider Nationen war, dass die Menschen in der Westukraine sehr gut Polnisch verstehen und dadurch manche Planungsprozesse einfacher in der Durchführung waren. Sehr wohl wurde aber das gemeinsame Schicksal unter der Herrschaft Moskaus, sei es in der Zarenzeit vom 18. Jahrhundert oder nach 1944 unter sowjetischer Bevormundung, in der Öffentlichkeit diskutiert. Die gegenwärtige und künftige Europäisierung der Ukraine, beziehungsweise deren zukünftiger Beitritt in die Europäische Union, wurde in beiden Ländern medial angesprochen. (vgl. Arabskyj, 2012; Heinz, 2012; Myronyuk, 2012; Weiskircher, 2012)

- Mit der Fußballeuropameisterschaft erhofften sich vor allem die Ukrainer, dass ihr **Selbstwahrnehmungsprozess** beschleunigt werden könnte. Die Ukrainer sind noch immer auf der Suche nach ihrer Identität. Erst allmählich wird die Geschichte aufgearbeitet, in der das Volk nicht nur Opfer gewesen ist. Das Sportereignis bedeutete für viele Ukrainer zum ersten Mal nach der „Orangen Revolution“ wieder eine Auseinandersetzung mit der eigenen Zugehörigkeit zum europäischen politischen und kulturellen Raum und eine Selbstidentifizierung mit der eigenen Rolle in diesem System. Die Polen hingegen verstehen sich als Mitteleuropäer zwischen dem Westen und Osten Europas, die sich aber Richtung Westen hin orientieren. (vgl. Arabskyj, 2012; Heinz, 2012; Kappeler, 2003, S. 15; Steiner, 2012a, S. 6)

Der europäische Westen ist geprägt von der römisch-katholischen Welt und dem europäischen Norm- beziehungsweise Wertesystem. Der Osten hingegen wird von der Orthodoxie, dem Despotismus, der Rückständigkeit und Russland bestimmt. Und dazwischen irrt die ukrainische Identität umher. Die UEFA hat die Ukraine näher an europäische Standards gebracht. Der Verband übernimmt quasi die Arbeit der Europäischen Kommission. Die Polen verstehen sich sowieso als Vermittler der abendländischen Kultur in der Ukraine. Seit der politischen Wende 1989/90 ist Polen die Hauptlokomotive der Ukraine, um den Nachbarn zur Europäischen Union und deren Standards, sowie Kriterien anzunähern. (vgl. Kappeler, 2003, S. 15 ff.; Myronyuk, 2012; Sommerbauer, 2012a, S. 20)

- Die Tatsachen, dass Polen und Russen die ukrainische Geschichte für ihre Nation und Historie vereinnahmten, sowie dass die Ukraine keine durchgehende staatliche Kontinuität in ihrer Vergangenheit aufweist, sind Gründe für die **außen- und innenpolitische Spaltung der Ukraine**. Zwar öffnet das Turnier die Tore zum europäischen Westen, doch im Osten befindet sich noch immer der große russische Bruder, der vor allem in der Ostukraine durch wirtschaftliche und sprachliche Verflechtungen allgegenwärtig ist. (vgl. Kappeler, 2003, S. 27 ff., Weiskircher, 2012)

Das Turnier erweckte Hoffnungen, dass der Fußball die innenpolitische Zerrissenheit der Ukraine beseitigt und den ukrainischen Westen mit dem Osten vereint. Dieser Wunsch kann aber nur in Erfüllung gehen, wenn die Gesellschaft sich selbst auch verändern möchte. Vor allem in der Wahl der Sprache herrscht ein krampfhaftes Leugnen. Die Amtssprache ist im ganzen Land Ukrainisch. Die Anzeigetafeln, das Fernsehen und die Werbung sind in ukrainischer Sprache. In der Ostukraine wird aber von

der Mehrheit der Bevölkerung Russisch gesprochen. Selbst die Lehrer, die den Unterricht in Ukrainisch abhalten, sprechen während den Pausen Russisch miteinander. Die Schüler machen es ihnen nach. Kurz vor dem Beginn der UEFA-Euro 2012 wurde vom ukrainischen Parlament ein Gesetz verabschiedet, demzufolge die Sprachen der nationalen Minderheiten den Status von Regionalsprachen erhalten. Befürworter dieses Erlasses sehen die größtmögliche Förderung aller Sprachen auf dem Territorium der Ukraine sichergestellt. Nach Meinung der Gegner beendet das Gesetz die Entfaltung der ukrainischen Sprache in den östlichen, hauptsächlich russischsprachigen Regionen. (vgl. Weisband, 2012; Zhadan, 2012, S. IV)

- Ein weiterer Aspekt einer Bewerbung für die Fußballeuropameisterschaft ist, die **Fremdwahrnehmung** der Austragungsländer zu verbessern. Beide Staaten mussten ihre Infrastruktur für das Turnier ausbauen und modernisieren. Im Vorfeld der UEFA-Euro 2012 wurde die Umsetzung der infrastrukturellen Maßnahmen beider Staaten international kritisiert. Schlussendlich war der Gedanke, den internationalen Kritikern zu beweisen, dass Länder aus dem ehemaligen kommunistischen Lager so ein riesiges Sportereignis erfolgreich ausrichten können. Zudem ermöglicht eine positive Fremdwahrnehmung nachhaltige wirtschaftliche Effekte. (vgl. Heinz, 2012, Weiskircher, 2012)
- Die Investitionen in die Schaffung und Modernisierung von **permanenten Infrastrukturen**, die für eine Fußballeuropameisterschaft getätigt werden müssen, verhelfen den beiden Ländern zu Fortschritt und tragen zu positiven Wertschöpfungseffekten bei. Gleichzeitig beschleunigt dieses Turnier die Errichtung von permanenter Infrastruktur und Sportinfrastruktur, die anschließend nachhaltig genutzt werden können. Durch die verbesserte Sportinfrastruktur und dem sportlichen Ereignis erhoffen sich die nationalen Fußballverbände einen allgemeinen Aufschwung in ihrer verantwortlichen Sportart. Die Beweggründe für eine gemeinsame Austragung einer Fußballeuropameisterschaft entstehen auch durch die nicht ausreichend vorhandenen Infrastrukturen. Zusammen können die Anforderungen aufgeteilt werden und ermöglichen dadurch kleineren oder schwächer entwickelten Nationen die Ausrichtung einer UEFA-Euro. (vgl. Arabskyj, 2012; Gramann, 2012; Heinz, 2012; Weiskircher, 2012)
- Neben der Verbesserung der Infrastrukturen ermöglicht eine Fußballeuropameisterschaft auch die **Steigerung der touristischen Wertschöpfung**. Die touristischen Einrichtungen werden ausgebaut oder erneuert. Das Turnier bringt viele internationale

Touristen in die beiden Staaten. Simultan steigt in dieser Zeit auch der nationale Fremdenverkehr. Die nationale wie internationale Werbung, die ein solches Turnier mit sich bringt, darf ebenfalls nicht außer Acht gelassen werden. All diese Effekte können den Tourismus eines Landes in Aufschwung versetzen. (vgl. Gramann, 2012; Sommerbauer, 2012a, S. 20)

Über die Veranlassungen des Exekutivkomitees der UEFA, das Turnier an den polnischen und ukrainischen Fußballverband zu vergeben, können nur Vermutungen angestellt werden. Die Überzeugung, dass beide Fußballverbände ein gutes Turnier ausrichten, kann ebenso Grund für die Wahl sein, wie sportpolitische Absprachen. Prinzipiell muss aber angemerkt werden, dass, egal welche Hypothesen aufgestellt wurden, grundlegende Bedingungen für die Ausrichtung einer Fußballeuropameisterschaft gegeben sein müssen. (vgl. Weiskircher, 2012)

Die Vergabe der UEFA-Euro 2012 kann als Signal an die osteuropäischen Fußballverbände gesehen werden, dass sie gleichwertige Mitglieder im europäischen Fußballverband sind. Denn die Fußballeuropameisterschaft 2012 war die erste, die in Osteuropa ausgetragen wurde. Dass die osteuropäischen Fußballverbände als ebenbürtige UEFA-Mitglieder und fähige Organisatoren beurteilt werden, zeigen die Endspiele der Champions League in Moskau beziehungsweise der Europa League in Bukarest der vergangenen Jahre. (vgl. Heinz, 2012)

Dem europäischen Fußballverband werden gleichermaßen politische Absprachen im Bezug auf die Vergabe der UEFA-Euro 2012 nachgesagt. Im Exekutivkomitee der UEFA, welches aus 14 Personen mit dem Präsidenten Michel Platini besteht, befinden sich die Präsidenten des ukrainischen, rumänischen, russischen, slowakischen, türkischen und zypriotischen Fußballverbands, Verbände, die hauptsächlich aus dem osteuropäischen Raum kommen. Diese haben damals den jetzigen UEFA-Präsidenten mehrheitlich mitgewählt und somit auch ins Amt gebracht. Gleichzeitig wird vermutet, dass sich diese Mitglieder des UEFA-Exekutivkomitees bei der Euro 2012-Vergabe formiert und abgesprochen haben. Obendrein wird behauptet, dass der europäische Fußballverband den osteuropäischen „Fußballmarkt“ besser erschließen und entwickeln möchte. (vgl. Arabskyj, 2012; Gramann, 2012; Heinz, 2012)

Abschließend sollte erwähnt werden, dass sich für die UEFA-Euro 2012 damals die Fußballverbände aus Italien, Ungarn und Kroatien sowie Polen und der Ukraine beworben haben. Zu diesem Zeitpunkt gab es einen Wett- und Korruptionsskandal im italienischen Fußball. Dadurch hat sich der anfängliche Favorit selbst aus dem Rennen genommen. Letztendlich konn-

ten die Fußballverbände aus Polen und der Ukraine das Exekutivkomitee am besten überzeugen. (vgl. Weiskircher, 2012)

3.4 Die infrastrukturellen Maßnahmen für die UEFA-Euro 2012

„Viele Polen mögen zwar mit dem Nachbarn im Osten emotional verbunden sein – aufgrund einer gemeinsamen, aber alles andere als fiktionsfreien Geschichte –, doch die Kluft zwischen den beiden Ländern hat sich im Laufe der vergangenen zwei Jahrzehnte vertieft. 1989 betrug der Abstand bei der durchschnittlichen Kaufkraft lediglich 30 Prozent zugunsten Polens. Heute sind es rund 300 Prozent.“ (Laczynski, 2012a, S. 7)

Polens Wirtschaft steigt seit mehr als zwei Jahrzehnten stetig bergauf. Gründe für den ökonomischen Aufstieg sind die initiierten Marktreformen Mitte der 1990er Jahre, der europäische Binnenmarkt und die EU-Mitgliedschaft. Im Gegensatz zum Nachbarn Ukraine befindet sich das Land an der Weichsel in der Europäischen Union und profitiert erheblich von den EU-Förderungen. Selbst 2009, in der Zeit der Weltwirtschaftskrise, konnte die Volkswirtschaft Polens, als einzige der europäischen Staaten, wachsen. Seit 2008 erwirtschaftete Polen ein kumuliertes Wirtschaftswachstum von ungefähr 16 % gemessen am Bruttoinlandsprodukt. Auch die Staatsverschuldung blieb mit 55 % des Bruttoinlandsprodukts moderat. Polens Banken waren im globalen Schuldenaufkommen kaum involviert und noch dazu besitzen sie beinahe keine toxischen Wertpapiere. Zugleich dominieren die mittelständischen Unternehmen, die oft im Besitz ihrer Erfinder oder deren Familien sind, Polens Ökonomie. Die Wirtschaft des Landes wird weniger von den großen Investoren aus dem Westen getragen und bleibt dadurch unabhängiger von Konjunkturschwankungen und den weltweit konkurrierenden Konzernen. (vgl. Follath & Puhl, 2012, S. 77 ff.; Laczynski, 2012a, S. 6)

Der kollektive Minderwertigkeitskomplex, der sich durch die vergangene Teilung und Unterdrückung bilden konnte, hat sich in ein neues Selbstwertgefühl und brennenden Ehrgeiz verwandelt. Die über ein Jahrhundert andauernde Besatzung verhalf den Polen ein unternehmerisches Denken zu entwickeln, weil sie in dieser Zeit lernen mussten, auf sich selbst zu zählen. Ebenso war Polen weniger stark in die Habsburgermonarchie eingebettet als zum Beispiel Ungarn oder Tschechien. Deshalb entwickelte sich eine deutlich kleinere Mittelschicht in Polen. Die Mehrheit der polnischen Bevölkerung war nicht bürgerlich – Komponenten, welche dazuführten, dass die Polen hungrig nach einem ökonomischen Aufstieg waren. (vgl. Follath & Puhl, 2012, S. 80; Laczynski, 2012a, S. 7)

Für die Fußballeuropameisterschaft hat Polen um die 20 Milliarden Euro, mit finanzkräftiger Unterstützung der Europäischen Union, in den Ausbau und die Renovierung der Infrastruktur investiert. Die neugebauten Stadien sind weit mehr als nur eine Sportstätte. Symbolisch zeigen sie das neue Gesicht Polens, welches die Schatten der Vergangenheit überwunden hat. Zu den Prestigebauten hat schon der ehemalige Präsident des österreichischen Fußballverbands Beppo Mauhart gemeint, dass der Stephansdom auch nicht nur für die Sonntagskirchengeher gebaut wurde. Auf jeden Fall dient Polen als Vorreiter und Vorbild für die anderen Staaten Osteuropas. Wieder eine Macht in Europa zu werden, wie einst zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert, wird vom Staat an der Weichsel angestrebt. (vgl. Follath & Puhl, 2012, S. 77; Gramann, 2012; Laczynski, 2012a, S. 6)

Die ökonomische Entwicklung des Nachbarn und UEFA-Euro-2012-Mitveranstalters Ukraine verläuft nicht ansatzweise wie jene Polens. Weder die mehrere hundert Jahre lange Nicht-Existenz eines eigenen Staates oder die kommunistische Bevormundung, noch die Nicht-Mitgliedschaft in der Europäischen Union waren für einen dynamischen wirtschaftlichen Fortschritt förderlich. Zwar wird die Ukraine 2012 voraussichtlich keine wirtschaftliche Rezession erleiden, trotzdem gehört das Land noch immer zur Peripherie Europas. Treiber der ukrainischen Wirtschaft bleibt das Ausland. Die Ukraine exportiert Rohstoffe für Industrie sowie Lebensmittel für die wachsende Mittelschicht in wirtschaftlich aufstrebenden Staaten, wie zum Beispiel China. Daher wäre eine Wachstumspause im „Reich der Mitte“ für die ukrainische Ökonomie verheerend. (vgl. Laczynski, 2012b, S. II f.)

Um die Modernisierung der Infrastruktur in der Ukraine voranzubringen, wurden in den letzten fünf Jahren zirka zehn Milliarden Euro ausgegeben. Dies entspricht etwa 8,7 % des Bruttoinlandsprodukts. Im Vergleich hat Polen 6,5 % des BIP für die UEFA-Euro 2012 investiert. Diese Gegenüberstellung lässt erahnen, dass es, auch aufgrund der EU-Mitgliedschaft Polens, Unterschiede in der Infrastruktur der beiden Länder gibt. Die Rahmenbedingungen sind in Polen fortschrittlicher, oder anders formuliert „westlicher“. Werden die Ausgaben für das Turnier mit früheren Ausrichtern verglichen, dann zeigt sich, dass das infrastrukturelle Ausgangsniveau in Deutschland 2006 oder in Österreich und der Schweiz 2008 deutlich höher und daher die Investitionen in die Modernisierung geringer waren. 2006 brachte Deutschland nur 0,3 % des Bruttoinlandsprodukts für die Fußballweltmeisterschaft auf. In Polen und in der Ukraine muss der überwiegende Teil der Infrastrukturen, welche für eine UEFA-Euro erforderlich sind, aufgewertet oder errichtet werden. In Österreich hingegen musste für die UEFA-Euro 2008, aufgrund des hohen infrastrukturellen Standards, nur punktuell die Infrastruktur

adaptiert werden. Im Prinzip galt damals das Hauptaugenmerk der Schaffung von Sportinfrastrukturen. (vgl. Gramann, 2012; Parusinski, 2012; Weiskircher, 2012)

Von den zehn Milliarden Euro, die die Ukraine aufwenden musste, wurden etwa drei Viertel in die Verkehrsinfrastruktur investiert. Diese Investitionen waren in der Ukraine längst fällig und sind somit nachhaltig angelegt. Schätzungen zur Folge wurde fast die Hälfte der gesamten Ausgaben von privaten Investoren, großteils Oligarchen, finanziert. (vgl. Parusinski, 2012)

„Wir brauchen lange zum Einspannen der Pferde, aber wenn wir losfahren, sind wir nicht mehr zu halten“, ukrainisches Sprichwort. (Steiner, 2012a, S. 6)

Dieses ukrainische Sprichwort zeigt sowohl den Zeitdruck, den beide Länder in der Modernisierung der Infrastruktur hatten, als auch die slawische Improvisationskunst. In beiden Staaten wurde die Zeit knapp, um rechtzeitig zum Beginn der Fußballeuropameisterschaft die benötigten Infrastrukturen fertig zu stellen. Wegen diverser Komplikationen wurde zu viel Zeit verloren. Oft wurden die teilnehmenden Subunternehmen am Bauprojekt nicht fristgerecht bezahlt oder die hauptausführenden Firmen wurden gewechselt. Monate vergingen, weil sich die neuen Bauleiter erst im Projekt orientieren und einarbeiten mussten. In der Ukraine wurden aufgrund des Regierungswechsels mehrmals die Ansprechpartner der Architekten ausgetauscht. Dadurch blieben viele Zuständigkeiten ungeklärt. Gleichzeitig waren zu viele Funktionäre am Fertigungsprozess beteiligt, es entstand eine schlecht organisierte Bauwirtschaft. Um wieder Zeit zu gewinnen, wurde in der Ukraine ein Gesetz verabschiedet, dass die Vergabe von Bauleistungen auch ohne Ausschreibungen erfolgen kann. Die Kehrseite dieser Vorgehensweise war, dass sich die Kosten erhöhten. (vgl. Heinz, 2012; Schittich, 2012, S. A4; Sommerbauer, 2012a, S. 20; Weiskircher, 2012; Zak, 2012, S. 24)

Schlussendlich konnten nicht alle Projekte vor dem Beginn der UEFA-Euro 2012 beendet werden, doch die elementarsten waren termingemäß einsatzbereit. Prinzipiell ist die Annäherung an die Umsetzung der Planungen von der Mentalität der Bevölkerung eines Landes abhängig. Es gibt Nationen, die eine strukturierte Abwicklung bevorzugen, wie zum Beispiel die Vorbereitungen zu den Olympischen Spielen 2012 in London gezeigt haben. Die Polen und Ukrainer bewiesen hingegen ihre Qualität, dass sie im Zeitdruck noch viele Bauprojekte fertigstellen, obwohl durch die UEFA alles weitgehend durchreglementiert war. (vgl. Heinz, 2012; Weiskircher, 2012)

3.4.1 Sportinfrastruktur

Der europäische Fußballverband gibt vor, dass die Fußballspiele des Turniers in acht verschiedenen Stadien ausgetragen werden müssen. Diese Spielstätten müssen über bestimmte Standards verfügen, die wiederum die UEFA vorgibt. Die Kriterien von einer Mindestkapazität für Zuschauer, über das Flutlicht, das Lautsprechersystem und die Spielfeldgröße bis zum Zuschauerparkplatz müssen die Nationalverbände erfüllen. Es wird daher einleuchtend, dass die meisten der acht Spielstätten erst neu erschaffen, erneuert oder renoviert werden müssen. In Polen wurden die Stadien in Warschau, Danzig und Breslau neu gebaut. Die Arena in Posen musste für die UEFA-Euro 2012 renoviert werden. Beim Nachbarn Ukraine wurden die Sportanlagen in Kiew und Charkiw saniert. Letzteres wurde aber schon 2009 fertig modernisiert. Ebenfalls 2009 wurde in Donezk das neue Stadion eröffnet, in Lemberg zwei Jahre später. In Abbildung 6 werden die Spielorte der UEFA-Euro 2012 kartographisch dargestellt. (vgl. Blumenschein & Eber, 2012, S. 33; Gramann, 2012)



Abb. 6 Die Spielorte der UEFA-Euro 2012 (Der Standard, 2012a)

Die Auswahl der Spielorte wird vom jeweiligen Nationalverband in Zusammenarbeit mit der staatlichen Behörde getroffen und richtet sich primär an die geforderten Vorlagen des Europäischen Fußballverbands. Eine Stadt erhält keinen Zuschlag, als Austragungsort zu fungieren, wenn das Stadion sowie die Hotel- und Verkehrsinfrastruktur nicht den Richtlinien der UEFA entsprechen. Für die UEFA-Euro 2008 wurde Graz als zweitgrößte Stadt Österreichs nicht als

Spielort nominiert, weil es baurechtlich unmöglich war, das Stadion auf die geforderte Kapazität zu erweitern.

Ein weiteres Kriterium für die Auswahl der Austragungsorte könnte eine flächendeckende Aufteilung der Stadien im Land sein. Eine überlegte Aufteilung der Spielorte ermöglicht den Regionen eines Staates, ein optimales Einzugsgebiet zu erreichen. Es wäre zusätzlich unvorteilhaft, wenn alle Spiele des Turniers in nur einem Landesteil ausgetragen werden, da eine Fußballeuropameisterschaft Präsentationsmöglichkeiten für das Land bietet und somit zum lukrativen Werbeträger für den Tourismus wird. Am Schluss bleibt es aber ebenfalls, wie bei der Vergabe der Fußballeuropameisterschaft, eine sportpolitische Entscheidung, wenn zwei ebenbürtige Kandidaten um einen Platz konkurrieren. Entsprechend diverser Medien bekam die polnische Stadt Krakau nicht den Zuschlag als „Host-City“, weil es in den letzten Jahren vermehrt zu Ausschreitungen gewaltbereiter Fußballanhänger des ansässigen Fußballklubs gekommen war.

Der Eröffnungstermin der Stadien, welcher vom europäischen Fußballverband vertraglich fixiert war, konnte auch nicht in jedem Spielort eingehalten werden. Die zeitlichen Verzögerungen bereiteten den UEFA-Verantwortlichen Kopfzerbrechen. In Kiew dauerte die Sanierung fast drei Jahre. In Lemberg wurde das Stadion als letztes der Ukraine verspätet eröffnet. (vgl. Blumenschein & Eber, 2012, S. 33; Steiner, 2012a, S. 6; Weiskircher, 2012)

In Polen kam das Nationalstadion in Warschau, welches vom Staat finanziert wurde, in die Schlagzeilen. Erst im Februar 2012, nach einer sechsmonatigen Verspätung, fand das erste Länderspiel in dieser Arena statt. Schlecht montierte Treppen, Mängel in der Elektrik und Konstruktionsfehler im ausfahrbaren Dach vertagten die Eröffnung. Zusätzlich explodierten die Kosten. Bauunternehmer klagten über ausstehende Zahlungen und drohten mit einer Blockade des Stadioneingangs beim Eröffnungsspiel. Letztendlich kam es beim ersten Match der UEFA-Euro 2012 zu keinen Komplikationen. (vgl. Kurier, 2012, S. 27; Weiskircher, 2012; Zak, 2012, S. 24)

Die UEFA versucht mit dem Vertrag, welcher den Fertigstellungstermin des Stadionbaus bestimmt, genügend Zeit zu haben, um das Innere der Arena und das Personal auf das Turnier vorbereiten zu können. Gleichzeitig zeigt aber auch die Vergangenheit, dass der Kontrakt einen zeitlichen Puffer darstellt, um Verspätungen in der Fertigstellung gewährleisten zu können. Denn auch in Österreich gab es 2008 Komplikationen, um die Stadien rechtzeitig fertig zu bekommen. Sowohl die Spielstätte in Innsbruck als auch die in Klagenfurt konnten den vertraglich fixierten Fertigstellungstermin nicht einhalten. (vgl. Weiskircher, 2012)

Wie schon erwähnt, wurde in der Ukraine die gültige Verpflichtung zu transparenten Ausschreibungen im Vorfeld der Fußballeuropameisterschaft aufgehoben. Großaufträge für Stadien, Flughäfen und Straßenbau können seither vom Parlament freihändig vergeben werden. Durch diese Gesetzesänderung können umfangreiche Gelegenheiten für Betrug und Korruption entstehen. Die ostukrainische Konzern „ALTKOM“ ist bei der Vorbereitung zur UEFA-Euro 2012 mit Aufträgen bedient worden wie kein zweites Unternehmen in der Ukraine. Die Baufirma hat ihren Sitz im Gebiet Donezk, dort wo viele ukrainische Oligarchen beheimatet sind, reiche Geschäftsleute, die in Verbindung mit dem ukrainischen Parlament oder Präsidenten stehen. Selbst in der Hochburg der ukrainischen Demokratiebewegung Lemberg haben Unternehmen dieser Gruppe großen Anteil an der Modernisierung diverser Infrastrukturen. (vgl. Schuller, 2012d)

Das Ermächtigungsgesetz löste einen Bauboom in der Ukraine aus. Andererseits wird vermutet, dass die freihändigen Aufträge Möglichkeiten für illegale monetäre Bereicherungen geschaffen haben. Vor allem die Oppositionellen des Parlaments nehmen an, dass viele Objekte substantiell überbezahlt worden sind. Angeblich soll ein Plastikstuhl im Kiewer Stadion umgerechnet 9.000 Euro gekostet haben. Der zuständige Architekt Volkwin Marg beziffert die Investition in die Generalsanierung des Stadions in der ukrainischen Hauptstadt mit 422 Millionen Euro. In München wurde damals für die Fußballweltmeisterschaft 2006 eine komplett neue Arena errichtet, die ungefähr 370 Millionen Euro gekostet haben soll. Wie viel Geld allerdings in dunkle ukrainische Kanäle versickert ist, darüber kann auch der Architekt Marg nur Vermutungen anstellen. Verstärkt werden diese Annahmen durch die schlechte Platzierung der Ukraine im Korruptionswahrnehmungsindex von Transparency International. 2011 reihte sich die Nation auf den 152. Platz, von insgesamt 182 teilnehmenden Ländern, ein. Im „Doing-Business Index“ erreichte die Ukraine ebenfalls die gleich schwache Position. (vgl. Schittich, 2012, S. A4; Schuller, 2012d; Sommerbauer, 2012a, S. 20; Sommerbauer, 2012c, S. III; Weiskircher, 2012)

Zur Sportinfrastruktur gehören auch die Trainingszentren, welche für die teilnehmenden Nationalmannschaften an der Fußballeuropameisterschaft zur Verfügung gestellt werden müssen. Diese Sportanlagen müssen bestimmte Kriterien erfüllen und vom Fußballverband der Gastgeber angeboten werden. Im Vorfeld des Turniers gibt es einen Workshop mit den Vertretern der qualifizierten Nationalmannschaften, in welchem der Katalog mit den verschiedenen Teamhotels und Trainingszentren vorgestellt wird. Höchstwahrscheinlich haben sowohl Polen als auch die Ukraine gleich viele Übungsanlagen offeriert. Die Fußballmannschaften können nun aus diesem Katalog ihr Teamhotel wählen, sind aber nicht verpflichtet dieses An-

gebot zu nutzen. Beispielsweise sucht sich der deutsche Fußballverband in Eigenverantwortung sein Quartier aus und lässt dieses dann nach seinen Wünschen umgestalten. Eine andere Möglichkeit wäre, dass sich Teams in Ländern einquartieren, in denen sie keine Spiele haben. So geschehen bei der UEFA-Euro 2012. Von den 16 teilnehmenden Mannschaften haben nur drei in der Ukraine ihre Unterkunft und ihr Trainingszentrum gehabt. Die infrastrukturellen Unterschiede zwischen den beiden Gastgebern waren anscheinend doch so abweichend voneinander, dass sich deswegen die Mehrheit der Teams in Polen einquartiert hat. (vgl. Gramann, 2012; ORF, 2012a)

3.4.2 Temporäre Investitionen der UEFA

Es gibt kein Stadion der Welt, in dem aus dem Bestand heraus ein EM- oder Champions League-Finale durchgeführt werden kann. Für diese sportlichen Ereignisse müssen immer zusätzliche Maßnahmen ergriffen werden. Diese speziellen Veranstaltungen benötigen zum Beispiel eine viel größere Medientribüne oder eine größere „Hospitality Area“, welche ein Klub in dieser Form im Regelbetrieb nicht benötigt. Die Kosten der temporären Installationen werden von der UEFA übernommen. (vgl. Weiskircher, 2012)

Für die Fußballeuropameisterschaft 2012 musste die UEFA aber nun, zusätzlich zu den temporären Installationen, weitere Ausgaben tätigen. Wie schon beschrieben sind manche Stadien sehr spät fertig geworden. Gleichzeitig entsprachen sie nicht den Ansprüchen des europäischen Fußballverbands. Es gab Mängel beispielsweise im Bereich der Stromversorgung, des Ab- und Frischwassers und der Reinigung. Da es keine hundertprozentige Garantie des Funktionierens gab und wegen der fortgeschrittenen Zeit, musste die UEFA aktiv werden. Ein Matchausfall aus diesen besagten Gründen wäre nicht argumentierbar gewesen. Der europäische Fußballverband betrieb in einer gewissen Weise „Riskmanagement“ und behob oder minimierte die Defizite. (vgl. Weiskircher, 2012)

Ein weiterer Punkt war, nachdem die Spielstätten nicht fristgerecht fertig wurden, dass die Angestellten im Stadion mit ihren Aufgaben überfordert waren. Zum einen konnte sich aufgrund der zeitlichen Verzögerung keine Routine in den Arbeitsabläufen einstellen, weil der Turnieranpfiff immer näher rückte. Zum anderen gab es viel unerfahrenes Personal, weil die Ressourcen einfach nicht vorhanden waren. Daher musste der europäische Fußballverband viel Geld in Ausbildungsprogramme für das Stadionpersonal und Stadionmanagement investieren. Die teuren Trainingsmaßnahmen mussten getätigt werden, um ein gewisses Niveau im Stadionmanagement zu erlangen, welches dem europäischen Fußballverband entspricht. In Ländern wie Polen oder der Ukraine gibt es viele mittelpflichtig organisierte Klubs. In den

neuen großen Stadien sind die Mitarbeiter und Manager einfach überfordert, weil sie die Abläufe bei einem großen Event einfach nicht kennen. In Staaten wie Deutschland, wo in München jede Woche Bundesliga und zwischendurch Champions League und Deutscher Pokal abgehalten werden, wären diese temporären Investitionen nicht erforderlich gewesen. Letztendlich sind finanzierte Ausbildungsprogramme der UEFA keine Ungewöhnlichkeit und schlussendlich wandern diese finanziellen Ausgaben in Humankapital, welches zukünftig einen weiteren Nutzen haben wird. (vgl. Weiskircher, 2012)

3.4.3 Verkehrsinfrastruktur

Die Zugehörigkeit des heutigen polnischen Staatgebietes zwischen 1795 und 1916 zu den drei großen Reichen Preußen (später Deutschland), Österreich-Ungarn und Russland hinterließ im Eisenbahn- und Straßennetz Spuren. Im geteilten Polen wurden im Zeitalter der Industrialisierung vollkommen unabhängig voneinander Eisenbahn- und Straßennetze geschaffen. Jedes Reich richtete das Verkehrsnetz nach seinen Interessen und Zentren aus. Nach 1918 beziehungsweise 1945 wurden die Schienen und Straßen eher unzureichend miteinander verknüpft. Die Volksrepublik Polen unternahm in den ehemals deutschen Ostgebieten (südliches Ostpreußen, Pommern, Ost-Brandenburg und Schlesien) nur sehr geringe Investitionen in Schiene und Straße vor. Zu unsicher war sich Warschau, ob diese Gebiete nicht doch noch einmal an den deutschen Nachbarn verloren gehen. Mit der Unabhängigkeit Polens nach dem „Kalten Krieg“ wurden die Investitionen in das Verkehrsnetz durch den EU-Beitritt und dann mit den Vorbereitungen zur Fußballeuropameisterschaft erhöht und die Modernisierung beschleunigt. (vgl. Heinz, 2012)

In der Ukraine waren die Fernverkehrsverbindungen von Schiene und Straße zeitlebens auf die großen Zentren der herrschenden Mächte ausgerichtet. In den Jahrzehnten vor der Unabhängigkeit der Ukraine wurde das Verkehrsnetz lediglich Richtung Moskau ausgelegt. Erst mit der Unabhängigkeit der Ukraine 1991 änderte sich dieser Prozess, doch dem Staat fehlt bis heute eigentlich das Geld für die längst überfälligen Investitionen in das Verkehrsnetz. (vgl. Heinz, 2012)

Bis heute gibt es wesentliche Unterschiede, was das Straßennetz beider Länder anbelangt. Polen schaffte es durch die EU-Mitgliedschaft, seine Straßen viel besser zu renovieren, als das in der Ukraine der Fall ist. Obwohl Polen nur bedingt über Autobahnen verfügt, kann die Ukraine gar kein Autobahnnetz präsentieren. 2007 besaß Polen Autobahnen im Umfang von 500 Kilometer. Seither hat sich das Autobahnnetz mehr als verdreifacht. Doch das große Versprechen, die vier EM-Austragungsorte Warschau, Posen, Breslau und Danzig miteinander zu

verbinden, konnte nicht eingehalten werden. In der Ukraine wurden die neuen Routen zwischen Lemberg und Kiew und weiter nach Charkiw und Donezk errichtet. Beide Staaten schafften es nicht, alle geplanten Fernstraßenabschnitte rechtzeitig vor dem Beginn der UEFA-Euro 2012 fertig zu stellen. (vgl. Arabskyj, 2012; Heinz, 2012; ORF, 2012a; Schuller, 2012b; Zak, 2012, S. 24)

Das aktuelle und zukünftige Verkehrsnetz Polens wird in Abbildung 7 dargestellt. Die schwarz beziehungsweise orange eingezeichneten Straßen sind befahrbar. Die grünen Abschnitte auf der Karte befinden sich zur Zeit in der Bauphase, die gelbgefärbten Verkehrswegen wurden 2010 in Planung gegeben und stehen vor dem Beginn der Errichtung. Bis 2015 beziehungsweise 2020 sollen die restlichen, weiß eingezeichneten, Straßen für den Verkehrsbetrieb frei gegeben werden.



Abb. 7 Das gegenwärtige und zukünftige Straßennetz Polens (Quelle: Polnisches Infrastrukturministerium, 2011)

Die Abbildung 7 verdeutlicht, dass Polen in den nächsten Jahren ein flächendeckendes Autobahn- beziehungsweise Schnellstraßennetz haben wird. Die Fußballweltmeisterschaft 2012 kam für ein umfangreiches Verkehrsnetz Polens zu früh, trotzdem konnten wichtige Autobahnen mit dem Beginn des Turniers freigegeben werden. Die A2 erstreckt sich bis zur deutschen Grenze und war außerdem die Reiseroute zwischen den Spielorten Warschau und Posen. Die

Autobahn 1 und 2 verbindet die Austragungsstadt Danzig mit Warschau und Posen, jedoch mit kleineren Umwegen. Die A4 führt von Breslau an die ukrainische Grenze. Von der Stadt führte aber während der UEFA-Euro 2012 keine Schnellstraße oder Autobahn zu einem anderen Spielort des Turniers.

Der Bau der Autobahn A2, die Warschau mit Berlin verbindet, war mit Komplikationen übersät. Mittlerweile können die Kraftfahrzeuge auf der A2 wenigstens schon durchfahren. Es fehlt nur noch ein flächendeckendes Tankstellen- und Raststättennetz, welches aber entstehen wird. Vormalig verband die beiden Hauptstädte die Landstraße 2, in Polen hauptsächlich auf zwei Spuren mit Gegenverkehr geführt, stets verstopft von ukrainischen Lastwägen. Acht bis zehn Stunden dauerte das Bewältigen der 592 Kilometer. Der wirtschaftliche Aufschwung Polens konnte anhand der Route beobachtet werden, denn mit der Zeit vergrößerten sich die Autobahnabschnitte. (vgl. Schuller, 2012b; Weiskircher, 2012; Zak, 2012, S. 24)

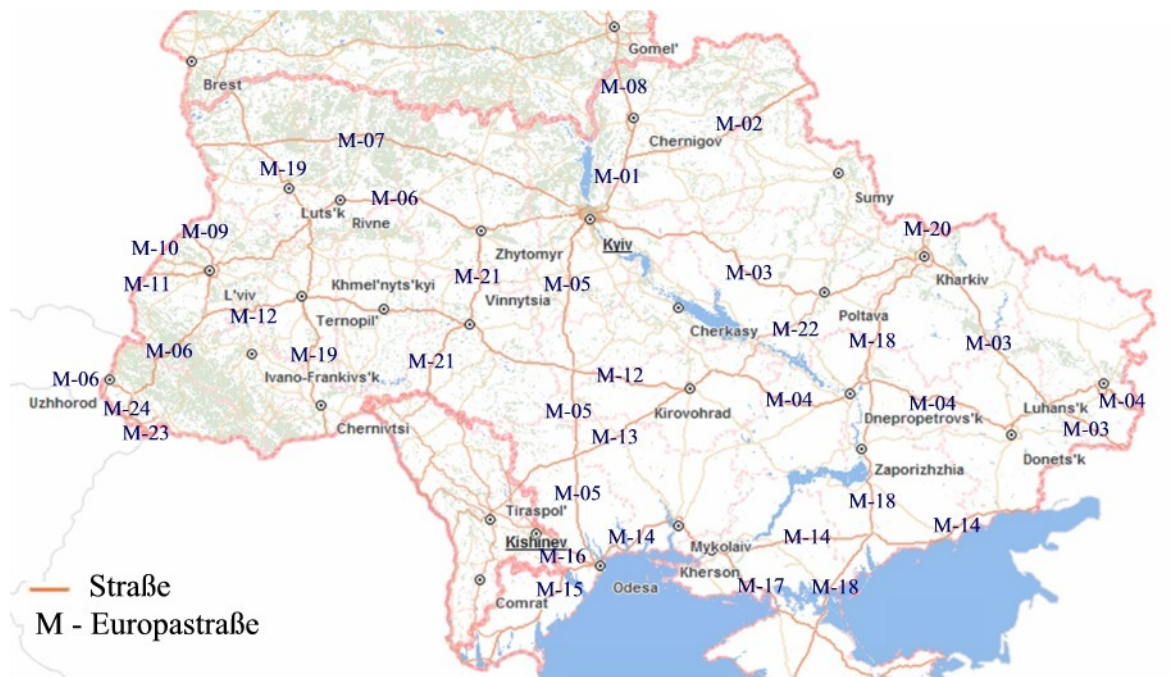


Abb. 8 Das ukrainische Straßennetz (Kartengrundlage: Traffic Ukraine, 2011)

Die Ukraine weist hauptsächlich ein Autostraßen- beziehungsweise Schnellstraßennetz, welches in Abbildung 8 abgebildet ist, auf. Das Fehlen von Autobahnen beziehungsweise ein unvollständiges Autobahnnetz verlängert die Fahrtdauer und ist daher für den Transport von Personen und diverser Güter zwischen den Spielorten ein zeitlicher und finanzieller Nachteil, den die Akteure der UEFA-Euro 2012 einkalkulieren mussten. Zusätzlich standen alle Akteure der UEFA-Euro 2012 sowie die Nationalmannschaften und Fußballanhänger vor der logistischen Herausforderung, den geeignetsten Anreiseweg ausfindig zu machen.

Die ungünstigen Verkehrsbedingungen wurden durch die teilweise weiten Distanzen zwischen den Spielorten verstärkt. In Tabelle 1 sind die Entfernungen der Städte zueinander aufgelistet, in denen Spiele der Fußballeuropameisterschaft 2012 stattfanden. Die weiteste Strecke liegt zwischen Danzig, im Norden Polens, und Donezk, im Osten der Ukraine, mit einer Weite von 1 810 Kilometer. Die kürzerste Distanz liegt zwischen Danzig und Posen. Diese Entfernung beträgt 305 Kilometer. Jedoch haben manche Spielorte, die in einer geringeren Entfernung zueinander liegen, aufgrund der ungünstigen Straßen- und Bahnverbindungen ebenfalls eine lange Fahrtdauer.

Tab. 1 Die Entfernungen der Spielorte bei der UEFA-Euro 2012

	Warschau	Breslau	Danzig	Posen	Kiew	Charkiw	Donezk	Lemberg
Warschau		350 km	345 km	320 km	820 km	1 250 km	1 465 km	385 km
Breslau	350 km		480 km	175 km	1 090 km	1 515 km	1 750 km	620 km
Danzig	345 km	480 km		305 km	1 190 km	1 600 km	1 810 km	725 km
Posen	320 km	175 km	305 km		1 140 km	1 570 km	1 785 km	700 km
Kiew	820 km	1 090 km	1 190 km	1 140 km		480 km	700 km	540 km
Charkiw	1 250 km	1 515 km	1 600 km	1 570 km	480 km		315 km	1 015 km
Donezk	1 465 km	1 750 km	1 810 km	1 785 km	700 km	315 km		1 175 km
Lemberg	385 km	620 km	725 km	700 km	540 km	1 015 km	1 175 km	

(Quelle: UEFA, 2012)

Um von Warschau nach Lemberg zu reisen, gibt es mehrere Möglichkeiten, die Distanz von 385 Kilometer zu überwinden. Eine Variante wäre das Auto oder der Reisebus. Mit dem Bus dauert die Fahrt zirka elf Stunden. Die nächste Option wäre die Bahn. Beide Länder haben ähnliche Probleme mit ihrem Bahnnetz. Viele marode Bahnhöfe und verkrümmte Bahngleise, die kaum eine Geschwindigkeit über 120 km/h zulassen. Zusätzlich wurde es nicht geschafft, eine neue Bahnstrecke von Lemberg nach Polen zu bauen. Somit nimmt die Reise mit der Bahn von Warschau nach Lemberg 14 Stunden in Anspruch. Am Grenzübergang könnten aber noch weitere vier Stunden hinzukommen, falls die ukrainischen Grenzbeamten schlecht aufgelegt sind. (vgl. Arabskyj, 2012; Hackl, 2012a, S. 21; Myronyuk, 2012)

Polen konnte im Vorfeld der UEFA-Euro 2012 die Bahnhöfe in den vier Spielorten runderneuern. Ebenso wurden die schadhaften Gleise zwischen den Austragungsstätten ausgetauscht. Die positive Folge dieser Maßnahme ist, dass sich beispielsweise die Fahrtdauer von Danzig nach Warschau von sechs auf dreieinhalb Stunden reduzierte. Die polnischen Staatsbahnen PKP hatten den Schienenverkehr mit zusätzlich 50 Zügen verstärkt, die 45 000 Passagiere aufnehmen konnten. Insgesamt konnten während des Turniers 261 Lokomotiven und 1 700 Waggons im Einsatz sein. Für den Transport von Fans aus den Niederlanden, der Ukra-

ine, Kroatien, Schweden, Dänemark, Russland und Tschechien nach Polen und wieder zurück standen 79 Spezialzüge zur Verfügung. Einen dieser Spezialzüge benützte die tschechische Nationalmannschaft, um nach Breslau zu reisen. (vgl. Hackl, 2012a, S. 21; Schuller, 2012b; Zak, 2012, S. 24)

In der Ukraine wurden für die Bahnverbindungen zwischen den vier Austragungsorten fünf neue Zugsysteme aus Südkorea eingekauft. Ergänzt wurden diese mit dem alten Bestand der sowjetischen Modelle. Aufgrund der mangelnden Modernisierung des Schienennetzes sind die Zugreisen innerhalb der Ukraine auch weiterhin historisch. Von Lemberg nach Charkiw, das 1 015 Kilometer entfernt liegt, dauert die Fahrt um die 22 Stunden. Für die 540 Kilometer von Kiew nach Lemberg benötigt die Bahn zirka neun Stunden. (vgl. Hackl, 2012a, S. 21; Lill, 2012, S. 14; ORF, 2012a; Parusinski, 2012)

Die letzte Möglichkeit von Warschau nach Lemberg zu kommen, wäre mit dem Flugzeug. Rechtzeitig zur Fußballeuropameisterschaft wurden in Polen die Städte Breslau, Danzig und Posen mit neuen Flughäfen ausgestattet. In Warschau wurde der bestehende Landeplatz erweitert. Beim Nachbarn Ukraine wurden in allen vier Austragungsorten die Flughäfen nach europäischem Standard erneuert. Trotzdem bleiben erhebliche Unterschiede zwischen Polen und der Ukraine im Falle des Flugnetzes bestehen. Polen ist beim „Free Sky Abkommen“. Dies ermöglichte Billigflüge nach und aus Polen längst vor der UEFA Euro 2012 und gewährt daher gute preisliche Konditionen für westeuropäische Fußballfans. In der Ukraine hingegen sind solche Angebote sehr rar. Die Preise für Binnenflüge sind sowohl für heimische als auch für ausländische Besucher und Fußballfans teuer. Noch dazu sind die meisten Flugverbindungen zwischen den ukrainischen Spielorten nur über Kiew möglich. Längere Reisezeiten sind unvermeidlich. Aus diesem Grund wird ein Ticket von Warschau nach Lemberg um 577 Euro angeboten. Die Reisezeit beträgt, wegen der vielen Zwischenlandungen und Umwege, knapp 23 Stunden. (vgl. Arabskyj, 2012; Hackl, 2012a, S. 21; Parusinski, 2012; Schuller, 2012b)

Die weiten Entfernungen zwischen den Spielorten der UEFA-Euro 2012 bereiteten den Fußballfans und Journalisten aufgrund der Reisesträpazen Schwierigkeiten. 1 810 Kilometer liegen zwischen den zwei entferntesten Austragungsorten Danzig und Donezk. 2008 betrug die Distanz zwischen der östlichsten Stadt Wien und der westlichsten Stadt Genf [Genève] 1 160 Kilometer. Für die Nationalmannschaften waren die weiten Strecken kein großes Problem. Charterflieger transportierten die Spieler und Funktionäre überall hin. Außerdem war die Wahl des Quartiers eine frei Entscheidung der Teamverantwortlichen. Sie hätten auch in der Nähe ihrer Spielorte wohnen können. Die Medienwelt musste sich 2012 Konzepte ausdenken,

wie sie vorgehen wollte. Im Prinzip setzten die Fernsehsender mehr Mitarbeiter und Material ein, weil eine Verlagerung des Equipments von Spielort A zu Spielort B innerhalb von 24 Stunden nicht möglich war. Somit blieben die Fernsehsender in manchen Spielorten stationär. (vgl. Geiler, 2012, S. 27, Weiskircher, 2012)

Die Diskussion über die weiten Entfernungen zwischen den Spielorten ist aber schlussendlich überflüssig. Es gab internationale Fußballturniere in den USA oder unter der gemeinsamen Ausrichtung in Südkorea und Japan. 2018 wird die Fußballweltmeisterschaft der Männer in Russland stattfinden. All das sind Länder, in denen die Entfernungen zwischen den Spielorten groß waren oder sein werden. Im Grunde genommen hängt das Verständnis für Distanzen von der subjektiven Wahrnehmung und Sozialisation ab. Ein Amerikaner hat ein anderes Empfinden für Entfernungen als ein Mitteleuropäer. Genauso sind Ausstattung und Komfort während der Fahrt an die unterschiedlichen Gesellschaftsschichten gebunden. Im Vorfeld der UEFA-Euro 2012 wurde deshalb viel über die weiten Strecken zwischen den „Host-Cities“ diskutiert und geschrieben, weil die Transport- und Reisemöglichkeiten innerhalb und zwischen Polen und der Ukraine teilweise unbefriedigend war. (vgl. Weiskircher, 2012)

3.5 Der touristische Aspekt einer Fußballeuropameisterschaft

Eine Fußballeuropameisterschaft lockt viele Besucher aus aller Welt an. Demzufolge müssen die Gastgeber auch eine ausreichende Anzahl an Unterkünften anbieten. In Polen wurde die bescheidene Hotelinfrastruktur nach dem Ende des „Kalten Krieges“ sukzessive ausgebaut und verbessert. Für das anstehende Turnier wurde dieser Prozess beschleunigt. Der östliche Nachbar musste ebenfalls seine Hotelkapazitäten massiv erweitern. Trotzdem blieb die Situation um die Unterkünfte, speziell in der Ukraine, problematisch. Beide Länder haben, im Gegensatz zu Österreich, keine flächendeckende und komplette Hotelinfrastruktur. (vgl. Gramann, 2012; Heinz, 2012)

Dass der polnische Tourismus im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts einen schwankenden Zyklus hatte, veranschaulicht die Abbildung 9. Die statistische Darstellung gibt die Ankünfte der Touristen in Polen zwischen 2001 und 2011 an. Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD, 2001) definiert einen Touristen als Person, die nicht wohnhaft in dem sich gerade befindenden Staat ist. Gleichzeitig muss die Person in diesem Land mindestens einmal in einer beliebigen Unterkunft übernachten und darf sich nicht länger als zwölf Monate in dem fremden Land aufhalten. Nach dieser Begriffsbestimmung kamen 2001 15 Millionen Touristen in Polen an. In den nächsten zwei Jahren sank die Anzahl der

Ankünfte, stieg aber nach dieser Zeit wieder an und erreichte 2006 das Maximum von 15,7 Millionen Einreisenden in diesem Zeitabschnitt. Der Verlust von zirka vier Millionen Touristen 2009 hing vermutlich auch mit der Weltwirtschaftskrise von 2007/08 zusammen. Rechtzeitig vor der Fußballeuropameisterschaft nahmen die Ankünfte der Touristen in Polen wieder zu und gaben dem heimischen Tourismus allen Grund, einen zahlreichen Besuch des Turniers zu erwarten.

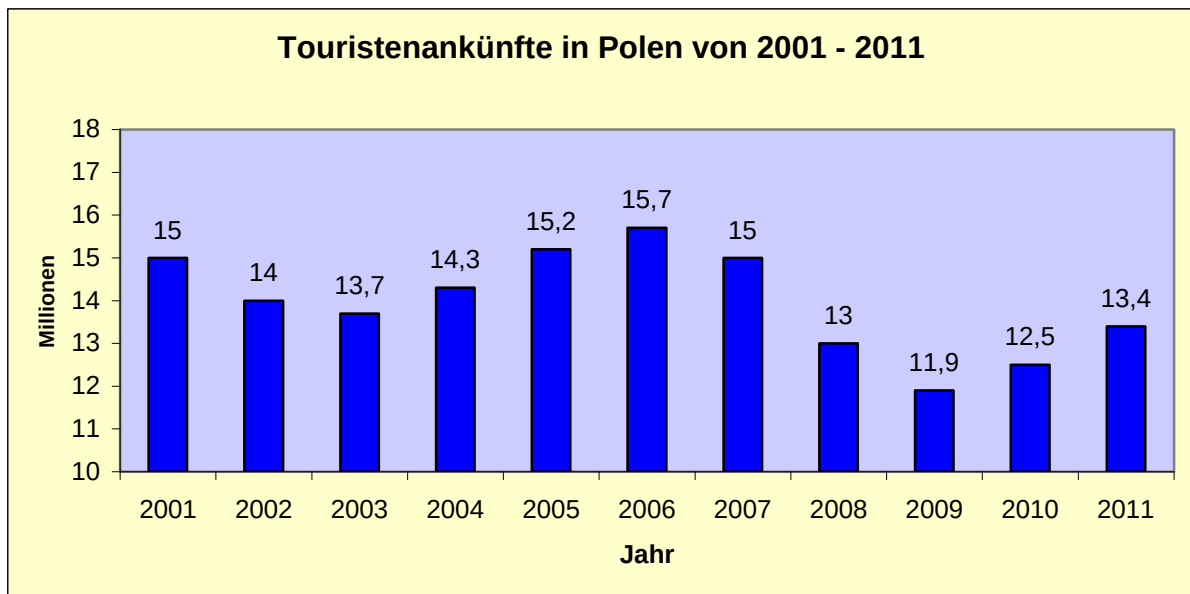


Abb. 9 Touristenankünfte in Polen von 2001 – 2011 (Quelle: Touristisches Institut Polen)

Um einen Einblick in den ukrainischen Tourismus der letzten Jahre zu bekommen, wurden die Daten über die Anzahl der Besucher in der Ukraine zwischen 2001 bis 2011, die touristische Dienstleistungen in Anspruch genommen haben, verwendet. Diese statistischen Zahlen ermöglichen eine bessere Eingrenzung der tatsächlichen Touristen, welche die Ukraine besucht haben. In der Abbildung 10 wird ersichtlich, dass die Anzahl der Menschen, welche die Ukraine zwischen 2001 und 2011 bereist haben, deutlich geringer ist als jene im Nachbarstaat Polen. In diesem Zeitraum besuchten jährlich etwa zwei bis drei Millionen Menschen, welche Leistungen vom touristischen Amt beanspruchten, die Ukraine. Dieser Vergleich führt zur Annahme, dass die Ukraine als Destination im internationalen Fremdenverkehr eine untergeordnetere Rolle einnimmt und innerhalb der Staatsgrenzen touristisch schlechter erschlossen ist als Polen. Daraus resultiert auch, dass die Ukraine für die Ausrichtung der Fußballeuropameisterschaft 2012 höhere Investitionen in die heimische touristische Infrastruktur tätigen musste als der Mitveranstalter Polen.

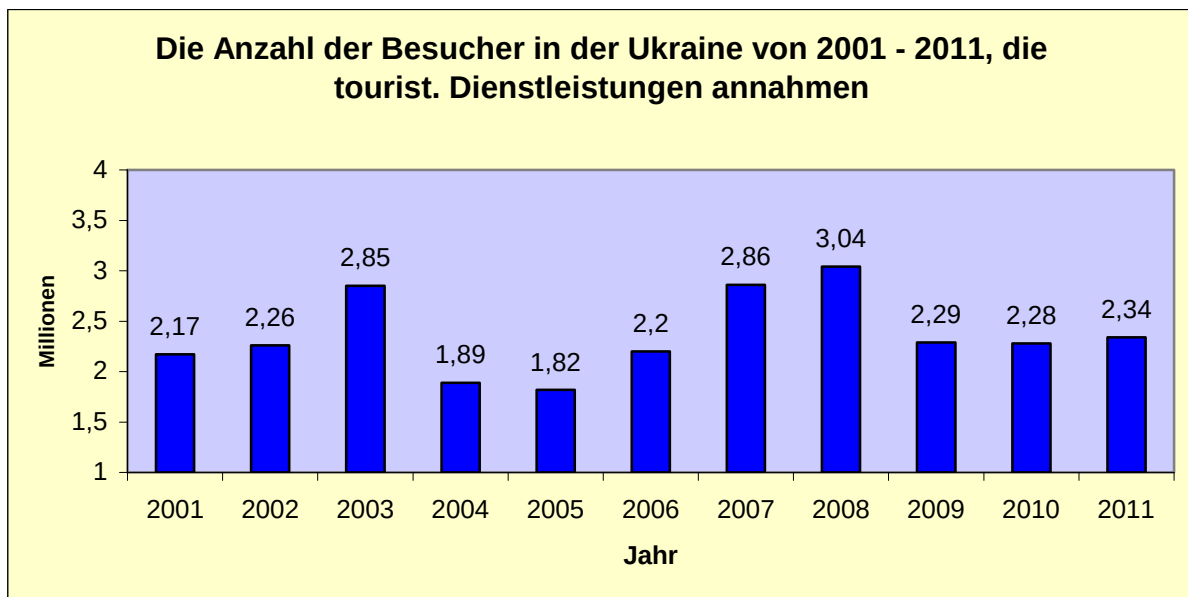


Abb. 10 Die Anzahl der Besucher in der Ukraine von 2001 – 2011, die touristische Dienstleistungen annahmen (Quelle: Ukrainisches Statistikzentralamt)

Schon in der Bewerbungsphase für die Ausrichtung der Fußballweltmeisterschaft müssen die Nationalverbände Vorverträge mit heimischen Hotels abschließen und der UEFA vorlegen. Der europäische Fußballverband gibt sowohl die Kategorien der Unterkünfte als auch die Bettenquantität vor. Die Hoteliers reservieren somit schon sechs Jahre vor dem Turnierbeginn die Zimmer für die Teams und den UEFA-Stab. Diese Verträge mit dem Reiseunternehmen TUI zu erstellen, ist für die Hotelbetreiber eine schwierige Vorgangsweise, weil sie nur bedingt abschätzen können, wie sich die Preise und Gegebenheiten in einem sechsjährigen Zeitraum entwickeln. Schlussendlich passierte das Unvermeidbare vor dem Turnier. Spekulanten blockierten Hotelzimmer und verursachten eine künstliche Preissteigerung. Zusätzlich ließ der Umstand, dass die Bettenkapazitäten in den Austragungsorten beschränkt und die Nachfrage groß waren, die Zimmerpreise in die Höhe gehen. Hotelbetreiber, die vertraglich an TUI gebunden waren, wollten nun diesen Kontrakt kündigen oder einfach nicht mehr beachten, um am freien Markt mehr Geld einnehmen zu können. Sie waren aber weiterhin rechtlich dazu verpflichtet, die ausgemachten Konditionen einzuhalten. Erfreut waren hingegen die Hotels, die am Ende dann doch nicht von der UEFA als Teamtransferhotels benötigt wurden. Diese konnten ihre Zimmerkontingente auf dem freien Markt zu höheren Preisen verkaufen. (vgl. Gramann, 2012; Weiskircher, 2012)

Die UEFA konnte rechtlich nicht gegen die Preissteigerungen auf dem freien Markt vorgehen, warnte aber die Ausrichter, dass nach den vielen Investitionen in die Infrastruktur ein Ausbleiben der Gäste bedauerlich und fahrlässig wäre. Zusätzlich wurde die Misere, dass sich die Fußballfans gegen eine Reise zum Turnier entschieden, von den negativen Berichterstattun-

gen der Medien verstärkt. Die Nachrichtenagenturen vermittelten ein schlechtes Bild über die bestehende Infrastruktur und prophezeiten den Gästen, mit Rassismus, Kriminalität und Gewalt konfrontiert zu werden. In der Folge wurden potentielle Besucher von einer Reise nach Polen oder in die Ukraine abgehalten. (vgl. Gramann, 2012; Heinz, 2012; Myronyuk, 2012; ORF, 2012b; Weiskircher, 2012)

Während des Turniers verteuerten sich die Zimmerpreise in den ukrainischen Austragungsstädten um ein Vielfaches. In Charkiw konnte kein Appartement mehr zum herkömmlichen Preis gefunden werden. Normalerweise werden für diese Art der Unterkunft 50 Euro verbucht, in der Zeit des sportlichen Großereignisses mussten etwa 2 000 Euro bezahlt werden. Aber auch in Polen zogen die Preise für diverse Unterkünfte in der Zeit der UEFA-Euro 2012 an. Polnische Hotels erhöhten die Kost- und Logisentschädigungen um 100 Prozent. Privatzimmer in den Vororten der Austragungsstätten erhöhten ebenfalls ihre Preise. Ein Stellplatz am Campingplatz, mit oder ohne Zelt, variierte in den Austragungsländern zwischen 75 und 120 Euro. (vgl. ORF, 2012b; Pavlovics, 2012c, S. 27; Sommerbauer, 2012a, S. 20)

Es wurden aber auch Möglichkeiten gefunden, dieser Preistreiberei entgegenzuwirken. Gartenbesitzer boten ihre Grünfläche für einen geringen Unkostenbeitrag ausländischen Fans an, um dort zu zelten. Andere Touristen nutzten wiederum verstärkt das Angebot des „Couchsurfings“. Ein Sofa im Gäste- oder Wohnzimmer wurde kostenfrei für den Reisenden zur Verfügung gestellt. Der Fanklub des schwedischen Nationalteams errichtete ein „Camping-Dorf“ mitten im Dnjepr auf der Insel Truchanow. 4 500 schwedische Fußballfans kampierten dort zwar unter unhygienischen und spartanischen Bedingungen, weil der Gastgeber es verabsäumt hatte, die Insel auszustatten und zu säubern, doch dafür war die Unterkunft preislich in einer unteren Kategorie. (vgl. Hanisch, 2012, S. 28; ORF, 2012b)

Ein weiterer touristischer Aspekt war, dass zwei der vier ukrainischen Austragungsstädte keine Urlaubsziele sind. Charkiw und Donezk liegen in einer Bergbauregion und sind dementsprechend für den Tourismus nicht anziehend. Beides sind zwar Großstädte, bieten aber relativ wenig Angebot für den Städtetourismus. Der klassische Fußballfan folgt seiner Mannschaft auch in dieses Gebiet. Besucher, die jedoch Fußball und Kultur verbinden möchten, werden in dieser Region nicht fündig und zufrieden gestellt. Diese Art von Tourist bleibt, anders als beim Turnier 2008, wo dem Fan neben Fußball auch ein zusätzliches touristisches Programm angeboten wurde, bei der UEFA-Euro 2012 zu Hause. Es muss aber auch ergänzt werden, dass eine wesentliche ukrainische Urlaubsregion von der Fußballeuropameisterschaft nicht erfasst wurde. Die Küste des Schwarzen Meers, mit der Halbinsel Krim, laden zum

Verweilen ein. Die Austragungsorte Lemberg und Kiew zeigen hingegen ein anderes Bild. Kiew als Hauptstadt ermöglicht durch seine lange Existenz und Geschichte kulturelle Entdeckungsmöglichkeiten. Lemberg besitzt das Unesco-Weltkulturerbe-Zertifikat. Die architektonische Vielfalt dieser Stadt, entwickelt durch die abwechselnde historische Zugehörigkeit zum polnischen, habsburgischen und sowjetischen Reich, zieht viele Touristen an. (vgl. Gramann, 2012; Steiner, 2012a, S. 6; Weiskircher, 2012)

Tab. 2 Anzahl der Übernachtungen ausländischer Touristen in Hotels 2011 nach Wojewodschaften

Wojewodschaft	Übernachtungen ausländischer Touristen 2011
Kleinpolen [w. małopolskie]	1 722 874
Masowien [w. mazowieckie]	1 608 936
Westpommern [w. zachodniopomorskie]	807 835
Niederschlesien [w. dolnośląskie]	763 544
Pommern [w. pomorskie]	550 357
Schlesien [w. śląskie]	460 927
Großpolen [w. wielkopolskie]	412 967
Ermland-Masuren [w. warmińsko-mazurskie]	285 830
Łódź [w. łódzkie]	191 729
Lebus [w. lubuskie]	171 833
Kujawien-Pommern [w. kujawsko-pomorskie]	152 622
Lublin [w. lubelkie]	111 485
Karpatenvorland [w. podkarpackie]	101 886
Podlachien [w. podlaskie]	86 963
Heiligenkreuz [w. świętokrzyskie]	52 433
Oppeln [w. opolskie]	52 428
Polen gesamt	7 534 649

(Quelle: Jahresbericht des polnischen Tourismusverbands, 2011)

Polen konnte hingegen mit seinen Austragungsstädten die Fußballfans ansprechen und zu einem längeren Aufenthalt bewegen. Die Tabelle 2 listet die Übernachtungen der ausländischen Touristen in den Wojewodschaften Polens auf, welche im Jahr 2011 stattfanden. Für die Berechnung der Daten wurden alle Hotelkategorien herangezogen. Um die Wojewodschaften kartographisch einordnen zu können, werden in Abbildung 11 die polnischen Verwaltungsbezirke in einer Karte dargestellt.

Die Wojewodschaft Kleinpolen [w. małopolskie], im südlichen Polen, rangiert an erster Stelle, obwohl in diesem Verwaltungsbezirk kein Spielort der UEFA-Euro 2012 war. Jedoch, aufgrund der guten touristischen Infrastruktur beherbergte die zweitgrößte Stadt Polens, Kra-

kau, drei Nationalmannschaften während des Turniers. Sowohl die Anwesenheit dieser Mannschaften als auch der Weltkulturerbestatus animierten Fußballanhänger zu einem Besuch. (vgl. Pavlovics, 2012b, S. 31; Weiskircher, 2012)



Abb. 11 Die Wojewodschaften Polens (Quelle: Universität Texas, o. A.)

Die zweithäufigsten Übernachtungen ausländischer Touristen im Jahr 2011 wurden in der östlichen Wojewodschaft Masowien [w. mazowieckie], in der sich die polnische Hauptstadt Warschau befindet, getätigt. Diese Stadt ist ebenfalls ein Austragungsort der Fußball-Europameisterschaft 2012 wie Breslau und Danzig, welche im westlichen Niederschlesien [w. dolnośląskie] beziehungsweise im nördlichen Pommern [w. pomorskie] liegen. Die Tabelle 2 veranschaulicht, dass sich drei der vier Austragungsstädte der UEFA-Euro 2012 in den fünf Regionen Polens befinden, welche die höchsten Nächtigungsanzahlen aufweisen. Diese

Spielorte konnten daher dem Fußballfan neben dem Sportereignis auch zusätzliche Freizeitaktivitäten offerieren. Ein Aspekt, der einerseits zusätzliche Gäste anlockt und andererseits zu einem längeren Verweilen in Polen Anlass gibt.

Der Austragungsort Posen in der Wojewodschaft Großpolen [w. wielkopolskie] hatte ebenfalls gute touristische Voraussetzungen, um erfolgreiche Besucherzahlen zu erreichen. In der angegebenen Statistik ist dieser Verwaltungsbezirk an siebenter Stelle platziert und hatte 412 967 Übernachtungen ausländischer Touristen im Jahr 2011. Dies zeigt, dass auch in dieser polnischen Region genügend sehenswerte Einrichtungen für ausländische Gäste vorzufinden sind.

3.6 Die Zusammenarbeit bestimmter Akteure während der UEFA-Euro 2012

Der europäische Fußballverband, als Turniereigentümer, gibt das Programm für die Fußballerupameisterschaft vor, welches von den beiden austragenden nationalen Gastgebernverbänden erfüllt werden muss. Einerseits ist jede Turnierrichtung für sich selbst verantwortlich, dass die Auflagen des europäischen Fußballverbands bewerkstelligt werden, andererseits gibt es Themen und Bereiche, in denen eine Zusammenarbeit zwischen den beiden Nationalverbänden und Regierungen sinnvoll erscheint. Diese Koordination wird durch regelmäßige Meetings und Workshops gewährleistet, wo die Informationen ausgetauscht werden. (vgl. Gramann, 2012)

Der ursprüngliche Plan der UEFA, dass die lokalen Organisationskomitees aus Polen und der Ukraine gemeinsam mit maximal 50 UEFA-Mitarbeitern das Turnier organisieren und durchführen, scheiterte. Zum einen misslang das Unternehmen durch die unzureichende Qualität im Personal der LOC's, zum anderen, weil die Zusammenarbeit zwischen den Komitees unbefriedigend war. Somit musste der europäische Fußballverband mit einer Aufstockung des Mitarbeiterstabs reagieren und fügte internationales Personal hinzu, das bereits Turnier Erfahrungen hatte. Die UEFA-Mitarbeiter fungierten quasi als Klammer, welche das polnische und ukrainische lokale Organisationskomitee zusammenführte. Die Hauptaufgaben der Angestellten des europäischen Fußballverbands waren schlussendlich interne Beratungsleistungen, um die aufgesplitterte Organisationsstruktur wieder zu verbinden. Für die UEFA war es enorm wichtig, einheitliche Standards zu formulieren, damit die Arbeit in beiden Staaten vereinfacht werden konnte. (vgl. Weiskircher, 2012)

„[...] es gab auch einen Zugang LOC Polen zum Thema X, der jetzt nicht zwangsläufig ident war, weil eben nicht abgestimmt mit dem Zugang des LOC Ukraine, und beide Vorschläge haben nicht zwangsläufig dem entsprechen müssen, was sich die UEFA vorgestellt hatte.“ (Weiskircher, 2012)

In allen Projekten gab es sehr viel Koordinationsbedarf. Den beiden Ländern war anscheinend nicht bewusst, wie umfangreich die Organisation einer Fußballeuropameisterschaft ist. Die UEFA geleitete dann notgedrungen beide LOCs zum und durch das sportliche Ereignis. (vgl. Hellmann, 2012; Weiskircher, 2012)

Innerstaatlich hatte in der Ukraine die National Agency sämtliche UEFA-Euro 2012 Agenden in den Händen. Hinzu kamen noch die zwei Stadionprojekte in Lemberg und Kiew. Außerdem unterstand fast jedem Ministerium seine eigene Projektgruppe. Die Koordination der gesamten Projekte, von Exekutive, Finanzen, Justiz bis Tourismus, verlief abwechselnd gut und schlecht. 2008 gab es zumindest eine zentrale Projektkoordination, in der alle Ministerien mit ihren Themenbereichen angesiedelt waren. Jedes Ministerium erledigte, in gewisser Weise unabhängig von den anderen staatlichen Behörden, nur seine Aufgaben. Von dieser staatlichen Ebene ging die fehlende Koordination, je nachdem wie der Staatsapparat aufgebaut ist, in die tiefer liegenden Verwaltungseinheiten Land und Stadt über. In den Austragungsstädten gab es die gleichen Themen wie auf der Staatsebene dann noch einmal, wie Tourismus, Umwelt oder Verkehr. Somit ist der Koordinationsbedarf eigentlich sehr groß, weil sonst die linke Hand nicht mehr weiß, was die Rechte macht. Wenn der Tourismusvertreter der Staatsebene Modus A vorgibt und der Kollege im Austragungsort X Modus B verordnet, dann entsteht unweigerlich ein Chaos, das durch bessere Zusammenarbeit verhindert hätte werden können. (vgl. Weiskircher, 2012)

Der Regierungswechsel 2010 in der Ukraine erschwerte zum Teil die innerstaatliche Kooperation und Koordination der Agenda und Projekte. Mit dem Austausch der Politiker und Beamten kam es zu diversen Komplikationen. Neben dem Zeitverlust hemmten auch die kulturellen Unterschiede den Organisationsprozess. Hin und wieder passierte es, dass die Vertragseinhaltung missachtet wurde. Bereits zwischen UEFA und nationalen ukrainischen Behörden abgeschlossene Kontrakte wurden des Öfteren vom Nachfolger der betroffenen Funktion ignoriert. Das Verständnis war manchen Funktionären fremd, dass neue Funktionsträger an den schon unterzeichneten Vertrag gebunden sind und den Inhalt des Dokuments nicht mehr ändern können. Trotzdem kam es auch zu Änderungen in den Vereinbarungen, welche mühsam und

zeitaufwändig waren, eine weitere Ursache für die Nichteinhaltung der Termine und Fristen. (vgl. Weiskircher, 2012)

Die UEFA bemüht sich um einheitliche Standards zwischen und innerhalb der Staaten. Ihre Wünsche sind aber oftmals nicht realisierbar, weil sich der europäische Verband als Privatveranstalter an die gegebenen Gesetze des Landes halten muss. Die UEFA strebt beispielsweise einen homogenen Zugang im Bereich der Abgabestrukturen an. 2008 gab es unterschiedliche Steuererhebungen. Die Stadt Wien verlangte für die Ausrichtung der Fußballeuropameisterschaft den Sportgroschen von der UEFA. In Innsbruck wurde eine zusätzliche Fiskaleinnahme eingehoben. In den restlichen österreichischen Spielorten und in der gesamten Schweiz gab es diese Steuern nicht. Der europäische Fußballverband schaffte damals keine Vereinheitlichung im Sinne von Nichtbezahlung der Abgabe. (vgl. Weiskircher, 2012)

Die Intensität der Zusammenarbeit zwischen Polen und der Ukraine litt vermutlich auch an der politischen Entwicklung seit 2010 im ukrainischen Staat. Die Bemühungen, nach der politischen Wende von 1989/90, eine friedvolle und konstruktive Partnerschaft aufzubauen, gerieten in den letzten Jahren ins Stocken. Polen und die Ukraine haben für das sportliche Event zusammengearbeitet, keine Frage, doch war die Hoffnung auf eine innige Kooperation zwischen Polen und der Ukraine 2007 noch deutlich höher. Beide Länder hatten eine umfassende Verantwortung. Je nach Ausgangsniveau mussten viele Aufgaben, speziell im infrastrukturellen Bereich, erledigt werden. Adaptionen und Modernisierung von Verkehrs- und Sporteinrichtungen, Grenzübertritt und Zollwesen, alles kritische Themen, die für den Erfolg des Turniers verantwortlich sind. Die Umsetzungen der Projekte wurden teilweise schon sehr unabhängig voneinander gemacht. Es macht durchaus Sinn, wenn in beiden Ländern die gleichen Standards und Richtlinien gegeben sind. Im Endeffekt wurden sie dann nur aufgrund des Zeitdrucks realisiert, weil die Verantwortlichen gemerkt hatten, dass nun wirklich eine Lösung dargeboten werden musste. Die Behörden waren letztendlich in der inner- und zwischenstaatlichen Zusammenarbeit zu sparsam. (vgl. Weiskircher, 2012)

Die Konsequenz aus dieser bescheidenen Kooperation war unter anderem auch, dass die Ukraine in den letzten Monaten vor dem sportlichen Ereignis seine Rolle als Seniorpartner verlor. Die Initiative für die Austragung des Turniers kam von der Ukraine, das Finale war ebenfalls in der Hauptstadt des Landes. Trotzdem schaffte es der Juniorpartner Polen dem Nachbarn den Rang abzunehmen. Der Staat an der Weichsel war besser organisiert und strukturiert. Polen konnte die EU-Mitgliedschaft ebenfalls sehr gut nutzen, um die Ukraine in der Vorbereitung zu überholen. Am Ende fühlten sich die beiden Länder vielleicht doch wie in

einer Zwangspartnerschaft. Das Turnier musste gemeinsam ausgerichtet werden, viele vereinende Elemente konnten die Organisatoren aber nicht mehr erkennbar machen. Polen war wie einst tonangebend und bestimmend. Möglicherweise ist aber diese Vermutung unzutreffend, dass sich beide Nationen in einer gewissen Zwangspartnerschaft befanden. Schließlich haben beide Parteien auch in den verschiedensten organisatorischen Aufgaben unaufgefordert für die UEFA-Euro 2012 zusammen gearbeitet. (vgl. Hellmann, 2012; Weiskircher, 2012)

3.6.1 Maßnahmen zum polnisch-ukrainischen Grenzübergang

Wichtige Aufgaben im Vorfeld der UEFA-Euro 2012 in der vertieften Zusammenarbeit zwischen Polen und der Ukraine waren die gemeinsamen Kontrollen an den Grenzübergängen sowie ein reibungsloser Charterverkehr zwischen den Austragungsorten beider Länder. Hauptziel war, dass während des Turniers der Übertritt von einem Austragungsland ins andere erleichtert wurde und gleiche Abfertigungsprozesse stattfanden. Die Schwierigkeit lag vor allem in der Tatsache, dass Polen EU-Mitglied ist und die Ukraine sich nicht innerhalb der Union befindet. 2008 gab es eine ähnliche Struktur, weil die Schweiz, anders als Österreich, nicht dem Staatenverbund angehört. Begünstigungen beim Grenzübertritt waren auch damals lange Zeit ein heiß diskutiertes Thema zwischen UEFA, EU und den Austragungsländern. (vgl. Heinz, 2012; Weiskircher, 2012)

Ein strittiger Punkt war die Abwicklung der Grenzkontrollen. Zwischen Polen und der Ukraine besteht ein asymmetrisches Visumregime. Polnische und alle anderen EU-Staatsbürger können visumfrei in die Ukraine einreisen. Umgekehrt müssen die Ukrainer im EU-Konsulat ein kostenfreies Visum beantragen. Die polnische Regierung setzte, nach Übereinkunft mit der Europäischen Union, für die Dauer des Turniers die Schengen-Regeln außer Kraft, um eine bestmögliche Sicherheit gewährleisten zu können. Polnische Beamte kontrollierten stichprobenartig an den Grenzen innerhalb der Europäischen Union. Neben den Hauptreiserouten wurden während der Europameisterschaft auch die Kontrollen an den polnischen Flughäfen verstärkt. Die Überprüfung an der polnisch-ukrainischen Grenze blieb während des Turniers aufrecht, weil Polen zur Ukraine die EU-Außengrenze bildet. Die EU-Bürger hätten gerne eine ungehinderte Einreise in den ukrainischen Staat vorgefunden. Von der Ukraine kann aber nicht verlangt werden, dass sie alle EU-Bürger unkontrolliert passieren lässt, währenddessen die einreisenden Nicht-EU-Bürger an der EU-Außengrenze sehr wohl überprüft werden. (vgl. Myronyuk, 2012; Pavlovics, 2012a, S. 26; Weiskircher, 2012)



Abb. 12 Die Grenzübergänge für den Automobilverkehr zwischen Polen und der Ukraine (Kartengrundlage: Google-Maps, 2013)

In Abbildung 12 sind die sechs Grenzübergänge für den Automobilverkehr zwischen Polen und der Ukraine eingezeichnet. Die Hauptreiserroute von Polen in die Ukraine führt über den Grenzübergang Medyka (5), welche die polnische Stadt Przemyśl mit dem ukrainischen Lemberg verbindet. Nach dem Jahresbericht vom polnischen Tourismusverband passierten im Jahr 2011 4 056 400 Kraftfahrzeuge an diesem Übergang die Grenzkontrolle. Die Grenzübertrittsstelle Medyka war daher der meist frequentierteste Übergang zwischen Polen und der Ukraine in diesem Jahr. Die Grenzübergänge Korczowa (4) und Hrebenne (3) haben ebenfalls eine räumliche Nähe zu Lemberg und folgten mit einer Belastung von 2 425 800 und 2 307 300 Kraftfahrzeugen im Jahr 2011. Drohusk (1), Krościenko (6) und Zosin (2) blieben im selben Jahr unter zwei Millionen Grenzkontrollen.

An den ukrainischen Straßengrenzübergängen wurde versucht, den Übertritt mit „Euro 2012 Fahrspuren“ zu beschleunigen. Personen mit einer gültigen Stadioneintrittskarte durften diese Fahrspur benutzen und wurden bevorzugt abgefertigt, um den Aufenthalt an der Grenze zu verringern. An den Flughäfen gab es für die Besucher der Fußballeuropameisterschaft speziell eingerichtete Check-In-Bereiche und Anstellspuren. Die teilnehmenden Mannschaften und VIP-Gäste wurden noch am Rollfeld abgeholt und bei den erleichterten Personenkontrollen betreut. (vgl. Weiskircher, 2012)

Die Zollformalitäten für die Utensilien der einreisenden Teams wurden auch entschärft. Vor allem für das medizinische Equipment wurden die strengen Einfuhrbestimmungen gelockert. Nirgendwo auf der Welt können einfach irgendwelche beliebigen Medikamente eingeführt werden. Der Prozess wurde dahingehend erleichtert, dass es vor dem Abflug Anmeldeforma-

litäten gab. Es wurde im Vorfeld geregelt, welche Arzneimittel und medizinische Ausstattungen mitgenommen werden durften. (vgl. Weiskircher, 2012)

Neben den bevorzugten Abfertigungsmechanismen war es dem europäischen Fußballverband ebenfalls ein Anliegen, dass die ukrainischen Grenz- und Zollbeamten die Turnierbesucher mit Freundlichkeit und entgegenkommend begrüßten. Der UEFA war die raue und strenge Umgangsform an den Grenzübergängen ein Dorn im Auge. Es blieb eine Herausforderung, die gewohnten Automatismen der ukrainischen Beamten für drei Wochen aufzubrechen, um schon am Eintritt in die Ukraine ein Fußballfest anzukündigen. (vgl. Weiskircher, 2012)

Die gelockerten Schranken an der polnisch-ukrainischen Grenze erfolgten schlussendlich auch aufgrund des Zeitdrucks. Die beiden Ausrichter hatten es im Vorfeld der UEFA-Euro 2012 nicht geschafft, freiwillig ein Abkommen über einen erleichterten Grenzübertritt zwischen Polen und der Ukraine in irgendeiner Form zu etablieren, obwohl seit Jahren eine asymmetrische Visumsübereinkunft besteht. Die Realisierung passierte erst dann, als der Turnierbeginn schon unmittelbar bevor stand. Die Ausrichter wussten im April 2012, dass nun die Lastwägen aus den diversen Ländern in Richtung Polen und Ukraine unterwegs waren und in zwei Tagen an der ukrainischen Grenze ankommen würden. Somit musste eine Lösung in Sachen erleichterter Grenzübertritt gefunden werden, weil sonst das Turnier nicht in der gewünschten Weise stattfinden hätte können. (vgl. Weiskircher, 2012)

3.6.2 Sicherheitsmaßnahmen während der UEFA-Euro 2012

Polen und Ukraine waren verpflichtet, den EM-Teilnehmern und -besuchern die bestmögliche Sicherheit und medizinische Versorgung zu gewährleisten. Dabei wäre erstrebenswert, wenn in beiden Staaten möglichst ähnlich gute Dienstleistungs- und Betreuungsniveaus vorherrschten und gemeinsame Ziele formuliert würden. Jedoch verfolgten die Austragungsländer jeweils ein anderes Sicherheitskonzept. (vgl. Weiskircher, 2012)

Polen versuchte mit einer geringen Polizeipräsenz die friedlichen Fußballfans nicht zu verschrecken. Auf dem Land und in den Städten waren wenige Exekutivbeamte unterwegs. Trotzdem waren die Spezialeinheiten stets für einen Einsatz bereit. Kontrolliert wurden die Stadtzentren und Zufahrtswege zu den Sportanlagen mit 360-Grad-Überwachungskameras. In den polnischen Stadien wurden die Besucher mittels Spezialscanner auf unerlaubte Gegenstände hin untersucht. Zuschauer, welche die Hausordnung missachteten, konnten in den Gefängnisräumen der Arenen inhaftiert werden. Gewalttätige polnische Fans wurden während der drei Wochen mit Fußfesseln überwacht. (vgl. Pavlovics, 2012a, S. 26)

Während der Vorbereitung zur UEFA-Euro 2012 entstand im Rahmen der Sicherheit eine Kooperation zwischen Polen und Österreich. Das Polizeimotto während der Fußballeuropameisterschaft 2008 war „Dialog, Deeskalation, Durchsetzung“. Polen bemühte sich diese „3-D-Strategie“ zu implementieren und professionell an Sicherheitsfragen heranzugehen. Bereits 2008 war eine polnische Delegation in Österreich, um Informationen zu bekommen und Erfahrungen zu sammeln. (vgl. Die Presse, 2012a, S. 8)

In der Ukraine wurde ein anderes Sicherheitskonzept verfolgt. Polizei und Militär mussten sichtbar sein, um gewaltbereite Besucher abzuschrecken. Dieser grobmotorische Zugang zu Sicherheitsfragen verringerte den Spielraum für Fans und beschleunigte die Handlungsbereitschaft der ukrainischen Exekutive. Die ukrainische Polizei hatte zudem wenig Erfahrung mit ausländischen Fans. Nach dem Bombenanschlag in Dnjepropetrowsk [Dnipropetrovs'k] Ende April 2012 wurden die Vorkehrungen nochmals verschärft. (vgl. Die Presse, 2012a, S. 8; Pavlovics, 2012a, S. 26; Sommerbauer, 2012a, S. 20)

Eine intensive Kooperation im Bereich der Exekutive gibt es aber europaweit. Um die Sicherheit während einer internationalen Fußballveranstaltung gewährleisten zu können, wird ein paneuropäisches Netzwerk gesponnen. Eine länderübergreifende Koordination ist beim Umgang mit Fanbewegungen hilfreich. So können rechtzeitig gesetzte Maßnahmen, wie ein ausgesprochenes Reiseverbot in der Zeit des Turniers oder das Aufhalten gewaltbereiter Fans schon während der Anreise, potentielle Ausschreitungen verhindern. (vgl. Gramann, 2012)

Allgemein wird die Gefahr von Hooligan-Ausschreitungen während einer Fußballeuropameisterschaft als gering eingeschätzt. Experten konstatieren, dass Anhänger von Nationalteams in der Regel „friedlicher“ sind als jene auf Vereinsebene. Trotzdem müssen die Exekutivbeamten wachsam bleiben und die Fanbewegungen beobachten. Die Spielpaarungen werden analysiert und gegebenenfalls als Hochrisikospiele datiert, bei dem das Polizeiaufgebot und die Alarmbereitschaft erhöht werden. (vgl. Die Presse, 2012a, S. 8)

Trotz der Philosophie der UEFA, eine freundliche Atmosphäre mit möglichst niedriger Polizeipräsenz zu schaffen, kam es während des Turniers zu Ausschreitungen zwischen polnischen und russischen Fans. Solche unschönen Ereignisse können leider nie ganz verhindert werden. Das Spiel Polen gegen Russland wurde als Hochrisikospiele eingestuft. Der Straßenbahnbetrieb in Warschau wurde sicherheitshalber eingestellt, die Innenstadt abgesperrt. Das Spiel war konfliktgeladen, weil zum einen zwischen den beiden Ländern eine historische Belastung besteht. Unter anderem haben der polnisch-sowjetische Krieg von 1919 bis 1921, das Massaker von Katyn im Zweiten Weltkrieg und der Flugzeugabsturz bei Smolensk tiefe

Wunden in der polnischen Seele hinterlassen. Zum anderen marschierten vor dem Spielanpfiff tausende russische Fans an ihrem Nationalfeiertag entlang der Weichsel bis zur Arena, eine Provokation für die polnischen Fans, die darauf sowohl verbal als auch physisch reagierten. Schließlich musste der Fan-Marsch von der Polizei mit Hilfe von Tränengas und Wasserwerfern abgebrochen werden. Die Folge waren zahlreiche Festnahmen und einige wenige Verletzte. Am darauffolgenden Tag kam vom europäischen Fußballverband nur eine lapidare Stellungnahme zum geschehenen Vorfall: Wer „Fair Play“ und „Respect“ propagiert und Initiativen gegen Rassismus einführt, kann keine negativen Vorkommnisse gebrauchen. (vgl. Hackl, 2012c, S. 32; Hackl, 2012d, S. 19; Hackl, 2012e, S. 19; Wiederstein, 2012b, S. 14)

3.7 Politische Diskurse rund um die UEFA-Euro 2012

Mehrere Wochen vor der Fußballeuropameisterschaft wurde heftig über die Inhaftierung von Julija Tymoschenko und die Menschenrechtsverletzungen in der Ukraine debattiert. Die von manchen Politikern und Intellektuellen geforderte Boykottierung des Turniers wurde nicht oder nur teilweise durchgeführt. Während des sportlichen Ereignisses wurde die UEFA wegen ihrer Entscheidungen als oberstes Kontrollorgan kritisiert. Schlussendlich übernahm aber der Fußball die Hauptrolle. Rollte erst einmal der Ball, waren alle Diskussionen über die Ukraine vorbei. Der Spielanpfiff ließ die kritischen Zwischenrufe fast verstummen. Die Verantwortlichen der UEFA behielten Recht. (vgl. Hackl, 2012b, S. 32; Hackl, 2012f, S. 14; Wiederstein, 2012c, S. 37)

3.7.1 Julija Tymoschenko und die UEFA-Euro 2012

Die ehemalige ukrainische Premierministerin Julija Tymoschenko wurde nach einem umstrittenen Gerichtsverfahren zu einer siebenjährigen Haftstrafe verurteilt. Ihr wird vorgeworfen, dass sie Anfang 2009 einen ungünstigen Gasliefervertrag mit Russland unterzeichnete, der dem ukrainischen Staat ungefähr 137 Millionen Euro Schaden zugefügt haben soll. Die ukrainische Opposition vermutet aber eine politisch motivierte Aktion des Präsidenten Wiktor Janukowytsch, der mit diesem Urteil seinen Gegner schwächen wollte. (vgl. ORF, 2012c; Sommerbauer, 2012b, S.9)

Julija Tymoschenko, die sich schon aus Protest im Hungerstreik befand, klagte unter Rückenbeschwerden, die in der Justizanstalt unzureichend behandelt wurden. Zusätzlich warf sie den Behörden Misshandlung vor. Ihrer Aussage nach hatte sie während der Inhaftierung physische Wunden erlitten und wurde trotz Schmerzen weiterhin systematisch verhört. Nach internatio-

nen Aufrufen wurde die ehemalige ukrainische Regierungschefin in einem Krankenhaus von deutschen Ärzten medizinisch versorgt. Einer Behandlung der Oppositionsführerin im Ausland wurde nicht stattgegeben. Wiktor Janukowytsch bedauerte zwar, dass seine politische Gegnerin nicht außerhalb der Ukraine behandelt werden durfte, einen entsprechenden Gesetzesantrag hatte aber seine Regierungspartei zu Fall gebracht. (vgl. ORF, 2012c; Schuller, 2012a; Sommerbauer, 2012b, S. 9)

Die Menschenrechtsverletzungen und die politisch motivierte Inhaftierung von Julija Tymoschenko manövierten die Ukraine in die politische Isolation. Das Assoziierungs- und Freihandelsabkommen mit der EU wurde zwar mit einer zeitlichen Verzögerung paraphiert, ob es aber von nationalen EU-Parlamenten angenommen wird und damit in Kraft tritt, ist unsicher. Selbst das Verhältnis zu Moskau ist angespannt, weil Russland die Monopolstellung als Gaslieferant ausnützt und die Preise nicht zu Gunsten der Ukraine senkt. Der große Nachbar im Osten versucht möglicherweise, die Ukraine wieder in seinen Einflussbereich zurückzugewinnen, indem er Kiew finanziell auszehrt und eine mögliche Zollunion mit der Ukraine, Kasachstan und Weißrussland unter seiner Führung anstrebt. (vgl. Schuller, 2012c; Sommerbauer, 2012b, S. 9)

Die Isolierung der Ukraine von der Europäischen Union wird aber auch innerhalb des Staatenverbunds mit Zwiespältigkeit betrachtet. Eine „multivektorielle“ Politik, wie sie einst der ukrainische Präsident Kučma geführt hat, ist in der heutigen Zeit undenkbar. Die Ukraine verfügt nicht mehr über die nötigen Ressourcen, eine politische Zwischenposition auf längere Dauer zu halten. Die von der Europäischen Union eingenommene distanzierte Haltung gegenüber der Ukraine könnte Kiew aufgrund der wirtschaftlichen Situation des Landes unausweichlich in die absolute Abhängigkeit der Russen leiten. Andererseits scheuen die ukrainischen Oligarchen einen Konflikt mit dem Westen, weil sie einen Zugang zum globalen Markt benötigen. Es müsste die Schließung der Tore in den europäischen Westen verhindert werden. (vgl. Schuller, 2012c)

Die Ukraine kam vor der Fußballeuropameisterschaft nicht aus den negativen Schlagzeilen heraus. Aus Protest gegen die Missstände wurde das Ostmitteleuropa-Gipfeltreffen in Jalta, einem ukrainischen Ferienort am Schwarzen Meer, verschoben, weil etliche europäische Staatschefs die Teilnahme abgesagt hatten. Gleichzeitig wurden Rufe nach einem politischen Boykott der Fußballeuropameisterschaft immer lauter. Zahlreiche europäische Politiker kündigten ihr Fernbleiben von den Spielen in der Ukraine an. Selbst die Europäische Kommission überlegte, ob sie ihren Kommissaren von der Reise in das Austragungsland abraten sollte.

„Hardliner“ forderten gar die Verlegung der Spiele, die in der Ukraine stattfinden sollten, nach Deutschland oder Österreich. Diese Idee wurde aber sofort vom UEFA-Turnierdirektor Martin Kallen abgewiesen. Es wäre organisatorisch nicht möglich gewesen, in kürzester Zeit ein Teil des Turniers in einem anderen Land auszutragen. Zusätzlich hätte diese Entscheidung schwerwiegende Folgen nach sich gezogen. Die Vorbereitungen und Maßnahmen wären hinfällig geworden und hätten sinnlose finanzielle Ausgaben hinterlassen. Deshalb hätte der europäische Fußballverband nur einer zeitlichen Verschiebung zugestimmt, hätte die Lage in der Ukraine dies unumgänglich gemacht. (vgl. Gramann, 2012; ORF, 2012c; Schuller, 2012a)

„[...] wir geben keine politischen Stellungnahmen ab, wir veranstalten ein Sportereignis“, sagte der Turnierdirektor Kallen. (Hackl, 2012f, S. 14)

Der europäische Fußballverband verhielt sich vor und während des Turniers unpolitisch und neutral gegenüber den Vorwürfen über die Menschenrechtsverletzungen in der Ukraine. Die UEFA ist ein Zusammenschluss von europäischen Fußballverbänden und versucht den Fußball in Europa weiter zu entwickeln. Der Verband ist sportpolitisch aktiv, weil er bei der Vergabe des Turniers auch finanzielle Interessen hat. Trotzdem wird im Verband die Meinung vertreten, dass der Fußball die zentrale Rolle einnehmen sollte, weil, sollte sich die UEFA für außersportliche Ereignisse einsetzen, müsste der Verband zwangsläufig weitere politische Angelegenheiten, wie zum Beispiel Tier- und Umweltschutz, in seine Agenden aufnehmen, und dies würde seine Kompetenzen überschreiten. (vgl. Gramann, 2012)

Der österreichische Fußballverband vertritt den Standpunkt, dass der Sport keine politischen Probleme lösen kann. Sport soll Sport bleiben und sich nicht für eine Enthaftung von Julija Tymoschenko einsetzen. Die Medienpräsenz während einer Fußballeuropameisterschaft ist enorm groß. Jeder kann diese Plattform nutzen. Es wäre vielleicht sinnvoller gewesen, wären die Politiker in die Ukraine gereist und hätten vor Ort, mit Hilfe der gegebenen Medienpräsenz, ihre politischen Botschaften verkündet. So könnte der Sport auch eine moralische Unterstützung geben, indem er günstige Voraussetzungen schafft. (vgl. Gramann, 2012)

Wäre es nach der Einhaltung der Menschenrechte und der Demokratie gegangen, hätte die Fußballeuropameisterschaft erst gar nicht in die Ukraine vergeben werden dürfen. Diese Missverhältnisse existierten schon vor 2007. Doch dann hätten auch nicht die Olympischen Spiele nach Peking wandern dürfen. Es ist eine Grundsatzfrage, ob internationale Sportereignisse in autoritären Staaten durchgeführt werden sollen. Im Fall der UEFA-Euro 2012 kommt ein zusätzlicher Aspekt hinzu: niemand weiß in Wirklichkeit, wie unschuldig oder schuldig

Julija Tymoschenko tatsächlich ist. Darauf aufbauend eine politische Botschaft abzugeben, wäre gewagt. (vgl. Gramann, 2012; Weiskircher, 2012)

Die Auswirkungen des politischen Boykotts blieben gering. Die Resonanz für Demonstrationaufrufe gegen die Inhaftierung Tymoschenkos blieb in der Ukraine überschaubar. Die Gründe für die eher bescheidene Anzahl der Demonstranten könnten Desinteresse, Verdrossenheit oder Angst vor Repressalien sein. Die lokalen Medien waren mit diesem Thema kaum beschäftigt. Julija Tymoschenko spielte eine untergeordnete Rolle während des Turniers. Es trugen zwar vereinzelte Fußballfans T-Shirts mit der Aufschrift „Free Julia“, doch der Andrang an den entsprechenden Verkaufsständen war gering. (vgl. Heinz, 2012; Weiskircher, 2012)

„Der Boykott der Olympischen Spiele in Moskau 1980 führte zu keiner Veränderung der Lage in Afghanistan, sondern bloß zu einer Retorsion in Los Angeles vier Jahre später. Die Isolierung Kubas brachte der Bevölkerung nichts, der Besuch von Papst Johannes Paul II. bei Fidel Castro im Jahr 1998 hingegen unter anderem die Wiedereinführung des Weihnachtsfests. Südafrikas Apartheid-Regime hingegen wurde wohl durch den internationalen Boykott in die Knie gezwungen [...]“. (Rainer, 2012, S. 13)

Historische Vergleiche zeigen unterschiedliche Ergebnisse und Folgen von politischem Widerstand und Streik. Für die Demokratisierung der Ukraine kann der Boykott eher als Nachteil angesehen werden. (vgl. Rainer, 2012, S. 13)

Die polnische Politik um den Präsidenten Bronisław Komorowski distanzierte sich vom politischen Boykott Westeuropas. Das Staatsoberhaupt kritisierte die Ankündigungen der westeuropäischen Regierungsmitglieder, nicht zur Fußballeuropameisterschaft in die Ukraine zu fahren, als „unangemessen“. Der Co-Gastgeber versuchte weiterhin, die Ukraine vor einem zu großen Einfluss Russlands zu bewahren. Der polnische Präsident Komorowski nahm jede Gelegenheit wahr, um sich mit seinem ukrainischen Pendant Janukowytsch zu treffen. Polen hielt die Option „Europa“ weiterhin für seinen Nachbarn offen. (vgl. Schuller, 2012a; Schuller, 2012c)

3.7.2 Weisungen der UEFA als oberstes Kontrollorgan

Manche Entscheidungen des europäischen Fußballverbands während des Turnierverlaufs wurden von einigen Journalisten und Beobachtern als negativ empfunden. Die Nationalverbände, deren Fans gegen den Inhalt der Kampagnen „Fair Play“ oder „Respect“ sowie gegen

die Hausordnung im Stadion verstießen, wurden mit Geldbußen belegt. Zu diesen ungebührlichen Verhalten gehörten Aktionen wie rassistische Beleidigungen, das Anzünden von bengalischen Feuern, Abfeuern von Leuchtkugeln und Rauchbomben oder das Aufhängen von verbotenen Transparenten. Solche unrühmlichen Handlungen wurden mit einer Strafe von bis zu 30.000 Euro belegt, die der jeweilige Nationalverband bezahlen musste. (vgl. Wiederstein, 2012d, S. 13)

Im Vergleich fiel die Strafe für eine angebliche Schleichwerbung des dänischen Fußballspielers Nicklas Bendtner ziemlich hoch aus. Nach einem Torerfolg entblößte er im Jubel die Werbeaufschrift auf seiner Unterhose. Da die kommerziellen Rechte von der UEFA streng geregelt sind, wurde dieser Vorfall als rechtswidrig angesehen. In einem Disziplinar- und Kontrollausschuss wurde über den dänischen Nationalspieler eine Geldstrafe von 100 000 Euro verhängt. Abgesehen davon, dass der Bestrafte keine kommerziellen Interessen im Sinn hatte, steht die Geldbuße in keiner Relation zu den Ahndungen unterschiedlicher Verfehlungen der Zuschauer. (Wiederstein, 2012c, S. 37; Wiederstein, 2012d, S. 13)

Vorgeworfen wurde dem europäischen Fußballverband auch die Zensurierung in den TV-Übertragungen während eines Fußballspiels. Als Inhaber der Fernsehbilder hat die UEFA die Möglichkeit, ungewollte Szenen nicht auszustrahlen. So geschehen im Spiel Deutschland gegen die Niederlande in Charkiw. Im Stadion wurden Protesttransparente gegen den Umgang mit der Oppositionspolitikerin Julija Tymoschenko gesichtet. Um keine politischen Botschaften in die ganze Welt zu versenden, wurde stattdessen eine Szene mit dem deutschen Nationaltrainer und einem Ballbuben eingespielt, die sich schon vor dem Anpfiff abspielte. Direkte Bilder vom Spielgeschehen sind eben nur dann live, wenn es der europäische Fußballverband wünscht. Nach heftiger Kritik lenkte die UEFA ein und kündigte an, zukünftig vor dem Spiel aufgenommene Szenen klar zu kennzeichnen, wenn sie innerhalb der Liveberichterstattung ausgestrahlt werden. (Wiederstein, 2012c, S. 37; Wiederstein, 2012d, S. 13)

Letztendlich ist es der UEFA in gewisser Weise möglich, die Fernsehbilder im Stadion zu kontrollieren. Der Verband hat beispielsweise noch immer die Möglichkeit, eine starke Polizeipräsenz in der Sportstätte nicht zu zeigen. Doch gesamt gesehen kann die UEFA nicht alles verheimlichen, weil sich in den Stadien zahlreiche Journalisten befinden. Zusätzlich halten sich in den Austragungsorten viele internationale Fernsehstationen auf, die ihre außerhalb der Stadien aufgenommenen Bilder in die Welt hinausstrahlen können. (vgl. Gramann, 2012)

3.8 Die Resonanz in den Gastgeberstaaten der UEFA-Euro 2012

Nach der Bekanntgabe, dass die Europameisterschaften 2012 in Polen und in der Ukraine stattfinden würden, waren die Fußballfans der beiden Länder euphorisch und dem Event gegenüber positiv eingestellt. Die Regierungsgegner beider Staaten hingegen waren in ihrer Freude zurückhaltender. Die Furcht vor hohen Kosten, welche den Staatshaushalt belasten würden, war allgegenwärtig. In der Ukraine kam noch die Sorge hinzu, dass die Politiker und Funktionäre in ihre eigenen Taschen wirtschaften könnten. Zusätzlich entbrannte eine Debatte, in welchen ukrainischen Städten die Wettbewerbe ausgetragen werden sollten. Gegen Ende der Turniervorbereitung trat Enttäuschung ein, weil viele Versprechungen der Regierungsmitglieder, speziell die Modernisierungsmaßnahmen betreffend, nicht eingehalten und umgesetzt wurden. (vgl. Arabskyj, 2012; Myronyuk, 2012)

In den Austragungsorten nahm die Begeisterung für diesen sportlichen Event stetig zu. Die kommerziellen Maßnahmen der UEFA waren vor dem Beginn des Turniers in den Städten in die Wege geleitet worden. Vor dem Anpfiff des ersten Spiels herrschte jedoch noch Ruhe vor dem Sturm. Im Gegensatz dazu waren die Trainingszentren der Nationalteams Publikumsmagnete. Die öffentlich zugänglichen Übungseinheiten wurden von tausenden Fußballfans verfolgt. Mit Turnierbeginn infizierte sich die Bevölkerung der beiden Gastgeberländer mit dem „Euro-Fieber“. Die Häuser und Fahrzeuge in den Austragungsorten wurden mit polnischen oder ukrainischen Fahnen geschmückt. Die Länder waren für das sportliche Ereignis bereit. (vgl. Geiler & Hanisch, 2012, S. 29; Wiederstein, 2012a, S. 14)

Die Atmosphäre während des Turniers war in beiden Ländern sehr positiv. Überschattet wurde die gute Stimmung nur von den Ausschreitungen vor dem Polen-Russland-Spiel und dem Fehlverhalten weniger Fußballfans. Rassistische Vorfälle oder der Missbrauch von Pyrotechnik konnten nicht zur Gänze verhindert werden, weil der Sport ein Spiegel der Gesellschaft ist. Trotzdem feierte die Mehrheit der Fußballfans in den Austragungsorten der UEFA-Euro 2012 friedlich ihr Fußballfest. Die Fanzonen in den Spielorten waren nicht übervoll, aber immer gut besucht. Vor allem aber waren die Fanzonen voll, wenn das heimische Nationalteam spielte. Diese Euphorie dauerte jedoch nur die Gruppenphase lang an, weil sich beide Gastgeber nicht für die nächste Runde qualifizieren konnten. Dieses Vorrunden-Aus trübte ein wenig die Stimmung in den beiden Ländern. Diese Erfahrung wurde von den Veranstaltern auch schon 2008 gemacht. (vgl. Die Presse, 2012b, S. 14; Geiler & Pavlovics, 2012, S. 26 f.; Hofstetter, 2012; Weiskircher, 2012)

Die vermutete unbefriedigende Zuschauerauslastung, besonders in den ukrainischen Stadien, wurde durch die Fernsehbilder teilweise widerlegt. Die UEFA hat vor dem Beginn des Turniers alle Eintrittskarten verkauft. Trotzdem waren einige Fans aus dem Ausland nicht gekommen. Vielleicht war der Aufwand doch zu groß. Die schlechte Hotelinfrastruktur und strapaziöse Anreise waren vermutlich die Hauptgründe, den Weg in die Ukraine oder nach Polen doch nicht anzutreten, obwohl ein Ticket besessen wurde. Gleichzeitig erschienen auch viele akkreditierte Journalisten nicht. Dadurch konnten zum ersten Mal die Pressetribünen ohne Warteliste gefüllt werden. Die Pressezentren in den acht Austragungsstädten waren teilweise zu groß. (vgl. Gramann, 2012; Hackl, 2012f, S. 14)

Die Atmosphäre in den Stadien war positiv. Die modernen Arenen waren, sowohl von außen als auch von innen, beeindruckend. Die Versorgung der Zuschauer entsprach den „westlichen“ Standards. Die Fußballspieler, die eigentlichen Hauptakteure einer Fußballeuropameisterschaft, wurden sehr gut betreut und gepflegt. Das hohe Versorgungsniveau ist aber in der heutigen Zeit derart vereinheitlicht, dass die Sportler oftmals keinen Unterschied merken, in welchem Land sie sich gerade aufhalten. Die Fußballspieler zeigten sich für den Komfort mit sehr guten Leistungen erkenntlich. Die sportliche Bilanz der UEFA-Euro 2012 fiel jedenfalls positiv aus. (vgl. Hackl, 2012f, S. 14; Hofstetter, 2012; Weiskircher, 2012)

Der finanzielle Umsatz, den der europäische Fußballverband durch eine Europameisterschaft erwirtschaftete, war 2012 geringer als vor vier Jahren. Erwartungsgemäß fiel aufgrund der hohen Ausgaben der finanzielle Gewinn aus dem Turnier niedriger aus als 2008. Trotzdem wurden den teilnehmenden Verbänden von der UEFA die höchsten Prämien in der Geschichte der Fußballeuropameisterschaft ausbezahlt. Aus der ökonomischen Perspektive ist die Europameisterschaft von 2008 noch immer die erfolgreichste, obwohl in einem Vier-Jahreszyklus finanzielle Steigerungsraten zu erwarten sind. (vgl. Weiskircher, 2012)

Die Vorbereitungen für das Turnier verliefen in beiden Ländern alles andere als reibungslos. Speziell in der Ukraine gab es Zeiten, in denen die UEFA regelmäßige Kontrollen durchführen musste, weil die Fortschritte in der Planung unbefriedigend waren. Die Ukraine wäre beinahe an den Vorgaben der UEFA gescheitert. Umso erfreulicher, dass nach all den Problemen und Zweifeln der Vergangenheit beide Länder die Voraussetzungen für die Durchführung einer Fußballeuropameisterschaft schaffen konnten. Die üblichen Unkenrufe, die es immer geben wird, brachten die beiden Länder nicht aus der Ruhe. Es war zwar nicht alles fehlerfrei, doch beide Länder waren würdige Gastgeber. (vgl. Der Standard, 2012b, S. 12; Die Presse, 2012b, S. 14; Sommerbauer, 2012a, S. 20; Weisgram, 2012, S. 13; Weiskircher, 2012)

Trotz des guten Urteils verkündete der Präsident des europäischen Fußballverbands Michel Platini seine Idee, die Europameisterschaft 2020 in zwölf Städten verschiedener europäischer Staaten ausrichten zu lassen. In wirtschaftlichen schwierigen Zeiten wäre dieses Konzept hilfreich, denn die Infrastrukturen müssten nicht modernisiert werden, sondern bereits bestehende Einrichtungen könnten genutzt werden. Diese Idee zeigt in gewisser Weise doch, dass die Vorbereitungen zur UEFA-Euro 2012 sowohl für die Gastgeber als auch für den Turnierorganisator mühsam und wirtschaftlich belastend waren. Auf jeden Fall wäre die Koordination einer europaweiten Austragung deutlich schwieriger als sie es jetzt schon bei nur zwei Ländern war. (vgl. Der Standard, 2012b, S. 12)

3.9 Der Aspekt der Nachhaltigkeit

Mit der Ausrichtung einer Fußball Europameisterschaft erhoffen sich die Veranstalter nachhaltige Effekte. Um aber von dem Turnier noch Jahre danach profitieren zu können, benötigen die Nationalverbände und ihre Regierungen ein durchdachtes Nachnutzungskonzept. Schließlich müssen beide Parteien gemeinsam ausfindig machen, in welchen Bereichen der Infrastruktur eine Investition vernünftig wäre. (vgl. Gramann, 2012)

Kritiker meinen, dass die Nachhaltigkeit der Fußball Europameisterschaft 2008 in Österreich gering war. Abgesehen vom U-Bahn-Ausbau in Wien, welcher wegen der UEFA-Euro 2008 vorangetrieben wurde, mussten in der Verkehrsinfrastruktur nur geringe Investitionen, aufgrund des hohen Ausgangsniveaus, getätigt werden. Somit wird in Österreich gerne die Sportinfrastruktur zur Bewertung herangezogen, ob die Fußball Europameisterschaft wirkungsvoll war. Die Stadien in Salzburg und Klagenfurt sind für den normalen Fußballbetrieb in Österreich zu groß. In Innsbruck wurde die Arena nach dem Turnier wieder verkleinert, das Stadion in Wien freut sich über den höchsten Standard der „UEFA-Kategorisierung“ und dient weiterhin als Sport- und Konzertstätte. Die geschaffene Sportinfrastruktur ist zusammenfassend nur zum Teil nachhaltig. Der Sporttourismus hingegen profitierte von der UEFA-Euro 2008. Viele internationale Fußballmannschaften führen ihre Trainingslager in den diversen österreichischen Bundesländern durch. Die österreichische Exekutive konnte ebenfalls einen Nutzen aus der Sportveranstaltung ziehen. Das Polizeiwesen wurde mit moderner Ausrüstung ausgestattet. Zusätzlich führte die UEFA-Euro 2008 zu einer besseren Video-Überwachung in den Stadien. (vgl. Gramann, 2012; Pavlovics, 2012d; Weiskircher, 2012)

Der Nutzen der Fußball Europameisterschaft im Bereich der Verkehrsinfrastruktur wird in Polen und in der Ukraine größer sein als damals in Österreich. Viele Bauprojekte wurden für die

Austragung des Turniers finalisiert, welche in Zukunft weiter bestehen und verwendet werden können. In allen Austragungsorten wurde ein Potential für eine sinnvolle Weiterbenützung geschaffen. Es wird sich zeigen, ob beide Länder diese Möglichkeiten künftig ausnutzen können. (vgl. Myronyuk, 2012; Weiskircher, 2012)

In Sachen Sportinfrastruktur fällt der Nachhaltigkeitseffekt in Polen und der Ukraine differenzierter aus. Die Stadien in Donezk und Charkiw wurden von Oligarchen finanziert. Beide Sportstätten werden dementsprechend nachhaltig weiterbestehen, solange die Mäzene investieren. Die Spielstätte in Kiew ist das Nationalstadion der Ukraine. Es wird weiter für Länderspiele genutzt werden. Die Arena beheimatet keinen Fußballklub. Der Klub Dynamo Kiew besitzt ein eigenes Stadion. Im Vorfeld der Europameisterschaft wurde der Verein ein wenig dazu gedrängt, im Nationalstadion seine Spiele zu bestreiten. Es wird sich zeigen, ob Dynamo Kiew weiterhin das Stadion nützt. Ein schlüssiges Nachnutzungskonzept gibt es für diesen Veranstaltungsort aber trotzdem noch nicht. Fraglich ist die Situation in Lemberg. Das Stadion ist für den verhältnismäßig kleinen Verein Karpaty L'viv zu groß. (vgl. Heinz, 2012; Schittich, 2012, S. A4; Weiskircher, 2012)

In der Hauptstadt Polens ist das Nachnutzungskonzept umstritten. Der dort ansässige Klub Legia Warschau besitzt ein eigenes Stadion, welches die Stadt finanziert hat. Wenige Kilometer entfernt hat das Land Polen für die Fußball Europameisterschaft ein Nationalstadion errichtet. Für die Nachnutzung sind Konzerte und Länderspiele der Nationalmannschaft vorgesehen. Kritiker meinen jedoch, dass weltbekannte Künstler hier mindestens 50 Mal jährlich vor „ausverkauftem Haus“ auftreten müssten, um für das Stadion einen finanziellen Gewinn erzielen zu können. Die Arena in Danzig ist dem beheimateten Fußballverein sicher zu groß. Aus Breslau kommt der aktuelle polnische Meister. Auch hier gibt es ein Fragezeichen in Sachen Stadionnachnutzung. Lech Posen benützte hingegen das Stadion schon vor dem Turnier und wird auch in weiterer Zukunft seine Heimspiele dort austragen. (vgl. Heinz, 2012; Rudolf, 2012, S. 16; Weiskircher, 2012; Zak, 2012, S. 24)

Polen könnte im Tourismus von der Fußball Europameisterschaft profitieren. Es wäre möglich, dass im Land an der Weichsel die Nächtigungen in den kommenden Jahren steigen, obwohl kein sportliches Event stattfindet. Für die Ukraine werden nicht so optimistische Prognosen erstellt. Zwar konnte der zweite Gastgeber der UEFA-Euro 2012 seine Türen für den internationalen Tourismus öffnen und sein Image verbessern, doch ob die erweiterten Hotelkapazitäten von den eher weniger touristisch attraktiven Städten Charkiw und Donezk benötigt wer-

den, wird bezweifelt. Vielleicht erhöhen sich die Gästezahlen in den Städten Lemberg und Kiew in den nächsten Jahren. (vgl. Heinz, 2012; Myronyuk, 2012; Weiskircher, 2012)

Die von der UEFA finanzierten Ausbildungsprogramme für Stadionpersonal und -management können weiterhin nachhaltig genutzt werden, weil das erworbene Wissen langfristig bleibt. Durch das gesteigerte Humankapital können in Zukunft weitere große Events veranstaltet werden. (vgl. Weiskircher, 2012)

Die polnische Exekutive wird das durch die internationale Zusammenarbeit angeeignete Knowhow weiter verwenden. Die vereinfachten Abfertigungsprozesse an der polnisch-ukrainischen Grenze werden hingegen nicht bestehen bleiben. (vgl. Weiskircher, 2012)

Die Frage, ob die UEFA-Euro 2012 einer intensiveren Zusammenarbeit zwischen Polen und der Ukraine förderlich war, kann erst in den nächsten Monaten beantwortet werden. Der Ausgang der ukrainischen Parlamentswahlen, die im Herbst 2012 stattfinden, wird Antworten geben, denn die Intensität der bilateralen Beziehungen hängt davon ab, welchen Kurs die Partei einnimmt, die bei den Wahlen als Sieger hervorgehen wird. Steuert sie in Richtung Russland oder nähert sie sich dem europäischen Westen an? Wahrscheinlich ist aber, dass Polen weiterhin eine stabile Partnerschaft mit der Ukraine anstrebt. Diese Annahme wird durch die Haltung Polens während der politischen Boykottaufrufe im Vorfeld der UEFA-Euro 2012 gefestigt.

„Der Fußball hat uns nicht besser gemacht, er hat uns nicht reicher gemacht, und das Traurigste – er hat uns nicht klüger gemacht.“ (Zhadan, 2012, S. IV)

Die Bevölkerung der Ukraine wurde in der Zeit des Turniers daran erinnert, dass sie Bürger eines Staates sind und in demselben Land leben. In diesen drei Wochen war es für viele Ukrainer vermutlich das erste Mal, dass sie ukrainische Fahnen aufhängten und das ukrainische Nationaltrikot überzogen. Diese Menschen zeigten, dass sie stolz auf ihr Land sind. Eine Tatsache, die in einem Land ungewöhnlich erscheint, das durch die sowohl innenpolitische als auch außenpolitische Heterogenität zerrissen wird. Die Ukrainer durften für die Zeit des Turniers die politischen und wirtschaftlichen Sorgen vergessen. Nach dem sportlichen Ereignis war die Feier schnell zu Ende, die neue Einheit und das Gefühl des Patriotismus zerschlugen sich schnell. Das Land wird wieder nach dem Sprachprinzip aufgeteilt und kämpft gegen sich selbst. Und die Politik unterstützt diesen Vorgang. (vgl. Zhadan, 2012, S. IV)

4. Zusammenfassung

Nachdem im Vorfeld des Turniers viele negative Schlagzeilen die Berichterstattung dominierten und der europäische Fußballverband voller Sorge war, veranstalteten die beiden Länder mit der UEFA trotzdem ein tolles Fußballfest. Die Fußballeuropameisterschaft konnte in Polen und der Ukraine erfolgreich abgeschlossen werden. Vier von fünf Experten resümieren, dass die Fußballeuropameisterschaft in Polen und der Ukraine positiv verlaufen ist. Die UEFA und die Medienwelt waren mit dem Turnier zufrieden. Nur ein befragter Experte ist der Meinung, dass der europäische Fußballverband kein zweites Mal das Turnier an Polen und die Ukraine vergeben würde. Vielleicht behält er Recht, denn Michel Platini verkündete schon seine Idee von einer europaweiten Austragung des Turniers.

Nachdem die Themeninhalte bearbeitet und analysiert wurden, können die Forschungsfragen teilweise eindeutig, teilweise unpräzise beantwortet werden. Dementsprechend impliziert die Diplomarbeit ein differenziertes Resultat.

1. Kann die Fußballeuropameisterschaft 2012 in Polen und der Ukraine als Ausdruck und bisheriger Höhepunkt der bilateralen Beziehung zwischen den beiden Staaten angesehen werden?

Die verflochtene Geschichte der beiden Staaten beginnt mit dem Aufstieg Polens zu einer Großmacht im osteuropäischen Raum, in dem das slawische Volk im Gebiet der heutigen Ukraine in dessen Einflussbereich und Abhängigkeit gelangte. Von diesem Zeitpunkt an entwickelte sich ein ambivalentes Verhältnis zwischen Polen und der Ukraine: Einerseits sind beide Völker kulturell verflochten, andererseits störten zeitweise heftige Konflikte und Verwundungen das gemeinsame Verhältnis zueinander.

Von 1385/86 bis 1795 waren die meisten Gebiete der heutigen Ukraine unter polnischen Einfluss. Die polnische Kultur fügte sich in die ukrainische ein, das ukrainische Bauernvolk wurde vom polnischen Adel ausgebeutet und in den Städten stand das schwache ukrainische Bürgertum unter der Vorherrschaft der polnischen Aristokraten. Die Auflösung der orthodoxen Kirchenorganisation führte zu einem Anstieg der Konfessionswechsel, da in dieser Zeit nur noch die katholische Bevölkerung die Rechte des Adels erlangen konnte. Selbst in der Dreiteilung Polens von 1795 bis 1916 blieb der polnische Einfluss in den Gebieten der heutigen Ukraine spürbar.

Nach dem Ersten Weltkrieg erlangte Polen wieder seine Unabhängigkeit, jedoch blieben die Gebiete der heutigen Ukraine weiterhin unter polnischer und russischer Hegemonie. Die Po-

Ionisierung der ukrainischen Bevölkerung in Polen wurde wieder vollzogen. Zusätzlich wurde die ukrainische Dominanz im Osten Polens durch Ansiedelungen polnischer Bürger durchbrochen. Folglich nahm der ukrainische Widerstand zu. Die Organisation Ukrainischer Nationalisten verübte Terroranschläge gegen die polnische Bevölkerung und dessen Elite. Polen reagierte mit der „Pazifizierung“, in der etliche ukrainische Dörfer zerstört und deren ukrainischen Bewohner vertrieben wurden.

Im Zweiten Weltkrieg wurde der Kampf für eine unabhängige Ukraine weitergeführt. Das Bestreben nach Freiheit fand im „Wolhynien-Massaker“ seinen unrühmlichen Ausdruck. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam die wieder vereinte Ukraine unter sowjetische Zwänge und Abhängigkeit, doch die UPA setzte ihre Kämpfe gegen die polnischen Bürger und Einrichtungen auf polnischem Terrain fort. Polens Ärger mit der ukrainischen Aufstandsarmee wurde mit der „Aktion Weichsel“ gelöst.

Erst gegen Ende der kommunistischen Ära näherten sich beiden Staaten wieder an. Polen war an einer stabilen Zwischenzone zu Russland interessiert, die eine unabhängige Ukraine erfüllen sollte. Somit anerkannte Polen als erster Staat die Unabhängigkeit der Ukraine 1991. In den 1990er Jahren wurde die Harmonisierung der politischen Kooperation zwischen Polen und der Ukraine vorangetrieben. Der polnische Lobbyismus sollte die Ukraine an den Westen Europas und an die Europäische Union heranführen.

Unter diesem Aspekt, dass das historische Verhältnis zwischen Polen und der Ukraine mehr belastend als verbindend war und sich erst in den letzten 20 Jahren eine positive Zusammenarbeit entwickelte, kann die gemeinsame Austragung der Fußballeuropameisterschaft 2012 als Ausdruck und Höhepunkt der bilateralen Beziehung zwischen den beiden Staaten angesehen werden. Die verbindenden Elemente der gemeinsamen Vergangenheit, wie das gemeinsame Schicksal unter der Fremdherrschaft Moskaus, die „Sandwichposition“ innerhalb aufstrebender Reiche und die kulturellen Wechselbeziehungen, die trotz der polnischen Dominanz zustande kamen, werden schlussendlich von der Jahrhunderte andauernden Unterdrückung der ukrainischen Bevölkerung und den daraus resultierenden negativen Ereignissen überschattet.

2. Hat die UEFA-Euro 2012 in Polen und der Ukraine die politische Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten intensiviert?

In der tatsächlichen Organisation und Ausrichtung der Fußballeuropameisterschaft darf die Einschätzung der gemeinsamen Beziehungen zwischen Polen und der Ukraine nicht überbewertet werden. Die Lokalen Organisationskomitees der beiden nationalen Fußballverbände kooperierten nur sparsam miteinander. Manche der gemeinsamen Projekte wurden erst auf-

grund des Zeitmangels ausgearbeitet und realisiert. Aus diesem Grund, und wegen des unqualifizierten heimischen Personals, musste der europäische Fußballverband eingreifen und seinen Mitarbeiterstab aufstocken, um in beratender Funktion und als Kontrollorgan die Koordination und Umsetzung der Agenden voranzutreiben.

Die unbefriedigende Kooperation zwischen den Austragungsländern entstand vermutlich auch aufgrund des Regierungswechsels in der Ukraine, der sich während der Planungsphase ereignete. Der 2010 neu gewählte Präsident Wiktor Janukowytsch änderte den außenpolitischen Kurs der Ukraine, denn unter seiner Führung spielt die Annäherung an den europäischen Westen eine untergeordnete Rolle. Stattdessen versucht er enger mit dem russischen Nachbarn zu kooperieren. Die Partnerschaft mit Polen leidet unter dieser Politik. Die UEFA hatte sich vermutlich die Zusammenarbeit der beiden Nationalverbände und Staaten bei der Vergabe des Turniers konstruktiver vorgestellt, als noch die Präsidenten Kaczyński und Juschtschenko im Amt waren.

An dieser Stelle muss aber auch erwähnt werden, dass eine intensive Zusammenarbeit für die Ausrichtung einer Fußballeuropameisterschaft nicht zwingend notwendig ist. Turnierorganisator ist der europäische Fußballverband. Dieser gibt die Rahmenbedingungen vor, welche von den Nationalverbänden erfüllt werden müssen. Im Prinzip werden die Forderungen der UEFA unabhängig voneinander erarbeitet, denn der Fußballverband ist für seine Projekte im Land verantwortlich. Diese müssen dann am Ende auch realisiert sein und zur Verfügung stehen. Der europäische Fußballverband strebt selbstverständlich einheitliche Standards und Normen an, doch diese sind nicht verpflichtend, wie das Beispiel Sicherheit zeigte. Schlussendlich funktionierten die wesentlichen Themen, wie Grenzübergang, Kommunikation und transnationaler Verkehr, die eine engere Kooperation voraussetzen.

Erschwert wurde ein einheitliches Auftreten während der UEFA-Euro 2012 durch die Asymmetrie in der Verkehrs- und Hotelinfrastruktur. Der Modernisierungsgrad der Infrastruktur ist in Polen aufgrund der EU-Mitgliedschaft flächendeckender. Dadurch übernahm Polen die Rolle des Seniorpartners, obwohl die Ukraine der Initiator für die gemeinsame Austragung der Fußballeuropameisterschaft 2012 war.

Aus diesen genannten Gründen würde ich das Ergebnis dieser Forschungsfrage relativieren, denn die Zusammenarbeit zwischen Polen und der Ukraine war in der tatsächlichen Organisation und Ausrichtung der UEFA-Euro 2012 zwar vorhanden, aber oft nur aus dem Zwang heraus und nicht in einer hohen Intensität. Um es abschließend in der Sportsprache auszudrücken: die Leistung der Zusammenarbeit war nicht erstklassig.

Der Ausgang der ukrainischen Parlamentswahlen vom Oktober 2012 wird die zukünftige Intensität der bilateralen Beziehungen zum westlichen Nachbarn vorgeben. Aufgrund der Wiederwahl von Wiktor Janukowytsch wird die Fortsetzung der bisherigen außenpolitischen Haltung gegenüber Polen erwartet.

3. Verhalf die Fußballeuropameisterschaft 2012 dem ukrainischen Staat seine außen- und innenpolitische Zerrissenheit zu reduzieren?

Die außen- und innenpolitische Heterogenität in der Ukraine konnte sich aufgrund der langandauernden Fremdherrschaft in diesem Land bilden. Im 18. Jahrhundert wurde nach Beendigung des Kosakenaufstands das gegenwärtige ukrainische Territorium entlang des Dnjepr aufgeteilt. Das linksufrige Hetmanat, die heutige östliche Ukraine, wurde von den Russen annektiert, das rechtsufrige Land blieb unter polnischer Hegemonie.

Die Teilung Polens polarisierte ebenfalls die heutige Ukraine, weil fortan die Menschen in Kleinrussland einer Russifizierung ausgesetzt waren und ein kleiner Teil der heutigen ukrainischen Territorien dem Habsburger Reich angehörten.

Auch die Kirchenunion von 1596 schaffte es nicht, die orthodoxe Konfession mit dem Katholizismus gleichzustellen. Im Gegenteil, die griechisch-katholische Glaubensgemeinschaft spaltete die ukrainische Bevölkerung weiter.

Große Hoffnungen wurden in die Austragung der Fußballeuropameisterschaft gesetzt, um die Zerrissenheit der Ukraine zu beschwichtigen. Als Sinnbild für die ukrainische Heterogenität kann meiner Meinung nach die Inhaftierung von Julija Tymoschenko dienen, welche international kritisiert wurde.

Die Haltung des europäischen Fußballverbands in Bezug auf die politischen Boykottaufrufe ist jedoch nachvollziehbar. Die UEFA ist der Zusammenschluss aller Fußballverbände Europas. Es wird daher eine politische Neutralität verlangt. Zusätzlich kann im Fall Julija Tymoschenko kein eindeutiges Urteil abgegeben werden, weil niemand weiß, wie groß ihr Anteil an dieser Misere nun wirklich ist. Ich denke aber, dass die internationalen Politiker, und nicht der Europäische Fußballverband, vor Ort politische Meinungen abgeben und Reaktionen zeigen hätten können. Die vorhandene mediale Plattform blieb während des Turniers ungenutzt. Doch die Behauptung der UEFA, dass sie keine Politik betreibt, finde ich falsch. Schon die Vergabe der Fußballeuropameisterschaft ist eine rein sportpolitische Entscheidung. Im Sport gibt es Politik, weil der Sport der Spiegel der Gesellschaft ist.

Der Sport ließ die politischen Boykottaufrufe schnell vergessen und die Politik zu einer Nebensache werden. Die ukrainische Bevölkerung fühlte sich vereint wie einst bei der „Orangen Revolution“ und unterstützte geschlossen ihr Nationalteam, eine völkerverbindende Eigenschaft des Sports, doch leider kamen die politischen Differenzen nach dem Abpfiff des Turniers wieder zum Vorschein.

Diese Uneinheitlichkeit des Landes wirkt sich ebenso auf die außenpolitische Zerrissenheit der Ukraine aus. Ich denke, erst wenn das Land durch eine ukrainische Identität eine innenpolitische Homogenität erlangt, kann die außenpolitische Spaltung geschlossen werden.

4. Sind die infrastrukturellen Maßnahmen, die für die UEFA-Euro 2012 in Polen und der Ukraine umgesetzt wurden, nachhaltig?

Die Fußballeuropameisterschaft hat die Infrastruktur in der Ukraine verbessert und das Land ins internationale Rampenlicht befördert. Für die Ukraine sind dies gute Voraussetzungen, um aus der Peripherie Europas herauszutreten und kein Grenzland in Europa mehr zu sein. Das Turnier hat in gewisser Weise die Aufgaben der Europäischen Union übernommen und westliche Standards sowie Werte in die Ukraine gebracht. Auf jeden Fall hat die Ukraine aufgrund der UEFA-Euro 2012 eine gute infrastrukturelle Basis geschaffen, die sinnvoll genutzt und auf der hoffnungsvoll weitergearbeitet werden kann. Ohne das Stattfinden des Turniers wäre die Infrastruktur des Landes vermutlich nicht ansatzweise auf solch einem Niveau, auf dem es sich nun befindet. Die Aufgabe wird sein diese infrastrukturellen Neuerungen nicht verkommen zu lassen. Es wird sich jedoch zeigen, ob diese Investitionen ausreichen, um die Ukraine wirtschaftlich voran zu treiben und das Land wieder an die Demokratie heran zu führen.

Obwohl die Mehrzahl der geschaffenen Sportstätten in der Ukraine schlicht zu groß sind für den jeweils dort spielenden Fußballverein, werden sie, meist von einem Oligarchen, weiterhin finanziert. In der Ukraine wird die internationale Debatte über Sinn und Nachhaltigkeit solcher großen Arenen vermutlich kaum Gehör finden.

Der Nachbar Polen ist hingegen in einer viel aussichtsreicheren Position. Durch die EU-Mitgliedschaft konnte die Infrastruktur in den letzten Jahren fortschrittlich erneuert und erweitert werden. In demselben Zeitraum wuchs auch Polens Ökonomie. Gleichzeitig sind die Experten optimistisch, dass das wirtschaftliche Wachstum in Polen anhalten wird. Dadurch werden die infrastrukturellen Maßnahmen, die im Rahmen der Fußballeuropameisterschaft 2012 getätigt wurden, in diesem Land nachhaltig sein. Zusätzlich ist es sehr wahrscheinlich, dass dieses Fußballereignis einen weiteren Impuls für die polnische Wirtschaft geben kann.

Die Fußballstadien in Polen stehen weiterhin in der Kritik. Nur der Arena in Posen wird eine nachhaltige Zukunft zugetraut. Das Nationalstadion in Warschau ist für viele Experten zu teuer und überflüssig, weil in naher Distanz ein weiteres großes Stadion steht. Die anderen zwei Sportstätten, welche für die UEFA-Euro 2012 errichtet wurden, werden anscheinend auch nicht effizient weitergenutzt.

5. Wird der polnische und ukrainische Tourismus von der Fußballeuropameisterschaft 2012 profitieren können?

Die UEFA-Euro 2012 hat sowohl für Polen als auch für die Ukraine eine gute Ausgangslage geschaffen, um den Fremdenverkehr in Zukunft weiter voranzutreiben, indem sich die Anzahl der ausländischen Besucher erhöht. Beide Staaten konnten aufgrund der hohen Medienpräsenz vor dem Turnier und während des sportlichen Wettbewerbs ihre touristischen Destinationen international präsentieren und erlangten durch die erfolgreiche Organisation einen Image-Gewinn. Zusätzlich haben die hohen Investitionen in die Fremdenverkehrsinfrastruktur, welche im Vorfeld der UEFA-Euro 2012 getätigt wurden, die touristischen Einrichtungen modernisiert. Faktoren, die den Tourismus in beiden Ländern nachhaltig positiv beeinflussen können.

Polen war schon vor der Fußballeuropameisterschaft 2012 im internationalen Tourismus besser positioniert als der Nachbar Ukraine. Die EU-Mitgliedschaft Polens hat das Land aus der Peripherie Europas geholt und zusätzlich den polnischen Tourismus durch finanzielle Fördermitteln in die Infrastruktur gestärkt. Zwei befragte Experten sind der Meinung, dass der polnische Fremdenverkehr nachhaltig von der UEFA-Euro 2012 profitieren wird, auch aufgrund der Tatsache, dass die Spielorte in Polen in touristisch lukrativen Regionen lagen.

Eine Nachhaltigkeit im ukrainischen Tourismus wird von zwei interviewten Experten als nicht realistisch eingeschätzt. Trotz Verbesserung der Fremdenverkehrsinfrastruktur wird vermutet, dass in den Städten Donezk und Charkiw diese Investitionen großteils nutzlos bleiben, weil diese urbanen Räume keine wirklichen Urlaubsdestinationen sind. Gleichzeitig ist im ukrainischen Tourismus noch immer ein Entwicklungsbedarf notwendig. Jedoch hat die Ukraine aufgrund der insgesamt niedrigeren touristischen Auslastung eine durchaus günstigere Ausgangslage, mehr Touristen in das Land zu locken, weil die Kapazitäten des ukrainischen Fremdenverkehrs noch lange nicht erschöpft sind. Die Zukunft wird zeigen, ob die Ukraine ihr Potential nutzen kann.

Literaturverzeichnis

- Arabskyj, J. (2012, Juni). *Die Beweggründe und Voraussetzungen für die gemeinsame Austragung der Fußballeuropameisterschaft 2012 in Polen und der Ukraine. Eine sozial-geographische Analyse*. Interview bearbeitet in Lemberg, Ukraine.
- Ballin, A. (2012, 26. Juni). Viktor und sein Trupp. *Der Standard*. 17.
- Blumenschein, S. & Eber, M. (2012, 8. Juni). Die Bühnen der Stars. *Kurier*. 33.
- Der Standard, (2012a, 28. Februar). *Fußball – Spielorte der Euro 2012*. Zugriff am 10. Jänner 2013 unter <http://derstandard.at/1330389915932/Ukraine-Fan-Solidaritaet-gegen-EM-Wucher>.
- Der Standard, (2012b, 2. Juli). Monsieur Platinis vereinte Europameisterschaft. *Der Standard*. 12.
- Die Presse, (2012a, 8. Juni). EM 2012. Durchsetzen – massives Polizeiaufgebot wartet in der Ukraine. *Die Presse*. 8.
- Die Presse, (2012b, 20. Juni). „Fußball ist ein Spiegel der Gesellschaft“. *Die Presse*. 14.
- Follath, E. & Puhl, J. (2012). *Das Wunder von nebenan*. Zugriff am 31. Juli 2012 unter <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-85833382.html>.
- Geiler, Ch. (2012, 7. Juni). Polnisch-ukrainischer Zahlensalat. *Kurier*. 27.
- Geiler, Ch. & Hanisch, B. (2012, 6. Juni). Der Euphorie auf der Spur. *Kurier*. 29.
- Geiler, Ch. & Pavlovics, G. (2012, 9. Juni). Polska-Tanz & Party-Tiger. *Kurier*. 26-27
- Gramann, W. (2012, Juni). *Die Beweggründe und Voraussetzungen für die gemeinsame Austragung der Fußballeuropameisterschaft 2012 in Polen und der Ukraine. Eine sozial-geographische Analyse*. Interview durchgeführt in Wien.
- Hackl, Ch. (2012a, 9./10. Juni). Die EM-Kolumne. Fußball verbindet. *Der Standard*. 21
- Hackl, Ch. (2012b, 13. Juni). Die EM-Kolumne. Rollentausch. *Der Standard*. 32.
- Hackl, Ch. (2012c, 13. Juni). Schwere Krawalle und ein hitziges Remis. *Der Standard*. 32.
- Hackl, Ch. (2012d, 14. Juni). Die EM-Kolumne. Keine Straßenbahn. *Der Standard*. 19.
- Hackl, Ch. (2012e, 14. Juni). Im Nationalstadion und um das Nationalstadion herum. *Der Standard*. 19.

- Hackl, Ch. (2012f, 15. Juni). „Man muss auf Zack sein und wachsam bleiben“. *Der Standard*. 14.
- Hanisch, B. (2012, 11. Juni). Insel der Seligen – 4500 Wikinger machen viele Fässer auf. *Kurier*. 28-29.
- Heinz, H. Ch. (2012, Juli). *Die Beweggründe und Voraussetzungen für die gemeinsame Austragung der Fußballeuropameisterschaft 2012 in Polen und der Ukraine. Eine sozial-geographische Analyse*. Interview bearbeitet in Lemberg, Ukraine.
- Hellmann, F. (2012). *EM-Gastgeber Polen und Ukraine: Turnier in zwei Welten*. Zugriff am 13. September 2012 unter <http://www.stern.de/sport/fussball-em/em-2012/teams/em-gastgeber-polen-und-ukraine-turnier-in-zwei-welten-1838490.html>.
- Heyde, J. (2006). *Geschichte Polens*. München: Beck.
- Hofstetter, H. (2012). *Lachen mit Händen und Füßen*. Zugriff am 21. Juni 2012 unter <http://sport.orf.at/stories/2126516/2126515/>.
- Jawaski, R., Lübke, Ch. & Müller, M. G. (2000). *Die kleine Geschichte Polens (1. Auflage)*. Frankfurt/ Main: Suhrkamp.
- Jordan, P. (2009). *Regionale und politische Geographie Ostmitteleuropas*. Skriptum. Wien: Universität Wien, Institut für Geographie und Regionalforschung.
- Kappeler, A. (1994). *Kleine Geschichte der Ukraine*. München: Beck.
- Kappeler, A. (2003). *Der schwierige Weg zu Nation. Beiträge zur neueren Geschichte der Ukraine*. Wien u. a.: Böhlau.
- Klymenko, L. (2009). *Die Beziehungen zwischen Polen und der Ukraine. Zur Rolle von Institutionen, gesellschaftlichen Akteuren und Identitäten in der internationalen Politik*. Wien: Universität Wien, Institut für Politikwissenschaft.
- Kurier, (2012, 5. Juni). Baufirmen drohen mit Stadion-Blockade. *Kurier*. 27.
- Laczynski, M. (2012a, 3. Juni). Goldene Zeiten an der Weichsel. *Die Presse*. 6-7.
- Laczynski, M. (2012b, 26. Juli). Dossier Ukraine. Im Fahrwasser des chinesischen Wirtschaftswunders. *Die Presse*. II-III.
- Lill, F. (2012, 18. Juni). Ein Zug voll Emotionen und Aufstellungen. *Die Presse*. 14.
- Magocsi, P. R. (1993). *Historical Atlas of East Central Europe*. Toronto u. a.: University of Toronto Press.

- Myronyuk, V. (2012, Juni). *Die Beweggründe und Voraussetzungen für die gemeinsame Austragung der Fußballeuropameisterschaft 2012 in Polen und der Ukraine. Eine sozial-geographische Analyse*. Interview bearbeitet in Lemberg, Ukraine.
- OECD, (2001, 18. November). *Tourists. Definition*. Zugriff am 15. Jänner 2013 unter <http://stats.oecd.org/glossary/detail.asp?ID=2732>.
- ORF, (2012a, 29. Februar). *Fans sollen Übernachtungen vermeiden*. Zugriff am 2. März 2012 unter <http://sport.orf.at/stories/2107415/2107414/>.
- ORF, (2012b, 27. April). „Günstiges“ Zimmer verzweifelt gesucht. Zugriff am 12. April 2012 unter <http://sport.orf.at/stories/2114898/2114896/>.
- ORF, (2012c, 1. Mai). „Es gibt einen Alternativplan“. Zugriff am 1. Mai 2012 unter <http://orf.at/stories/2118074/2118077/>.
- Parusinski, J. (2012). Airports, roads, rails highlight \$13 billion Euro 2012 makeover. Zugriff am 15. Juni 2012 unter <http://www.kyivpost.com/content/business/airports-roads-rails-highlight-13-billion-euro-201.html>.
- Pavlovics, G. (2012a, 7. Juni). Hochsicherheitstrakt mit Kick. *Kurier*. 26.
- Pavlovics, G. (2012b, 8. Juni). Weltkulturerbe und Fußballzentrum im EM-Abseits. *Kurier*. 31.
- Pavlovics, G. (2012c, 12. Juni). Rundenrekord. *Kurier*. 27.
- Pavlovics, G. (2012d, 29. Juni). *Was blieb von der Euro 2008*. Zugriff am 30. Juni 2012 unter <http://kurier.at/sport/fussball/4501734-was-blieb-von-der-euro-2008.php>.
- Polnisches Infrastrukturministerium, (2011). *Program budowy dróg krajowych. Na lata 2011–2015*. Zugriff am 16. Jänner 2013 unter <http://www.transport.gov.pl/files/0/1793723/Program20112015.pdf>.
- Rainer, Ch. (2012, 11. Juni). Der scheinheilige EM-Boykott. *Profil*. 13.
- Rief, N. (2012, 16. Juni). EM: Der Rasen, der die Welt bedeutet, kommt aus Parndorf. *Die Presse*. 19.
- Rudolf, T. (2012, 9./10. Juni). Gewerbe Immobilien. Brot & Spiele unter Stahl & Teflon. *Die Presse*. 16.
- Schittich, Ch. (2012, 9. Juni). Himmel über Kiew... und dann ? *Der Standard*. A4.

- Schuller, K. (2012a, 8. Mai). *Ukraine sagt Konferenz in Jalta ab*. Zugriff am 12. Mai 2012 unter <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/timoschenko-will-hungerstreik-beenden-ukraine-sagt-konferenz-in-jalta-ab-11744003.html>.
- Schuller, K. (2012b, 26. Mai). *Polen vor der EM: Glaube, Aufschwung, Schweineschnitzel*. Zugriff am 5. Juni 2012 unter <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/polen-vor-der-em-glaube-aufschwung-schweineschnitzel-11762576.html>.
- Schuller, K. (2012c, 2. Juni). *Ukraine vor der EM: Frühling des Missvergnügens*. Zugriff am 5. Juni 2012 unter <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/ukraine-vor-der-em-fruehling-des-missvergnuegens-11771863.html>.
- Schuller, K. (2012d, 4. Juni). *Ukraine vor der EM: Der Gewinner steht fest*. Zugriff am 5. Juni 2012 unter <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/ukraine-vor-der-em-der-gewinner-steht-fest-11774357.html>.
- Sommerbauer, J. (2012a, 2. Jänner). Die Euro der Preissteigerungen. *Die Presse*. 20.
- Sommerbauer, J. (2012b, 8. Juni). EM 2012. Im Strafraum: Rote Karte für die Ukraine. *Die Presse*. 9.
- Sommerbauer, J. (2012c, 26. Juli). Dossier Ukraine. "Heiße Aktie Ukraine": Österreichische Firmen warten lieber ab. *Die Presse*. III.
- Steiner, E. (2012a, 6. Juni). Stadt des radikalen ukrainischen Freiheitskultes. *Die Presse*. 6.
- Steiner, E. (2012b, 26. Juli). Dossier Ukraine. Auf dem Fußballtaumel folgt ein heißer Herbst. *Die Presse*. I.
- Steiner, E. (2012c, 26. Juli). Dossier Ukraine. Reich und einflussreich – der ukrainischen Oligarchie geht es prächtig. *Die Presse*. II – III.
- Universität Texas, (o. A.). *Die Wojewodschaften Polens*. Zugriff am 17. Jänner 2013 unter http://www.lib.utexas.edu/maps/europe/poland_pol00.jpg.
- Weichhart, P. (2008). *Entwicklungslinien der Sozialgeographie. Von Hans Bobek bis Benno Werlen*. Stuttgart: Franz Steiner.
- Weisband, M. (2012). *Heimatbesuch. Mein Kiew*. Zugriff am 5. Juni 2012 unter <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/heimatbesuch-mein-kiew-11748116.html>.
- Weisgram, W. (2012, 2. Juli). Und wieder einmal der Irrtum der Rohrspatzen. *Der Standard*. 13.

- Weiskircher, E. (2012, August). *Die Beweggründe und Voraussetzungen für die gemeinsame Austragung der Fußballeuropameisterschaft 2012 in Polen und der Ukraine. Eine sozialgeographische Analyse*. Interview durchgeführt in Wien.
- Werlen, B. (2000). *Sozialgeographie. Eine Einführung*. Bern u. a.: Haupt.
- Wiederstein, W. (2012a, 6. Juni). Anstoss. Man scheitert immer an den Kleinigkeiten. *Die Presse*. 14.
- Wiederstein, W. (2012b, 14. Juni). Der Versuch, Gewalttaten auszublenden. *Die Presse*. 14.
- Wiederstein, W. (2012c, 16. Juni). Anstoss. Live ist nur dann live, wenn die Hüter der Unterwäsche wollen. *Die Presse*. 37.
- Wiederstein, W. (2012d, 20. Juni). Anstoss. Jede Unterhose hat ihren Preis. *Die Presse*. 13.
- Zak, R. (2012, 11. April). Viel versprochen, wenig gehalten. *Wiener Zeitung*. 24.
- Zblewski, M. T. (2006). *Welche Faktoren bestimmen die Außenpolitik Polens in Bezug auf die Ukraine? Das polnische Engagement in der ukrainischen Krise 2004*. Wien: Universität Wien, Institut für Politikwissenschaft.
- Zhadan, S. (2012, 26. Juli). Dossier Ukraine. Das behördlich gestattete Festival. *Die Presse*. IV.

Datenverzeichnis

Google-Maps: <http://maps.google.at/>.

Jahresbericht des polnischen Tourismusverbands, (2011). Zugriff am 17. Jänner 2013 unter http://www.stat.gov.pl/cps/rde/xbcr/gus/cts_tourism_in_2011.pdf.

Touristisches Institut Polen: <http://www.intur.com.pl>.

Traffic Ukraine, (2011). Zugriff am 18. Jänner 2013 unter <http://www.trafficukraine.com/eng/maps/>.

UEFA, (2012). Zugriff am 11. Jänner 2013 unter <http://de.uefa.com/uefaeuro/index.html>.

Ukrainisches Statistikzentralamt: <http://www.ukrstat.gov.ua/>.

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1 Ostmitteleuropa um 1050 (Magocsi, 1993, S. 14) 13
- Abb. 2 Polen und Litauen im 13. und 14. Jahrhundert (Magocsi, 1993, S 21)..... 15

Abb. 3 Das Königreich Polen-Litauen im 16. und 17. Jahrhundert (Magosci, 1993, S. 60) ...	18
Abb. 4 Die Teilungen Polens von 1772 bis 1795 (Magocsi, 1993, S. 71)	25
Abb. 5 Polen im 20. Jahrhundert (Magocsi, 1993, S. 131)	31
Abb. 6 Die Spielorte der UEFA-Euro 2012 (Der Standard, 2012a)	59
Abb. 7 Das gegenwärtige und zukünftige Straßennetz Polens (Quelle: Polnisches Infrastrukturministerium, 2011)	64
Abb. 8 Das ukrainische Straßennetz (Kartengrundlage: Traffic Ukraine, 2011)	65
Abb. 9 Touristenankünfte in Polen von 2001 – 2011 (Quelle: Touristisches Institut Polen) ..	69
Abb. 10 Die Anzahl der Besucher in der Ukraine von 2001 – 2011, die touristische Dienstleistungen annahmen (Quelle: Ukrainisches Statistikzentralamt)	70
Abb. 11 Die Wojewodschaften Polens (Quelle: Universität Texas, o. A.)	73
Abb. 12 Die Grenzübergänge für den Automobilverkehr zwischen Polen und der Ukraine (Kartengrundlage: Google-Maps, 2013)	78

Tabellenverzeichnis

Tab. 1 Die Entfernungen der Spielorte bei der UEFA-Euro 2012	66
Tab. 2 Anzahl der Übernachtungen ausländischer Touristen in Hotels 2011 nach Wojewodschaften	72

Abstract

Die Fußballeuropameisterschaft der Männer hat sich zu einem bedeutungsvollen, internationalen sportlichen Bewerb entwickelt, welcher im Zuge der Globalisierung politische, ökonomische und soziale Anforderungen an diverse Unternehmen, Verbände, Organisationen und Staaten stellt. 2012 wurde die 14. Fußballeuropameisterschaft der Männer in Polen und in der Ukraine ausgetragen - zwei Staaten und Nationen, die seit Beginn ihrer Existenz miteinander interagieren, kulturell verflochten sind und infolgedessen die Gastgeber der UEFA-Euro 2012 waren. Aufgrund der vielschichtigen Funktionen des sportlichen Events bot das Turnier zusätzlich beiden Staaten die Möglichkeit, Nachhaltigkeit im Fußball, in der permanenten Infrastruktur, im Tourismus, in der Gesellschaft und in der Politik zu erzielen.

Die Ansätze der handlungsorientierten Sozialgeographie eignen sich, um die Beweggründe und Voraussetzungen der gemeinsamen Austragung der Fußballeuropameisterschaft 2012 in Polen und der Ukraine zu erforschen. Infolge der Anwendung von Literaturrecherchen und Experteninterviews konnten mehrere Forschungsfragen bearbeitet werden. Der Aufklärung des politischen Diskurses, ob die UEFA-Euro 2012 als Ausdruck und bisheriger Höhepunkt der bilateralen Beziehungen zwischen Polen und der Ukraine gelten kann und inwieweit das Turnier die politische Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten intensiviert hat, wurde nachgegangen. Von Interesse war ebenfalls die Rolle die Fußballeuropameisterschaft 2012 im Bezug auf die außen- und innenpolitische Zerrissenheit der Ukraine. Im Zuge der Arbeit wurde auch die Nachhaltigkeit der infrastrukturellen Maßnahmen erläutert, die für das Turnier in Polen und der Ukraine umgesetzt wurden. Hinzu kam der touristische Aspekt einer Fußballeuropameisterschaft, denn dieses Turnier kann positive Auswirkungen auf den Fremdenverkehr der Gastgeberländer haben.

Die Antworten auf die Forschungsfragen fielen differenziert aus. So kann die UEFA-Euro 2012 als bisheriger Höhepunkt der bilateralen Beziehungen zwischen Polen und der Ukraine angesehen werden, jedoch führte das Turnier zu keiner Intensivierung der Kooperation. Zusätzlich verpuffte die politische Einigkeit der Ukraine nach dem Abpfiff des Turniers.

Schlussendlich verhalf das Turnier beiden Staaten, die Infrastrukturen im Tourismus und Verkehr weiter zu entwickeln und die internationale Reputation zu verbessern. Trotzdem wird dem Staat Polen, auch aufgrund der EU-Mitgliedschaft, ein nachhaltigerer Effekt im Tourismus und im Verkehr prognostiziert als seinem Nachbarstaat Ukraine.

Anhang

Es werden nun die Interviews mit den Experten, in transkribierter Form, aufgelistet. Ebenso befindet sich im Anschluss an die Befragungen der Lebenslauf des Autors dieser Diplomarbeit.

Interview 1

Mag. Jurij Arabskyj, Zeithistoriker (Iwan-Franko-Universität Lemberg), seit 1998 auch in der Touristikbranche (Reiseleiter für deutschsprachige Kunden)

1. Die 14. UEFA-Fußballeuropameisterschaft findet in Polen und in der Ukraine statt. Welcher Staat war der Initiator, dass dieses Turnier in den beiden Ländern ausgetragen wird? Wer hatte die Idee der gemeinsamen Bewerbung?

Polen

2. Polen war einst ein multinationales Großreich, welches große Gebiete der Ukraine innehatte. Welche Rolle spielt diese gemeinsame Vergangenheit in der Durchführung der Europameisterschaft?

Nur eine untergeordnete Rolle, da es Polen mehr um gegenwärtige und künftige Europäisierung der Ukraine bzw. um ihren künftigen Beitritt in die EU geht.

3. Welche Beweggründe veranlassten Polen und die Ukraine, sich für die Austragung der Fußball Europameisterschaft zu bewerben?

- die oben genannte;
- Verbesserung der gesamten Infrastruktur (Straßennetz, Grenzabfertigung, Bahnhöfe und Flughäfen, Stadien, Hotelwesen, Gastgewerbe etc.) in beiden Ländern;
- Erhöhung des Bekanntheitsgrades für ein neues EU-Mitglied Polen sowie für einen definitiven Beitrittskandidaten Ukraine;

4. Wie ist die Resonanz in den Austragungsländern und -städten, dass die Fußball Europameisterschaft dort stattfinden wird?

Bei aktiven Fußballfans – ziemlich groß und positiv, da die Fußball Europameisterschaft ein außerordentlich wichtiges Sportereignis ist. Bei Regierungsgegnern sowohl in Polen als auch in der Ukraine – von mäßig bis negativ, da in der Vorbereitungsphase größter Teil der Ausgaben jeweiligen Staatshaushalt recht schwierig belastet hat und trotz mehreren Versprechen der Regierungsmitglieder beider Länder nicht alles in Erfüllung der Infrastrukturprojekte ging.

5. Das UEFA-Exekutivkomitee hat die 14. Fußball Europameisterschaft nach Polen und in die Ukraine vergeben. Welche Motivation hatte der europäische Fußballverband, die Austragung des Turniers in diese beiden Staaten zu vergeben? Welche politischen Interessen stehen hinter dieser Entscheidung?

Zum ersten Mal in der Nachkriegsgeschichte findet so ein Ereignis in früher kommunistischen Ländern statt, die aber trotz politischer Spaltung des europäischen Kontinents in Zeiten des

kalten Krieges seit eh und je gute und leistungsfähige Fußballnationen waren. Ich sehe keine allzu großen politischen Interessen dahinter. Auch für UEFA geht es hier vor allem um „Fußballgeschäft“, auch in jenen osteuropäischen Ländern, die für die Entwicklung eigenes Sportniveaus noch etwas zu leisten haben.

6. Welche Vergabekriterien hat die UEFA? Wie bekommt ein Staat die Zusage für die Organisation der Fußballeuropameisterschaft?

In diesem Fall kenne ich mich leider damit nicht aus.

7. Welche Aufgaben liegen im Bereich des Staates? Welche Rolle spielt die außenpolitische Beziehung zwischen Polen und der Ukraine? Wie kann man sich die Zusammenarbeit beider Länder vorstellen?

Betreuung bzw. Durchführung von infrastrukturmäßigen Projekte und Abstimmung dieser Maßnahmen sowohl mit UEFA bzw. eigenem Nationalen Fußballverband wie auch mit dem Partnerland

Im Falle der bestehenden politischen Verhältnisse in Ukraine – meiner Meinung nach nur ausschließlich im Sportbereich

Siehe Antwort auf die erste Frage in diesem Punkt

8. Welche nationalen und internationalen Akteure beteiligen sich an der Organisation und Durchführung der Fußballeuropameisterschaft in Polen und in der Ukraine? Welche Rolle nehmen sie ein, wie bedeutend ist ihre Arbeit für eine erfolgreiche Durchführung des Turniers?

Auf der nationalen Ebene: jeweilige Regierung bzw. ihre für Sport, Sicherheit, Katastrophenschutz und Medizin zuständigen Gremien, Gemeinden der Austragungsorte, Verwaltungen jeweiliger Grenzregionen, nationale Fußballverbände, nationale Organisationskomitees in jeweiligem Gastgeberland, Reiseveranstalter, Busunternehmen, Staatsbahnen, Flugbehörden etc.

Auf der internationalen Ebene: UEFA, nationale Fußballverbände der für EM qualifizierten Länder, internationale Konzerne bzw. Sponsoren, Reiseveranstalter etc.

Bedeutung ihres jeweiligen Beitrags lässt sich für einen Außenseiter sehr schwierig bzw. nur sehr bedingt einschätzen.

9. Für das Organisieren einer Fußballeuropameisterschaft müssen räumliche Strukturen in den Gastgeberländern gegeben sein.

Welche infrastrukturellen Maßnahmen mussten und müssen noch in Polen getroffen werden? Welche infrastrukturellen Maßnahmen mussten und müssen noch in der Ukraine getroffen werden?

Gibt es Unterschiede in der Infrastruktur zwischen den beiden Staaten?

- alle im Punkt 3 aufgelisteten Maßnahmen

- es gibt wesentliche Unterschiede, was das Straßennetz beider Länder anbelangt. Polen konnte seinerzeit als Beitrittskandidat und jetzt als Mitglied mit EU-Subventionen sein Straßennetz viel besser renovieren, als das im Falle der Ukraine ist. Obwohl Polen auch nur bedingt über Autobahnen verfügt, hat die Ukraine gar kein Autobahnnetz zu präsentieren. Was das Bahnnetz beider Länder anbelangt, so haben beide Länder gegen ähnliche Probleme zu kämpfen – größtenteils marode Bahnhöfe und verkrümmte Bahngleise, die kaum eine Geschwindigkeit über 120 km/h zulassen. Im Falle des Flugnetzes beider Länder weisen sich hier etliche Unterschiede auf – Polen ist beim Free Sky Abkommen beteiligt, was einen Boom von Billigflü-

gen nach und aus Polen längst vor EM 2012 ermöglichte und dabei sehr gute preisliche Konditionen für westeuropäische Fußballfans bietet. In der Ukraine sind solche Angebote sehr rar, die Preise für Binnenflüge sind unermesslich teuer, sowohl für ausländische Besucher als auch v.a. für ukrainische Fußballfans, die meisten Flugverbindungen zwischen ukrainischen Austragungsorten sind nur via ukrainische Hauptstadt Kyiv möglich, was auch zusätzlichen Zeitverlust bedeutet etc.

10. Mit welchen Schwierigkeiten haben die beiden Gastgeber in der Planung und Vorbereitung der Fußballeuropameisterschaft zu kämpfen? Welche Probleme werden während des Turniers erwartet?

Siehe Antworten auf die Frage im Punkt 9;

Sprachliche Barrieren v.a. in den ostukrainischen Austragungsorten wie Charkiw und Donezk;

11. Welchen Einfluss nimmt die UEFA in der Organisation des Turniers? Zum Beispiel wird kritisiert, dass die Spielorte nicht an die Gruppenauslosung angepasst wurden. So müssen die vielen Anhänger von D, NL und GB in die Ukraine, wo die kleineren Stadien und schlechteren Infrastrukturbedingungen vorherrschen. Russland darf nicht im Nachbarstaat Ukraine spielen, sondern muss ins entferntere Polen reisen. Andersrum werden weniger interessante Begegnungen in den größten Stadien angesetzt.

Bin mit Ihren Argumenten überhaupt nicht einverstanden! Für Portugiesen, Spanier, Franzosen, Niederländer, Engländer und Schweden liegt die Ukraine wesentlich weiter sowohl geographisch wie auch mentalmäßig, als das zwischen Russland und Polen der Fall ist. Die ungelösten Fragen gemeinsamer Vergangenheit belasten nicht nur polnisch-russische Verhältnisse, sondern auch viele andere europa- und weltweit – und das muss nicht als Haupthindernis für eine Sportveranstaltung gesehen werden. Was die Größe von Stadien betrifft, ist es Ihrer Meinung nach gerecht, wenn „kleinere“ und „schwächere“ Mannschaften bei kleineren Stadien landen und „bedeutendere“ und „stärkere“ Mannschaften bei größeren Stadien bevorzugt werden. Wer dürfte dabei entscheiden und nach welchen Kriterien sollten die Mannschaften unabhängig von ihrer bereits festgesetzten und erreichten Sportleistungen nochmals extra vorqualifiziert werden?

12. Wo sehen Sie die Stärken der beiden Länder, diese Fußballeuropameisterschaft durchführen zu können?

Dieses Sportereignis ist gewissermaßen eine „Urbarmachung“ für beide Länder, nicht nur auf dem Fußballfeld, sondern auch im innen- und außenpolitischen Bereich, im Wirtschaftssektor, bedeutet v.a. für viele Ukrainer zum ersten Mal nach Orangen Revolution 2004/05 eine Auseinandersetzung mit eigener Zugehörigkeit zum europäischen politischen und kulturellen Raum und eine Selbstidentifizierung mit eigener Rolle darin.

13. Zurzeit werden die Vorbereitungen zur Fußballeuropameisterschaft von der Inhaftierung der ukrainischen Politikerin Julija Timoschenko überschattet. Wie politisch darf der Fußball sein? Wie positioniert sich die UEFA, welche Rolle sollte sie einnehmen? Wie werden sich diese negativen Schlagzeilen auf das Turnier und den Gastgeber Ukraine auswirken? Wie verhält sich der Partner Polen?

Die UEFA ist ein übernationaler und unparteiischer Sportverband, der jeweiligen innenpolitischen Auseinandersetzungen in eigenen Mitgliedsländern abseits bleiben sollte. Das sollte eine Domäne „normaler“ Politiker europaweit bleiben, nicht die der Sportfunktionäre.

Die negativen Schlagzeilen sollten nur betroffene ukrainische Politiker ins Visier nehmen, aber nicht pauschal das ganze Land, das nur 1/3 der Wählerstimmen der jetzt in der Ukraine

regierenden Partei gegeben hat. Der Ruf von Julia Tymoschenko ist hierzulande nicht so eindeutig positiv und klar, wie das im EU-Ausland gesehen wird.

Das Verhalten Polens betrachte ich als das richtige, da die Ausgrenzung und die Boykottaufrufen nur bedingt trifft – wie Beispiel von unserem Nachbarland Weissrussland zeigt, wider Erwartungen aber v.a. das einfache Volk vom boykottierten Land.

Interview 2

Interview mit Wolfgang Gramann (ÖFB, Direktion Medien und Kommunikation) am 26. Juni 2012

Ok, starten wir mit Frage 4. Oder 3. haben wir gesagt, ist auch, Österreich-Ungarn, welche Parallelen gibt es zur damaligen Bewerbung von Österreich-Ungarn, wer hatte die Initiative, was war die Idee, die Beweggründe dafür, und warum ist es dann eigentlich misslungen, diese Bewerbung?

Gut, vielleicht die Idee und Beweggründe sind relativ schnell erklärt. Die Fußball-Europameisterschaft ist nach den Olympischen Sommerspielen und der Fußballweltmeisterschaft die drittgrößte Veranstaltung weltweit. Wenn man sagt, ein paar Kennzahlen von Euro 2008: haben wir gehabt 4 Millionen Menschen in den Fanzonen, 1,2 Millionen Menschen in den Stadien, 5300 Journalisten im Land. Man hat eine Reihe touristischer Wertschöpfungseffekte, die so eine Europameisterschaft bringt. Also grundsätzlich für einen Nationalverband, noch dazu für einen kleineren, wie Österreich, so eine Veranstaltung sich zu bewerben, zu kriegen, ist höchstinteressant. In Österreich sind wir selbst als Land von der Infrastruktur her zu klein, um das alleine ausrichten, daher brauchen wir einen Partner. Und es war damals unter Präsident, jetziger Ehrenpräsident Beppo Mauhart, der damals auch schon mit der, für 2004 für die Bewerbung, schon mit der Schweiz Kontakt gehabt hat, aber die Schweiz damals abgesagt hat und dann wir auch mit Ungarn gesprochen haben, also Österreich war der Initiator, und Ungarn ist dann gerne aufgesprungen auf den Zug, wobei man sagen muss, dass für die Bewerbung 2004 Österreich der Treiber war. Und, speziell der ungarische Fußball ist ziemlich am Boden, auch die Infrastruktur in Ungarn von den Stadien her ziemlich danieder war und drum hatten wir damals gegen große Nationen wie, da hat sich ja auch Portugal und Spanien mitbeworben, Portugal eher große Fußballnation, weniger vom Land her, hat dann Portugal den Zuschlag bekommen. Für uns war es damals eine sehr lehrreiche Zeit, viele Erfahrungen sammeln und um sich dann nochmals zu bewerben. Aber die Parallelen tue ich mir jetzt ein bisschen schwer, da heraus zu arbeiten. Aber grundsätzlich war Österreich der Treiber.

OK, die Beweggründe...

Die Beweggründe, schon ein bisschen erklärt. Ich denke, dass es für jeden Nationalverband eigentlich dann die große Ehre und Auszeichnung ist, so eine Veranstaltung zu organisieren. Weil wir ja nicht nur quasi, wie man ja sagt, das Spotlight für drei Wochen dann in dem Land hat, mit enormer Medienpräsenz, sondern auch, weil es ja monetär eigentlich was bringt. A und C auch infrastrukturell etwas bringt. Weil, wenn ich Stadioninfrastruktur dann errichte und auch der Staat mich da unterstützt. Über diese Europameisterschaft die Möglichkeit hat, Sportinfrastruktur in dem Land auch zu schaffen.

Beim monetären Bereich, ich hab jetzt schon von einem, Experten keinem, aber einen Uniprofessor in der Ukraine, in Kiew, der hat mir geantwortet, sie haben ein bisschen Angst, dass es so Auswirkungen hat wie jetzt in Griechenland. Die haben 2004 die Olympischen Sommerspiele veranstaltet, haben da sehr viel Geld investiert, ich habe auch schon gehört, dass man nach so einem Event eigentlich mit einem Minus aussteigt, weil es alles sehr viel kostet, die ganze Infrastruktur aufzubauen und zu verbessern. Und die

haben jetzt, er meint eben auch, es ist, die Angst ist da, dass die Ukraine auch dieses gleiche Schicksal erfährt wie die Griechen jetzt. Dass in den nächsten Jahren das Haushaltsbudget ziemlich angeknackst ist.

Die Frage ist, ob man, ich kann das jetzt nicht mit Sicherheit sagen, ob jetzt die Olympischen Sommerspiele in Griechenland mit ausschlaggebend waren, dass Griechenland jetzt so in der Krise steckt. Das glaube ich eigentlich nicht, weil die griechische Regierung ja generell über ihre Möglichkeiten gewirtschaftet hat. Wie man auch weiß, da hat's im Endeffekt, die Steuer-sünder dazu bringen würden ihre Steuern zu bezahlen, dann wäre eigentlich der Haushalt schon halbwegs saniert. Wie man auch hört in Griechenland. Also, das jetzt auch den Olympischen Spielen quasi irgendwie mit Anführungszeichen in die Schuhe zu schieben, des würde ich, kann ich nicht bestätigen. Weil ich es nicht weiß, schlichtweg. Die Situation natürlich ist immer die Thematik, zu sagen der Staat investiert jetzt Milliarden in die Schaffung von Sportinfrastruktur, die man einfach braucht, um so eine Veranstaltung ausrichten zu können. Und die Frage ist dann immer, was hab ich für Nachnutzungskonzepte für die Stadien. Es werden aber nicht nur die Stadien errichtet, es werden auch Straßen, Autobahnen, Flughäfen erweitert. Und das ist eine Infrastruktur, die ja nicht nur dem Sport zuzuschreiben ist. Sondern ist ja eine generelle Einrichtung, die ja letztendlich der Bevölkerung zu gute kommt. Einerseits. Andererseits ist es durch die touristischen Effekte, die man hat im Land ... durch die Schaffung der Infrastruktur hat es ja auch Wertschöpfung für Beschäftigungseffekte. Es gilt auch für die Europameisterschaft 2008, da hat es auch Studien gegeben, was letztendlich dann hier Wertschöpfungseffekte, sei es jetzt im touristischen Bereich, eben im Beschäftigungsbereich, eben auch im Fiskalbereich. Sagen wir mal so, das sind schon Einnahmen, die der Staat letztendlich lukriert. Letztendlich sind aber die Ausgaben für, wenn man das Stadion speziell neu baut, sicherlich von dem immer höher. Aber im Endeffekt schaffe ich dadurch auch Infrastruktur, die man dann wieder braucht. Es macht natürlich keinen Sinn, jetzt Stadien zu errichten, wie es teilweise auch schon passiert ist, die dann überhaupt nicht nachher genützt werden. Das ist aber Sinnhaftigkeit, die sich letztendlich dann der Nationalverband mit der Regierung im Endeffekt dann ausmachen muss. Weil selbst bei der Euro 2008 haben wir in Österreich dann gezielt mit der Regierung auch gesagt, wo schaffen wir welche Infrastruktur. Das Stadion in Kärnten würde heute nicht stehen, wenn wir nicht die Europameisterschaft gehabt hätten. Das Hapell-Stadion wäre nicht modernisiert worden auf einen, wie man so sagt, auf fünf Sterne, also die UEFA kategorisiert in verschiedene, ihre Stadien, auf quasi den höchsten Standard, wenn wir nicht die Europameisterschaft gehabt hätten. Da schafft man schon nachhaltige Infrastruktur. Salzburg ist ausgebaut worden auf 30, ist geblieben. Es gibt auch, es ist immer auch die Frage, welches Nachnutzungskonzept hab ich dann. Wenn ich sag, Innsbruck baue ich aus für 30 000, schon mit dem Plan nachher rückzubauen, dann ist es ja in Ordnung.

Ich glaub, dass kann man irgendwie schon beobachten, dass unsere Nachhaltigkeit, irgendwie, glaub ich ein bisschen besser organisiert ist, weil die Stadien in Polen und Ukraine sind vom Aussehen her viel schöner, find ich, aber man wird eben sehen, ob das dann wirklich nachher so weiter genützt werden kann. Ob das wirklich so sinnvoll war, solche Bauten da hinzubauen. Wird man sehen. Wie bei uns, nicht so beeindruckend, aber dafür hat man sie wieder zurückbauen können oder wie auch immer. Da ist mehr Nachhaltigkeit drinnen gewesen bei uns.

Grundsätzlich schon. Wobei da muss ich immer zitieren eine Aussage von unserem Ehrenpräsidenten Mauhart, der schon gesagt hat, den Stephansdom hat man auch nicht nur für die Sonntagskirchengeher gebaut.

Frage 5: Wie ist die Resonanz: Austragungsländer, Städte

Also, im Vorfeld der Europameisterschaft hat man oft gesprochen, dass die Auslastung nicht gegeben sein wird in der entsprechenden Masse. Eben, dass viele Tickets nicht verkauft seien, speziell in der Ukraine, weil dort speziell die Hotelinfrastruktur relativ problematisch ist. Dass viele Leute gar nicht hinfahren. Jetzt, die Bilder, die man sieht im Fernsehen, widerlegen das im Endeffekt. Selbst bei den Spielen der Ukraine waren eigentlich sehr viele Ukrainer auch im Stadion. Wo man eigentlich gesagt hat, die können sich das vermutlich gar nicht leisten, dort ins Stadion zu gehen. Das hat das schon ein bisschen widerlegt.

Man sieht aber doch teilweise freie Plätze, ich glaube ja, die Tickets sind verkauft, nur wurden sie dann nicht weitergebracht an den Mann. Oder, jeder Verband hat ein Kontingent an Tickets und das muss man halt auch weiterbringen.

Plus Sponsoren, plus was auch immer.

Das ist glaub ich, was ich so beobachtet hab in den Medien, ist es, ja, ich finde es auch so, wie sie meinen, es ist eine sehr schöne Europameisterschaft, aber es gibt nach oben noch einen Bereich.

Das gibt es mit Sicherheit, aber die Problematik liegt eher darin, dass man sagt, dass ist ja die Ukraine. Teilweise die Austragungsorte sind ja nicht so touristische Ziele, die ich, an und für sich da reise ich gerne hin. Jetzt kommen dort quasi die klassischen Fans, die sagen, ich fahr zu jedem Spiel meiner Nationalmannschaft, da bin ich dabei, dann sind sie dort. Aber der Besucher, der bei Österreich-Schweiz da war, der sich sagt, ich fahr mal nach Österreich, da hab ich touristisch ein enormes Potential, das ich da nutzen kann. Das hat man dort in der Ukraine nicht. A, und B noch dazu den Umstand, dass die Hotelpreise in der Ukraine enorm in die Höhe geschmalzt sind, sagen natürlich die Leute, ich bleib dort nicht, was weiß ich, für zwei oder drei Spiele und bleib dort zehn Tage. Was macht er zwischen den Tagen. Ich hab dort touristisch nicht diese Möglichkeiten. Das wirkt sich dann schon auf diese, auf die Auslastung aus.

Am Zustandekommen sind mehrere Akteure beteiligt. Wer ist Hauptakteur in der Planung und Durchführung der Fußballeuropameisterschaft?

Man muss vielleicht ein bisschen, insofern ausholen, dass grundsätzlich die UEFA sagt, der europäische Fußballverband sagt, es gibt eine Fußballeuropameisterschaft in dem Jahr und welcher Nationalverband möchte sich dafür bewerben? Dann kann der Nationalverband, der ist der erste Initiator, sagen, ich möchte mein Interesse bekunden, mich zu bewerben. Dann verschickt die UEFA ein so genanntes Pflichtenheft, wo eigentlich drin geregelt ist, welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit eine Europameisterschaft in dem Land überhaupt stattfinden kann. Das beginnt eben bei Anzahl von Stadien, Kapazitäten der Stadien, Kapazitäten der Trainingszentren, Hotelkapazitäten und all diese Themen sind in dem Pflichtenheft aufgelistet. Und dann ist der Nationalverband gefordert, das mit seiner quasi Regierung abzuklären und zu sagen, können wir diese Kriterien erfüllen? Können wir sie nicht alleine erfüllen, dann brauchen wir einen Partner dazu. In diesem Fall ist es so, wenn man sagt, wir haben, Ukraine, keine acht fertigen Stadien, die ich mindestens brauch, sondern ich hab nur vier, dann brauch ich einen Partner, der auch vier entsprechende Stadien zu Verfügung stellt. Und dann geht man quasi auf die Partnersuche, außer man sagt von Haus aus, sagen die beiden Nationalverbände, gehen wir zusammen und bewerben uns gemeinsam. Und dann, also grundsätzlich ist, zuerst der Nationalverband gefordert. Der Nationalverband muss eben, nicht, man muss schon gewisse Flughafenkapazitäten, Infrastruktur, Straßeninfrastruktur und so weiter, das muss schon im Bewerbungsdossier entsprechend drin sein. Dass man dann ein Dossier erstellt, das man dann bei der UEFA abgibt. Und dann da nachweist, dass man all die Kriterien, die die UEFA fordert, grundsätzlich erfüllen kann. Das macht der Nationalverband, aber in Zusammenarbeit mit der Regierung, weil Stadieninfrastruktur zu schaffen, da gibt es

wieder unterschiedliche Finanzierungsmodelle. Ist es so, wie in der Schweiz, wo man sagt, hier wird hauptsächlich ein Stadion auch mit privaten Investoren finanziert und nur 20 % öffentliche Hand. Ist es zum Beispiel in Österreich so, dass meist 100 % öffentliche Hand, mit einer sogenannten Drittellösung meistens: Stadt, Land und Bund. Im Endeffekt. Aber das ist quasi eine politische Aufgabe. Es ist dann auch eine politische Aufgabe, zu sagen, wo, in welcher Stadt, wollen wir Infrastruktur schaffen? Das muss der Nationalverband mit der jeweiligen Regierung klären. Der Ansprechpartner für die UEFA ist aber immer der Nationalverband. Und da ist dann die Aufgabe eben des Nationalverbandes. Und wenn er dann sagt, wir können das alles bewältigen, dann gibt man eine Bewerbung ab und dann geht es halt darum, zu sagen, wer kann das alles am Besten erfüllen und wer kriegt das dann letztendlich.

Darf ich nachfragen, bei den Trainingszentren, die sind auch vorgegeben von der UEFA?

Genau

Weil eigentlich waren ja fast alle Mannschaften in Polen, haben dort ihr Quartier aufgeschlagen.

Schon. Es ist schon so, dass die UEFA vorgibt, dass man sagt, das ist verpflichtend, dass man in jedem Land eine gewisse Anzahl an Trainingszentrum mit Hotels. Für Trainingszentren gibt es genaue Kriterien, wie die ausgestattet sein müssen, was alles für Möglichkeiten mir die bieten müssen. Und der Nationalverband ist gefordert, auch diese Trainingszentren zu stellen. Die Mannschaften sind dann aber nicht zwingend verpflichtet, diese dann aber auch zu nehmen. Wenn jetzt, also grundsätzlich ist es so, da wird ein ganzer Katalog erstellt. Dass man sagt, alle teilnehmenden Länder, da gibt's ja dann im Vorfeld entsprechende Workshops und wenn dann alle Finalisten feststehen, dann gibt es einen Workshop der Finalisten und dann wird ein Katalog zur Verfügung gestellt, wo man sagt, du kannst in Polen, in der Ukraine. Werden sie, denk ich mir, eine ziemlich gleiche Anzahl an Hotels und Trainingszentren zur Verfügung gestellt haben. Wenn aber jetzt, so wie die Deutschen, eine große Nation, sagt, ich will nicht in der Ukraine sein, denn das, was mir in Polen angeboten wird, das passt mir nicht, dann haben die ihre eigenen Leute, die ihre eigenen Locations suchen. Also, man ist nicht zwingend verpflichtet, quasi das zu machen.

OK, das ist ein Angebot.

Es ist ein Angebot, aber es ist so, dass grundsätzlich die, auch die Sicherheit für diese Trainingszentren, für die im UEFA-Katalog angebotenen Trainingszentren, dann über das gesamte Turnier gemacht wird. Wenn ich sage, ich geh jetzt wo anders hin, was zum Beispiel den großen Nationen, wie Deutschland, denen ist des wurscht, denn die bringen ihre eigenen Sicherheitsleute mit und die machen sich das alles selbst. Die gehen daher hin, wo sie wollen, im Endeffekt.

Gut, Zustandekommen, - wer sind die Hauptakteure der Planung und Durchführung.

Und, es ist einmal, das ist einmal die ganze Phase bis zum Zuschlag. In dem Moment wo der Zuschlag erfolgt, dann marschiert eigentlich, wie man so schön sagt, die UEFA ein. Dann übernimmt die UEFA das Turnier. Der Hauptorganisator, sprich der Organisationschef ist ein UEFA-Mann, in diesem Fall Martin Kallen, der für die Euro 2008 in Österreich und der Schweiz auch schon Turnierrichter war. Der auch schon davor Turnierrichter war. Es wird versucht, die UEFA versucht das Knowhow, das sie in der Organisation dieser Turniere aufbauen, immer für die nächsten Turniere zu übernehmen. Und dann ist es so, dass die, jedes Land, in diesem Fall Ukraine und Polen, einen Turnierrichter auch stellen, wo grundsätzlich die Aufgabe der Turnierrichtungen ist eben die Kontakte zur Politik und die Organisation der Sicherheit. Die Sicherheit bleibt im Kompetenzbereich des Nationalverbandes, zu organisieren.

Also, Polizei und...

Genau, Fahrendienst.

Diese zwei, die Turnierr Direktoren der Länder, die arbeiten quasi für den Turnierr Direktor von der UEFA?

Genau, die arbeiten zu. Also Oberchef ist die UEFA. Und alles, was betrifft sämtliche TV-Geschichten, sämtliche Marketingsachen, sämtliche Ticketing-Sachen, das ist alles Kompetenzbereich der UEFA.

Man hört ja auch immer, dass, weiß nicht wie viele Wochen vorher, vor dem Start der Euro, dass jetzt quasi auch das Stadion der UEFA übergeben wurde. Dass jetzt eigentlich die UEFA über das Stadion alles bestimmt.

Grundsätzlich, es gibt einen so genannten, die UEFA macht einen so genannten Host-City-Vertrag. Das heißt, es muss die Stadt sich zu gewissen Leistungen verpflichten. Werbung in der Stadt, Werbung auf den Fanmeilen, was weiß ich, von den Fahnen, da gibt es eine Reihe von Werbeaktivitäten. Und es gibt ein sogenanntes Stadium-Agreement. Stadium-Agreement verhandelt die Turnierr Direktion des Landes, sprich, verhandelt nicht die UEFA, Stadioninfrastruktur bereitstellen ist Kompetenzbereich des Nationalverbandes. Der aber hat wieder seine Vereinbarungen mit der Regierung. Und die, der Stadionvertrag sieht vor, dass das Stadion so und so und so ausgestattet sein muss. Und sieht dann auch vor, dass das Stadion dann ab einem gewissen Datum der UEFA übergeben wird. Und ab dem Moment hat nur noch die UEFA die Rechte da drinnen. Und das betrifft aber auch, zum Beispiel Hostcity oder Stadium-Agreement heißt auch, dass im Umkreis von, weiß ich weiß ich, keine andere Werbung als die Sponsoren sein dürfen. Was zum Beispiel hier in Wien mit dem Stadioncenter relativ kompliziert war. Die hätten am liebsten gehabt, dass es geschlossen ist am Tag, aber dann hättest du enorme Ausfallshaftungen.

Und diese zwei Turnierr Direktoren der Länder, wie, in wie weit kooperieren die dann miteinander?

Die müssen miteinander. Es gibt quasi gleichgeschaltete Programme. Grundsätzlich ist es auch Thema. Aber im Wesentlichen ist jede Turnierr Direktion für sich selbst im eigenen Land zuständig, die Dinge zu erledigen. Aber natürlich koordinieren sie für die gewissen Themen. Wann machen wir, wo gibt's welche Workshops, welche Meetings. Wenn es gibt Inspektions-touren, wird das alles gemeinsam koordiniert. Also es ist grundsätzlich, haben die auch regelmäßige gemeinsam Meetings, aber im Wesentlichen hat jeder seinen eigenen Schwerpunkt. Und der Turnierr Direktor der Ukraine wird dem in Polen nichts dreinreden können.

Ist es eher so ein Informationsaustausch?

Genau.

Eigentlich so Tipps geben oder?

Naja, Tipps geben. Die UEFA gibt das Programm vor, die beiden müssen es erfüllen. Und dann zu sagen, gut, in welchen Rahmen der Zusammenarbeit die sich gegenseitig austauschen, macht das Sinn.

Exekutivkomitee, nach Polen/ Ukraine vergeben. Der europäische Fußballverband.

Also die genaue Motivation der UEFA, warum das letztendlich dorthin gewandert ist, weiß ich nicht. Faktum ist nur, dass der Greogoris Surkis, der Präsident vom ukrainischen Fußballverband Mitglied ist der UEFA-Exekutive. Also, das ist das höchste Entscheidungsgremium – A; und B, die UEFA-Exekutive besteht aus zirka vierzehn Personen, plus Michel Platini als UEFA-Präsident, und wenn man davon ausgeht, dass jetzt in diesem Exekutivkomitee ein Ukrainer, ein Rumäne, ein Russe, ein Slowake, ein Türke und ein Zypreote drin sitzt, ...

Also es geht in die Richtung wie beim Song Contest.

Dann kann natürlich, wenn sich der Osten formiert, hat er halt relativ viel Macht, sagen wir es einmal so.

Also es geht Richtung Song Contest.

Also, und das ist natürlich, ich kann jetzt, es wäre jetzt vermessen, zu sagen, ja, das war jetzt irgendwie eine Packelei. Es ist eigentlich, die UEFA ist ein demokratisch organisiertes Unternehmen. Sprich, es gibt Gremien, die Entscheidungen treffen. Aber so wie in allen diesen demokratischen Organisationen, gibt's natürlich hier wieder bestimmte Gespräche, Zugeständnisse, wie auch immer, damit Entscheidungen herbei geführt werden. Es gibt einerseits die rein fachlich-faktische Entscheidung. Das ist einmal, glaub ich, die Pflicht, die jeder erbringen muss. Weil, wenn die Stadien nicht entsprechen, wenn die Infrastruktur überhaupt nicht gegeben ist, dann kann man kein Turnier dorthin geben. Das ist einmal die eine Geschichte. Aber das ist eher die Pflicht. Und die Kür, was habe ich eigentlich sonst so an Kontakten. Was ist notwendig, um sportpolitisch auch diese Entscheidungen zu kriegen.

Aber es ja eigentlich auch die erste Europameisterschaft in Osteuropa. Also, es gab in Jugoslawien schon eine, aber in Mittel-/Osteuropa ist es eigentlich die erste.

Es wandern viele Veranstaltungen in den Osten. Aus eben auch besagten Gründen. Weil, man hat ja auch das Europa League Finale, war in Rumänien. Die letzten. Wir haben uns jetzt beworben für die U-21 Europameisterschaften 2015. Da hatten wir das fachlich beste Dossier. Aber es ist nach Tschechien gegangen. Also, so ist es.

Es ist so quasi, wie man jetzt auch immer hört, die Fußballvereine, international, gehen nach Asien. Es ist sicher jetzt so ein neuer Markt jetzt für die UEFA, dieser Osten.

Naja, man muss es vielleicht so sagen, dass durch diese Spaltung der Länder im Osten, die innerhalb der UEFA natürlich viel mehr Stimmen bekommen haben. Weil früher war: Russland war Russland, Punkt. Ja, jetzt hast du Litauen, Weißrussland, also jeder hat seine einzelne Stimme. Und damit haben, hat der Osten, sag ich, wenn er sich formiert, relativ starke Kraft. Wenn die zusammen tun. Und ich sage, ich würde einmal behaupten, dass sie wahrscheinlich in Zusammentun geschickter sind als jetzt Mitteleuropa oder Westeuropa.

Dass heißt, wenn jetzt der Westen Europas sich formieren würde und sagt für die nächste Bewerbung, da ist jetzt, weiß ich nicht, da ist jetzt England, jeder würde sagen, wir geben den Engländern die Stimme.

Ja, 2016, ist ja in Frankreich.

Gut, die Vergabekriterien der UEFA.

Also, grundsätzlich, wie bekommt ein Staat die Zusage. Es bekommt immer der Nationalverband die Zusage. Nicht der Staat. Und Vergabekriterien sind geregelt in Form eines Pflichtenheftes, was ein ganzer Ordner ist. Und, wenn ich zum Beispiel nehme von der Bewerbung Österreich-Schweiz, war unser Dossier, Bewerbungsdossier, das wir abgeben haben, waren 760 Seiten. Man kann ja theoretisch einen Einblick kriegen. Bewerbung UEFA Euro 2008. Um mal einen gewissen Überblick zu geben. Einleitung, Zeitplan, Garantien, von National Authorities. Also, wir haben schriftliche Erklärungen von den, also das sind, von der Regierung, Garantieerklärungen, die man abgeben muss. Damals unter Schüssel. Commercial Rights. Also, es sind die ganzen Erklärungen, die abzugeben sind. Um ein bisschen einen Überblick zu kriegen. Betreffend Arbeitserlaubnisse, Zoll, Sicherheit. Sicherheit von den teilnehmenden Personen. Safe guarding. Safe security. Sicherheitskonzept. Versicherungen. Bank- und Währungszugeständnisse, die man machen muss. Telekommunikation. Hotelpricing. Booking. Da haben wir eigentlich, man muss sie abgeben, da steht jedes Hotel. Es wur-

den schon in allen Hotels Zimmer reserviert, fünf Jahre in Vorhinein. Kontingente, die mussten schon vorher geblockt werden, inklusive Unterschrift vom Hotel, schon bestätigt.

Da ist TUI der Partner der UEFA?

Naja, das macht der Nationalverband noch in der Bewerbungsphase. Sicherheitszertifikate von den Stadien. Und dann sind die ganzen, die Checklisten von den Stadien. Da sieht man, was braucht man eigentlich alles für ein Stadion. Stadium-Capacity. Es ist genau anzugeben die Spielfeldgröße, Flutlicht, Lautsprechersystem, Zutrittssysteme, Stadionzutritte, -techniken, also die Technik-Rooms, von Dopingkontrolle, weiß ich was alles. Die ganzen Parkplätze, die man braucht. Das ist eigentlich alles die Beschreibung in den einzelnen Stadien inklusive, da sieht man zum Beispiel die ganzen, alle Stadien, die man drinnen hat. Da sind zum Beispiel die Trainingszentren, inklusive auch Bild. Wo ist was, was braucht man, wie weit entfernt. Also die ganzen Beschreibungen der Trainingszentren, um bisschen einen Einblick zu kriegen. Inklusive List of Hotels, Accommodation. Welche Hotels haben wir da, wie weit ist es weg vom City Center, Airport, Trainstation. Wie viele Zimmer, room standard, was hat das alles? Also genaue Hotelbeschreibungen dazu. Inklusive die ganze Hotel-Description dazu, von den einzelnen Hotels. Was, wo, wie. Aber mit denen wurden alle schon Verträge auch abgeschlossen. Man kann nämlich nicht sagen, wir machen einen Vertrag und dann kriegt man die Europameisterschaft und dann plötzlich verlange ich das Fünffache. So, die genauen Hotel-Descriptions.

Und wie ist das jetzt möglich gewesen in der Ukraine, dass die auf einmal die Preise so in die Höhe getrieben haben?

Ja, die Preise waren sicherlich da mit, bis zu einem gewissen Grad, mit angegeben, im Endeffekt.

Also es ist eigentlich rechtlich.

Rechtlich kann man nichts dagegen tun, weil sonst hätte die UEFA sicher etwas dagegen gemacht. Und im zweiten Part waren die ganzen Stadienbeschreibungen drinnen. Also noch einmal, Zürichstadion. So ein bisschen die Information, was sind die Kriterien für eine Vergabe.

Wie viele Jahre vorher hat man den Zuschlag?

Zuschlag war im Dezember 2002 für 2008.

Also man hat sechs Jahre.

Nicht ganz, fünfeinhalb Jahre.

Und das hat man aber schon vorher gemacht?

Das haben wir bei der UEFA abgegeben als unser Bewerbungsdossier.

Und wie lange hat man für das gearbeitet? Sicher auch ein, zwei Jahre?

Vier Monate.

Vier Monate? Das ist ziemlich.

Plus, inklusive interaktiver CD-Rom. Das war Tag und Nacht Arbeit.

Das hat sich dann aber ja auch ausgezahlt.

In dem Fall hat es sich ausgezahlt, ja.

Dann sind wir eh schon bei Frage neun.

Welche Aufgaben liegen im Bereich des Staates? Der Staat hat letztendlich dann die finanziellen Garantien zu geben. Und der Staat hat dann letztendlich auch die Sicherheit umzuset-

zen, gemeinsam mit dem Nationalverband. Was sicher eine schwere Aufgabe ist. Und der Staat ist im Endeffekt dann für die Schaffung der Infrastruktur auch mitverantwortlich. Sprich der Nationalverband vereinbart das mit der Regierung, und die Regierung muss mit ihrem Gremium entsprechend dann, wenn es geht um Flughafen erweitern, um Straßenbau, U-Bahnbau und so weiter. Das ist, in dem Fall war das die Stadt Wien. Wo sich die verpflichtet hat, gewisse Dinge auch zu tun. Und die U-Bahn wäre wahrscheinlich nicht so schnell hergekommen, hätte es nicht die Euro gegeben. Das sind schon Infrastrukturmaßnahmen, die nachhaltig dann auch darüber hinaus wirken. Aber das ist eigentlich die Aufgabe des Staates, auch dafür zu sorgen, dass die entsprechenden finanziellen Mittel zur Verfügung sind. Und die Infrastruktur rechtzeitig fertig zu bekommen. Was ja auch bei Polen/ Ukraine nicht so einfach war. Da hat es ja immer wieder Diskussionen gegeben, dass quasi die Stadien immer hintenach sind, dass man eigentlich nicht fertig wird, und all diese Themen. Und es gäbe, da hat es auch das Gerücht gegeben, dass quasi die UEFA letztendlich schon die Bauarbeiter mitbezahlt hat, damit die Stadien rechtzeitig fertig werden. Aber das ist ein Gerücht!

Ok, ja. Aber es ist, ich hab eh schon von Ukrainern, von Professoren gehört. Es ist eh auch vieles versprochen worden und nicht gehalten worden. Also in der Infrastruktur jetzt. Autobahnen sind viele jetzt eigentlich nicht fertig geworden.

Das ist dann halt schwierig, weil die UEFA entscheidet fünfeinhalb Jahre vorher über die Vergabe des Turniers. Und dann sagt man, der Staat hat gewisse Dinge oder der Nationalverband in Verbindung mit dem Staat hat gewisse Dinge umzusetzen. Und was tut man, was für Szenario gibt es, wenn es nicht gemacht wird? Und darum ist es sehr schwierig. Man kann nicht, wie es dann auch die Frage war mit Timoschenko, da kommen wir am Schluss dazu, sollte man das Turnier nicht wegnehmen und wo anders hingeben. Man hat fünf Jahre Vorbereitungszeit. Man kann nicht, jetzt ist es schwierig eine Entscheidung zu sagen, was weiß ich, drei Monate, vier Monate, sechs Monate vorher sag ich, du machst es nicht. Weil dann ist ja die ganze Investition dort eigentlich weg. Und sinnlos. So leicht einem Staat das weg zu nehmen oder einem Verband das wegzunehmen, kann man auch nicht. Außer es gibt so schwerwiegende Gründe, die die Sicherheit eines Spielers gefährden. Oder so. Dann kann man das natürlich nicht machen.

Aber ich hab jetzt eh wieder gestern einen Artikel gelesen, im orf.at, dass der Platini sehr zufrieden ist.

Ja, was sollte er denn viel anderes sagen?

Denk ich mir eh auch, aber.

Ich glaub, dass sie sich sehr gut überlegen, noch einmal so etwas dort auszurichten.

Ja?

Also würde ich, glaub ich eher nicht, sozusagen im Vorfeld schon.

Also sie glauben die UEFA hat daraus auch gelernt?

Ja. Speziell das Polen/Ukraine. Ukraine war speziell so, wo man, bei Inspektionsreisen sind die ins Niemandsland geflogen und haben gesagt dort bauen wir jetzt Hotels, und dort bauen wir Stadien und dort bauen wir die Straße. Und das war eigentlich alles ein bisschen wackelig. Weil noch nichts da war. In Österreich kann ich sagen, da haben wir eine komplette Hotelinfrastruktur, die ist da. Wir brauchen nichts machen. Im Endeffekt ging es nur um die Stadieninfrastruktur. Und da ist Österreich, auch von der Regierungsseite her mit einem triple-A Land, im Endeffekt sind wir, hat man natürlich eine höhere Glaubwürdigkeit, dass es auch wirklich umgesetzt wird und passiert.

Und die Verbindung zwischen den Austragungsorten ist auch eine viel bessere als in der Ukraine. Da fährt man ja stundenlang, das ist ja eine Prozedur vom Osten in den Westen zu kommen. In der Ukraine jetzt selbst. Abenteuer. Sehr abenteuerlich. Gut. Internationale, Nationale Akteure, die sich beteiligen?

Ja, die nationalen, internationalen Akteure sind, also grundsätzlich ist es so, dass die UEFA hat die Hauptkompetenz, die UEFA setzt aus aller Herrenländer auch Leute ein, grundsätzlich. Weil sie ja sagt, wenn jetzt das Ticketing dort gut funktioniert hat, dann übernehmen wir das für die nächsten Turniere wieder weiter. Sprich, UEFA hat auch die Tendenz, oder hat auch das Konzept, jetzt mehr Kompetenzen wieder selbst zu haben. Die UEFA hat früher bisserl ein Konzept verfolgt mit Team-Marketing, Agenturen zu beschäftigen, die gewisse Teile gemacht haben. Jetzt ist es eher wieder gegenläufig, man holt sich alles zu sich selbst. Man hat den Apparat ziemlich aufgeblasen. Bei der UEFA sind jetzt 700 Mitarbeiter – in Summe gesehen. Es ist also eine riesen Institution. Und wie gesagt, so eine Organisation für eine Europameisterschaft wächst dann um bis zu 200 Angestellte und, was weiß ich, 1500 Freiwillige, das ist eine riesen Geschichte, die dann passiert.

Internationale Beteiligung.

Man hört oder man weiß, dass österreichische Unternehmen mitbeschäftigt waren. Irgendwie dort auch an der Infrastruktur, Rasen aus Österreich und so weiter.

In der Ukraine.

Es gibt dann auch EU-weite Ausschreibungen. Damit hat aber die Wirtschaft, sind also ebenso internationale Unternehmen, die dann mit am Board sind. Und das, wer ist sonst unter Akteure zu verstehen?

Ja, erstens Mal Unternehmen.

Unternehmen klar.

Dann, Politik ist eher, haben wir eigentlich eh schon gehabt. Wie die Zusammenarbeit ist. Ob die Polen und die Ukrainer auch bei uns waren im Vorfeld?

Ich müsste nachfragen, weil da war ich zu der Zeit nicht beim ÖFB. Aber ich denke schon. Normalerweise unternimmt man schon so genannte Hospitationen. Das haben wir auch gemacht. Dass man dann sagt, für 2004 in Portugal bei der Europameisterschaft waren dann unsere Turnierrichtoren mit einer Delegation Sicherheit usw. auch dort vor Ort und haben sich alles angeschaut. Und ich glaube, dass die sicher auch bei uns bei dem Turnier dabei waren und da mitprofitiert haben. Von den Erfahrungen, die wir gemacht haben. Wo es eine sehr intensive Zusammenarbeit gibt, ist im Bereich der Exekutive, was die Sicherheit betrifft. Nicht nur zwischen Polen und der Ukraine, sondern da wird ja europaweit übergeordnet ein Netzwerk gesponnen, speziell in allen Ländern der Teilnehmerverbände. Weil dort gibt es Länderübergreifende Koordination, wie man mit Fanreisen, Fanbewegungen usw. umgeht. Und im Wesentlichen gibt es da Unmengen an Sicherheitskonzepten, bis so weit, dass man, es ist schon passiert, wenn ich weiß, in dem Zug sitzen so und so viele Gewaltbereite drin. Da ist es schon passiert, dass der irgendwo in der Einöde aufgehalten wird, die werden rausgenommen und werden zurückgeschickt in ihr Land und der Zug fährt weiter. Man versucht da ganz, gewaltbereite Fans müssen den Reisepass abgeben für die Zeit, dass sie nicht reisen können. Da gibt es ja umfassende (Informationen), auch grenzüberschreitende, dass die genau wissen, wie viele kommen über die Grenze. Da gibt es ein sehr breites Netzwerk an Sicherheit, um einfach diese Szenen wie Russland/Polen zu verhindern.

Aber haben sie auch nicht ganz verhindern können.

Man kann es nicht. Ist nie auszuschließen.

Aber wird da auch viel in den Medien von der UEFA vertuscht? Dass da nicht alles rauskommt, eigentlich?

Dieses Gerücht einerseits gibt es auch immer. Ich sag, dass die UEFA sicher mit den Host-block Castern spricht, dass sie bei der Live-Übertragung selbst gewisse Bilder nicht zeigen. Man sieht oft, dass Polizei in Sektoren einmarschiert, und du siehst sie im Fernsehen nicht. Also, dass sie bewusst sagen, wir wollen nicht eine Polizeipräsenz, eine starke, im Stadion zeigen, wir wollen das nicht zeigen. Aber es sind, 2008, TV-Übertragungen in 203 Länder. Grundsätzlich. Und es sind dort, wenn man sagt 5000 Journalisten, hast du dort von allen möglichen Fernsehstationen Kamerateams, die in den Städten herumschwirren. Und du kannst ja nicht so zensurieren, dass du nie so ein Bild sehen wirst. Das kann die UEFA auch nicht. Und daher Zensur im Stadion in gewisser Weise ja, gewisse Bilder nicht zu zeigen. Aber gesamt gesehen kann man es nicht verhindern, dass Bilder gezeigt werden. Und auch die, denke ich, waren bis jetzt nicht wirklich dramatisch.

Noch eine Frage zu dem, wer beteiligt ist. Sie haben mir vorher erzählt, dass bei der UEFA damals 2008, 200 mitgearbeitet haben, aber nur 15 Österreicher waren. 200 Leute sind die gesamte Organisation, in der Größenordnung. Sprich UEFA. Und die Turnierdirektion Österreich waren 15, Turnierdirektion Schweiz waren auch 15 bis 20. Der Rest war von der UEFA gestellt.

Genau.

Die waren international. Das hätte ich mir auch nicht gedacht. Hätte mir gedacht, dass es mehr ist. Gut, dann das Kooperieren der Austragungsländer haben wir schon besprochen.

Kooperation international mit Staaten, die es sportlich schon einmal. Grundsätzlich, ja, gibt es auch Kontakte und Inspektionsreisen.

Dann, die räumlichen Strukturen in den Gastgeberländern. Die Infrastruktur, die getroffen werden muss.

Haben wir eh schon besprochen. Die Stadien, Hotels und so weiter. Welche müssten noch in der Ukraine getroffen werden? Das ist speziell die ganze Hotelsituation. Dadurch, dass die Bettenkapazität in den Städten so beschränkt ist, haben die Hotels natürlich die Preise in die Höhe geschmalzt. Was natürlich auch zur Folge hat, dass weniger Leute hinfahren, weil es zu teuer wird. Und selbst da ist vielleicht ein Pferdefuß. Die UEFA hat nicht wirklich die Macht und das Recht, auch das Logistische, hier diese Preise so zu beschränken. Und das ist schon immer ein Nachteil. Im Endeffekt, man sagt, man hat die Veranstaltung dort und dann auf einmal sind die Preise dreimal so hoch, dann ist das nicht lustig.

Aber ist, war das nicht vertraglich. Oder sind das halt nur die Hotels, die vertraglich fixiert und die restlichen, die können natürlich.

Genau. Und teilweise war es auch schwierig. Bei uns war es auch ein bisschen ein Spießbrutenlauf, weil, wenn wir jetzt bei den Hotels sagen, gib mir jetzt einen Hotelvertrag für einen Zeitraum in fünfeinhalb Jahren. Dann sagen die ja selber, was soll ich jetzt genau sagen, was ich da jetzt eigentlich schon hineinschreibe. Außer jetzt einmal eine normale Indexanpassung eines Preises. Das war teilweise schon schwierig.

Natürlich. Aber es ist schon aussagekräftig, wenn der Vizepremier und Infrastrukturminister von der Ukraine den ausländischen Fans rät, nicht zu kommen. Also nur zum Spiel zu kommen. Also eigentlich ist das genau das Gegenteil, was man eigentlich möchte. Oder? Man möchte eigentlich, dass die Leute im Land bleiben.

Eben.

Also. Gibt es Unterschiede?

Jawohl. Gibt es schon. Ich glaub, dass die Infrastruktur generell auch von den Autobahnen, von den Straßen... Die Verkehrsbedingungen sind im Endeffekt in Polen besser als in der Ukraine. Und daher die Ukraine weit mehr Aufholbedarf hätte als jetzt Polen. Und das macht das immer schwierig, weil, wenn ich sage Österreich/Schweiz, war die Infrastruktur ziemlich gleich. Da kann man nicht sagen, dass wir bessere Autobahnen haben als die Schweiz und so weiter. Außer, dass die Schweiz generell teurer ist als Österreich. Das schon. Der Unterschied, das war der einzige. Sonst, wenn du jetzt zwei Länder hast, die in einer Partnerschaft dieses Turnier organisieren, und die Infrastruktur ist aber so abweichend, dann ergibt sich eben das, was jetzt ergibt, dass die meisten Mannschaften in Polen sind.

Ja, Schwierigkeiten der beiden Gastgeber.

Haben wir teilweise auch schon angesprochen. Die Schwierigkeiten waren eigentlich in Polen nicht so groß wie in der Ukraine. Die Ukraine war nur die Problematik, da dort weit mehr Infrastruktur auch zu schaffen war, waren die Fertigstellungsfristen das große Thema. Und letztendlich auch der Glaube der UEFA an die finanziellen Garantien, die abgegeben wurden, dass die auch halten. Und das ist halt im Ostblock immer schwieriger. Aber da geht es rein um die infrastrukturellen Maßnahmen, die zu treffen sind. Alles andere, glaube ich, sehe ich nicht so als große Schwierigkeit.

Den Einfluss der UEFA?

Ja, die UEFA ist Turnierorganisator. Damit nimmt sie nicht nur Einfluss, sondern sie organisiert. Die UEFA hat eindeutig, wie man so schön sagt, die Hosen an. Die UEFA entscheidet, was zu tun ist. Und die Turnierdirektoren arbeiten der UEFA zu.

Und, es wurde nämlich vor der Euro kritisiert, dass die Spielorte der Gruppenauslosung nicht angepasst wurden. Also, dass die großen Nationen, die gespielt haben, wie Niederlande, Deutschland, Großbritannien in der Ukraine waren, wo die Stadien kleiner sind, oder wo auch die Infrastruktur nicht so gut ist. Dass man das nicht hätte vielleicht, dass man nachher, dass man die Gruppen anpasst, wo sie spielen. Dass zum Beispiel die Russen eher in der Ukraine gespielt hätten, die Vorrunde, weil es gleich angrenzt. Da auch sprachlich.

Da glaube ich, warum die UEFA das nicht anpasst, ist, ich kann mir es nur so erklären, dass man sagt, man versucht das möglichst nach rein sportlichen Kriterien zu vergeben, indem ich sage, es gibt Spielorte und es gibt eine Auslosung. Und da versucht man halt zu wählen. Und nicht, nach irgendwelchen Gegebenheiten zu machen. Wenn man sagt, spielt Russland mehr in der Ukraine, dann kommen mehr russische Fans. Und damit haben die vielleicht einen Vorteil. Da will man vielleicht das komplett weglassen. Man entscheidet nur nach dem, wie es sportlich gehört. Es ist ein Turnier mit Endrundenteilnehmern, die werden ausgelost auf offiziellem Weg und so ist das zu erledigen. Die genauen Beweggründe sonst, weil sie sagen, Russland darf nicht im Nachbarstaat Ukraine spielen.

Naja, sie wurden ja in die Gruppe gelost, die in Polen gespielt hat. Es hat halt Meinungen gegeben, dass man sagt, warum hat man nicht die Gruppe in die Ukraine gegeben und dafür die Gruppe der Deutschen nach Polen, weil dort die Stadien größer sind und die Infrastruktur besser ist, dass eben mehr Fans kommen können. Aber wie sie schon gesagt haben, es ist, man möchte das anscheinend, ja, ist wahrscheinlich eh die bessere Entscheidung. Man hat die Gruppe, und die Gruppe spielt dort und wer hin gelost wird, weil man freut sich ja auch, wenn die Deutschen oder die Niederländer, wenn das Spiel in der Stadt stattfindet. Die Einheimischen werden sich ja auch freuen oder halt viele davon.

Also da geht man ein relativ klares Konzept. Auslosung und fertig. Und das ist es. Ohne Rücksichtnahme auf irgendwelche besonderen Begebenheiten. Weil sonst haben vielleicht die wieder die Wünsche, und der hat die Wünsche.

Es wird zu viel diskutiert.

Wo sehen Sie die Stärken der beiden Länder?

Grundsätzlich ist es so, dass speziell Polen ist schon ein traditionelles Fußballland. Polen hat immer sehr starke Nationalmannschaften gehabt. Ukraine tue ich mir jetzt ein bisschen schwer, weil die bis jetzt im Fußball nicht so ein beschriebenes Blatt waren. Also so einen guten, organisierten, wichtigen Stellenwert im europäischen Fußball, obwohl sie in der FIFA-Weltrangliste vor Österreich liegen, ... haben sie eigentlich nicht. Aber die Stärken sind sicherlich, dass sie, ich glaub, dass man die Organisation grundsätzlich, dass sie, die können die beiden Länder. Und was zum Thema Sicherheit, da haben sie sicher auch genug Erfahrungen, das abzuwickeln. Sonst kenne ich die Stärken nicht, nicht wirklich viele.

Vielleicht im Vereinsfußball. Dass die Ukraine vor uns steht, vor Österreich?

Im Vereinsfußball?

Ja. Dynamo Kiew und Schachtjor Donezk.

Ja, aber das ist halt oft durch Mäzene geprägt. Das darf man nicht vergessen. Da gibt es halt irgendwelche Oligarchen, oder wen auch immer. Die dann zu viel Geld kommen und sagen, das leiste ich mir. Aber das ist ja nicht jetzt ein wirklich gewachsener, strukturierter Fußball im Endeffekt. Und darum sehe ich das ein bisschen problematisch.

Ja, zur letzten Frage. Eben.

Politik. Also der ÖFB hat dazu eine klare Meinung. Der sagt, der Sport soll Sport bleiben, und der Sport kann nicht die politischen Aufgaben lösen. Der Sport kann moralisch unterstützen. Wir sind der Meinung, wenn jetzt so ein Turnier mit so einem riesigen Medienfokus in ein Land vergeben wird, dann hat man sicherlich dort auch die Möglichkeit auf bestimmte Themen aufmerksam zu machen. Aber diese Sachen kann nicht der Sport lösen. Und der Sport kann und soll sich jetzt nicht für eine Enthaftung von der Frau Timoschenko einsetzen, weil das sind dann wieder politische Aufgaben, die im Endeffekt dort zu lösen sind. Das ist eine ganz, aus unserer Sicht, eine klare Stellungnahme. Man muss auch hinterfragen, ob so politische Boykotte, wie die Frau Merkel das jetzt gemacht hat, ob das im Endeffekt dann Sinn macht. Ich hatte vor kurzen eine Diskussion im ATV zu dieser Thematik, und es hat zum Beispiel der Christian Reiner im Profil geschrieben, dass das ein scheinheiliger Boykott war, im Endeffekt von der Politik. Weil es wäre wahrscheinlich dem Land viel hilfreicher gewesen, wenn die Politiker dort hinfahren und dort auch ihre Messages verbreiten, und dokumentieren und aufmerksam machen. Die Medien habe ich alle mal dort - durch diese Europameisterschaft. Aber ich halte nichts davon, dass jetzt, sowie der Herr Patzl von Amnesty International, der gesagt hat, warum tragen die Spieler nicht irgendwas auf der Dress, um eine Botschaft zu verbreiten, oder warum sagen die nicht irgendwelche Botschaften, irgendwelche politische Botschaften. Man soll nicht den Sportler, generell, dass gilt jetzt nicht nur für Fußball sondern auch für andere Sportarten auch. Beispiel war auch Formel Eins Grand Prix in Bahrain, wo dann die Fahrer, die sich irgendwie damit solidarisiert haben, nachher eine politische Aussage gemacht haben. Aber im Endeffekt soll der Sport das nicht lösen...

Aber man kann ja Position beziehen.

Warum sollte die UEFA? Die UEFA ist ein Nationalverband, also ein Zusammenschluss von den europäischen Fußballverbänden. Und die UEFA sagt, ich vergebe jetzt ein Turnier nach bestimmten Kriterien, und für die UEFA ist letztendlich der Sport und der Fußballsport, na-

türlich mit den ganzen kommerziellen Interessen, die dahinter stehen, die letztendlich wieder den Nationalverbänden und dem Fußball zu Gute kommen. Die UEFA nimmt das Geld ein, die teilnehmenden Verbände bekommen ein Geld, aber auch alle anderen Nationalverbände, die nicht dabei sind, kriegen auch was davon. Also im Endeffekt versucht man, Fußball zu entwickeln. Und dass dieses Turnier zu dieser drittgrößten Veranstaltung geworden ist, das ist ja ein Verdienst des Verbandes. Also, man sagt, es ist ja auch gelungen, dieses Format so umzusetzen, dass es auch entsprechend Medien und Wirtschaftlichkeit erfolgreich sind. Im Endeffekt. Warum soll jetzt dann aber die UEFA sagen, ... ich setz jetzt politisches Statement dazu ab? Sag ich, ich bin jetzt in der Ukraine, dann rede ich halt für Menschenrechtsverletzungen, aber dann muss ich mich auch um Tierrechtsverletzungen kümmern, muss ich mich um Umweltschutzthemen kümmern. Muss ich andere Dinge vielleicht berücksichtigen, um überhaupt ein Turnier zu vergeben. Und das, finde ich, geht zu weit. Also darum denke ich, es ist der Sport der Sport. Es ist eine riesige Plattform da, diese Plattform kann jeder nutzen, der sie zu nutzen weiß. Und wenn der Politik daran gelegen ist, gegen die Verletzung der Menschenrechte etwas zu tun, und in diesem Land aufmerksam zu machen, wunderbar, dann hast du diese drei Wochen, wo diese Europameisterschaft dort ist, allemal die Möglichkeit, das gescheit zu tun. Weil dann hast du einen hervorragenden Anker. Darum auch die moralische Unterstützung, zu sagen, der Fokus ist dort in dem Land. Und es ist das gleiche wie Olympische Spiele in Peking. Es ist die gleiche Diskussion, zu sagen, sollte man das dort hingeben? Sollte man generell die Veranstaltung dort hin geben oder nicht? Aber das eine ist der Sport, der sagt, ich gehe dort hin und gebe dem Land die Möglichkeit, da aufmerksam zu machen. Und auch die Diskussion, da hat ATV so einen Beitrag gebracht. Eine Frau lebt dort um 50€ im Monat, und daneben bauen sie ein super prunkvolles Stadion. Ja ich sage, wenn sie das Stadion nicht bauen würden, hätte die Frau nicht um einen Euro mehr, nicht um einen. Und die Schwierigkeit ist wieder, jetzt war drei Wochen eigentlich der gesamte Fokus, wenn man sagt 203 TV-Stationen, die dies übertragen, die Bilder sind in diesen beiden Ländern. Und die Frage ist jetzt, was mache ich daraus innerhalb von diesen drei Wochen? Aber nicht jetzt aus Sicht der UEFA, sonder auch aus Sicht der Politik. Am Sonntag ist alles vorbei, dann wird wieder alles abgebaut. Der Tross wandert wieder weiter, und was zurück bleibt, ist im Endeffekt dann vielleicht eine tolle Infrastruktur. Und das ist eben die Frage, was bleibt nachhaltig.

Weil, mittlerweile liest man nichts mehr über die Timoschenko, eigentlich.

Ja, aber...

Aber es wurde jetzt wirklich nicht weiterverfolgt, genützt, diese Plattform, eigentlich.

Aber es ist auch nicht, selbst der Christian Rainer schreibt ganz interessant. „Aus eigener Anschauung füge ich hinzu im Rahmen einer Reise mit der österreichischen Caritas nach Charkow. Im Jänner dieses Jahres bot sich ein durchaus zwiespältiges Bild. Eindeutig sind in der Ostukraine nur furchtbare Armut und die Ungleichverteilung des Reichtums. Also die Zeichen epidemischer Korruption. Die Frage ob Frau Timoschenko nun unschuldig ist oder gar eine Lichtgestalt, ließ sich hingegen nicht einmal ansatzweise beantworten.“ Und die Frau Timoschenko ist zu dem geworden, weil die Medien das so transportiert haben. Mit den Bildern und so weiter. Und die Tochter, und die Medieninszenierung. Und damit hat man auf das aufmerksam gemacht. Wer von uns kann sagen, wie schuldig ist sie wirklich oder nicht? Niemand. Und soll da jetzt die UEFA aufspringen und sagen, ich als europäischer Fußballverband beziehe dazu Position. Das macht die UEFA nicht. Die UEFA sagt, wir sind dazu da, eine Europameisterschaft zu organisieren, in dem Land. Wir sind nicht dazu da, im Endeffekt politische Botschaften abzusetzen. Und noch dazu, grundsätzlich würde es jedem Sportler frei stehen, etwas zu sagen. Es ist ja nicht so Zensur, wo man nichts reden darf. Aber auch die Spieler halten sich zurück; weil du weißt es ja in Wahrheit nicht. Also wäre das die Aufgabe der Politik dann in der Zeit, in dem Land dort hin zu fahren und dort eigentlich zu trommeln und zu versuchen, etwas zu bewegen. Wenn ich was bewegen will... und nicht den Sport vor-

schieben und sagen, die sollen das machen. Darum ist unsere Position klar: Sport und Politik sind zu trennen!

Ja, dann vielen Dank! Es war sehr aufschlussreich.

Wie ist der Einblick?

Ja. Sehr gut, sie haben mir sehr geholfen.

Da habe ich noch die Daten: 4 Millionen Menschen in den Fanzonen. 1,2 Millionen Menschen in den Stadien. 1208 Stunden Live-Sendung. 8 Milliarden TV-Zuseher. 5300 Journalisten. Das sind schon gewaltige Zahlen. Wir haben da eine Case-Study gemacht, zur Europameisterschaft. Das war März 2002. Und die Wertschöpfungseffekte im Tourismusbereich. Investitionsvolumen. Kumulierte Wertschöpfung im Bereich Bauinvestition, Tourismus. Nachfrage. Da sieht man schon, was es im Endeffekt bringt. Effekte am Werbe- und Medienmarkt. Das ist gemeinsam mit der Wirtschaftskammer gemacht. Und was wir auch gemacht haben: Man hat sich schon überlegt, als ÖFB, als Nationalverband, zu sagen, wie kann ich nachhaltig die Europameisterschaft in dem Land irgendwie umsetzen. Gemeinsam mit der Wirtschaftskammer usw.. Es ist immer die Gefahr, so wie es jetzt passiert, Montag ist alles wieder weg. Das Ganze ist Geschichte. Der Spuk ist vorbei. Alle Medien zischen wieder ab, und zurück bleibt eigentlich das, was vorher war.

Und wie nützt, wie macht das Österreich? Was.

Einerseits die Stadioninfrastruktur bezeichne ich schon bei uns als nachhaltig. Aber man muss andererseits sagen, man hätte wahrscheinlich auch noch mehr daraus machen können. Weil wirklich solche Impulse für den österreichischen Fußball hat es im Endeffekt dann wahrscheinlich weniger gebracht.

Und für den Tourismus?

Tourismus schon, wenn man alleine bedenkt, dass sich viele Mannschaften in Österreich auf das Turnier vorbereitet haben.

Das ist richtig, ja.

Etliche kommen wieder. Wir haben jetzt mittlerweile rund 90 000 Nächtigungen pro Sommer, im Bereich Trainingslager-Tourismus. Rein was die Mannschaften betrifft. Und das ist so zum Beispiel ein nachhaltiger Effekt. Die immer wieder kommen, weil sie sagen, es ist klasse. Sei es jetzt in Tirol draußen oder sei es in Salzburg.

Oder in der Steiermark.

Niederösterreich, Steiermark. Oder jetzt auch Oberösterreich. Also, das hat schon einen Effekt, den man nachträglich spürt. Ob sich eine Mannschaft jetzt auch zukünftig in Polen oder in der Ukraine vorbereitet, wage ich mal zu bezweifeln. Polen eventuell noch, Ukraine kann ich mir nicht vorstellen.

Es war die Ukraine sogar bei uns.

Ja, die Ukraine war jetzt bei uns.

Sogar die haben sich bei uns vorbereitet. Sagt irgendwie sehr viel aus.

Vom Klima, vom Hotel, vom Trainingsplatz. Also da passt eigentlich alles.

Und dürfen wir eigentlich mit dieser Euro 08 werben im Tourismus? Dass wir das gehabt haben?

Die UEFA hat grundsätzlich die Nutzung zur Verwendung des Logos, da gibt es starke Einschränkungen. Aber grundsätzlich, dass wir sagen, wir haben das gehabt, das kann ja niemand verhindern.

Also, wie gesagt, vielen, vielen Dank!

Gerne, wenn ich noch irgendwo unterstützen kann, einfach melden!

Interview 3

Hans Christian Heinz

Antworten mit Stand vom 11.07.2012

1. Die 14. UEFA-Fußballeuropameisterschaft findet in Polen und in der Ukraine statt. Welcher Staat war der Initiator, dass dieses Turnier in den beiden Ländern ausgetragen wird? Wer hatte die Idee der gemeinsamen Bewerbung?

Die Idee oblag offensichtlich dem damaligen, erst kürzlich (nach der EM 2012) von seiner Funktion zurückgetretenen Vorsitzenden der Ukrainischen Fußball-Föderation, Hryhorij Surkis.

Schon damals musste - und muss erst recht nach Verlauf des Turnieres - diese Idee als genial und bahnbrechend bezeichnet werden.

Unabhängig davon, welche persönlichen Interessen beim Ideengeber und seinem Umkreis gegeben waren.

2. Polen war einst ein Multinationales Großreich, welches große Gebiete der Ukraine innehatte. Welche Rolle spielt diese gemeinsame Vergangenheit in der Durchführung der Europameisterschaft?

M.E. überhaupt keine.

Wenn man die historische Dimension anstrengen und vertieft betrachten würde, käme man unweigerlich zur Interpretation des polnischen Besatzers auf dem Staatsgebiet der heutigen Ukraine im damaligen polnisch-litauischen Vielvölkerstaat - und der unterdrückten sowie weitgehend rechtlosen nichtadligen Bevölkerung gleich welcher Nationalität.

Der in der o.g. Fragestellung suggerierte Aspekt einer historischen „Gemeinsamkeit“ wurde in den Jahren seit der Erörterung der Bewerbung (wohl schon 2003) in Bezug auf das polnisch-litauische Großreich m.W. nie öffentlich thematisiert, sehr wohl aber die zeitgeschichtliche Dimension des gemeinsamen Schicksals unter der Herrschaft Moskaus, sei es in der Zarenzeit vom 18. Jh. an oder v.a. nach 1944 unter sowjetischer Bevormundung.

3. Welche Beweggründe veranlassten Polen und die Ukraine, sich für die Austragung der Fußball Europameisterschaft zu bewerben?

M.E. zwei Dinge: zum einen die Selbstwahrnehmung und v.a. die Fremdwahrnehmung einer „europäischen“ Nation, als Gastgeber trotz aller Unkenrufe erfolgreich; zum anderen die Modernisierung der Infrastruktur (v.a. Straßen, aber auch Flughäfen, Hotels und nicht zuletzt der Stadien), welche sonst erst in Jahren oder Jahrzehnten geschehen wäre.

Sportlich gesehen war von vornherein klar, dass sich die Fußball-Nationalmannschaften beider Länder ohne den Gastgeberstatus (automatische Teilnahme) wohl nicht für dieses letzte noch mit 16 Mannschaften ausgetragene EM-Turnier qualifizieren würden.

4. Wie ist die Resonanz in den Austragungsländern und -städten, dass die Fußballeuropameisterschaft dort stattfinden wird?

Überwältigend positiv.

5. Das UEFA-Exekutivkomitee hat die 14. Fußballeuropameisterschaft nach Polen und in die Ukraine vergeben. Welche Motivation hatte der europäische Fußballverband, die Austragung des Turniers in diese beiden Staaten zu vergeben? Welche politischen Interessen stehen hinter dieser Entscheidung?

Zum einen sicher ein Signal an die osteuropäischen Fußballverbände (welche den jetzigen UEFA-Präsidenten mehrheitlich mitgewählt und so ins Amt gebracht haben), dass man diese nicht als UEFA-Mitglieder zweiter Klasse ansieht, sondern ihnen durchaus auch etwas „zu-traut“. Vor diesem Hintergrund sind sicher auch die Vergaben der Austragung von Endspielen der Champions League bzw. Europa League nach Moskau oder Bukarest in den letzten Jahren zu sehen.

Politische Interessen sehe ich in den Entscheidungen der UEFA vordergründig nicht.

6. Welche Vergabekriterien hat die UEFA? Wie bekommt ein Staat die Zusage für die Organisation der Fußballeuropameisterschaft?

Aus meinem Einblick in den diesmaligen Turnierverlauf kann ich sagen, dass die UEFA als Organisator der im Prinzip das Hausrecht in den Stadien ausübt. Der Fußballverband des/der Gasgeber-Landes/-Länder garantiert im Vorfeld der EM gemeinsam mit der Regierung des Staates und den politischen Vertretern der Austragungsorte (Gastgeber-Städte, „host-cities“) das rechtzeitige Fertigstellen der Stadien und der zugehörigen Infrastruktur (Kapazitäten und Zustand der Flughäfen, Straßen, Eisenbahnverbindungen, Grenzübergänge, Hotels etc. - welche allesamt bestimmte Kriterien der UEFA erfüllen müssen.

Die UEFA vertraut auf diese Zusagen und prüft in regelmäßigen Abständen deren Einhaltung bis zur abschließenden Abnahme.

7. Welche Aufgaben liegen im Bereich des Staates? Welche Rolle spielt die außenpolitische Beziehung zwischen Polen und der Ukraine? Wie kann man sich die Zusammenarbeit beider Länder vorstellen?

Im Bereich der beiden Staaten (Polen, Ukraine) lagen die Ausschreibung der notwendigen Infrastrukturmaßnahmen und die anschließende Vergabe der entsprechenden Aufträge.

Die außenpolitische Beziehung zwischen beiden Ländern, welche m.E. recht gut ist, spielt hier zunächst keine große Rolle. Die UEFA ist für beide Gastgeberländer jeweils der eigentliche Ansprechpartner gewesen.

Als wichtigstes Ergebnis der im Vorfeld der EM vertieften Zusammenarbeit zwischen Polen und der Ukraine sind die gemeinsamen Kontrollen an den Straßen-Grenzübergängen sowie die reibungslosen Charterflugverkehre zwischen den Austragungsorten während der EM anzusehen.

8. Welche nationalen und internationalen Akteure beteiligen sich an der Organisation und Durchführung der Fußballeuropameisterschaft in Polen und in der Ukraine? Wel-

che Rolle nehmen sie ein, wie bedeutend ist ihre Arbeit für eine erfolgreiche Durchführung des Turniers?

Wie schon oben erwähnt war der einzige Organisator und somit Verantwortliche die UEFA. Die Regierungsstellen der Ukraine und Polens (hier auch im gewissen Umfang die Behörden der EU) leisteten lediglich Zuarbeit - ohne die natürlich nichts gegangen wäre. Dies fängt bei den Baumaßnahmen an und hört bei den Sicherheitsorganen auf.

9. Für das Organisieren einer Fußballeuropameisterschaft müssen räumliche Strukturen in den Gastgeberländern gegeben sein.

Welche infrastrukturellen Maßnahmen mussten und müssen noch in Polen getroffen werden? Welche infrastrukturellen Maßnahmen mussten und müssen noch in der Ukraine getroffen werden?

Gibt es Unterschiede in der Infrastruktur zwischen den beiden Staaten?

Selbstverständlich gab und gibt es große Unterschiede in der Infrastruktur beider Staaten. Dies wird auch b.a.w. so bleiben.

- Polen

Durch die Zugehörigkeit des heutigen polnischen Staatsgebietes zwischen 1795 und 1918 zu den drei großen Reichen Preußen/Deutschland, Österreich und Russland wurden im Zeitalter der Industrialisierung vollkommen unabhängig voneinander Eisenbahn- und Straßennetze geschaffen, die nach 1918 bzw. 1945 eher unzureichend miteinander verknüpft wurden. Die Volksrepublik Polen unternahm in den ehemals deutschen Ostgebieten (südliches Ostpreußen, Pommern, Ost-Brandenburg, Schlesien) nur sehr geringe Investitionen in Schiene und Straße vor, da man in Warschau unterschwellig nicht sicher war, diese Gebiete eines Tages doch nicht wieder zu verlieren. Auch die Hotel-Infrastruktur blieb eher bescheiden. Dies änderte sich schlagartig nach dem Ende des kalten Krieges und wurde mit dem EU-Beitritt Polens und dann mit den Vorbereitungen zur EM zwei Mal wesentlich beschleunigt.

- Ukraine

Fernverkehrsverbindungen von Schiene und Straße waren zeitlebens auf die großen Zentren und letztlich nach Moskau ausgerichtet. Dies änderte sich erst mit der Eigenständigkeit der Ukraine 1991. Dem Staat fehlte und fehlt eigentlich das Geld für die längst überfälligen Investitionen in die Infrastruktur. Letztlich hat man für die EM mit einem Kraftakt doch im wesentlichen Umfang Straßen, Flughäfen und Hotelkapazitäten geschaffen, auch neue Hochgeschwindigkeitszüge gekauft. Auch (aber nicht nur) durch neue Schulden finanziert. All dies bleibt nach der EM - erfreulicherweise. Sicher ist es fraglich, ob Städte wie Charkiv oder Donezk so viel Hotelkapazität benötigen, oder ob Lemberg dieses neue, reine Fußball-Stadion mit 35.000 Plätzen braucht. Heute wohl eher nicht, doch für die Zukunft ist dies vorhanden.

10. Mit welchen Schwierigkeiten haben die beiden Gastgeber in der Planung und Vorbereitung der Fußballeuropameisterschaft zu kämpfen? Welche Probleme werden während des Turniers erwartet?

Beide Gastgeberländer hatten Probleme bei der rechtzeitigen Fertigstellung der Infrastruktur. In beiden Staaten wurden einige Fernstraßen-Abschnitte nicht rechtzeitig vor dem Beginn der EM fertiggestellt.

Hinzu kommen Probleme mit den Hooligans in Polen (v.a. in Krakau, was auch zum Abschluss dieser Stadt als Austragungsort führte).

Die erwarteten Probleme während des Turniers, z.B. Kriminalität, sind (wenn überhaupt) bei weitem nicht und in viel geringerem Umfang eingetreten, als befürchtet. Zu Ausschreitungen

zwischen Fußballfans ist es auch nur ein Mal im Anschluss an das Spiel zwischen den Nationalmannschaften von Polen und der Russischen Föderation in Warschau gekommen.

11. Welchen Einfluss nimmt die UEFA in der Organisation des Turniers? Zum Beispiel wird kritisiert, dass die Spielorte nicht an die Gruppenauslosung angepasst wurden. So müssen die vielen Anhänger von D, NL und GB in die Ukraine, wo die kleineren Stadien und schlechteren Infrastrukturbedingungen vorherrschen. Russland darf nicht im Nachbarstaat Ukraine spielen, sondern muss ins entferntere Polen reisen. Andersrum werden weniger interessante Begegnungen in den größten Stadien angesetzt.

Die UEFA nahm als alleiniger Organisator größtmöglichen Einfluss auf das EM-Turnier. Man müsste eher fragen, welchen Einfluss in welchem Ausmaß andere Akteure nehmen konnten.

Die Spielorte waren von vornherein an die Gruppen gebunden; es war dann Zufall, welche Mannschaften in diese Gruppen und somit an die Spielorte gelost wurden. Aus eigener Anschauung (Lviv/Lemberg, Kyjiv/Kiev, Charkiv, dazu Warszawa/Warschau) stelle ich die in der Fragestellung gemachte Unterstellung, dass in der Ukraine „die kleineren Stadien und schlechteren Infrastrukturbedingungen vorherrschen“ doch nachhaltig infrage. Dem war augenscheinlich nicht so: alles verlief reibungslos, friedliche Fans und gute Stimmung inner- und außerhalb der Stadien, in den Fan-Zonen oder im Centrum in den jeweiligen Austragungsorten, der optimierte Nahverkehr etc. Weder die scheinbare „Kleinheit“ der Stadien, noch die scheinbar schlechtere Infrastruktur wurden als Problem wahrgenommen.

Auch ist mir keine Anordnung seitens der UEFA bekannt, wonach die Nationalmannschaft der Russischen Föderation nicht hätte in der Ukraine spielen dürfen. Hier gab es bei der Auslosung der Gruppen keine Vorbehalte. Hätte sich die russische Mannschaft für die k.o.-Runden nach der Gruppenphase qualifiziert, wäre der nicht mehr zu ändernde Spielort ohnehin vorgegeben gewesen.

12. Wo sehen Sie die Stärken der beiden Länder, diese Fußballeuropameisterschaft durchführen zu können?

Beide Länder bestachen durch die Gastfreundschaft ihrer Einwohner und die typisch slawische Improvisationskunst, obwohl durch die UEFA doch alles weitgehend durchreglementiert war.

13. Zurzeit werden die Vorbereitungen zur Fußballeuropameisterschaft von der Inhaftierung der ukrainischen Politikerin Julija Timoschenko überschattet. Wie politisch darf der Fußball sein? Wie positioniert sich die UEFA, welche Rolle sollte sie einnehmen? Wie werden sich diese negativen Schlagzeilen auf das Turnier und den Gastgeber Ukraine auswirken? Wie verhält sich der Partner Polen?

Der Sport kann politische Veränderungen bewirken, sollte sich jedoch niemals instrumentalisieren lassen.

Die UEFA verhielt sich absolut unpolitisch und somit neutral, die „Weltregie“ der leicht zeitversetzten Übertragungen von den 31 Fußballspielen mag man als Zensur ansehen: unliebsame Szenen (teilweise leere Ränge, Transparente auch politischen Inhaltes o.ä.) wurden so nicht übertragen.

M.E. spielte der Fall Julja Timoschenko während des Turniers keine Rolle - auch nicht in Charkiv, wo sie im Gefängnis inhaftiert ist bzw. in der Klinik der Staatseisenbahn behandelt wird.

Einzelne (auch deutsche) Fußballfans trugen zwar T-Shirts mit der Aufschrift „Free Julia“, welche an Ständen der Partei von Julia Timoschenko verteilt wurden; doch der „Andrang“ an diesen Ständen war eher gering, von Einheimischen wie von EM-Touristen.

Interview 4

Dr. Vasyl Myronyuk, Prorektor, Lviver Institut für Management

1. Die 14. UEFA-Fußballeuropameisterschaft findet in Polen und in der Ukraine statt. Welcher Staat war der Initiator, dass dieses Turnier in den beiden Ländern ausgetragen wird? Wer hatte die Idee der gemeinsamen Bewerbung?

Das war ganz unerwartet Vorschlag seitens der Ukraine nach Orange Revolution. Aber ganz unerwartet war Los in Cardiff (Irland). Über diese Geschichte geht in Artikel (auf ukrainisch) von den 30.05.2012 unten: <http://www.wz.lviv.ua/articles/106733> .

Hauptmotoren dieser Idee (Gemeinsame Fußballeuro) war Grygoriy Surkis. Er war in dortiger Zeit als Eigentümer an den bekanntesten ukrainischen Fußballmannschaften „Dynamo“ Kyiv. Er hat einen schlechten Ruf in UEFA gehabt, infolge des Konflikts am Anfang 90-er Jahre mit dem Richter-UEFA vor dem Spiel „Europapokal“ (es geht um Pelzmantel, als Geschenk für Richter). Für „Rehabilitierung“ vor den ukrainischen Fußballfans war empfohlen diese Idee.

Das war nur Idee. In 2007 in Polen beginnt Korruptionsskandal in nationale Fußballföderation. Das kritische Moment – keine Bewerbung, wenn gibt ähnliche Situation. Denkbar gute persönliche Beziehungen zwischen ukrainische Vertreter für internationale Beziehungen in Energiesicherheit B. Sokolovskyi mit polnischem Vize-Premier Adam Lipinski war erloscht. Konflikt. Deshalb, in Cardiff zwei Präsidenten (ukrainische und polnische) fliegen zusammen. Nach Präsentation viele Begleiter aus der Ukraine und Polen schon glauben an Erfolg. Ja, das war politische Schritt seitens UEFA. Viele negative Sachen (oft provokativ) waren in Zeit vor dem EURO-2012 – entnehmen in der Ukraine und Übergabe des Deutschlands u.s.w.

2. Polen war einst ein Multinationales Großreich, welches große Gebiete der Ukraine innehatte. Welche Rolle spielt diese gemeinsame Vergangenheit in der Durchführung der Europameisterschaft?

In Polen war herrschende geopolitische Konzeption „Polska – od moza do moza“ (Polen von Ostsee bis Schwarzmeer). Nach Eintritt zu der EU, Polen ist „Hauptlokomotive“ der Ukraine zu Näherung in der EU und EU-Kriterien.

Meiner Meinung nach, gemeinsame EURO- 2012 bedeutet in historische Aspekte für Polen mehr. Für Ukraine gemeinsame „Großreich“ ist nicht so ganz einfach. In Wahrheit dieses Thema diskutiert nicht in den Zeitungen. Die wichtigsten waren wirtschaftliche Bau (Stadien, Hotels, Straßen).

3. Welche Beweggründe veranlassten Polen und die Ukraine, sich für die Austragung der Fußball Europameisterschaft zu bewerben?

Zu erste Linie – politische (für die Ukraine) und gemeinsame Projekte mit nicht EU-Länder (für die Selbstbehauptung für Polen in der EU). Aber mehrere Polen glaubte bis Ende nicht an Erfolg der Durchführung EURO 2012 als Gastgeber des Landes.

4. Wie ist die Resonanz in den Austragungsländern und -städten, dass die Fußball Europameisterschaft dort stattfinden wird?

In der Ukraine ist während 2007-2011 „regionale Kriege“ gelaufen – welche Städte werden als Gaststädte EURO 2012. Am Anfang war Euphorie in Staat und Stadt (z.B. Lemberg). Etwas später – Angst (zu viel neue Objekte bauen und neue Infrastruktur installieren). Ab 2010 war große Enttäuschung – keine Perspektive für EURO 2012. Es war verbunden mit innenpolitischer Situation in der Ukraine. Viel Geld, überwiegend Haushaltsgeld der Ukraine waren überwiesen auf Konto Privatstrukturen heutiger Politiker (lesen: Milliardären, Oligarchen) der Ukraine für Beendigung der Bau den Sportinfrastrukturen.

5. Das UEFA-Exekutivkomitee hat die 14. Fußballeuropameisterschaft nach Polen und in die Ukraine vergeben. Welche Motivation hatte der europäische Fußballverband, die Austragung des Turniers in diese beiden Staaten zu vergeben? Welche politischen Interessen stehen hinter dieser Entscheidung?

Das war politische Motivation. Es wurde die 14. Fußballeuropameisterschaft in den Staaten des ehemaligen „sozialistischen Lager“ geplant. Das war gute Idee für zukünftige Integration der Ukraine in der EU. Für Polen, als neue EU-Länder, war gute Möglichkeit überzeugen andere Mitglieder der EU von seiner Macht und Zuverlässigkeit.

6. Welche Vergabekriterien hat die UEFA? Wie bekommt ein Staat die Zusage für die Organisation der Fußballeuropameisterschaft?

Mit großem Enthusiasmus! In der Ukraine in Jahr 2007 glaubten viele Bürger, das wird Fußballeuropameisterschaft als Verbindung Ost und Westukraine für die Hauptnationalidee, dankbar welche wird wirtschaftliche und politische Fortschritt der Ukraine.

7. Welche Aufgaben liegen im Bereich des Staates? Welche Rolle spielt die außenpolitische Beziehung zwischen Polen und der Ukraine? Wie kann man sich die Zusammenarbeit beider Länder vorstellen?

Für Polen und Ukraine war kein großes Problem (außer politische Spannung nach Verhaftung im August 2011 Ex-Premier Jula Tymoschenko). Ja, war geplant viele neue Grenzübergänge zwischen der Ukraine und Polen gebaut. Es tut mir leid – keine. Auch war geplant neue Eisenbahnstrecke (s.g. europäische, jetzt in der Ukraine, wie in andere ehemalige USSR Republik etwas breite Strecke!) aus Lemberg nach Polen bauen. Aber war Problem mit der Finanzierung dieses großen Projekts. Für Bürger der Ukraine gibt es große Problem mit Visumfrage (wir müssen sehr unangenehme (!) Prozedur der Besprechung in EU-Konsulaten durchgehen). Für Einreise in Polen wir sollen ein Visum bekommen. Natürlich, für Einreise Bürger der EU-Länder in die Ukraine man braucht keine Visum.

Die Zusammenarbeit beider Länder kann ich in positive und intensive Aspekt vorstellen.

8. Welche nationalen und internationalen Akteure beteiligen sich an der Organisation und Durchführung der Fußballeuropameisterschaft in Polen und in der Ukraine? Welche Rolle nehmen sie ein, wie bedeutend ist ihre Arbeit für eine erfolgreiche Durchführung des Turniers?

In der Ukraine überwiegend die Unternehmen aus Ostukraine (z.B.: „ALTKOM“), die völlig in Lemberg gebaut. In Ostukraine sie bauen auch. Aber viele Geld die Unternehmen bekommen, das war Geld aus Haushalt der Ukraine, aber nicht von den Investoren. In Donezk das war Geld von einer Person - Renat Achmetov (ukrainische Oligarch). Modernisieren die Verkehrsnetz war türkische Unternehmen beauftragt.

9. Für das Organisieren einer Fußballeuropameisterschaft müssen räumliche Strukturen in den Gastgeberländern gegeben sein.

Welche infrastrukturellen Maßnahmen mussten und müssen noch in Polen getroffen werden? Welche infrastrukturellen Maßnahmen mussten und müssen noch in der Ukraine getroffen werden?

Gibt es Unterschiede in der Infrastruktur zwischen den beiden Staaten?

Bau neue Straßen und Modernisierung schon bestehenden Verkehrsnetzes. Die beiden Länder müssen neue Flughäfen und Stadien bauen. Flughäfen bleiben nützlich für mehrere Jahre. Was wird mit neuen modernen Stadien – bleibt große Frage. Ich glaube, das wird keine portugiesische Variante, wo wenige Stadien werden vernichtet.

In der Infrastruktur zwischen den beiden Staaten gibt noch und bleibt Unterschiede in Verkehrsinfrastruktur (in Polen besser!) und in Polen billigste Übernachtungen, das bedeutet für Konkurrenz im Hotelbereich. Polen als EU-Land hat große Möglichkeiten des Geldbekommens aus Institutionen der EU für weitere Modernisierung.

10. Mit welchen Schwierigkeiten haben die beiden Gastgeber in der Planung und Vorbereitung der Fußballeuropameisterschaft zu kämpfen? Welche Probleme werden während des Turniers erwartet?

Erstes Problem war Weltkrise im 2008. Zweite – innere politische Konfrontation wie in Polen, sowie in der Ukraine. Natürlich, in der Ukraine in Jahr 2009-10 waren schon Zurückbleiben (nach Plan) etwa 9 Monate in dem Bau drei Stadien. In Polen waren auch große Problem. Aber alles beenden sehr gut.

Vor der Turnier und während des Turniers (ein paar Tage) war viele negative Artikel in west-europäische Zeitungen über schlechte Situation in der Ukraine mit der Rassismus, schlechte Leute usw. Ich persönlich glaube, dass war gute bezahlende Aktion gegen Ukraine als Gastgeber Fußballeuropameisterschaft. Ukraine diese „Media Krieg“ verloren. Nach zwei Woche vor Anfang des Turniers alles in Ordnung und viele Ausländer nur bedanken und sagen dass eröffnen neue Ukraine...

11. Welchen? Zum Beispiel wird kritisiert, dass die Spielorte nicht an die Gruppenauslosung angepasst wurden. So müssen die vielen Anhänger von D, NL und GB in die Ukraine, wo die kleineren Stadien und schlechteren Infrastrukturbedingungen vorherrschen. Russland darf nicht im Nachbarstaat Ukraine spielen, sondern muss ins entferntere Polen reisen. Andersrum werden weniger interessante Begegnungen in den größten Stadien angesetzt.

Ja, führend war Einfluss der UEFA in der Organisation des Turniers. Dank der UEFA und ihrer konstruktiven Kritik gibt Möglichkeit, Fußballeuropameisterschaft durchführen. Ungeachtet der pessimistischen Vorhersagen der EU-Länder (insbes. Deutschland) die Ukraine und Polen sind fertig zu diesem Turnier.

Ja, mehrere Fußballmannschaften wohnen nicht in der Ukraine. Es gibt zwei Momenten: erste – sehr teure Preise in der Ukraine auf Unterkunft wie in Polen. Zweite - wenige Objekte zu EURO waren noch nicht beendet in März-April oder war schlechte Verbindung mit diesen Objekten.

Was geht über Russland – in der Ukraine wäre mehr Politik als in Polen. Russland bis heutzutage spricht über die Ukraine-Staat als kürzlich Entstehung.

12. Wo sehen Sie die Stärken der beiden Länder, diese Fußballeuropameisterschaft durchführen zu können?

Dank der EURO 2012 die beiden Länder große Fortschritt gemacht. Ungeachtet des politischen Problems in beiden Ländern, darf man neue Objekte und Infrastruktur bauen. Polen und

Ukraine entdecken ihre Tür für Touristen. Viele sind gewusst, über die Ukraine als Tschernobyl-Land und schlechte und arme Bevölkerung. Ich glaube, dass diese Stereotyp wird nach EURO 2012 vernichtet.

13. Zurzeit werden die Vorbereitungen zur Fußballeuropameisterschaft von der Inhaftierung der ukrainischen Politikerin Julija Timoschenko überschattet. Wie politisch darf der Fußball sein? Wie positioniert sich die UEFA, welche Rolle sollte sie einnehmen? Wie werden sich diese negativen Schlagzeilen auf das Turnier und den Gastgeber Ukraine auswirken? Wie verhält sich der Partner Polen?

Ja, war viel Politik vor der EURO. Die Spannung zwischen der ukrainische Regierung und Regierung der EU-Länder ist sehr scharf. Nach EURO wird vielleicht noch weitere Erfrierung. Aber muss olympische Prinzip sein – keine Krieg während der Spiele. Seitens der UEFA waren diplomatische Aussagen – „Sport ohne Politik“... In Wahrheit zu sagen, polnische Regierung war in unangenehme Situation – alle „scharfe Winkel“ mussten vergleichen, da die EURO muss in Polen und der Ukraine sein. Wenige ukrainische Politiker ausgesprochen über Boykott der EURO als Druck auf heutige ukrainische Regime. Befreiung Julija Timoschenko war auch Motiv vieler Politiker aus der EU für Absage und Besuch der EURO in der Ukraine.

Interview 5

Interview mit Erich Weiskircher (Mitarbeiter der UEFA) am 9.August 2012

Ok, ja, passt, die Frage 2 war mit dem multinationalen Großreich, ob es da historisch, durch die gemeinsame Vergangenheit, ob man das gemerkt hat, gespürt hat bei der Euro, ob auch für die Zusammenarbeit, ob man das gemerkt hat?

Für die eigentliche Organisation nicht. Ich meine, der Vorteil der gemeinsamen Vergangenheit war, zumindest, dass die Menschen, die in der Westukraine gelebt haben, natürlich sehr gut Polnisch verstehen, weil das halt sehr verwandt ist. Während ja die Ostukrainer primär Russisch sprechen und ansonsten war es eigentlich nicht wirklich ein großes Thema. Wie gesagt, wie es in der Bevölkerung ist oder wie es jetzt die Polen oder die Ukraine gesehen haben, das kann ich als Österreicher nur schwer sagen. Also wie die sich da gefühlt haben, da müssten wir Polen und Ukrainer fragen.

Wissen Sie vielleicht, warum gerade Polen und die Ukraine sich gemeinsam für die Euro 2012 beworben haben?

Keine Ahnung.

Die Beweggründe, warum man sich bewirbt? Warum man das austragen möchte?

Beweggründe: da ist, oder da sind, ist auch wieder ein Stück spekulativ, ich glaube grad die beiden Länder wollten sicher irgendwo beweisen, dass sie es können. In den Ländern hat es natürlich sehr viel mehr Investitionen, kommen wir später eh noch dazu, in permanente Infrastruktur gegeben als zum Beispiel 2008, weil einfach das Niveau ein ganz anderes ist, das Ausgangsniveau, was das Straßennetz angeht, oder was die Flughäfen angeht, das ist einfach nicht vergleichbar, speziell in der Ukraine, außerhalb von Kiew, nicht wirklich vergleichbar mit der Schweiz, Österreich oder Deutschland; und ob es jetzt dann darüber hinaus gehende Motive gegeben hat, keine Ahnung. Also wie gesagt, vorher kurz gesagt, der Gedanke für so eine Bewerbung reift ja dann vielleicht zehn Jahre, bevor dann das Turnier selbst stattfindet, und was die damaligen Entscheider dann tatsächlich für Ideen hatten und welche Überlegun-

gen dahinter waren, man kann da nur spekulieren. Ich glaub, die Politik hat das sicher deswegen unterstützt in den beiden Ländern, massiv finanziell unterstützt, um einfach die Infrastruktur nach vorne zu bringen. Und das ist auch wirklich etwas, was in beiden Ländern bleiben wird. Also Positives.

Also, es ist auch eher ein wirtschaftlicher Faktor?

Ja.

Es wurde vorab auch immer geschrieben, in den Medien, dass natürlich auch, man versucht vor allem Polen und auch die Ukraine, mehr in Richtung Westen zu bekommen. Also in die EU.

Na gut, Polen ist seit längerem EU-Mitglied und nützt dies, wie ich finde, auch extrem gut aus. Ich glaube, es ist eines der wachstumsstärksten EU-Länder in den letzten Jahren gewesen, und da wird gebaut ohne Ende, also das ist jetzt sichtbar, speziell in den Städten. Völlig unabhängig vom Fußballturnier. Die Städte, wie Warschau eben, wachsen, da hat sich die Skyline auch verändert. Das hat man selbst gemerkt, wenn man jetzt nur vierzehn Monate gelebt hat, dass sich die Dinge einfach verändern und dass das Geld einfach wirklich investiert wird. Die Ukraine Richtung Westen ist natürlich ein schwer politisches Thema, weil die ukrainische Führung von 2004 natürlich sich Richtung Westen orientiert hat, die aktuelle Führung ist sich, glaub ich, nicht so sicher. Ja, es gibt die Verhandlungen mit der EU über das Assoziierungsabkommen, und gleichzeitig kennt man aus den Medien ja die ganzen Themen Menschenrechtsverletzungen und mit der Demokratie, das ist auch noch nicht ganz so westlich. Darum ja, es ist natürlich, wie ich vorher schon gesagt habe, man möchte sicher dem Westen zeigen, dass man es kann. Ob man sich wirklich an den Westen anlehnt, wenn daneben der große russische Bruder lebt und die Abhängigkeit extrem groß ist und auch die Nähe, jetzt gerade im Osten der Ukraine, ist die Verbundenheit zu Russland um vieles größer als zur Ukraine. Die Menschen sehen sich als Russen.

Wie spürt man diese Abhängigkeit von Russland, speziell im Osten von der Ukraine?

Na ja, es gibt einfach die gesamten Verflechtungen Kohle, Erdöl, also die wirtschaftlichen Verbindungen. Dann ist Russland der mit Abstand größte Kreditgeber und auch die Verbindung Janukowitsch-Putin und die ganzen Oligarchen sind eigentlich alles Ostukrainer, Russen. Einige der Oligarchen sind wirklich Russen, die ja dann in der Ukraine ihr Glück gemacht haben, und von da her ist es einfach sehr schwer, denk ich halt, für die Politik dann zu sagen, ok, ich breche jetzt, und das müssten sie dann, ich breche jetzt dann mit Russland und entschieße mich dann, mich komplett Richtung EU zu entwickeln. Abgesehen davon, dass man einfach sagen, dass Land braucht noch sehr lange, um ansatzweise EU-Mitglied werden zu können. Und das ist ja ein riesen Land, wir reden da glaub ich vom flächenmäßig zweitgrößten Land in Europa, und Polen ist jetzt schon dabei, und das ist einer der größten Unterschiede, die du feststellen hast können. In Polen bist du halt in der EU, mit allen Annehmlichkeiten, abgesehen davon, dass es dort noch keinen Euro gibt, aber ja, es fehlt an nichts und du hast Freizügigkeit und keine Grenzkontrollen, nichts. Wenn du halt in die Ukraine einreist, ist es wieder zurück zum Start, was jetzt so die gefühlte Freiheit angeht. Also, exzessive, teilweise willkürlich von der Zeit der Grenzkontrollen, all die Dinge. Das waren sicher die spürbarsten Unterschiede. Auch wenn man dann für das Turnier selbst, für die drei Wochen, dann versucht hat, das irgendwie organisatorisch halt zu lösen. Aber im Vorfeld, wenn man da ganz normal hingereist ist, wo es halt keine Euro-Fast-Lanes gegeben hat, keine bevorzugte Abfertigung von irgendjemandem, ja, dann ist das wie Schritt in die Steinzeit, und da bin ich selbst sehr gespannt, wie das ausgeht.

Und wie wurde das dann gelöst mit dem Grenzübergang zwischen Polen-Ukraine, generell?

Ja, es gibt halt dann im Straßenverkehr eine Euro-Spur, wo man dann schneller abgefertigt worden ist. Wo du dann halt rechts vorbei gefahren bist.

Also alle mit einem Euro-Ticket, die eines haben?

Ja, zum Beispiel. Im Prinzip haben sie dann halt ein bisschen die Schranken gelockert und für die Flughäfen hast du dann sowieso für bestimmte Personengruppen per Agreement, also schon per Staging-Agreement, mit den beiden Ländern sowieso bevorzugte Abfertigungsmechanismen und Abläufe, wo sie eher, das Problem war, das dann wirklich zu implementieren, also die Menschen dann, die dort arbeiten, für die drei Wochen vom mainsetting her so umzu-erziehen, dass sie jetzt vielleicht einmal freundlich sind und dass sie vielleicht einmal nicht einen potentiellen Staatsfeind in dir sehen, sondern vielleicht einmal einen Gast in dir sehen. Das ist, das ist man einfach nicht mehr gewohnt, muss ich sagen. Und das sind halt meistens organisatorische Maßnahmen, die dann halt getroffen werden. Die Frage ist dann, was bleibt dauerhaft? Und dauerhaft, muss man wahrscheinlich für die Ukraine sagen, was diese Dinge angehen, bleibt nichts. Ja, weil es einfach nicht dem momentan politischen Interesse entspricht. Also man möchte keine gelockerten Grenzkontrollen. Das möchte man nicht. Und umgekehrt muss man auch sagen, wir reden von der EU-Außengrenze, wir möchten es auch nicht als EU. Also wir wollen das dort auch nicht in die eine Richtung. Wir hätten es gerne in die andere Richtung, also von uns in die Ukraine, würden wir gerne am Besten ungehindert einreisen, aber umgekehrt ist, glaub ich, die Stimmung innerhalb der EU so, dass man dort am liebsten wieder die Mauer aufbauen würde. Also, man kann nicht beides haben.

Wie war die Resonanz in diesen Ländern, in den Austragungsstädten, über die Euro, dass man das jetzt hat?

Also während dem Turnier war es extrem positiv. Ja, im Vorfeld, muss ich sagen, habe ich nicht sehr viel mitbekommen, jetzt von der normalen Bevölkerung. Ich weiß jetzt nur wie es in Warschau war, weil ich dort eben gelebt habe, und dort war es überwiegend positiv. Ja natürlich, es gibt immer Kritiker, das ist auch gut so, das ist Demokratie. Aber grundsätzlich war es schon sehr positiv, und während dem Turnier war es, speziell in der Ukraine, extrem positiv. Weil es natürlich auch eine sehr willkommene Gelegenheit ist, oder gewesen ist, wirklich die Gastfreundlichkeit, die sie einfach haben, dann auch zu zeigen. In Polen war es auch positiv. Natürlich wird das alles wieder getrübt, weil die Mannschaften in der Vorrunde ausscheiden, das kennen wir ja schon von 2008. Das ist dann ein bisschen anders als 2006, wenn halt der Veranstalter geht bis ins Semifinale. Dann schaut die Sache anders aus. Weil dann einfach der fußballinteressierte Teil der Bevölkerung um vieles euphorischer ist, aber es war dann auch in Polen, jetzt in Warschau die große Fanzone zum Beispiel, war dann auch immer gut besucht. Sie war natürlich nicht übertoll, und sie musste nicht geschlossen werden, aber es war ok.

Hat es besser funktioniert als damals bei uns, bei der Euro?

Ja, schwer dann immer zu vergleichen. Ich mein, es waren, es gehen vier Jahre ins Land, man lernt ja dann voneinander. Es war in der Ukraine zum Beispiel so, dass dann internationale Agenturen die Fanzonen organisiert haben mit super Konzepten, deutsche Agentur, mit absolut westlichen Standards. Da gibt's dann eigentlich auch kein Thema. Was der Vorteil in beiden Ländern einfach war, ist, was im richtigen Leben meiner Einstellung halt dann ein Nachteil ist, man fährt halt dort noch eher über die Bevölkerung drüber. Das heißt die große Aufregung, wenn halt dort Straßenzüge gesperrt werden für zwei Monate, die gibt's halt dann nicht. Ja, und bei uns ist das natürlich schon ein bisschen anders. Also, wenn ich jetzt hergehe und sage, ich sperre den Ring für zwei Monate, dann bedarf das halt schon einer anderen Kommunikation, einer anderen Diskussion, einen anderen Dialog vielleicht mit der Bevölkerung als das in der Ukraine der Fall ist. Da wird halt das Ding gemacht und man ist es gewohnt, man fragt nicht nach, warum, das passiert halt. Ob man das jetzt gut heißt, ist wieder was an-

deres, aber es hilft halt bei solchen Aktivitäten. Die Bevölkerung war, sag ich jetzt einmal, im Durchschnitt absolut positiv.

Ja, welche Akteure sind bei der Euro beteiligt? International, national, die Staaten?

Grundsätzlich ist es so, das Turnier gehört der UEFA. Vergabeprozess ist, glaub ich, eh soweit transparent oder bekannt. Irgendwann gibt es halt einen Brief an alle Mitgliedsverbände, wer möchte, kann sich die Bewerbungsunterlagen abholen. Und da ist dann definiert, was du in dein pit-book hinein nehmen musst, welche Garantien du beibringen musst, wie das Turnierformat ist, was auch immer. Bewirbt sich der eine oder andere Nationalverband. Es wird in der Administration evaluiert nach faktischen Kriterien, ob diese Bewerbungen tauglich sind, realistisch sind. Es werden Stadien besichtigt, es werden all diese Dinge überprüft, und dann ist es letztendlich eine sportpolitische Entscheidung, das Exko der UEFA entscheidet, wer dann das Turnier bekommt, das heißt einmal, die erste Partnerschaft ist einmal die UEFA mit dem jeweiligen nationalen Fußballverband. Der jeweilige nationale Fußballverband ist der Rechtskörper, der sich auch bewirbt. Es bewirbt sich nicht ein Land oder eine Regierung oder sonst wer, es bewirbt sich der nationale Fußballverband. Dann gibt es eben zwischen den beiden einen Vertrag, das ist das Staging-Agreement, wo die Rahmenbedingungen festgeschrieben werden, von A wie Abgaben bis Z wie Zoll, von all dem, wer was zu liefern hat, wer was zu bekommen hat. Im Regelfall haben die nationalen Stellen, also primär die Ministerien dann in bestimmten Bereichen Garantien abzugeben, sei es jetzt Sicherheit oder steuerliche Belange, Infrastruktur oder was auch immer. Dass sie letztendlich dann die Verantwortung dafür übernehmen, dass diese Dinge dann bestmöglich geplant werden und halt dann der UEFA zur Verfügung gestellt werden. Die Garantien sind im Prinzip unterschrieben vom jeweiligen Minister, vom Präsidenten oder wer auch immer grad in Amt und Würden ist, und sind der Bewerbung beizulegen und werden nachher Teil der Vereinbarung. Dann hast du in den Ländern dann eben über diese Garantien und über die ganz normalen Verantwortlichkeiten, die es halt innerhalb eines Staates gibt, hast natürlich die ganzen Regierungsorganisationen auf föderaler Ebene und dann halt runter bis auf die städtische Ebene in den Host-Cities oder halt auch in anderen Städten, wen du halt hast, keine Ahnung, Teambasecamps irgendwo in der Walachei, dann hast du natürlich mit denen dort zu tun und Beziehungen. Es ist dann innerhalb der staatlichen Organisation, sind dann fast alle Bereiche berührt, die einen mehr, die anderen weniger, weil es fängt wieder von Tourismus über eben öffentliche Sicherheit, Finanzen, Tourismus, habe ich glaub ich eh schon gesagt, bis hin zu, weiß ich nicht, Umweltschutz und, also so ziemlich alles, was man sich in irgendeiner Form vorstellen kann. Teilweise sage ich zu Recht, teilweise wird dann auf den Zug ein bisschen aufgesprungen, wird halt dann gerne mitgenommen. Und dann wieder zurück in der engeren Organisation obliegt es dann einfach dem jeweiligen Nationalverband, sich eine Organisationsstruktur zu geben, natürlich schon mit einem sehr strengen Auge der UEFA darauf, ob das Vehikel dann irgendetwas taugt oder nicht. Da gibt es eigentlich relativ große Unterschiede in den verschiedenen Varianten, die es in den letzten Jahren gegeben hat. Weil auf der einen Seite gibt es halt das klassische IOC- und WM-Modell, wo der Rechteinhaber am Bewerb, also das IOC oder die UEFA, oder die FIFA sagt ok, Nationalverband Deutschland, DFB, passt, du hast dich beworben, du bekommst das Turnier, mach das Turnier, wir kontrollieren zwei, drei Teilbereiche zentral und den Rest erledigst du, du organisierst dich in deiner Form, kannst aus dem Teil X der Erlöse deine Kosten decken, und am Ende vom Lied, wenn was überbleibt, gibt es noch einen Nachschlag, und du machst das. Wir kümmern uns um unsere originären Bereiche, das ist Competition im Prinzip, wir bringen die Mannschaften, wir bringen Sponsoren, wir bringen dieses und jenes, aber die ganze organisatorische Struktur machst du, das heißt, du schließt die Verträge mit den Stadien, du schaust, dass die Infrastruktur passt, die Sicherheit, dass all das, die Rahmenbedingungen passen. Das sind getrennte Unternehmungen, gibt es eigentlich keine Gemeinsamkeiten, Verbindung ist ein Vertragswerk. Dann 2004, 2008 gab es ein anderes

Modell. Da gab es eine zentrale Organisationsfirma, die zu hundert Prozent der UEFA gehört hat, das war Euro 2008 und Euro 2004, wo die beiden, 2008 die beiden und 2004 Portugal, nur im Aufsichtsgremium Sitzungsstimmen hatten. Also 2008 war es so, der Verwaltungsrat hat gehabt 9 Mitglieder, 5 von der UEFA, 2 aus der Schweiz, 2 aus Österreich und es hat kein LOC gegeben, es hat beim ÖFB keine Menschen gegeben, die jetzt mit der eigentlichen Euro-Organisation irgendwas zu tun hatten. Der ÖFB hat natürlich seine Aufgaben als teilnehmender Verband gehabt und hat natürlich auch Aufgaben in, sag ich einmal, im Bereich PR und Kommunikation gehabt, aber mehr aus der Rolle des Hostverbands heraus und nicht des Organisators. Er war jetzt nicht Ausrichter. Ein ähnliches Modell gibt es dann wieder für 2016, wo es die, wie heißt die jetzt, die Euro 2016 SAS, wo allerdings 98 % der UEFA gehören und 2 % dem französischen Fußballverband. Das heißt, da gibt es eine Kapitalbeteiligung jetzt dann erstmalig vom nationalen Fußballverband. Man sieht, wie weit das auseinander geht, und die Möglichkeit der Einflussnahme ist dann auch dementsprechend. Wenn ich jetzt 2008 hernehme, wir waren alle eine Firma, wir waren im Prinzip eine UEFA-Abteilung und dann ist klar was passiert. Jetzt haben wir gehabt, 2012, LOC Polen als Tochterunternehmen vom polnischen Fußballverband, LOC Ukraine, als Tochterunternehmen des ukrainischen Fußballverbands und die UEFA, die aber dann auch wieder mit zwei Firmen da am Werk war. Also mit der UEFA selbst, die halt im wesentlichen nur Competitions abdeckt und UEFA-Events, für die ich gearbeitet habe, die Marketing, Event-Operations und diese Dinge macht für die Euro, aber auch Champions League und Europa League. Und das sind halt große Unterschiede, was die Unternehmensstruktur angeht; wer trifft Entscheidungen, wann wo? Es hat große Auswirkungen natürlich auf die Kostenstruktur, auf Personal. Wir haben diesmal gehabt, auch aufgrund der Struktur, fast 900 Mitarbeiter während des Turniers, während wir gehabt haben 2008 420. Manche Positionen gibt es dann halt dreimal, weil es gibt ja drei Unternehmen. Jetzt muss dann natürlich jedes Unternehmen irgendwie dann gespiegelt werden. Und der ursprüngliche Plan war ja noch etwas radikaler, eben vom Platini ausgehend, dass man eigentlich maximal 50 UEFA-Mitarbeiter während dem Turnier haben wird, und alles andere in den LOC's erledigt wird. Das hat sich dann eigentlich sehr rasch herausgestellt, dass es nicht funktionieren wird.

Weil?

Ja, weil einfach nicht die Qualität da ist. Weil einfach nicht die Koordination, und jetzt sind wir wieder bei der Frage von vorher, wie war die Zusammenarbeit? Weil da einfach zu wenig zusammen gearbeitet worden ist, und das Knowhow einfach nicht da ist, nicht da sein konnte, weil, auch wenn man jetzt hergegangen wäre, 2008 ein LOC-Modell gehabt hätte, hätte ich mir schon angeschaut, wie, wo der schweizerische Fußballverband oder der ÖFB 250 Mitarbeiter, jeder aus dem Hut gezaubert hätte, die dann den Ansprüchen, seien sie jetzt gerechtfertigt oder nicht, das ist wieder ein ganz anderes Thema, der UEFA-Granden entsprochen hätten. Ich meine, es gibt ja in all diesen Ländern keinen Markt, wir sind jetzt keine große, weder 2008 noch 2012, in Ländern wo es eine große Sportindustrie gibt. 200 Top-Mitarbeiter kann ich in England locker innerhalb von ein paar Wochen rekrutieren, weil da gibt es eine Sportindustrie, die gibt es in diesem Sinne nicht in Österreich, nicht in Polen, nicht in der Ukraine. Wir haben händeringend gute Leute gesucht, ja, auch die Stadien haben dann händeringend gute Leute, Einheimische gesucht und haben kaum etwas gefunden. Ja und da ist dann halt bei der UEFA schön langsam die Überzeugung gereift, so wird es nicht funktionieren, und dann hat man halt wieder Menschen angesprochen, die das schon ein-, zweimal gemacht haben und hat dann halt den Personalstand deutlich erhöht, also jetzt UEFA-intern, und hat dadurch natürlich auch zusätzliche Kosten kreiert. Ich sag einmal so, es trifft keinen Armen, letztendlich. Wir haben so viel ausgezahlt an die teilnehmenden Verbände wie noch nie zuvor. Wir haben nicht so viel umgesetzt und auch nicht so einen großen Gewinn wie 2008. Es war aus dieser Perspektive nicht die beste Europameisterschaft, sondern es war immer noch 2008.

Was ein bisschen überrascht, eigentlich. Üblicherweise Steigerungsraten drinnen sind in diesem Vier-Jahreszyklus, die exorbitant eigentlich sind. Aber das war diesmal halt nicht so. Aber ok, das sind so die Auswirkungen aus dieser Entscheidung. Wenn man was wagt, dann muss man auch dem Rechnung tragen, dass man sich um Themen kümmern muss, dann vielleicht um Themen finanziell kümmern muss, die man in anderen Ländern geliefert bekommt. Stadien sind sehr spät fertig geworden, teilweise da in einem Zustand, wo wir gesagt haben, können wir so eigentlich nicht verwenden, und wenn es dann einmal Mai 2012 ist, dann gibt es halt nicht mehr sehr viele Optionen. Das weiß dann auch jeder. Irgendjemand muss es dann machen, und irgendjemand muss es bezahlen.

Also ist das Gerücht war, dass die UEFA da auch investiert hat?

Wir haben natürlich, die UEFA investiert immer in die Infrastruktur, nämlich in den Teil der temporär ist. Es gibt kein Stadion auf dem Planeten, das aus dem Bestand heraus jetzt ein EM-Finale hosten kann oder ein Champions League Finale. Das gibt es nicht. Und geht es um das Champions League Finale, du wirst immer temporäre Installationen haben, du wirst eine sehr viel größere Medientribüne haben, du wirst eine riesen Hospitality-Area haben, was ein Klub im Regelbetrieb in der Form nicht benötigt. Und in das investierst du sowieso jedes Mal. Aber dieses Mal sind auch Dinge halt zu uns gekommen, wo wir gesagt haben, ja, wie Stromversorgung, Reinigung, Abwasser, Frischwasser, solche Themen, wo man einfach, wo man nicht die hundertprozentige Garantie hat, dass das klappen wird. Da muss man sich einfach absichern. Man kann einen Matchausfall aus diesem Grund nicht argumentieren.

Das wäre ein zu großer Schaden.

Es geht einfach um Risk-Management am Ende des Tages. Man muss versuchen, dann halt das Risiko in irgendeiner Form zu managen. Wenn ich es nicht ignorieren kann oder ausschließen kann, dann muss ich es mindestens versuchen zu minimieren, und das ist dann natürlich passiert. Wir haben jetzt nicht ein Stadion bezahlt oder was auch immer. Wir haben sehr viel investiert in Trainings, für das Personal, für Stadionmanagement, für Stewards, für alle, die dort halt arbeiten. Weil wir einfach gesehen haben, dass einfach die Routine nicht entwickelt sind. Nachdem die Stadien halt sehr spät fertig sind, kann es dort keine Routine geben. Du hast ein unerfahrenes Personal, weil es kein anderes gibt. Somit haben wir dann sehr viel in Trainingsmaßnahmen investiert, was du in anderen Ländern halt nicht machst, weil wenn du, weiß ich nicht, nach München gehst, da brauchst du niemanden trainieren. Weil die machen jede Woche Bundesliga und zwischendurch ein bisschen Champions League und DFB-Pokal und was weiß ich noch alles, die können anderen, die können uns etwas erklären. Das ist in Lemberg oder, weiß ich nicht, in Danzig, wo es nur mittelpärchtig organisierte Klubs gibt, in neuen Stadien, die auf einmal dreimal so groß sind wie die, die sie bisher gehabt haben, ja die sind natürlich dann verloren. Ja, das hat nichts mit clever oder nicht clever oder..., das ist ganz normal. Sieht man ja, wie man normalerweise mit einem Stadionprojekt umgeht. Wenn du keine Zeit hast, das vernünftig zu machen, dann muss es halt mit einem Crashkurs passieren. Das wurde dann gemacht, da hat man sicher mehr investiert, als man bei anderen Turnieren oder mit anderen Ausrichtern investieren würde. Aber auch da gilt, ich meine, die UEFA investiert sehr viel, oder auch die FIFA investiert sehr viel in Ausbildungsprogramme, auch außerhalb vom sportlichen Bereich, wenn man halt die Klubs, vor allem die Nationalverbände in der Administration, in der Organisation halt auch auf ein höheres Niveau bringen möchte, und von da her ist es jetzt A nicht außergewöhnlich, und B kann man das ruhig der Kostenstelle zuordnen, wenn man möchte, weil es ja nicht hinausgeschmissenes Geld war, sondern es ja in Humankapital letztendlich geflossen ist. Wenn es dann hilft, dann ist es ja gut.

Herr Gramann hat eben auch gemeint, dass Nachhaltigkeit natürlich auch ein wichtiger Punkt ist. Glauben Sie, hat es in den beiden Ländern die Nachhaltigkeit gegeben? Weil

Sie jetzt gemeint haben, es ist kein hinausgeschmissenes Geld, die haben jetzt diese Knowhow, aber werden die es weiter verwenden können?

Ja, Nachhaltigkeit, ja, das ist immer die Frage. Zum Thema Nachhaltigkeit. Und 2008 braucht man nicht viele Worte verlieren, weil die Nachhaltigkeit war sehr gering. Muss man ganz klar sagen. Ich glaube, dass, nachdem man eben, wie ich vorher gesagt habe, das Ausgangsniveau ein niedrigeres war, bleibt in den Ländern an Infrastruktur, jetzt abseits der Stadien, Stadien sind immer nur so, werden gerne genommen, aber abseits davon bleibt sicher sehr vieles. Weil man, grad in der Ukraine, die haben angekauft neue Trolleybusse, die haben Flughäfen gebaut, die haben Autobahnen gebaut, die haben die Straßen saniert, wo vorher es unbeschreiblich war, also auch zwischen Charkiv und Donezk, es war unbeschreiblich der Zustand. Und siehe da, plötzlich schaffen sie, eine richtige Autobahn dorthin zu bauen. Ob jetzt man in Charkiv einen Flughafen braucht, so wie er jetzt da steht, von der Größe, ist wieder was anderes. Aber es ist zumindest potential geschaffen, wenn sie es nicht verkommen lassen. Dann ist in der Beziehung einmal infrastrukturell sicher in der Ukraine, in den vier Orten, ein großer Schritt nach vorne. Ja. Wo jetzt auch der Normalbürger eine Zeitlang etwas davon haben wird. In Polen war das Ausgangsniveau ja deutlich höher. Weil eben schon, wie ich vorher gesagt habe, schon über diesen EU-Beitritt natürlich auch schon sehr viel Kapital dorthin gewandert ist. Aber auch dort hast du wieder Investitionen in die Infrastruktur gehabt wie Autobahnen, jetzt Berlin-Warschau, das ist jetzt doch einmal fertig geworden. Vorher hat es keine Autobahn gegeben. Darüber hinaus, glaube ich, hat die gesamte Wirtschaft auch investiert. Sei es in Hotels, wenn renovieren, neu bauen, ausbauen. Also ich glaube in dem Bereich bleibt sicher was. Die Stadien selbst, ja, müsste man jetzt durchgehen. Donezk ist sowieso ein klubeigenes Stadion. Das ist Schachtor Donezk mit dem Kollegen Achmedov. Ja, die spielen dort regelmäßig, und das ist sein Privatvergnügen. Ähnlich ist es in Charkiv, der Kollege ist halt ein paar Millionen leichter, der Herr Jaroslawski, aber es wird auch noch reichen, um uns einen Kaffee zu zahlen. Ist auch sein, im weitesten Sinne, sein Stadion. Es ist auch sein Flughafen. Es ist im Prinzip seine Stadt. OK, Nachhaltigkeit zu dem Thema, so lange er Spaß hat, so lange es ihn gibt. Passt. Kiew ist sicher kritischer. Das ist das Nationalstadion. So wie da drüben in der Nachbarschaft (Anm.: Ernst Happel Stadion, Aufzeichnung im Stadion Center). Beheimatet eigentlich keinen Klub, weil Dynamo Kiew ja ein eigenes Stadion hat. Die sind jetzt im Vorfeld ein bisschen genötigt worden, da drin zu spielen, vielleicht passiert das auch in der Zukunft. Das kann durchaus sein, zumindest international da drinnen aktiv sein müssen. Vielleicht spielen sie auch permanent da drinnen, weil ja der Präsident der FFU, der Kollege Surkis, ja eigentlich Dynamo Kiew auf ihn ist und es kann durchaus sein, dass sie das Stadion nutzen. Ok, bei Baukosten von kolportieren 600 Millionen Euro oder US-Dollar ist dann schon egal. Stellt sich eher die Frage, wie kann das sein? Aber das werden dann wahrscheinlich auch Gerichte noch zu klären haben. Baukosten sollten in der Ukraine eigentlich geringer sein als in München. In München baut man die Allianzarena um 370 Millionen und da drüben baut man es halt um 600 Millionen. Es wird schon einen Grund geben, denk ich mir. Das heißt in der Ukraine.

Sprich Korruption?

Was auch immer. Es wird Kostenfaktoren gegeben haben im Projekt, die das notwendig gemacht haben. Korruption ist ja dann schon eigentlich wieder was strafrechtlich Relevantes, und so lange das nicht bewiesen ist, aber jeder weiß, wie das funktioniert da drüben, also, muss man jetzt nicht zusätzlich Öl ins Feuer gießen. Lemberg ist sicher vom Stadion her fragwürdig, weil einfach Karpaty L'viv verhältnismäßig ein kleiner Verein ist, der zwar vor drei Saisonen mal in der Europa League war, Gruppenphase, aber dort ist das Interesse nicht allzu groß. Die haben jetzt auch so ein Dreißig-Tausender-Stadion, bin schon sehr gespannt, was damit passiert. Das ist fraglich. In Polen, Lech Posen ist eh etlichen bekannt, die spielen im Posener Stadion, die haben das schon vorher gemacht und machen das auch weiterhin.

Warschau ist auch ein Nationalstadion, da wird es auch fraglich sein, was man mit dem Ding dann weiterhin macht. Weil ja eben auch vor kurzem Legia Warschau ein eigenes, kleines schnuckeliges Dreißig-Tausender-Stadion gebaut hat. Oder die Stadt hat das gebaut. Die Stadt hat Legia ein Stadion gebaut, und das Land Polen hat dann ein Nationalstadion gebaut. Ich mein, das ist fast in Rufweite, überspitzt formuliert, es sind, glaub ich, drei Kilometer dazwischen. Und da wird sich natürlich die Frage stellen, wie wird das nachgenützt. Ich weiß es nicht. Investitionen in Warschau selbst sind sowieso langfristig angelegt. Die bauen jetzt eine zweite Metrolinie und was auch immer, das hat jetzt mit der Euro nur marginal was zu tun. Das, glaub ich, ist ein, das kann man jetzt nicht der Euro zuschreiben, weil dann müssten wir wieder sagen, sie sind nicht fertig geworden. Ja, aber das Projekt war nie darauf aus, 2012 fertig zu sein. Danzig ist das Stadion dem Klub sicher zu groß. Wird man auch sehen, was dort passiert, und Breslau spielt der aktuelle polnische Meister dort. Ja, so. Also ich denke mal, von den Stadien her wird es passen. Nachhaltigkeit jetzt bisschen im außersportlichen Bereich, glaube ich, Polen wird touristisch davon profitieren.

Das wäre meine nächste Frage gewesen. Tourismus.

Glaub ich schon, weil das einfach Tourismus-Regionen sind. Ja, uns vielleicht nicht so geläufig, aber die sind auf Tourismus ausgelegt. Weil dort habe ich eine Hotelinfrastruktur, dort kann ich hinfliegen, dort kann ich, gerade Danzig und Kurland, die ganze Küste ist einfach super. Also, wenn irgendeiner meint, er muss, weiß ich nicht, nach Sylt fahren, dann soll er nach Kurland fahren, dann zahlt er noch ein bisschen weniger, ist in einem fünf Sterne plus Hotel und hat den Strand vor dem Hotel. Ja, er geht vom Schlafzimmer an den Strand. Ja. Und da gibt es zig andere wunderbare Touristenziele. Schaut in den Regionen, jetzt, wo die Austragungsorte in der Ukraine waren, natürlich dann anders aus. Aus Donezk wird halt in absehbarer Zeit kein touristischer Hot-Spot werden, weil das ist halt eine Bergbauregion und schaut auch dementsprechend aus. Charkiv detto. Ja, ist jetzt touristisch auch nicht wirklich spannend. Du bist ja auch relativ schnell durch. Ein großer Platz, ein paar historische Bauten. Ende. Ja, ein Flughafen und sonst halt sozialistische Bauromantik, was jetzt nicht unbedingt schön ist für das Auge. Ist aber eine drei Millionen Stadt. Ist jetzt kein Dorf, aber bietet halt nichts für den Touristen. Das heißt, Tourismus und die Ukraine, glaub in den Regionen, das wird nicht so schnell was werden. Aber man muss auch sagen, in der Ukraine, die Touristenregionen sind auch andere. Also, das Schwarze Meer, Kiew natürlich hat einiges zu bieten.

Lemberg, denke ich, auch, oder?

Ja, Lemberg ist eine schöne Stadt, aber du bist auch bald durch. Ja, jetzt, Lemberg kannst du hinfahren, gerade als Österreicher, wirst dort herzlich willkommen, weil sie noch immer sehr nostalgisch sind und halt sich am Liebsten die gute alte Zeit zurück wünschen würden, was ich auch verstehen kann, weil, wenn man sich die Architektur anschaut, dann ist der letzte größere Investitionsschub, den hat sicher noch der Kaiser Franz Josef unterschrieben. Weil die Bausubstanz ist wirklich historisch sehr schön, halt unserer sehr Nahe, weil, ist halt wie Wien oder andere österreichische Städte, nur halt schon länger nicht mehr frisch gestrichen. Ja, aber du bist dann auch relativ schnell durch. Also, jetzt, dass man dort jetzt zwei Wochen Urlaub machen würden, würde mir jetzt nicht einfallen.

Ja, klar. Eher jetzt der Städtetourist, vielleicht zwei Nächte oder was.

Genau, dann hat man es gesehen und ok, dann warst du beim, weiß ich nicht, dann warst du im Kaffee Mozart und im, weiß ich nicht, was es dort alles Österreichisches halt so gibt, und hast ein Wiener Schnitzel gehabt in Lemberg, und dann ist es gut. Ja, also Tourismus Polen, absolut, bin ich großer Fan von, wenn sie es clever machen, dass sie die Zahlen erhöhen können und dass die Quote derer, die wieder zurückkommen, auch wenn es dort keinen Fußball gibt, schon höher sein wird als in der Ukraine.

Wissen Sie warum die UEFA die Euro nach Polen, Ukraine gegeben haben? Welche Beweggründe es da gab?

Wahrscheinlich, weil es die beste Bewerbung war.

Ja?

Naja, ich weiß es nicht. Also, ich habe vorher ein bisschen erklärt, wie dieser Prozess abläuft. Ich war ja nur am Rande involviert in der Evaluierung, in der faktischen Evaluierung, und es hat drei Bewerbungen gegeben. Das war Polen-Ukraine, das war Italien und das waren Ungarn und Kroatien. So und zum Zeitpunkt der Entscheidung hat es gegeben in Italien überraschenderweise wieder einmal einen Wett- und Korruptionsskandal, also eh so wie immer. Somit waren die, haben sich irgendwie selbst rausgeschossen, weil die waren der große Favorit, eigentlich. Und dann waren Kroatien-Ungarn und Polen-Ukraine. Und warum dann die Exko-Mitglieder dem einen eine Stimme geben und den anderen nicht, ja da sind alle Motive denkbar, die einer menschlichen Entscheidung zu Grunde liegen. Von überzeugt, dass es gut ist, über Gefälligkeit, über Dankbarkeit, über sportpolitische Absprachen, ich stimme jetzt für dich, du stimmst dann in meinem Anliegen für mich, und so wie es im richtigen Leben halt auch ist, was auch immer dann die Beweggründe waren. Aber die Auswahl war halt dann nicht mehr sehr groß. Das ist ja klar.

Eine wichtige Frage auch für meine Diplomarbeit ist immer, welche Aufgaben liegen im Bereich des Staates? Wie agiert, was muss der Staat tun, wie agiert er? Was sind seine Aufgaben?

Im Prinzip darf er alles bezahlen, darf er für alles die Verantwortung übernehmen, wenn es schief läuft, und ansonsten möglichst nicht stören. Ja, das ist jetzt wirklich sehr grob formuliert, aber das bringt es so ziemlich auf den Punkt. Über die Garantien, die der Staat abgeben muss gegenüber der UEFA, im Zweifel einfach für alle vertraglichen Verpflichtungen dann einzustehen, die bis hin zu Gesetze zu verändern, ja da sind wir gerade im Bereich Steuern und Abgaben, wo die UEFA sehr, auch was Champions League Finale oder Europa League Finale angeht, sehr, ja sehr einzigartige Position einnimmt, würde ich einmal sagen. Nicht einzigartig, weil die IOC und die FIFA auch umgehend Steuern bezahlen, und auch die ganzen Sicherheitsgarantien, das da halt ein Polizeiwesen organisiert oder ein Sicherheitswesen organisiert, das halt state of the art ist. Medizinische Versorgung, all diese Dinge. Also der Staat übernimmt eigentlich, was heißt er übernimmt, er hat ja diese Verantwortung sowieso im alltäglichen Leben und übernimmt diese Verantwortung im Prinzip dann auch für diese Veranstaltung. Da ist jetzt nichts Außergewöhnliches dabei, wo hoheitliche Aufgaben jetzt zum Beispiel eingeschränkt werden würden oder jetzt auf private Organisationen übertragen werden würden. Das findet so nicht statt. Und, das heißt, im Wesentlichen hat er seine originären staatlichen Aufgaben, die er für diese Veranstaltung hat, zu gewährleisten. Bis hin, dass halt das Wasser fließt und der Strom läuft. Ich meine, zur vorigen Frage, weil ich da einige Kriterien sehe, wenn man jetzt sagt, die Kriterien in der Bewerbung, ja, oder welche Kriterien muss eine Bewerbung erfüllen, die jetzt nicht unbedingt ident ist mit den Vergabekriterien, weil dann ist das, was auf der Liste steht, natürlich schon ok. Ich meine Stadioninfrastruktur ist klar, Verkehrsinfrastruktur, was jetzt nicht nur die Flughäfen betrifft, aber primär die Flughäfen, Hotels, also der Verband muss Vorverträge schon der Bewerbung beilegen mit Hotels, in bestimmten Kategorien, mit bestimmten Bettenquantitäten und all die Dinge. Das sind aber dann eher, ich würde eher sagen, das sind Anforderungen dann einfach der UEFA an die Bewerber, jetzt weniger die Vergabekriterien, weil es ist letztendlich eine sportpolitische Entscheidung. Es ist jetzt keine Entscheidung, die hundert Prozent auf Fakten beruht. Darum ist es mit den Kriterien dann immer so eine Sache, weil ich finde ja nicht immer alles gut, was die FIFA macht, jetzt nicht nur, weil es da gewisse Rivalität zwischen FIFA und UEFA gibt, sondern, weil es einfach so ist. Und ich finde auch nicht alles gut, was die UEFA

macht, im Übrigen. Aber was ich sehr gut gefunden habe, bei der doch sehr kritisierten Vergabe für 2018 und 2022 war, dass an den Tagen vor dem Tag der Vergabeentscheidung alle Dossiers auf der Homepage waren, und dass auch die Reihenfolge der Bewertung veröffentlicht worden ist. Das heißt, auch da hat die Administration eine Bewertung abgegeben und eine Reihung abgegeben der Bewerbungen und entschieden wurde dann, ich weiß es jetzt wirklich nicht mehr auswendig, aber ich glaub für die Nummer vier und die Nummer sieben. Ja, nicht eins und zwei. Ja, aber man hat das relativ transparent gemacht für diese Verhältnisse und die Reihung, sage ich mal, oder diese Evaluierung orientiert sich an diese Fakten, während dann die Entscheidung selbst der Vergabe ist eine sportpolitische Entscheidung.

Wie kooperieren jetzt diese zwei Staaten miteinander, Polen und Ukraine, wie arbeiten die zusammen? Oder arbeiten die überhaupt zusammen? Oder ist das eher...?

Naja, sie haben natürlich zusammengearbeitet, es war halt dann auch mit, das ist jetzt auch wieder Stück weit spekulativ, aber wahrscheinlich auch mit den Regierungswechseln, mit der politischen Entwicklung war es jetzt wahrscheinlich nicht so intensiv, wie wir es gerne gesehen hätten. Ja, weil, wenn wir haben jetzt sagt ok, beide Länder haben eigentlich sehr umfassende Verantwortung letztendlich, haben dann je nachdem, wo ihr Ausgangsniveau ist, haben sie natürlich sehr viele Aufgaben noch zu erledigen, also, grad infrastrukturelle Maßnahmen, Adaptionen halt, Straßennetz, Flughäfen, wenn Stadionprojekte in der öffentlichen Hand sind, so wie Kiew und Lemberg, wo ja die Stadien dem Sportministerium gehören, haben sie natürlich die kleine Aufgabe, zwar das Stadion zu errichten und zu finanzieren, und da haben sie natürlich sehr vieles zu tun. Und sind sie natürlich auch an sehr kritischen Stellen engagiert, was jetzt kritisch für den Erfolg des Turniers sein kann. Und, dass haben sie halt schon sehr unabhängig voneinander gemacht. Ja also, gerade im Bereich Verkehr, wo man, oder eben Grenzübertritt, Zollwesen, Import von Gütern in die Ukraine, all diese Dinge, da wurde sehr vieles halt am letzten Drücker dann gemacht und eigentlich nur, oder was heißt nur, aber hauptsächlich aus Zeitdruck dann erledigt, weil es war dann einfach April 2012, und dann hat man gewusst, die Trucks fahren jetzt irgendwo weg, und sie werden in zwei Tagen an der ukrainischen Grenze sein. Das ist jetzt einfach mal so. Und jetzt muss eine Lösung her, weil sonst wird das Turnier so nicht stattfinden. Es wird ja auch sehr vieles dorthin gekarrt, gerade jetzt auch von uns, aber auch von Broadcast-Partner, ja, die dort ihre Ü-Wägen hinbringen, die, was auch immer. Ja. Und, da war dann eher so - wieder der Zeitdruck, war dann wieder unser Freund in dem Fall, weil einfach vorher die Behörden schon sehr, ich sage einmal, sehr sparsam in der Zusammenarbeit waren mit uns, aber auch zwischen den beiden Ausrichterstaaten. Sie haben es eigentlich bis zum Ende nicht geschafft, freiwillig jetzt Abkommen eben über einen erleichterten Grenzübertritt zwischen Polen und der Ukraine in irgendeiner Form zu etablieren. Das war einfach nicht möglich, ja. Es ist erst dann möglich geworden, als das Turnier im Prinzip vor der Haustür gestanden hat, dann ist es passiert. Ja. Wie weit es jetzt dann notwendig wäre, oder wirklich erforderlich wäre, dass die Zusammenarbeit enger ist, ist dann sowieso die Frage.

Was würden Sie sich wünschen oder was hätten Sie sich gewünscht, wo, in welchem Bereich sie eben genau, also besser, enger zusammenarbeiten?

Naja, wünschen ist das Eine und realistisches Niveau zu erreichen ist was anderes, aber...

Aber sie haben eben Beispiele gebracht, wie Verkehr, ok, aber...

Ja, Verkehr.

Grenzübergang, gibt es da noch irgendwelche Punkte wo man...?

Ja, für uns wäre es natürlich immer schön, wenn wir hätten, aber das haben wir auch 2008 nicht gehabt. Darum wollte ich eben sagen, das eine ist, ich wünsche mir etwas, und das andere ist, was kann ich halt realistischerweise erreichen, weil ich muss einfach respektieren, ich

bin in einem Land, da gibt es Gesetze, und ich bin ein privater Veranstalter, und ich muss mich mal an die Gesetze halten. Natürlich hätten wir gerne einheitlich Zugänge zu Steuerfragen, zur Abgabenstruktur. Beispiel aus 2008, da hast du, in Österreich hast du in Wien den Sportgroschen, den du abführen musst als Veranstalter und in Innsbruck Kriegsversehrten und irgendwas Abgabe, die du als Veranstalter abführen musst, und in den anderen zwei Austragungsstätten hast du das nicht gehabt. Weil in der Schweiz gibt es so was auch nicht. Wir haben auch 2008, oder im Vorfeld von 2008, darauf gedrängt, dass es halt auch da eine Vereinheitlichung gibt. Vereinheitlichung in unserem Sinne war, wir wollen das nicht bezahlen. Eh klar. So, das wäre alles schön. Und beim [...] hast du das dann zweimal, diese Diskussion. Für den Kunden wahrnehmbar wäre halt schön, einen möglichst gemeinsamen Zugang zum Thema Sicherheit zu haben. Ja, Auftreten der Polizei. Es wäre erstrebenswert, dass du ein möglichst einheitlich gutes, medizinisches Versorgungsniveau hast. Ja, für möglichst alle. Ja, und solche Themen gibt es dann, wo einfach die Unterschiede da sind, und wo man dann, denke ich, zumindest gemeinsame Ziele formulieren muss, und der Weg zum Ziel ist dann natürlich landestypisch geprägt. Das ist ja keine Frage, weil wenn ich jetzt sage, das war auch zwischen Österreich und der Schweiz so. Österreich war auch, oder ist EU-Mitglied und die Schweiz ist es nicht. Also wir haben 2008 eine ähnliche Struktur, strukturelle Frage gehabt und es waren die gleichen Themen. Es war auch Grenzübertritt in die Schweiz, war lange ein Thema. Also wie kann man da Erleichterungen haben, nur ist es halt einfacherer zu diskutieren. Ja, aber die Themen waren ja nicht unähnlich. Und diese Bereiche werden, wenn man sich was wünschen darf, oder wären natürlich erstrebenswert, wenn die beiden Austragungsländer das Verständnis hätten, dass es wichtig ist, halt eine gemeinsame, zumindest für die Zeit des Turniers, gemeinsame Standards zu formulieren. Ist, hat so nur bedingt stattgefunden. Man hat es grad gemerkt, im Auftreten halt der Polizei im weitesten Sinne. Während man in Polen halt dann doch ein Stück weit die eher westliche Philosophie versucht hat zu implementieren, hat man halt in der Ukraine viel zu viele Polizisten, und die muss man einfach herzeigen und beschäftigen. Und da waren dann halt Massenheere an Milizen und Polizei und keine Ahnung wie die alle heißen, und die waren halt da alle irgendwo herumgestanden. Ja, und das ist halt so, und das haben sie sich auch nicht nehmen lassen.

Ihr Bereich war Sicherheit?

Auch.

Was müssen Sie da, was haben Sie da machen müssen?

Ja, der Bereich ist im Prinzip mittlerweile in fast allen Ländern ein bisschen zweigeteilt, weil der Veranstalter hat ja eine sehr große Verantwortung in dem Bereich, ist eben der Bereich der privaten Sicherheit und der öffentlichen Sicherheit, das Polizeiwesen ist halt logischerweise hoheitliche Aufgabe des Staates, und dieses Mal war meine Aufgabe, war eben, ob der geschilderten, doch eher ja aufgesplitterten Organisationsstruktur, war halt sehr viel Beratung, Koordination, Projektmanagement, Finanzmanagement, ein bisschen bei den Ausschreibungen bisschen die Hand darauf zu haben, damit halt dann nicht zu viel Dummheiten passieren. Und halt sehr vieles an, im Prinzip, interner Beratungsleistungen. Wo die UEFA halt gesagt hat, ok, wenn du jetzt mehr oder weniger erfahrene Menschen wieder zurück, neben mir hat es dann auch zwei Kollegen aus Schottland gegeben, einen aus Portugal, einen aus Deutschland, die halt auch Turniererfahrungen haben oder halt ansonsten schon lange im Fußball sind, die man dann alle hineingeschmissen hat in dieses Projekt, um halt an Knowhow da drauf zu schmeißen. Und halt irgendwie dann auch zumindest innerhalb unserer Organisation, ja, einheitliche Standards, wenn möglich einheitliche Standards zu formulieren, weil, das was ich gesagt habe für die öffentlichen Seite, gilt ja dann auch für dieses Unternehmenskonstrukt, das ja eigentlich des Turnier organisiert und ausrichtet. Das heißt, es gab auch einen Zugang LOC Polen zum Thema X, der jetzt nicht zwangsläufig ident war, weil eben nicht abgestimmt mit dem Zugang des LOC Ukraine, und beide Vorschläge haben nicht zwangsläufig dem ent-

sprechen müssen, was sich die UEFA vorgestellt hätte. Ja, und da war einfach sehr viel Koordinationsbedarf gegeben und im Prinzip in allen Projekten.

Also diese LOC hätten auch viel mehr zusammen arbeiten müssen, sollen, kooperieren?

Ja, definitiv. Also, der ursprüngliche Gedanke eben war, man lässt die beiden laufen, eben im Glauben, dass sie eng zusammenarbeiten werden und die Themen dann auch dementsprechend aufarbeiten. Dem war offensichtlich dann nicht so, weil eben dann so eine Art Klammer, wenn man so möchte, halt geschaffen wurde mit UEFA-Mitarbeitern, die halt dann die beiden LOC's ein bisschen so in den Arm genommen haben und halt mit Zuckerbrot und Peitsche halt dann durch, zum Turnier und dann durch das Turnier geleitet haben.

Das LOC steht für?

Lokales Organisationskomitee. Also, local organizing comitee.

Und waren die, das war jetzt vom Verband diese?

Genau, ja.

Das heißt nichts Staatliches?

Nein.

Gab es staatliche Organisationen, also Komitees auch noch, die zusammengearbeitet haben?

Natürlich, jede Menge. Ich meine in der Ukraine war eigentlich das Instrument, war die sogenannte National Agency. Das war im Prinzip so, ja, wenn man es möchte, ausgelagerte Regierungsbehörde, die an Aufgaben im wesentliche war, sämtliche Euro 2012 Agenden in Händen zu haben und zu bündeln und so zu koordinieren, beziehungsweise haben die eben die beiden Stadionprojekte Lemberg und Kiew unter ihren Fittichen gehabt. Und das hat, ja, mal mehr, mal weniger gut geklappt. Dann hat natürlich fast jedes Ministerium irgendwo so seine Projektgruppe. Wo es ein bisschen gefehlt hat, war innerstaatlich und vor allem dann auch zwischenstaatlich eben an der Koordination der ganzen Projekte. 2008 hat es zumindest eine zentrale Projektkoordination gegeben, wo halt die ganzen Ministerien angesiedelt worden sind und halt die ganzen Themenbereiche abgedeckt worden sind.

Nur kurz, was für Projekte sind das zum Beispiel?

Im Prinzip ist jedes Thema, dass man irgendwo abdeckt, im Prinzip dann als Projekt abgebildet. Das fängt an von Accommodation, die sich dann einfach um Accommodation kümmern, für die vordefinierten Targetgroups, wo wir als Veranstalter einfach die Unterkünfte dann auch zu Verfügung stellen. Oder nicht zur Verfügung stellen, anbieten halt. Über in dem Fall TUI, als Agentur. Geht dann über Eventtransport, public transport, safty and security, venue management, die sich halt um die Stadioninfrastruktur kümmern. Eventmanagement, die sich halt um den Event an und für sich kümmern. Ceremonies für die Belustigungen. VIP services, hospitality, media operation, media relation, volunteer project, das ist ein relativ großes Programmmanagement an sich, logischerweise, finance, glaub ich, vierzig Projekte dieses Mal.

Und das hat eben jeder Staat jetzt gehabt und wo wäre jetzt gewesen, ja, da müsst Ihr euch absprechen?

Ja, es wäre in allen Bereichen natürlich zweckmäßig. Das waren jetzt Projekte, die wir intern in unserer Organisation hatten. So, natürlich hat jetzt nicht jeder, jede staatliche Stelle nachher diese Projektstrukturen, aber wenn man sich 2008 die Dinge ansieht, dann hast du einfach in der Struktur halt saftey and security bis hin zu, wieder 2008, wer da aller am Tisch gesessen hat, bis hin eben zu externen Agenturen, wie brainbows, die sich dann halt um Nachhaltigkeitsagenden gekümmert haben. Du hast eben die Polizei, das Militär, Tourismus, Finanzen,

Justiz, also all die Dinge, die ich halt einleitend schon genannt habe, die irgendwie betroffen seien könnten oder die von sich glauben, dass sie betroffen sind, die da halt in dieser Struktur halt vertreten waren, und das hat dieses Mal in der Form nicht stattgefunden, weil eben diese Koordination gefehlt hat. Das heißt, jeder hat irgendwie so seines gemacht, und jetzt sind wir immer noch auf der, im Prinzip auf der staatlichen Ebene. Dann, wenn du runter gehst, hast du dann, je nachdem, wie halt der Staat strukturiert ist, hast du dann halt Regionen, oder Bundesländer wie bei uns, und dann hast du noch die Host-Cities. Ja, und dann hast du die gleichen Themen von Tourismus über Umwelt bis zu Verkehr in der jeweiligen Austragungsstadt noch einmal. Ja, das heißt, der Koordinationsbedarf ist eigentlich ein sehr großer, weil sonst weiß die Linke nicht mehr, was die Rechte tut. Sonst sagt der Kollege, der Tourismusvertreter auf Bundesebene „A“ und der in Hostcity X sagt „B“. Und da ist natürlich, sage ich einmal, ja, da hätte man sicher die Dinge besser machen können.

Ja, dass ist jetzt eher innerstaatlich?

Genau, ja.

Und zwischenstaatlich?

Ja, das gleich nur halt potenziert. Ja, es würde natürlich Sinn machen, dass die Vertreter vom, weiß ich nicht, nehmen wir wieder Verkehr, weil das wirklich alle berührt, es würde halt schon Sinn machen, dass sie vielleicht eine zwischenstaatliche Projektgruppe haben, die sich halt um Flughafenprozesse kümmern. Die sich um Slot-Coordination kümmern, zwischen den Ländern.

Wo sie überall, das gleiche quasi? Das man annähernd halt das gleiche erwarten kann, oder halt dann auch Service.

Ja, das. Auf der einen Seite das, auf der anderen Seite, dass die Prozesse koordiniert werden. Es macht ja wenig Sinn, wenn das Land A ihre Flughafen-Operations plant mit irgendwelchen Annahmen, die vielleicht nicht die gleichen sind wie, höchstwahrscheinlich nicht die gleichen sind wie das Land B. Und da wäre es natürlich schon gut, wenn man halt da, wenn man schon ein Q aus dem macht und wenn man dann schon sagt, ok, man hat jetzt zwei Partner, egal, wer sich jetzt als Senior- und Juniorpartner fühlt, weil, auch wenn die Initiative ausgegangen ist von der Ukraine, so im letzten Jahr hat sich irgendwie Polen als Seniorpartner gefühlt, weil die einfach dann organisatorisch den Ukrainern ziemlich davon gezogen sind, natürlich auch mit dem Vorteil EU zu sein.

Also war quasi Polen wieder so ein bisschen der größere Bruder?

Nein, dass nicht, aber man sieht ja dann, wie sich die Projekte entwickeln. Und, so, jetzt groß, klein, wie auch immer, sondern, wie wir vorher gesagt haben, die Initiative kommt von der Ukraine, und am Ende, auch das Finale ist in der Ukraine, aber in den zwölf, vierzehn Monaten vor dem Turnier war einfach der vermeintliche Juniorpartner, war einfach stärker organisatorisch, stärker, vielleicht besser strukturiert, vielleicht anders gepolt.

Naja, es ist sicherlich auch interessant für meine Diplomarbeit, weil es eben auch, das erste Kapitel sehr geschichtlich ist, wo eben, weil Polen ja eigentlich Jahrhunderte lang, also paar Jahrhunderte, auch, den größten Teil der Ukraine innehatte.

Genau.

Von dem Punkt her wäre es interessant. Aber ganz kurz noch zu diesem Grenz, weil ich weiß, ich bin mir nicht mehr sicher, ob Sie das eben schon in das Diktiergerät gesagt haben, wie das Abgelaufen ist an der Grenze. Was da eben, dass Sie unter Druck waren in der Ukraine.

Naja, das, was wir vorher gesagt haben, sind einfach diese organisatorischen Geschichten, die halt dann eingerichtet werden, dass du halt dann eine Fastlane am Grenzübergang hast für Euro, in dem Fall für Euro-Verkehr, ja und dass du am Flughafen dann für bestimmte Personengruppen dann eigene Lanes und eigene Check-In Bereiche, Ankunftsbereiche kreierst für Mannschaften und für VIP-Gäste, speziell jetzt für die Mannschaften halt dann Pick-up am Rollfeld und solche Dinge, erleichterte Personenkontrollen und solche Dinge. Das hat dann auch alles funktioniert. Was halt immer dann schwierig geblieben ist, waren dann die Zollformalitäten, also mit Mannschaften, da kommt ja mit medizinisches Equipment, Medikamente, was auch immer es da alles so gibt. Natürlich nur legal. Und da gibt es einfach strengere Einfuhrbestimmungen zu Recht, die gibt es ja bei uns, kann ja auch nicht irgendeiner Tonnen Medikamente da jetzt mit im Handgepäck haben. Und die Bestimmungen, sag ich einmal, sind dann halt auch so zu gestalten, dass das halt, dass die Prozesse dann erleichtert werden. Dass es dann Anmeldeformalitäten gibt, wo man im Vorfeld dann schon sagt, ok mit dem kommt man, und dass man im Vorfeld schon diskutiert und sagt, das geht, das nicht. Oder unter welchen Voraussetzungen geht das, und dann nicht, wenn die Mannschaft kommt, dann irgendwo die Probleme macht. Diese Dinge fallen halt da drunter, und ist dann letztendlich auch passiert.

Ja, gut. Sie haben eh schon sehr viel über die Infrastruktur erzählt. Nur noch abschließend dazu, gibt es noch Beispiele, die Sie aus Ihrer Erfahrung eben erzählen können, wo es eben noch Schwierigkeiten gegeben hat? Oder, ja, dass man so bisschen einen Eindruck auch bekommen oder vielleicht auch was Positives, wo Sie sagen, das hat, weil halt eigentlich infrastrukturell jetzt eigentlich das meiste negativ war, was man gehört hat.

Naja, nachdem bad-news immer good-news sind, ist das, glaube ich, ganz normal. Weil Zeitungen mit guten Nachrichten würden sich schwer verkaufen. Klar ist, und das war richtig, dass einzelne Stadien einfach zu spät und zwar zu spät im Sinne jetzt, das Verträge, die geschlossen worden sind, weil da hätten sie einfach ein Jahr vorher fertig sein müssen. Waren im Prinzip die ganzen Stadionneubeuten waren nicht fertig. Ok, waren in Österreich auch nicht fertig. Also, wir brauchen da nicht unbedingt mit dem Finger auf andere zeigen. Wir haben den Tivoli eröffnet, glaube ich, und der war zu dem Zeitpunkt nicht fertig, mit dem Spiel gegen die, was war das, Elfenbeinküste, glaube ich. Das war Oktober 2007, ja. Also von einem Jahr vorher keine Rede. Auch noch im Oktober eine Baustelle. Und es war Klagenfurt im Juni 2007 nicht fertig, sondern im September, Oktober und war auch noch eine Baustelle. Also, da muss man nicht so streng sein, denke ich. Wenn man jetzt die Verträge hernimmt, ja, waren sie da zu spät. Ja, es hat auch negative Auswirkungen, wie ich vorher eh schon ein bisschen geschildert habe, auf Stadionmanagement, auf die Routinen, die dort einfach greifen müssen. Ja, das ist natürlich nicht ok. Flughäfen, Terminals, im Prinzip sind in allen Städten Terminals gebaut worden, die dann auch eher knapper fertig geworden sind. Auch da wieder, der Skylink ist vier Jahre nach der Euro eröffnet worden. Also rechtzeitig zu meiner Rückkehr aus Warschau.

Ich habe ihn auch schon benützt.

Ich bin nicht sonderlich begeistert, aber das ist jetzt nur so meine Privatmeinung. Das heißt es, passiert in anderen Ländern, Berlin-Schönefeld wird, man weiß es nicht, wann aufgesperrt und hätte, glaube ich, im März eröffnet werden sollen. Das heißt, mit den Flughäfen ist dann eben so eine Sache. Letztendlich, die Flughäfen waren fertig, sind benützt worden für das Turnier. Es hat gepasst. Danke. Straßen, Autobahnen, Berlin-Warschau habe ich vorher erwähnt, die wurde halt fertiggestellt, aber halt nicht zu 100 Prozent. Sprich, du hast eine Autobahn, das passt auch alles, aber du hast halt nicht jetzt ein Tankstellennetz und ein Raststellennetz, wie du es glaubst, und all diese Dinge, aber du hast halt jetzt eine Autobahn, die befahrbar ist.

Man kann durchfahren?

Ja, man kann fahren, und der Rest wird halt jetzt fertig gestellt. Warum nicht? Wenn ich mir unsere Autobahnbaustellen anschau, dann brauch, man muss sich nicht irgendwie immer nur das Negative suchen. Man hat neue Zugverbindungen etabliert, zwischen Kiew und Charkiv-Donezk, glaube ich. So eine Ost-West-Verbindung. Passt, die wird auch weiterhin fahren, denke ich. Waren wir auch besser als Südafrika, weil in Südafrika der Gautrain, glaube ich, ist immer noch nicht ganz fertig. Und der sollte für 2010, nein, eigentlich schon für 2009 fertig sein. Und 2009 ist er überhaupt nicht gefahren, und 2010 glaube ich, drei Stationen. Flughafen und Johannesburg. Ok, dass kommt vor, da gibt es verschiedene Ursachen. Hat man gemacht. Es ist jetzt natürlich ein Vorteil gewesen, dass der Winter verhältnismäßig mild war. Das heißt, sie haben, Winter 11/12, hat man gesehen, haben sie sehr viel gebaut, sehr viel gemacht. Hast du einen strengen Winter in Polen, hättest du es nicht machen können. Und das ist ihnen sicher auch zu Gute gekommen. Umgekehrt haben auch bestimmte Länder vielleicht bessere Finisher-Qualitäten als andere. Andere brauchen es gerne strukturiert, geplant und schon ein Jahr fertig. Und es hat auch Athen 2004, denke ich, bewiesen, weil da gerade Olympia rennt am Bildschirm, die haben auch getrickst und gemacht bis, glaube ich, Mai 2004 und es war auch schöne Olympiade, und in England war die Herangehensweise sicher eine andere. Ja, ok. Es ist so. Also, jetzt wirklich negative Beispiele, was die Infrastruktur angeht, rein für das Turnier, gibt es eigentlich nicht, mit Ausnahme der Dinge, die ich da jetzt gesagt habe. Dass man einfach jetzt nicht an dem Tag, wie es im Vertrag steht, fertig war, sondern ein halbes Jahr später.

Und andere Schwierigkeiten, wie zum Beispiel Sprachbarrieren oder die großen Distanzen zwischen den Spielorten?

Die Distanzen, sage ich, für Mannschaften sind ja jetzt nicht das große Problem. Ich mein, du steigst in einen Charterflieger und fliegst halt dort hin. Die Mannschaften waren ja frei in der Wahl ihrer Quartiere. Das heißt, es hat niemand gesagt, dass man in Danzig wohnen muss, wenn man in Charkiv spielt. Man hätte auch in Charkiv wohnen können. Das heißt, da gibt es kein Argument. Ja, das ist eine freie Entscheidung des jeweiligen Verbandes. Passt. Für Anhänger ist es natürlich schwieriger dann, wenn die Distanzen größer sind. Das ist ganz klar. Auch für Broadcaster, zum Beispiel, ist es schwieriger. Die müssen dann halt andere Konzepte entwickeln. Ja, dann musst du halt mehr Menschen und Material einsetzen, weil du kannst dann halt nicht innerhalb von 24 Stunden von Spielort A zu Spielort B verlegen, sondern musst halt stationär in dem Spielort bleiben, und du brauchst halt, sage ich jetzt einmal, zwei Ü-Wägen und zwei Ablinks statt einem. Aber, das sind alles Themen, die es wo anders auch gibt. Wir reden immer noch von, gerade in Polen, von geringen Distanzen. Das ist halt vernachlässigbar. Und das halt wirklich Donezk und Charkiv, die jetzt ein Stück weiter weg waren, und wenn ich bisschen zurück erinnern darf, es hat eine WM gegeben in Südkorea und in Japan, das waren richtige Distanzen und es hat eine WM gegeben in den USA, das sind auch richtige Distanzen.

Ich will auch sagen, wenn Russland sich entscheidet, das zu machen, dann werden das auch größere Distanzen sein!

Ja, Russland hat sich entschieden und Russland...

Stimmt, die WM wird in Russland ausgetragen. Das werden größere Distanzen sein.

So ist es. Und 2022 werden sehr geringe Distanzen werden. Ja, Katar, da können sie mit dem Bus fahren, oder mit dem Dromedar. Aber, für Russland ist das ganz normal. Das sind halt dann wieder Dinge, die halt für uns nicht so geläufig sind. Wir kommen aus einem relativ kleinen Land mit verhältnismäßig kurzen Distanzen. Frage einen Australier, was eine kurze

Distanz ist, dann hat der ein anderes Gefühl dafür und sagt, alles was ich nicht fliegen muss mit meinem Buschflieger, ist eh super, und wir sagen 300 km ist ein Wahnsinn.

Das ist richtig.

Und der sagt, die nächste größere Siedlung ist 600 Meilen entfernt, ja, who cares, mach ich jeden Tag mit dem Flugzeug. Also, das ist dann auch sehr subjektiv, denke ich, was ist weit, was ist nicht weit. Für Journalisten und eben die, die da rund um das Turnier arbeiten, ist einfach eine andere Planungsherausforderung. Ja, so, ja, die arbeiten ja dort. Es ist ja jetzt nicht so, dass die dort aus Jux und Tollerei dort sind. Ich denke einmal, dass ist ok.

Drei Fragen noch. Die erste ist, haben Sie irgendwas, irgendein Erlebnis, an das Sie sich gern erinnern, wie Sie dort jetzt waren und gearbeitet haben? Irgendwas, was...

Persönliche Erlebnisse habe ich sehr viele Positive, weil man einfach sehr viele nette Menschen kennen gelernt hat. Ja. Jetzt vom Job, es ist immer dann schön, wenn es vorbei ist. Ja, das war in Wien so, wie es vorbei war, weil dann einfach das Ding gelaufen ist. Und wenn da nichts passiert ist und wenn man dann, man hat ja dann schon während der drei Wochen ein gewisses Gefühl, wo es hingeht. Man weiß ja im Vorhinein, was werden die kritischen Tage sein, wo kann die Stimmung kippen, wo kann es Probleme geben. Man weiß, wer wo hinfährt. Und wenn man eben so Dinge hat wie das Polen-Russland Spiel, wenn das dann halbwegs glimpflich vorbei geht, so wie es dann letztendlich passiert ist, dann weiß man, ok, es, atmosphärisch passt es, und neben den üblichen Unkenrufen, die es sowieso gibt, den Sport kann man eh nicht beeinflussen, ich meine, dass halt die emotionale Haltung, wenn die Mannschaft ausscheidet, die eigene, eine andere ist, als wie wenn sie dabei ist in einem Turnier, das ist eh normal. Also von daher, was ich halt festgestellt habe ist, dass halt die emotionale Komponente halt 2008 um sehr vieles stärker ist, wenn du das halt in deinem Heimatland machst, und wenn du halt da ziemlich von Anfang an dabei bist, also nicht in der Bewerbung, aber dann in der Umsetzung und halt dreieinhalb Jahre da mit involviert bist, dann wird das halt schon ein bisschen so eine Herzensangelegenheit, dann ist das halt schon so dein Baby. Und jetzt war es halt, ja es war troubleshooting halt, und dementsprechend war es auch intensiv, aber es hat jetzt nicht so die emotionale Bindung gegeben. Es war schön, es war eine gute Erfahrung. Aber es war jetzt nicht so, sag ja, ein tränenreicher Abschied oder irgendwie, beim Finale da irgendwie Tränen verdrückt, und das war in Wien dann schon anders. Da ist dann schon irgendwie, man halt dort näher dran ist. Aber so jetzt dieses tolle Ereignis oder dieses extrem negative Erlebnis, das hat es nicht gegeben. Ich meine, wenn man mit sehr vielen Menschen zu tun hat, die jetzt ein anderes Verständnis halt von Taktfähigkeit haben, dann gibt es natürlich halt die eine oder andere Enttäuschung, weil man halt vielleicht eben selbst eine andere Haltung zu dem Thema mitbringt. Ja, also, wenn man halt aus einer Kultur kommt, wo es vielleicht doch noch verbreiteter ist, wenn man sich die Hand gibt und in die Augen schaut, dann hat man auch einen Vertrag abgeschlossen, unter der Voraussetzung, dass man vorher Willens Übereinkunft erzielt hat, und man dann halt in Kulturen kommt, wo sich dann der Nachfolger in einer Funktion nicht mehr erinnern, oder nicht mehr zu dem stehen wollte, was sein Vorgänger unterschrieben hatte, wo halt das Verständnis war, halt nicht so ausgeprägt wie, dass man als Funktionsträger in der Funktion unterschreibt und wenn man, wenn ein anderer die Funktion übernimmt, dass man natürlich automatisch an das gebunden ist, was der Vorgänger entschieden hat, und man dann halt wieder alles aufdröselte, das ist dann natürlich ein bisschen mühsam. Ja, ab und an sehr mühsam und verzögert natürlich auch die ganzen Dinge und trägt dann auch dazu bei, dass man eben in diese Probleme mit der Zeitschiene auch kommt.

Dann die vorletzte Frage. Ihr Fazit über die Euro. Positiv, negativ. Die Stärken oder was auch immer.

Absolut positiv, denke ich. Ich meine für die, die dabei waren, und für die, für die man es letztendlich macht. Aktive zu aller erst, ist ja ein Fußballturnier. Es ist ja jetzt nicht, wir machen es ja nicht für uns oder für die VIP-Gäste, sondern wir machen es ja für die Spieler. Für die war es sicher top, wobei, die merken ja nicht so häufig einen Unterschied, in welchem Land sie gerade sind. Weil die werden da wie dort umsorgt und gehätschelt und gepflegt. Ich denke, für die Gäste war es innerhalb der Stadien absolut gut, ja, absolut westlicher Standard durch die Bank. In den Städten war es von der Atmosphäre positiv. Dass halt jetzt Charkiv nicht Venedig ist, oder, das ist klar.

Das muss man ja wissen.

Ja, eben. Darum fahre ich ja dorthin. Mein Zugang ist halt, wenn ich in so eine Stadt fahre, dann fahre ich auch deswegen hin, weil ich erleben möchte, wie es dort ist, und nicht um zu sagen, wo anders ist es schöner.

Ja, ich will ja auch nicht das Gleiche haben.

Genau, so. Von daher, denke ich, war das, war es absolut positiv. Also, ich glaube jetzt nicht, dass neben den üblichen Dingen, die halt einfach passieren, die immer passieren und die man halt bei Megaevents jetzt auch nicht ausschließen, nicht können, auch in der Zukunft nicht. Also, dass Spekulanten dann Hotelzimmer blockieren und die Preise steigen oder künstlich in die Höhe getrieben werden, das hat es schon gegeben vor zwanzig Jahren bei Großveranstaltungen, und wo halt dann das Angebot dann noch limitierter ist, dann hat das natürlich noch größere Auswirkungen. Ja, das ist unangenehm, das sind alles Dinge, die man nicht haben will.

Aber da gibt es ja einen Vertrag, mit der, eigentlich von der UEFA her auch?

Naja, es gibt einen Vertrag für die Zimmerkontingente, die wir blockieren. Ja, aber nicht für alle.

Also, die, die nicht in dem Vertrag waren, haben natürlich freie Hand gehabt.

So ist es.

Und von denen ist das gekommen.

Und selbst die mit TUI einen Vertrag gehabt haben, wollten sich dann einfach nicht mehr daran erinnern. Solche Fälle hat es auch gegeben. Und weil die halt dann gemerkt haben, ok, aber es war in Österreich nicht anders. Muss man auch sagen. Weil natürlich, die unterschreiben, ich sage jetzt einmal, sechs Jahre vor dem Turnier mit Preisbindung einen Vertrag und merken dann sechs Jahre später, dass es irgendwie aus dem Markt gerechnet haben nach unten, ja, und dass eigentlich am freien Markt deutlich mehr Geld verdienen könnten, natürlich ist dann Drang da, sich irgendwie vielleicht wieder rauszuwinden, oder man ist dann eben froh, dass man halt nicht genommen wird. Weil, es gibt ja dann mehr Hotels auf der Liste, und die sind dann durchaus nicht unglücklich, wenn sie kein Teamtransferhotel sind, weil dann können sie am freien Markt die Zimmerkontingente verkaufen.

Also, man kann dem Herrn Platini glauben, dass die UEFA sehr zufrieden ist mit der, das es ein Erfolg war?

Na, war es sicher. Ich denke, man war in der Nachbetrachtung dann ja sehr offen. Finanziell war es weniger ersprießlich als 2008, so, und der Rest war, hat ja jeder im Fernsehen sehen können, ja, es war absolut gut, es waren, denke ich, auch sehr viele gute Fußballspiele dabei, und somit war das Ziel erreicht.

Ja, und die letzte Frage ist eben der Fall Julija Timoschenko. Ja, wie haben Sie das erlebt, wie ist da die Stimmung in der Ukraine selbst, wie hat sich Polen dazu verhalten?

Ich glaube, wie sich das offizielle Polen dazu verhalten hat, hat man eh gesehen. Man hat das, glaube ich, mit einem Stück weit Distanz kommentiert, aber natürlich ist man dort dann hingegangen. Und die ganze Menschenrechtssituation dort ist meines Erachtens ein bisschen heuchlerisch. Ja, wie man damit umgeht nämlich. Man kommt dann kurz vor der Euro drauf, es gibt Menschenrechtsprobleme, und macht das fest an einer Person, zu Recht oder zu Unrecht, keine Ahnung, ich weiß nicht, was man ihr dann im Detail zu Last legt. Ich weiß nicht, ist sie schuldig oder unschuldig. Weiß niemand von uns. Der Umgang dort mit Justiz, mit Gewaltentrennung, mit Demokratie im westlichen Sinne ist bedenklich, befremdlich, und das unabhängig von der Kollegin, unabhängig von der Euro, und das weiß man, und wenn sich dann Menschen hinstellen und sagen Pfui, das ist alles so schlimm, und man dann ein bisschen weiß, dass die dort von dem System massiv profitieren, weil sie dort, zum Beispiel in Vorständen von Unternehmen sitzen, die Partner sind und Lieferanten sind und folglich bezahlt werden von der aktuellen ukrainischen Regierung, dann finde ich das halt eher schwierig, ja, weil dann muss man schon die Klappe halten oder man muss konsequent sein, und dann darf man mit denen auch keine Deals machen. So, alles andere ist ein bisschen Heuchlerisch und Scheinmoral. Meine persönliche Haltung zu dem Thema. Ich habe mir auch öfter die Frage gestellt, mit welchen Menschen du da jetzt am Tisch sitzt, mit denen würdest du eigentlich sonst nichts zu tun haben wollen, und das hat es nicht unbedingt einfacher gemacht, dort immer wieder mal hinzufahren. Das sicher. Die Bevölkerung selbst, keine Ahnung, es, ich kann auch nur das sagen, was man halt dann so in lokalen Medien halt gelesen hat, also in englischsprachigen lokalen Medien. Die Resonanz jetzt, wenn es Pro-Timoschenko-Demonstrationsaufrufe gegeben hat, war recht überschaubar. Kann natürlich verschiedene Gründe haben. Angst vor Repressalien genauso wie Desinteresse. Weil man sagt, es ist sowieso egal, ob die oder die anderen, die sind eh alle korrupt. Ja, eine gewisse Verdrossenheit. Es war jetzt kein Thema im Sinne von: du bist jeden Tag darauf angesprochen worden oder du wärst jetzt irgendwie damit permanent konfrontiert worden, wenn du dort in dem Land gewesen bist. Ja, also, das nicht. Es war natürlich auch Thema unter uns Ausländern, sage ich jetzt einmal, es war dann mediales Thema, und alles andere, ja, wird die Zukunft zeigen. Ja, es gibt ja jetzt Wahlen demnächst, wie demokratisch die sein werden, ich weiß es nicht.

Sie darf nicht mitmachen, weil sie im Gefängnis sitzt. Ist Gesetz.

Ja, wie gesagt, ich meine, bei uns dürfen Inhaftierte sich auch nicht, dürfen auch nicht kandidieren und dürfen auch nicht politisch aktiv sein in dem Sinne. Und man muss dann einfach, ja, es ist auch schwer, das gebe ich schon zu, in ein politisches System Vertrauen zu haben, das nur bedingt demokratisch erscheint, und das durchaus auch korrupt erscheint. Aber letztendlich aus der Distanz dann zu sagen, ja der eine hat Recht, der andere hat Unrecht, ich tue mir da relativ schwer. Ich habe kein gutes Gefühl, was die Zukunft des Landes angeht, das, weil ich mir denke, dass das irgendwie keine Perspektive gibt, die erkennbar wäre. Wie sie das lösen, ich weiß es nicht. Ja, aber es wird weiter eben dieser Kampf bleiben, ein bisschen der innere, wendet man sich mehr dem Westen zu oder wendet man sich wieder mehr Russland zu. Und Janukowytsch ist sicher eher mehr Russe und weniger jetzt Pro-Europäer. Aber wird man sehen.

Lebenslauf

SEEBÖCK Dominik

Ausbildung:

03. 2011 - Studium an der Universität Wien:
 Lehramt Bewegung und Sport, Geographie und Wirtschaftskunde
09.2010 – 02.2011 Université d'Orléans: UFR STAPS (Erasmus-Studienaufenthalt)
10.2005 – 08.2010 Studium an der Universität Wien: Lehramt Bewegung und Sport, Geographie und Wirtschaftskunde

Beruflicher Werdegang:

Sommer 2012 Trainer/Mitarbeiter beim Fußballcamp der SV Schwechat
Sommer 2006 – 2012 freier Dienstnehmer bei WienXtra (Wiener Ferienspiel)
Winter 2008 – 2012 Begleitskilehrer beim Schulsikurs des GRG 12 Rosasgasse
Sommer 2003 – 2006 Mitarbeiter bei der Tiergarten Schönbrunn Gastronomie GmbH

Tätigkeit als Nachwuchsfußballtrainer:

08. 2011 - SV Schwechat (U-10)
02. 2011 – 07. 2011 USC Perchtoldsdorf Juniors (U-9)
08. 2007 – 07. 2010 USC Perchtoldsdorf Juniors (U-8 – U10)

Besondere Kenntnisse:

Skilehrerausbildung (Universität Wien)
Breitenschulungskurs (16h Erste Hilfekurs)
Rettungsschwimmer
Ausbildungslehrgang „Berufs- und Studienwahlvorbereitung an der AHS- Unterstufe und Oberstufe“ (Berufsorientierungskoordinator)
NÖFV - Trainerlehrgang des Landesverbandes (2009)

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe und nur die ausgewiesenen Hilfsmittel verwendet habe. Diese Arbeit wurde weder an einer anderen Stelle eingereicht noch von anderen Personen vorgelegt.

